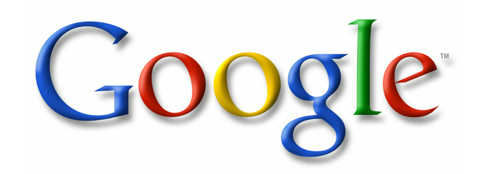


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

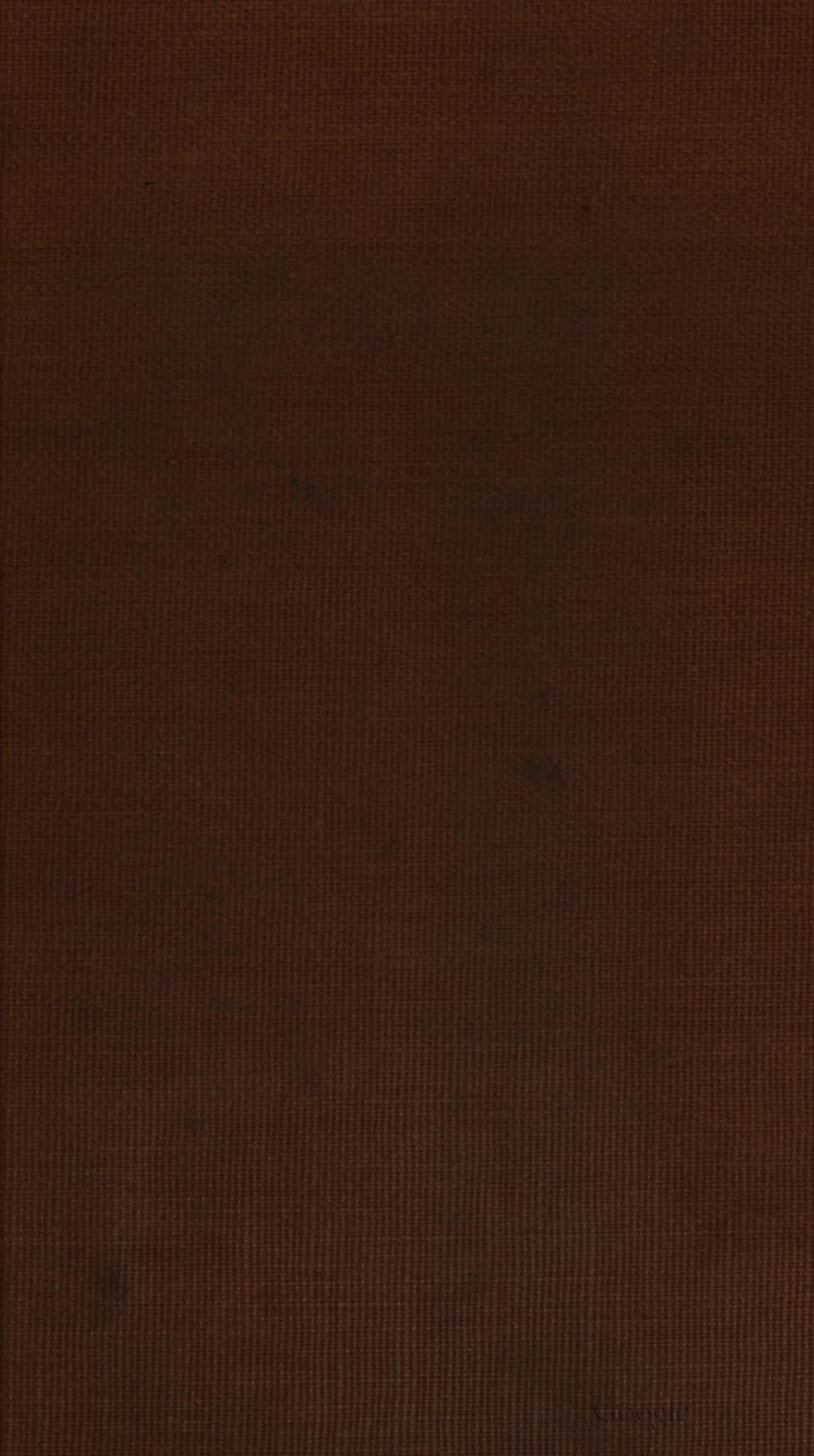
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



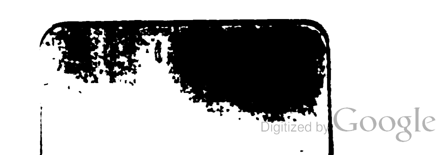
Har 457.38

HARVARD COLLEGE LIBRARY

VE RI TAS

PRAESTO PRO PATRIA

IN MEMORY OF
JOHN HAYS GARDINER
CLASS OF 1885


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Militairische Betrachtungen

aus

den Erfahrungen

eines

preußischen Offiziers.

Mit 32 Figuren und IX. Plänen.

Berlin,
gedruckt und verlegt bei G. Reimer.
1838.

Digitized by Google

War 458.38

HARVARD COLLEGE
APR 25 1923
LIBRARY

Gardiner fund

Vorwort.

„im Kriege ist alles einfach, aber
das Einfachste ist schwer!"
[General v. Clausewitz.]

Ein langer Friede, der die Staaten beglückt, indem er alle Keime und Elemente der Wissenschaften, Künste und Gewerbe weckt, und zur Reife gedeihen läßt, ist die gefährlichste Klippe aller Militair-Einrichtungen. Es wird zu bald vergessen, daß Ein unglücklicher Tag jene Früchte vieler Jahre zerstören kann; und der kriegerische Geist, welcher unzertrennbar von Thaten, und nur in solchen Nahrung findet, verliert nach und nach seine ernste Richtung — der ganze Stand den Ernst seiner Bedeutung. Denn unter Formen, die dieser fremd sind und doch das Kriegswesen im Frieden nur beleben, muß das Kriegs-Instrument seine practische Gediegenheit und Schärfe verlieren, und der im Frieden gebildete Soldat kann nur eine unvollständige Copie des ächten Kriegers sein, da alle Theorien seiner Schule noch lange nicht der

Digitized by Google

Krieg sind. So wie das Gemälde eines Gewitters der Wirkung des Donners und Blitzes, der schwülen drückenden Luft entbehrt, so erreichen alle Uebungen des Krieges im Frieden doch nicht den Krieg.

Und der Kampf, besonders der neuere, um die blutigen, vereinzelten Brennpunkte desselben, greift so störend in unsere tactische Ordnung ein, daß es höchst nöthig erscheint, die gemachten Erfahrungen, so lange sie die Erinnerung noch aufbewahrt, auch auf eine uns folgende Generation überzutragen. Denn wie verschieden sind nicht Exerzier- und Manöverir-Tactik von dem Wirren eines Häuser-, Defilee- oder Waldgefechts, und überhaupt von den wechselnden Gestalten eines wirklichen Gefechts! Ist das Schlachtfeld eine Ebene, so sind es sanfte Erhöhungen, Durchschnitts-Gräben, Hohlwege, Häuser und Wälder, — ist es aber gebirgig, so sind es Thäler oder zugängliche Kuppen, welche die zerstreuten Kampfplätze bilden. Von einem Ueberrennen ist dabei eben so selten die Rede mehr, als sich der Angriffsstoß der Infanterie im ersten Augenblick einen entscheidenden Erfolg zu versprechen hat. Denn nicht immer führt das stärkste und heftigste Feuer, sondern häufiger ein lang andauernder und dadurch mehr zehrender Brand des Feuergefechts zur größeren Entscheidung.

Auf diese besonderen Gefechts-Verhältnisse und ihre Erscheinungen in neuerer Zeit soll in Nachstehendem besonders aufmerksam gemacht werden; aus

Digitized by Google

ihnen sind die aufgestellten Ansichten für's Gefecht abgeleitet.

In unserm — dem Königlich preußischen — Exerzier-Reglement vom Jahre 1812 lebt solch ein Geist der Einfachheit und Kürze, daß man dessen Grundsätze nicht zu verletzen braucht, um den neuesten Gefechtsforderungen zu entsprechen. Dasselbe vereinigt sehr weise das Schützengefecht mit dem der Masse. Aber es kann die Stadien des Gefechts — die Zeit und das Maaß der Anwendung beider Gefechtsarten nicht zeigen; und als einen Versuch, hierüber einige practische Ergänzungen zu liefern, betrachte man nachstehende Abhandlungen. Sie bilden nach ihrer äußern Zusammenstellung kein Ganzes; aber man wird darin eine vollkommene Uebereinstimmung der Grundsätze finden. Die Gegenstände sind so viel als möglich von der rein practischen Seite ins Auge gefaßt; und an die Stelle jedes Methodicismus einfache, auf Erfahrung gestützte Hausmittel in Vorschlag gebracht. Daher können und sollen die nachfolgenden Aufsätze — als reines Product der Erfahrungen — keinen Anspruch machen, in die Reihe folgerechter Abhandlungen zu treten, und zwar um so weniger, als sie, — aus ungeübter Feder geflossen, — vielfach mangelhaft in der Darstellung sich zeigen werden, und dieserhalb um Nachsicht in der Beurtheilung zu bitten haben.

Die Aufsätze waren, in einer früheren Stellung des Verfassers eigener Leitfaden; und in den gewähl-

Digitized by Google

ten Gegenständen glaubte derselbe für wißbegierige Offiziere, die sich nach einer recht practischen Bildung sehnten, interessante Themas ergriffen zu haben, und zwar vorzugsweise solche, über welche die sonst so reiche militairische Literatur wenigstens noch nichts so recht fürs Haus und Leben geboten hat. Anmaßung kann man es nicht nennen, wenn z. B. die Verbesserung des Infanterie-Gewehrs, gewünscht, — kleine Colonnen in den meisten Fällen dem Gebrauch der größeren und der geschlossenen Linienstellung vorgezogen, — ein vollkommnerer Gebrauch und bessere Ausbildung des Schützengefechts (aber dabei nicht außer den umfassenden Bestimmungen des Reglements) als zeitgemäß und nothwendig betrachtet werden. Eben so wenig wird die Nebeneinanderstellung der früheren, der beibehaltenen und der neuesten militairischen Einrichtungen und Zustände zu tadeln sein; denn es ist dieses Verfahren nothwendig, um die wirklichen Bedürfnisse unserer Zeit kennen zu lernen. Und wo sich für heute ungeeignete Formen und Gesetze herausstellen, wo sich die Anstoßecken, die so leicht sich selbst zerstören, zeigen, — da muß auf eine nöthige Abrundung hingedeutet werden. Doch liegt darin weder ein Zweifel an deren vollen Gültigkeit in früherer Zeit, noch ein Tadel. Es ist dieß der einzige Weg des Fortschreitens. Und glücklich ist derjenige, den die Erfahrung Belehrung brachte, ohne daß er sie durch Mißgeschicke bezahlen mußte!

Digitized by Google

Auf die Frage: warum diese von Vielen, und besonders der schriftstellerischen Seite so unvollkommenen Aufsätze gegen ihre frühere Bestimmung der Oeffentlichkeit übergeben werden? hat der Verfasser keine andern Gründe anzuführen, als den Wunsch seiner Freunde, und das Gefühl, ein Ergebniß so mancher Erfahrung und Beobachtung, welches während der langen Ebbe des Friedens zu einem Urtheile führen mußte, und das wie jedes Embryon nach seiner Gestaltung auch zur Erscheinung drängt, nicht mit sich ersterben zu lassen.

Nun an Euch, werthe Kameraden! für welche Nachstehendes einstens bestimmt gewesen, und in welchem Ihr den Verfasser leicht erkennen werdet, noch einige Worte:

Für den Ehrgeiz, für einen jugendlich brausenden Muth, — für ächten Soldatenstolz und Ehre ist ein 23jähriger Frieden ein viel zu langer; Ihr seid ihn herzlich müde, und sehnt Euch nach Thaten Eurer und Eurer Väter würdig. Aber Geduld! auch diese Zeit wird kommen! So lange Leidenschaften die Menschen vielfältig beherrschen, das Urtheil so scharf, und der einfache Begriff der Pflicht und des Rechts sich so oft verirren, wird der Glaube an den ewigen Frieden, eine Illusion — nur ein Schreckbild des Soldaten bleiben; und die Friction so brennbarer Stoffe zündet oft schnell zum hell lodernden Brande. — Ihr werdet Euren Feind kennen ler-

nend. Was aber bald, vielleicht schon Morgen nützlich und nöthlich sein kann, das darf im langen Frieden nicht verschlummern. Drum Erhaltet die Kräfte thätig, den Geist wach — das Vaterland, und in ihm vor Allem unsern König im Herzen! — dann laßt den verhängnißvollen Schuß nur fallen, wo und wie er will, und seid unbekümmert, wo der letzte fallen wird! —

Uebersicht des Inhalts.

Die beiden Klappen sind auszuschneiden und auf Plan V. anzupassen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber
Gefechts-Formation
(Compagnie-Colonnen)
und
Feuerwirkung der Infanterie.

Das Beste — und das ist jederzeit das Practische — über das Infanterie-Gefecht an sich, enthalten Tiedemanns Vorlesungen über die Taktik. Aber leider fand dieser ausgezeichnete Offizier zu früh, und nicht in unsern Reihen schon im Jahr 1812 seinen Tod. Sein klarer Blick in alle Elemente des Krieges, besonders über Formation und Gebrauch der Waffen bis dahin, war Bürge für die folgerechten Schwingungen, die dieser geniale Geist in den Erscheinungen und Erfahrungen der letzten für den Militair so interessanten Zeit gewonnen haben würde. Er empfiehlt schon:

1) die höchste Einfachheit der Formation,
2) die Zweckmäßigkeit einer durch Tirailleurs geschützten Colonnen-Stellung,
3) Sparsamkeit mit den Fechtern und der Munition,
4) scharfes Auge für die Benutzung des Bodens und
5) für die Distancen der Kugelwirkungen.

Ueber alle diese Dinge giebt Tiedemann so wichtige Aufschlüsse, daß ihn Jeder lesen muß, der seine Kunst nicht handwerksmäßig treibt und sich gerne belehrt.

Digitized by Google

Doch der letzte Zeitraum mit seinen kriegerischen Ereignissen (schnelle Bildung von Volksmassen bei Empörungen oder aus edlem Enthusiasmus) und blutigen Kämpfen, hat eine Erscheinung in der Taktik als wichtig hervorgerufen, die, wie das Tirailleur-System aus der natürlichen und einfachen Theorie der Gebirgsjäger oder der nicht durch vorherige lange Uebung gebildeten Krieger entsprang, als zweckgemäß anerkannt worden ist. Es ist dies die Bildung und das Gefecht der Compagnie- oder der kleinen Tirailleur-Colonnen. Ihr Gebrauch entstand in neuerer Zeit:

1) da wo man eine geringe Zahl von Bataillons dem überlegenem Gegner entgegen zu stellen hatte;
2) um eine größere Sicherstellung gegen Artillerie durch kleinere Zielpunkte und mehrere Intervallen zu erreichen, und um sich gegen Cavallerie zugleich zu verwahren, indem die kleinern und vertheiltern Massen die Vertheidigungsfähigkeit nicht schwächen, sondern stärken, und den Uebergang vom Angriff zur Vertheidigung, und umgekehrt, erleichtern;
3) aus der Schwierigkeit, größere Abtheilungen zu führen, ohne sie dabei großen Verlusten auszusetzen;
4) aus der höchsten Einfachheit der Formation und Fügsamkeit nach dem Terrain bei der Entwickelung zum Angriff oder zur Vertheidigung; und endlich
5) vielleicht auch aus dem Wunsche, ein selbstständiges Eingreifen mehrerer jüngerer Führer, von welchen die Aeußerung einer jugendlichen Kraft und die Entwickelung des Talents zu erwarten stand, zu erlangen.

Der Drang besonderer Umstände im Kriege selbst, führte also zu den natürlichsten Maaßregeln, zu ganz einfachen Anordnungen, und man ergriff und fand so das Beste. Noch nie erschuf dagegen der Fleiß auf dem Exerzierplatz, Kunst und Berechnung ein neues, für den Krieg geltendes System. Zur Erkenntniß und zum Ergreifen des Richtigen, zur Entwickelung rein praktischer Ideen führt nur eine bewegte Zeit, die der Begeisterung

Digitized by Google

und Noth — nur der Krieg allein. Eine thaten-, und gefahrlose vermag die wichtigsten Hebel des Geistes nicht zu erregen und bewegen; kleinliche Rücksichten, Friedenstheorien hemmen hier den höheren Flug der Ideen. Es giebt daher kein Reglement in der Welt, welches durch Zusätze im Frieden wesentlich sich verbesserte. Aber eine auf die neuesten Begebenheiten und Erfahrungen gegründete praktische Richtung müßte nie aus den Augen verloren werden, und die Uebungsplätze könnten hier noch viel Nützlicheres leisten, als sie wirklich thun.

Nach diesem kurzen Blick auf die Ursachen des Entstehens von etwas Neuem wird es noch ungleich wichtiger, demselben seinen richtigen Platz neben den alten, aber deshalb noch nicht veralteten, Gebräuchen anzuweisen. Auch diese gründen sich auf Erfahrungen, in denkwürdigen Zeiten gemacht; und wer möchte unsern Uebungen, unsern Vorbereitungen zum Kriege, so nahe *treten und sagen*, daß sie den wahren Gesichtspunkt *gar nicht mehr* im Auge behielten? — Ungeachtet der Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit der Compagnie-Colonnen-Formation zum Gefecht, bleibt für besondere Fälle auch ferner die Formation unserer Angriffs-Colonnen und des zum Gefecht in Linie entwickelten Bataillons gewiß nicht zu verwerfen. In beiden Gefechtsformen liegt eine kräftige Steigerung des Gefechts, der entscheidende Nachdruck desselben. Jede, zur rechten Zeit gebraucht, wird ihren Zweck nicht verfehlen; und um die Anwendung der einen oder andern kennen zu lernen, leiten wir dieses aus den Nachtheilen und Schwächen ab, welche das Compagnie-Colonnen-Gefecht bei allen seinen Vorzügen unläugbar auch hat. Diese Nachtheile bestehen:

1) in Vervielfältigung des Commandos,

2) in weniger Kraft beim Angriffsstoß, und

3) in geringerer Feuerwirkung gegen Einen Punkt, in Einem Moment in vielen Fällen, wo die Zusammenwirkung der einzelnen Theile nicht möglich ist.

Digitized by Google

Krieg sind. So wie das Gemälde eines Gewitters der Wirkung des Donners und Blitzes, der schwülen drückenden Luft entbehrt, so erreichen alle Uebungen des Krieges im Frieden doch nicht den Krieg.

Und der Kampf, besonders der neuere, um die blutigen, vereinzelten Brennpunkte desselben, greift so störend in unsere tactische Ordnung ein, daß es höchst nöthig erscheint, die gemachten Erfahrungen, so lange sie die Erinnerung noch aufbewahrt, auch auf eine uns folgende Generation überzutragen. Denn wie verschieden sind nicht Exerzier= und Manöverir=Tactik von dem Wirren eines Häuser=, Defilee= oder Waldgefechts, und überhaupt von den wechselnden Gestalten eines wirklichen Gefechts! Ist das Schlachtfeld eine Ebene, so sind es sanfte Erhöhungen, Durchschnitts=Gräben, Hohlwege, Häuser und Wälder, — ist es aber gebirgig, so sind es Thäler oder zugängliche Kuppen, welche die zerstreuten Kampfplätze bilden. Von einem Ueberrennen ist dabei eben so selten die Rede mehr, als sich der Angriffsstoß der Infanterie im ersten Augenblick einen entscheidenden Erfolg zu versprechen hat. Denn nicht immer führt das stärkste und heftigste Feuer, sondern häufiger ein lang andauernder und dadurch mehr zehrender Brand des Feuergefechts zur größeren Entscheidung.

Auf diese besonderen Gefechts=Verhältnisse und ihre Erscheinungen in neuerer Zeit soll in Nachstehendem besonders aufmerksam gemacht werden; aus

Digitized by Google

ihnen sind die aufgestellten Ansichten für's Gefecht abgeleitet.

In unserm — dem Königlich preußischen — Exerzier-Reglement vom Jahre 1812 lebt solch ein Geist der Einfachheit und Kürze, daß man dessen Grundsätze nicht zu verletzen braucht, um den neuesten Gefechtsforderungen zu entsprechen. Dasselbe vereinigt sehr weise das Schützengefecht mit dem der Masse. Aber es kann die Stadien des Gefechts — die Zeit und das Maaß der Anwendung beider Gefechtsarten nicht zeigen; und als einen Versuch, hierüber einige practische Ergänzungen zu liefern, betrachte man nachstehende Abhandlungen. Sie bilden nach ihrer äußern Zusammenstellung kein Ganzes; aber man wird darin eine vollkommene Uebereinstimmung der Grundsätze finden. Die Gegenstände sind so viel als möglich von der rein practischen Seite ins Auge gefaßt; und an die Stelle jedes Methodicismus einfache, auf Erfahrung gestützte Hausmittel in Vorschlag gebracht. Daher können und sollen die nachfolgenden Aufsätze — als reines Product der Erfahrungen — keinen Anspruch machen, in die Reihe folgerechter Abhandlungen zu treten, und zwar um so weniger, als sie, — aus ungeübter Feder geflossen, — vielfach mangelhaft in der Darstellung sich zeigen werden, und dieserhalb um Nachsicht in der Beurtheilung zu bitten haben.

Die Aufsätze waren, in einer früheren Stellung, des Verfassers eigener Leitfaden; und in den gewähl-

Digitized by Google

ten Gegenständen glaubte derselbe für wißbegierige Offiziere, die sich nach einer recht practischen Bildung sehnten, interessante Themas ergriffen zu haben, und zwar vorzugsweise solche, über welche die sonst so reiche militairische Literatur wenigstens noch nichts so recht fürs Haus und Leben geboten hat. Anmaßung kann man es nicht nennen, wenn z. B. die Verbesserung des Infanterie-Gewehrs, gewünscht, — kleine Colonnen in den meisten Fällen dem Gebrauch der größeren und der geschlossenen Linienstellung vorgezogen, — ein vollkommnerer Gebrauch und bessere Ausbildung des Schützengefechts (aber dabei nicht außer den umfassenden Bestimmungen des Reglements) als zeitgemäß und nothwendig betrachtet werden. Eben so wenig wird die Nebeneinanderstellung der früheren, der beibehaltenen und der neuesten militairischen Einrichtungen und Zustände zu tadeln sein; denn es ist dieses Verfahren nothwendig, um die wirklichen Bedürfnisse unserer Zeit kennen zu lernen. Und wo sich für heute ungeeignete Formen und Gesetze herausstellen, wo sich die Anstoßecken, die so leicht sich selbst zerstören, zeigen, — da muß auf eine nöthige Abrundung hingedeutet werden. Doch liegt darin weder ein Zweifel an deren vollen Gültigkeit in früherer Zeit, noch ein Tadel. Es ist dieß der einzige Weg des Fortschreitens. Und glücklich ist derjenige, den die Erfahrung Belehrung brachte, ohne daß er sie durch Mißgeschicke bezahlen mußte!

Digitized by Google

Auf die Frage: warum diese von Vielen, und besonders der schriftstellerischen Seite so unvollkommenen Aufsätze gegen ihre frühere Bestimmung der Oeffentlichkeit übergeben werden? hat der Verfasser keine andern Gründe anzuführen, als den Wunsch seiner Freunde, und das Gefühl: ein Empfängniß so mancher Erfahrung und Beobachtung, welches während der langen Ebbe des Soldaten zu einem Urtheile führen mußte, und das wie jedes Embryon nach seiner Gestaltung auch zur Erscheinung drängt, nicht mit sich ersterben zu lassen.

Nun an Euch, werthe Kameraden! für welche Nachstehendes einstens bestimmt gewesen, und in welchem Ihr den Verfasser leicht erkennen werdet, noch einige Worte:

Für den Ehrgeiz, für einen jugendlich brausenden Muth, — für ächten Soldatenstolz und Ehre ist ein 23jähriger Frieden ein viel zu langer; Ihr seid ihn herzlich müde, und sehnt Euch nach Thaten Eurer und Eurer Väter würdig. Aber Geduld! auch diese Zeit wird kommen! So lange Leidenschaften die Menschen vielfältig beherrschen, das Urtheil so scharf, und der einfache Begriff der Pflicht und des Rechts sich so oft verirren, wird der Glaube an den ewigen Frieden, eine Illusion — nur ein Schreckbild des Soldaten bleiben; und die Friction so brennbarer Stoffe zündet oft schnell zum hell lodernden Brande. — Ihr werdet Euren Feind kennen ler-

nend. Was aber bald, vielleicht schon Morgen nöthig und nützlich sein kann, das darf im langen Frieden nicht verschlummern. Drum Freunde! die Kräfte thätig, den Geist wach — das Vaterland, und in ihm vor Allem unsern König im Herzen! — dann laßt den verhängnißvollen Schuß nur fallen, wo und wie er will, und seid unbekümmert, wo der letzte fallen wird!

Uebersicht des Inhalts.

Die beiden Klappen sind auszuschneiden und auf Plan V. anzupassen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber
Gefechts-Formation
(Compagnie-Colonnen)
und
Feuerwirkung der Infanterie.

Das Beste — und das ist jederzeit das Practische — über das Infanterie-Gefecht an sich, enthalten Tiedemanns Vorlesungen über die Taktik. Aber leider fand dieser ausgezeichnete Offizier zu früh, und nicht in unsern Reihen schon im Jahr 1812 seinen Tod. Sein klarer Blick in alle Elemente des Krieges, besonders über Formation und Gebrauch der Waffen bis dahin, war Bürge für die folgerechten Schwingungen, die dieser geniale Geist in den Erscheinungen und Erfahrungen der letzten für den Militair so interessanten Zeit gewonnen haben würde. Er empfiehlt schon:

1) die höchste Einfachheit der Formation,
2) die Zweckmäßigkeit einer durch Tirailleurs geschützten Colonnen-Stellung,
3) Sparsamkeit mit den Fechtern und der Munition,
4) scharfes Auge für die Benutzung des Bodens und
5) für die Distancen der Kugelwirkungen.

Ueber alle diese Dinge giebt Tiedemann so wichtige Aufschlüsse, daß ihn Jeder lesen muß, der seine Kunst nicht handwerksmäßig treibt und sich gerne belehrt.

1

Digitized by Google

Doch der letzte Zeitraum mit seinen kriegerischen Ereignissen (schnelle Bildung von Volksmassen bei Empörungen oder aus edlem Enthusiasmus) und blutigen Kämpfen, hat eine Erscheinung in der Taktik als wichtig hervorgerufen, die, wie das Tirailleur-System aus der natürlichen und einfachen Theorie der Gebirgsjäger oder der nicht durch vorherige lange Uebung gebildeten Krieger entsprang, als zweckgemäß anerkannt worden ist. Es ist dies die Bildung und das Gefecht der Compagnie- oder der kleinen Tirailleur-Colonnen. Ihr Gebrauch entstand in neuerer Zeit:

1) da wo man eine geringe Zahl von Bataillons dem überlegenem Gegner entgegen zu stellen hatte;
2) um eine größere Sicherstellung gegen Artillerie durch kleinere Zielpunkte und mehrere Intervallen zu erreichen, und um sich gegen Cavallerie zugleich zu verwahren, indem die kleinern und vertheiltern Massen die Vertheidigungsfähigkeit nicht schwächen, sondern stärken, und den Uebergang vom Angriff zur Vertheidigung, und umgekehrt, erleichtern;
3) aus der Schwierigkeit, größere Abtheilungen zu führen, ohne sie dabei großen Verlusten auszusetzen;
4) aus der höchsten Einfachheit der Formation und Fügsamkeit nach dem Terrain bei der Entwickelung zum Angriff oder zur Vertheidigung; und endlich
5) vielleicht auch aus dem Wunsche, ein selbstständiges Eingreifen mehrerer jüngerer Führer, von welchen die Aeußerung einer jugendlichen Kraft und die Entwickelung des Talents zu erwarten stand, zu erlangen.

Der Drang besonderer Umstände im Kriege selbst, führte also zu den natürlichsten Maaßregeln, zu ganz einfachen Anordnungen, und man ergriff und fand so das Beste. Noch nie erschuf dagegen der Fleiß auf dem Exerzierplatz, Kunst und Berechnung ein neues, für den Krieg geltendes System. Zur Erkenntniß und zum Ergreifen des Richtigen, zur Entwickelung rein praktischer Ideen führt nur eine bewegte Zeit, die der Begeisterung

Digitized by Google

und Noth — nur der Krieg allein. Eine thaten-, und gefahrlose vermag die wichtigsten Hebel des Geistes nicht zu erregen und bewegen; kleinliche Rücksichten, Friedenstheorien hemmen hier den höheren Flug der Ideen. Es giebt daher kein Reglement in der Welt, welches durch Zusätze im Frieden wesentlich sich verbesserte. Aber eine auf die neuesten Begebenheiten und Erfahrungen gegründete praktische Richtung müßte nie aus den Augen verloren werden, und die Uebungsplätze könnten hier noch viel Nützlicheres leisten, als sie wirklich thun.

Nach diesem kurzen Blick auf die Ursachen des Entstehens von etwas Neuem wird es noch ungleich wichtiger, demselben seinen richtigen Platz neben den alten, aber deshalb noch nicht veralteten, Gebräuchen anzuweisen. Auch diese gründen sich auf Erfahrungen, in denkwürdigen Zeiten gemacht; und wer möchte unsern Uebungen, unsern Vorbereitungen zum Kriege, so nahe *treten und sagen*, daß sie den wahren Gesichtspunkt *gar nicht mehr im* Auge behielten? — Ungeachtet der Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit der Compagnie-Colonnen-Formation zum Gefecht, bleibt für besondere Fälle auch ferner die Formation unserer Angriffs-Colonnen und des zum Gefecht in Linie entwickelten Bataillons gewiß nicht zu verwerfen. In beiden Gefechtsformen liegt eine kräftige Steigerung des Gefechts, der entscheidende Nachdruck desselben. Jede, zur rechten Zeit gebraucht, wird ihren Zweck nicht verfehlen; und um die Anwendung der einen oder andern kennen zu lernen, leiten wir dieses aus den Nachtheilen und Schwächen ab, welche das Compagnie-Colonnen-Gefecht bei allen seinen Vorzügen unläugbar auch hat. Diese Nachtheile bestehen:

1) in Vervielfältigung des Commandos,
2) in weniger Kraft beim Angriffsstoß, und
3) in geringerer Feuerwirkung gegen Einen Punkt, in Einem Moment in vielen Fällen, wo die Zusammenwirkung der einzelnen Theile nicht möglich ist.

Digitized by Google

Man unterscheide nun als Gefechtsarten:

1) das Gefecht der getrennten Bataillone in Compagnie-Kolonnen,
2) das der ganzen Bataillone, sowohl in Angriffs-Kolonne als in Linie.

Das erste besitzt alle Eigenschaften einer beliebigen Verwendung der Kräfte — Gefechte einzuleiten, hinzuhalten und durch Zähigkeit und gesteigerte Feuerwirkung in der Zeit die Entscheidung zu suchen und zu finden. Das zweite ist brüske und entscheidend, es tritt sogleich mit seiner ganzen Kraft ins letzte Stadium des Gefechts — zerstört oder wird zerstört, denn es bietet alles auf und giebt alles Preis. Darum findet die erste Gefechtsart für das erste Treffen aller Avant- oder Arriergarden und für die erste und nächste Truppe, also auch überhaupt für jedes erste Treffen, nach Fig. 1 und 2., und die zweite Gefechtsart für ein zweites Treffen oder eine Reserve ihre Anwendung. — Die Formation nach der Fig. 2. kann aber auch für jedes 2te Treffen oder Reserve als zweckmäßig angesehen werden; denn sie ist ganz der Angriffs-Colonne gleich zu stellen; sie hat sogar eine kräftigere Flankenvertheidigung und ist mehr vorbereitet zu jeder Gefechtsart. Aus ihr kann man ohne alle Hindernisse leicht in die Linien- oder Colonnen-Stellung zu 3 Gliedern, so wie auch zu 2 Gliedern in 12 Zügen, also mit einer Front- und Feuer-Verlängerung von ⅓ übergehen, und ein leichter und einfacher Uebergang von einer zu der andern Gefechtsart, ohne großen Zeit-Verlust, ist als ein besonderer Vorzug dieser Formation zu betrachten. Die Formation der Compagnie-Colonnen, aus Fig. 1 oder 2. hervorgehend, ist aber nach dem Gange aller neuern Gefechte für das 1ste Treffen, wie auch für die Avant- und Arriergarde erklärbar vortheilhaft, und zwar aus folgenden Gründen:

Die Artillerie beginnt, den annähernden und zuweilen noch heftiger den abziehenden Feind zu beschießen; Kavallerie geht rasch entgegen oder verfolgt, sucht, die Entwickelung aufzuhal-

Digitized by Google

ten, oder den Abzug und eingetretene Verwirrung und Verwickelungen zu benutzen. Man muß sich mithin gegen die Wirkung der Artillerie und gegen die Anfälle der Cavallerie beim Beginnen der Gefechte oder Rückgehen aus denselben so sicher, als möglich zu stellen suchen, und dieses erreicht man wenigstens in einem gewissen Grade mehr durch die kleinen und doch Widerstand leistenden Colonnen, und in gleichem Maaße durch ihre schnellere und leichtere Entwickelungsart. Diese Leichtigkeit erprobt sich bei dem kleinsten Terrain-Hinderniß, — geschweige unter Einwirkung des feindlichen Feuers, — das sich bei der einfachsten Bewegung eines Bataillons, sei es entwickelt oder in der Angriffs-Colonne, demselben entgegen stellen würde. Und ferner ist die Compagnie-Colonnen-Stellung für eine zuerst ins Gefecht zu führende Truppe auch noch die geeignetste:

Dieselbe soll als Avant- oder Arriergarde einen Vorhang bilden, hinter welchem der Aufmarsch erfolgt oder entscheidende überraschende Bewegungen eingeleitet werden. Maaßregeln, die sich zu bald entdecken lassen, können leicht unschädlich, ja für die Unternehmer selbst schädlich gemacht werden. Das einleitende Gefecht muß daher die Punkte des Terrains zu occupiren suchen, welche dem Gegner den Gesichtskreis beschränken und den Ueberblick auf das Ganze entziehen. Es sind also eine Menge kleiner Punkte zu erringen und festzuhalten, ohne selbst zu wissen, welche der Feind wählen, welche man im Laufe des Gefechts selbst zu benutzen bestimmt sein wird. Das beginnende Gefecht eines 1sten Treffens bewegt sich gleichfalls in den meisten Fällen in dieser oft stundenlangen defensiven Haltung; denn ohne Ueberfall ist heut zu Tage kein plötzliches Ueberrennen mehr möglich. Und in der Ausdehnung der Stellung eines Bataillons findet sich zu häufig mehr als Ein Terrain-Hinderniß oder Angriffs-Object — mehr als Ein Punkt gegen welchen Anordnungen zu treffen sind. Daher ist das Vervielfältigen des Commandos, eine größere Theilung als die

Digitized by Google

in ganzen Bataillonen, hier nöthig und zweckmäßig. Man wird sonst gewaltsam in eine Trennung geworfen! Die Bataillone sind darauf vollkommen vorbereitet, wenn sie sich nach Fig. 2. bilden. Man denke sich also bei dem An- oder Vormarsch einer entwickelten Avantgarde, oder eines zum Gefecht die Teten vorgezogenen 1sten Treffens, etwa nicht lauter vereinzelte Compagnien. Dieses Trennen und Vereinzeln tritt erst ein, wenn das Angriffs-, Vertheidigungs- oder allgemeine Gefechts-Verhältniß es nothwendig fordert. Eben so werden im Zurückweichen kleine Compagnie-Colonnen durch das feindliche Feuer nicht so erschüttert, da durch die Intervallen viele Kugeln fliegen, und, wie schon gesagt, durch viele Zielpunkte die Feuerwirkung auf diese geschwächt wird, oder dieselbe doch nur theilweise erschütternd wirkt. Im unglücklichsten Fall, wenn auch eine Compagnie dadurch aufgerieben werden sollte, würden doch die andern unerschüttert bleiben, oder bei getheiltem Verluste den Eindruck schwächer fühlen. Nur suche man in solchen ungünstigen Momenten, und besonders, wo Kavallerie in der Nähe ist, die kleinen Colonnen bis auf die kleinsten Intervallen, bis auf Zug-Distance zusammenzuziehen, um auch bald die Einheit des Commandos wieder herstellen zu können, wenn es die Umstände erfordern. Wie diese Formation den Verlust vermindern kann, ergiebt sich aus folgendem Beispiel. Bei Vitry le Francais war ein Preußisches Bataillon zum Angriff bis zur nächsten Umzäunung der Gärten gedrungen, als es Gegenbefehl erhielt und sich über eine große ohngefähr 1000 Schritte weite Ebene und unter dem lebhaftesten Kanonenfeuer zurückziehen sollte. Die Stadt hatte eben 2 neue Batterien vom nahen Macdonald'schen Corps zur Verstärkung erhalten; es waren 2 Batterien der Garde und treffliche Schützen. Aber ungeachtet des heftigsten und wohlgezielten Kanonenfeuers wurden doch nur 12 Mann Einer Compagnie verwundet und getödtet, da sich das Bataillon in Compagnie-Colonnen mit ziemlich großen Intervallen zu-

rückzog. Hätte das Bataillon, in seiner ganzen Masse vereint, diese Bewegung ausgeführt, so würde es einen viel größern Verlust erlitten haben, und die Bewegung würde nicht mit Ruhe ausgeführt worden sein; denn es ist gewiß, daß Eine Kanonenkugel auf den getroffenen Theil einen viel stärkeren moralischen Eindruck, als zehn wirksame Schüsse auf einem ganz nahe dabei stehenden, aber davon getrennten äußert.

Warum das 2te Treffen, so wie die Reserve, in ganzen Bataillonen zu stellen sei, wird aus Folgendem ersichtlich:

Eine Ablösung der ganzen vorderen Linie ist nicht denkbar, und wäre die verschwenderischste Aufopferung der Kräfte zu nennen, da sie die ganze Gefechtsfront niemals gleichzeitig bedürfen wird. Es ist hier mithin kein Grund vorhanden, die Führung eines Bataillons zu vereinzeln, weil eher zu erwarten steht, daß man da, wo Compagnien nicht mehr auslangen, eine gesteigerte *Kraft*, *also ein* ganzes Bataillon hinführen wird. *Dabei ist zu bemerken*, daß in solchen Momenten eines hartnäckigen, seiner Entscheidung sich nähernden Gefechts der Infanterie die Artillerie, wenn sich das Nahgefecht entspann, gewöhnlich zu großen Pausen in ihrer Wirksamkeit sich genöthigt sieht, und deshalb nach einem gewissen Verlauf der Zeit des Gefechts die Massen viel wenigern Verlusten ausgesetzt sein werden. Die guten kühnen Führer und Schützen sind dann meistens todt oder doch verwundet, — das Gewirr ist gewachsen und mehr Zusammenhang nothwendig geworden.

Nach Tiedemanns Meinung — und wer möchte ihr nicht beitreten? — soll keine Truppe ohne Reserve fechten; wohl eher könnte ein 2tes Treffen entbehrt werden. Nach seiner Grundstellung findet bei ganzen und starken Corps folgende Formation statt:

Avantgarde aus allen leichten Truppen — Infanterie-Treffen — Cavallerie und Artillerie, 2tes Treffen — und Reserve aus allen Waffen.

Schwächere Abtheilungen formiren:

Avantgarde — Treffen — Reserve.

Digitized by Google

Er empfiehlt, im 2ten Fall die Division des 3ten Gliedes als Unterstützung des Treffens in Reserve zu halten. Nach den Erfahrungen der neueren Zeit, z. B. in dem Erlenwäldchen bei Grochow, würde er das erste Treffen ohnfehlbar in Compagnie-Colonnen aufgestellt, das 2te Treffen (soll und kann ein solches existiren) so wie die Reserve gewiß in Angriffs-Colonne gehabt haben. Doch mögen sich auch hier die Colonnen und die entwickelten Bataillone durch ihre Tirailleure so lange, als thunlich, schützen; sonst werden sie sich immer noch großen Verlusten und einer zu frühen Auflösung ihrer Ordnung aussetzen. Und wenn hier in den letzten entscheidenden Augenblicken die Festigkeit und Ordnung der Truppe mehr, als ihre Feuerwirkung, sich geltend machen muß; so ist diese zu erhalten um so nöthiger. Auch ein entwickeltes Bataillon kann zum Angriff oder zur Unterstützung herangezogen werden. In einem dem feindlichen Feuer sehr ausgesetzten Terrain und in einem zur Ausdehnung des entwickelten Bataillons gegen den Angriffspunkt passenden Verhältniß, wodurch ein wirksames Ueberflügeln desselben ohne Gefahr möglich, ist dieses sogar nöthig. Denn mit $\frac{1}{3}$ der Stärke (durch die Tirailleurs) das neue Gefecht zu eröffnen, und mit $\frac{2}{3}$ an den entscheidenden Punkten und in rechter Zeit zu wirken, darin liegt sicher ein so kraftvoller Angriff, als eine gute Vertheidigung. Um aber über das 3te Glied als Tirailleure schnell und mit aller Leichtigkeit verfügen zu können, räth der Verfasser für alle Gefechts-Uebungen eines in geschlossener Ordnung fechtenden Bataillons folgende Maaßregeln:

1) die Tirailleurzüge bilden sich sogleich nach der Entwickelung des Bataillons hinter beiden Flügeln, als den schwächsten Punkten, um da für alle unerwartete Fälle gleich bereit zu sein, nach Fig. 3.
2) Sobald das Bataillon die Angriffs-Colonne formirt, formiren sich die Tirailleurzüge am Queue, nach Fig. 4., weil sie dort leichter zur beliebigen Disposition bereit sind.

Im ersten Fall werden die Tirailleurs das Gefecht zu eröffnen sogleich bei der Hand sein, und wenn das Bataillon zum Gefecht kommt, die Flügel sichern, auch nach dem Bajonett-Angriff unverzüglich ausfallen können. Im zweiten Fall ist durch die Tirailleurs der Punkt, oder auch die Truppe, die man angreifen will, in die Flanke zu nehmen, oder in beiden Fällen sind dieselben als Reserve zurück zu halten. Eben so nützlich erscheint deren Verwendung, wenn bei einer Bajonett-Attaque, nach dem Gewehrfällen, die Division des 3ten Gliedes stehen bleibt und Position nimmt, um den Ausgang abzuwarten, Fig. 7. 8. Der Bajonett-Angriff in der Wirklichkeit ist kurz, und im glücklichen Falle können die Tirailleurs gleich wieder vorgezogen werden; im unglücklichen Falle aber dienen sie zur Aufnahme des Bataillons Fig. 9. 10. Daß durch diese Trennung des 3ten Gliedes der eingebildete Vortheil des Gewehrwechsels mit demselben verloren geht, ist ersichtlich; indeß werden wir später darauf zurückkommen, um zu beweisen, daß dieser Verlust nicht so sehr zu beklagen ist.

Man unterscheide endlich die Benennung einer Treffenstellung von der bei den Uebungen gebräuchlichen Linien-Aufstellung des 2ten Treffens für die Gefechtsübung oder das ernste Gefecht gar sehr; denn dieses wäre ein tactischer Sprachfehler. Es kann eine Reserve-Aufstellung und ein 2tes Treffen, aber niemals bei einem ernstlichen und gut geordneten Gefecht, eine 2te Linie geben. Wenn man unter dieser irrigen Benennung — 2te Linie — die nach dem Bedürfniß der Unterstützung oder des gefaßten Angriffsplanes aufgestellte Abtheilungen begreifen wollte, so möchte eine Linie in der Wirklichkeit von manchem Auge nicht gefunden werden und nur auf den Exerzierplätzen und in der Brigade-Aufstellung zu erblicken sein. Abwechselnde Treffen-Uebungen könnten zu so unrichtiger Benennung leicht Veranlassung gegeben haben. Doch der neuere Kampf wird nicht mehr in so gleichmäßigen Linienstellungen und in so weit ausgedehnten und zusammenhängen-

Digitized by Google

den Fronten geführt; sondern auf den für das Infanteriegefecht günstigen Punkten wird er bis zur höchsten Kraftanstrengung und bis zur Entscheidung, oft anfänglich durch kleinere und endlich durch größere Massen, geführt. Es ist überhaupt zur Unterscheidung des allgemeinen Begriffs von Reserve und 2tes Treffen noch Folgendes zu bemerken: Eine von großen oder kleinen Truppentheilen zur Gefechtsunterstützung oder Führung desselben zurückgehaltene Abtheilung ist eine für die Begebenheit an Ort und Stelle bestimmte Reserve. Das 2te Treffen ist schon mehr für vorausgesehene größere Fälle, für eine größere Wendung des Gefechts in einer bestimmteren Richtung und kann dabei nicht von einer gleichmäßigen Stellung und gleichen Zahl nach dem 1sten Treffen die Rede sein. Die allgemeine Reserve — vielleicht aus allen Waffengattungen bestehend, ist jedoch für die Entscheidung des allgemeinen Kampfes, welche es auch sei, und in welcher Richtung sie auch liege, bestimmt. Für alle Fälle halte also jede angreifende oder sich vertheidigende Truppe eine Reserve zurück. Ist es ein Bataillon, so erhalte man sich für die Wechselfälle seines Gefechts, nach Fig. 12. 13 und 14., wenigstens 1 Compagnie.

Wenn hierdurch die Vorzüge der einen und andern Aufstellungsart im Allgemeinen entwickelt sind, und beiden ihr Platz angewiesen worden; so bleiben über die der Compagnie-Colonnen, als der bisher ungewöhnlichern, so wie über die Art, wie Compagnie-Colonnen und auch die geschlossenen Bataillone fechten sollen, noch weitere Erläuterungen zu geben.

Je leichter jener Wechsel, der Uebergang von einer Gefechtsart zur andern ist, je zweckmäßiger ist die Formation. Und die Vorschläge, welche sich der Verfasser hier erlauben will, sind nicht allein im Sinne des Reglements rein aus dessen Grundprinzipien geschöpft und ganz analog der gewöhnlichen Angriffs-Colonne der Bataillone, sondern sie setzen auch jenem Uebergang als ganz einfach keine Schwierigkeiten in den Weg.

Das Versammeln eines Bataillons in Compagnie-Co-

Digitized by Google

lonnen findet in der Form des Terrains weniger Schwierigkeit, als das in der Angriffs-Colonne. Für das Versammeln in Compagnie-Colonnen ist es ganz gleich, ob der Platz länglich, schmal, breit oder vieleckig ist; denn in jede Form finden sich die Compagnien, wenn der Platz überhaupt nur Raum genug enthält. Daher ist das Sammeln während des Gefechts in dieser Formation sowohl durch das Terrain, als auch durch die ganz willkürliche Form des Gesammelten sehr erleichtert.

Die Entwickelung ist eben so einfach. Die Ausdehnung wird nach einer benannten Compagnie aus der Mitte oder von den Flügeln genommen; das Zusammenziehen ebenfalls nach einer benannten Compagnie, rechts oder links abmarschirt (der Compagnie nach) wie in Fig. 13. 14. 15.

Bei dem Auseinanderziehen der Compagnien zum Gefecht werden nach Maaßgabe des Terrains eine oder zwei Compagnien von den Flügeln oder aus der Mitte als Reserve zurückbehalten, und auch nur nach Maaßgabe des zu besetzenden oder anzugreifenden Terrains Distance genommen. Man muß, wo möglich, eine Flügel-Anlehnung durch ein dazu geeignetes Terrain, als Flüsse, Sümpfe, Wald, Häuser, Hecken und Gräben, kleine Erhöhungen u. s. w., doch nicht in zu gefährlicher Entfernung, zu gewinnen suchen. Ist die Entfernung zu groß, dann ist es besser, hinter den Flügel, den man nicht sogleich anlehnen kann, die in Reserve gehaltene Compagnie zu stellen, und so auch bei einem entwickelten Bataillon sämmtliche Tirailleurs hinter den nicht gestützten Flügel zu stellen, Fig. 16. (In Compagnie-Colonnen Fig. 17.) Auch versteht es sich von selbst, daß der Stützpunkt, wenn es nicht ein Fluß oder undurchdringbarer Sumpf ist, sogleich stark zu besetzen ist. — Im offenen Terrain nur nicht zu weit, und ohne Ursache nicht mehr, als 50 Schritte, die Compagnien auseinandergezogen; sie müssen sich gegenseitig durch ihr Feuer unterstützen können, und es ist dadurch auch bald wieder Einheit des Commandos herbeizuführen, was bei einer gemeinschaftlichen Gefahr nur zu

Digitized by Google

wünschen ist. Und in diesem Zusammenwirken besteht hauptsächlich die Widerstandsfähigkeit so kleiner Colonnen, selbst im ganz freien Terrain, wenn eine jede, nicht für sich, sondern für das Ganze handelnd, ihr Verhältniß findet.

Wenn ein Bataillon in ganz freiem Terrain sich ohne alle Flügeldeckung entwickeln soll, so erscheint dieses nach Fig. 18. noch am gefahrlosesten geschehen zu können. Um die Hauptbesorgniß der vereinzelten Führung zu beseitigen, darf der Führer der kleinsten Abtheilung das Ganze und die Hauptidee niemals aus dem Auge verlieren. Freilich giebt es auch hier Ausnahmen, die sich vollkommen rechtfertigen lassen, besonders wenn ein solches Abweichen von der Hauptidee der eigentlichen Bestimmung keinen Abbruch thut, und der dadurch zu erzielende Nutzen und Vortheil klar vor Augen liegt. Als Beispiel kann Folgendes dienen:

„In der Schlacht bei Ligny stand ein Tirailleur-Offizier mit seinem Zuge am Ligny-Bach; er besorgte dort zwar die äußere Vertheidigung eines Dorfes, war aber in dem Augenblick noch nicht angegriffen, als er auf der vielleicht 860 Schritte entfernten Chaussee unsere von mehreren Tausend französischen Reitern verfolgte Cavallerie erblickt, wie sie eben, von der großen Ueberzahl gegen ein Defilee geworfen, mehrere Geschütze im Stich lassen muß. Er entschließt sich schnell, kriecht durch hohes Korn bis zur Tete der französischen Colonne und beginnt auf 30 Schritt auf dieselbe zu feuern. Die Franzosen stutzen, halten sogleich und kehren endlich um. Der junge Offizier aber, der hier wenigstens den Versuch machte, einige zurückgelassene Geschütze zu retten, kehrte ruhig auf seinen Posten am Bach zurück, den er später eben so umsichtig vertheidigte."

So lange ein Bataillon in Compagnie-Colonnen Eine Colonne bildet, wie Fig. 1 und 2., führt der Commandeur das wörtliche Commando; sobald aber die Compagnien, auseinander gezogen, nach verschiedenen Richtungen und Objecten

Digitized by Google

sich bewegen, folgen dieselben den Befehlen des Commandeurs, aber dem Commando-Wort ihrer Hauptleute.

Man muß die Compagnien darin üben, mit dem 2ten Gliede eine gleiche Manövrirfähigkeit, wie mit dem 1sten, zu erhalten. Denn eine entwickelte Arriergarde muß stets das 1ste Glied vorn behalten und darf mit diesem nicht rückwärts abschwenken, weil dieses, beim plötzlichen Anfall des Feindes oder beim Halt auf Commando, weitläuftige Bewegungen durch Einschwenkungen nach sich ziehen würde. Das Abbrechen vor einem Defilee und der Aufmarsch in größeren Fronten rückwärts und bei fortgesetzter Bewegung erfordert mit dem 2ten Gliede viel Uebung.

Das Gefecht eines Bataillons wird ohne vorkommende besondere Berücksichtigung der Stärke und des Terrains nach folgenden Regeln, in der Compagnie-Colonnen-Formation geführt:

Es werden die 3ten Züge — die eigentlichen Tirailleure — vorgezogen, und zwar, wenn wir das ganz entwickelte Bataillon in Compagnie-Colonne annehmen, von den Compagnien über den Fahnen rechts, unter den Fahnen links. Fig. 11. So beginnen auch einzelne Compagnien das Gefecht mit dem 3ten Zuge, jedoch gleichviel, ob derselbe rechts oder links hervorgezogen wird.

Es erleichtert dieses Verfahren den 3ten Zug zuerst zu verwenden, das Railliren der Compagnien des Bataillons und besonders deren schnelles Deployement zu 2 oder 3 Gliedern, (zu 2 oder 3 Zügen) gar sehr und bringt die besten Schützen sogleich zum Gefecht. Die vorgezogenen Züge lösen nur nach dem Bedarf eine Feuerlinie auf; je weniger Fechter für den Anfang nöthig sind, desto besser; daher wird nur eine Section von jedem Zuge aufgelöst, und die Zurückbleibenden bilden das eigentliche Soutien der Feuerlinie. Nach Umständen kann aber auch von einer Compagnie bis auf Einen Zug Alles, und wenn man sich ein anderes Soutien bildet, die ganze Compagnie aufgelöst werden. Denn wer würde weniger als eine angemessene Zahl von Fechter gebrauchen wollen, wenn er sich von

Vielen angegriffen oder Viele sich vertheidigen sieht? Aber erkannt muß diese Stärke des Angriffs oder der Vertheidigung erst sein, denn nichts macht den Angriff mörderischer, daher den eigenen Verlust größer, und nichts setzt eine hartnäckige Vertheidigung in größeren Zweifel, als eine zu frühe Verwendung aller Kräfte. Nichts belebt mehr einen schwankenden Kampf, als neue Kräfte, und es giebt keinen begonnenen, der nicht eines solchen Zusatzes bedürfte. Und nun der Verlust durch die überflüssige Zahl und Masse! 50 Mann gegen 100 können leicht funfzig tödten, ohne jemals von den Hundert einen gleichen Verlust erwarten zu dürfen. Selten wird es nöthig sein, anfänglich mehr, als $\frac{1}{3}$ der Streiter, als Tirailleurs zu gebrauchen; und noch seltner möchte ein sogenanntes Eindoubliren des zweiten Drittels dem Gefecht eine andere Gestalt geben. Viel sicherer ist das Ansetzen oder Verlängern der Feuerlinie, wenn sich dazu eine Gelegenheit findet, weil man dadurch umfassen und flankiren, und den Gegner aus einer neuen Richtung bedrohen kann. Nur Dorfbesetzungen hinter Mauern und besonders stark zu besetzende Waldsäume machen eine Ausnahme; da muß man sich kräftig durch eine starke Schützenlinie sichern. Ausgedehnte massive Mauern, die keine Vorsprünge bilden, Schanzen u. s. w. können mit abwechselnden geschlossenen Gliedern vertheidigt werden. Das 1ste Glied chargirt, das 2te tritt an dessen Stelle, wenn das 1ste ladet, — hat die Mauer aber Vorsprünge, so muß man diese besonders stark besetzen. — Das 3te Glied muß die Reserve bilden und besonders zu den Ausfällen — zu der activen Vertheidigung gebraucht werden; gleichviel, ob die Formation in Compagnien oder im ganzen Bataillon statt hat. In ziemlich freiem Terrain wird man besser thun, — wenn man mit der Tirailleurlinie nicht mehr vorwärts rücken kann, — die Colonnen hinter der Feuerlinie, theilweise oder im Ganzen in einer dem Angriff günstigen Richtung zusammenzuziehen, unter Marschschlagen in die Feuerlinie rücken zu lassen, und mit Tirailleurs

Digitized by Google

in den Intervallen einen Angriff zu machen. Man kann alsdann letztere dem Feinde, wenn man reussirt, folgen lassen, oder zieht unter dem Schutz derselben seine Colonnen wieder zurück; ganz dem Angriffsgefecht der Bataillons-Colonnen gleich. Eine Reserve halte man auch hier zurück. Zu einer noch ernstlicheren Entscheidung mit ganzen Bataillonen des 2ten Treffens ist dasselbe Verfahren zu beobachten; jedoch anfänglich auch hier Tirailleure vor der Front, und nur erst dann, wenn ein Erfolg durch den Druck der Colonne in der gefundenen Richtung und dem erkannten Verhältniß des Gefechts zu erwarten ist, sind die Tirailleure in die Intervallen zu nehmen.

Es werden sich selten Bataillone und noch seltener Compagnien bei einer angemessenen Ausdehnung ihres Aufstellungsraumes in einer Lage befinden, wo nicht ein oder mehrere Theile das Terrain, zum Vortheil, zum Schutz und Begünstigung derselben, und sich selbst sichernd, benutzen könnten. Das formirte *einzelne* Bataillon hat diese Wendungen des Gefechts nicht, und dessen Gefechtsform zerfällt nur in zwei Theile, in die seiner Masse und in die seiner Tirailleure. — Und wie mancher Führer verwechselt dabei den richtigen Gebrauch!

Ist man zum Gefecht im ganzen Bataillon formirt, so spare man das Bataillon als Reserve und schlage sich anfänglich mit dem 3ten Gliede desselben; und umgekehrt, das 3te Glied, die Tirailleurs, bilde man als Reserve, wenn man sich mit dem Bataillon in Linie oder in der Colonne schlägt. Nur zur Entscheidung muß ein oder der andere Theil gebraucht werden; denn ohne diesen Rückhalt ist man bald aus der günstigsten Offensive in die Defensive versetzt, weil jedes Gefecht durch eine neue Einwirkung eine neue Wendung erhält und erhalten muß, und man sei auf seiner Hut, daß ein solcher Wechsel nicht vom Gegner ausgehe. Immer ist noch ein Zusatz neuer und frischer Kämpfer bereit zu halten, so lange man noch nicht mit der letzten Kraft des Gegners um die Entscheidung ringt. Es giebt immer noch einen zweiten Act des Gefechts, auch

Digitized by Google

nach dem gelungensten ersten Anlauf; und selbst ein Ueberfall ist nicht Ausnahme. Hält man nicht eine Reserve bereit und stellt die Ordnung her, so wird alles noch schneller wieder entrissen werden, als es gewonnen wurde. Es ist die Truppe nach einem glücklichen Moment nicht genug zu warnen, ohne Ordnung und ohne allgemeinen Zusammenhang zu weit und zu hitzig zu verfolgen. Kesselsdorf und Marengo sind warnende Beispiele; und auch der glänzende Angriff der Brigade des Generals von Horn bei Möckern im Jahre 1813 konnte leicht ein neues Beispiel liefern. Diese Brigade hatte bei einem Bajonett-Angriff 24 Kanonen erobert, der französischen Marine-Garde ein wahres Kolbengefecht geliefert und deren Adler genommen. Aber sie bildete auch nur noch zwei große ganz ungeregelte Massen. Da erschien in der rechten Flanke der Preußen französische Kavallerie; ein französisches Bataillon, das, überwältigt, seine Gewehre schon weggeworfen und am Boden lag, suchte sich bei dem Erscheinen der Cavallerie durch die Flucht zu retten, und Tausende der von Hornschen Brigade, die Cavallerie nicht bemerkend, liefen den fliehenden Franzosen nach. Alles war verloren, wenn nicht ein Landwehr-Cavallerie-Regiment, 2 Schwadronen, in diesem höchst kritischen Augenblick, wo alles schon entschieden schien, kühn der feindlichen Kavallerie entgegenrückte, und die Franzosen veranlaßte, ihr Vorhaben aufzugeben.

Die einfachsten und kürzesten Bewegungen zur Formation gegen unerwartete heftige Kavallerie-Angriffe sind ein wesentlicher Theil der practischen Infanterie-Uebungen. Man muß sich hierbei recht in die Gefahr und den Drang des Augenblicks versetzen, und sich nicht schlagfertige, sondern sich eilig dazu vorbereitende Infanterie denken. Ein in Reihen, in Sections oder Zügen marschirendes Bataillon kann doch einmal durch einen Angriff überrascht werden und wird wohl schwerlich noch Zeit haben, durch Aufmarsch mit rechts oder links um und Aufrollen, in die Colonne nach der Mitte sich setzen zu

können, besonders wenn die Kavallerie sich auf eine Distance von 400 Schritten, welche sie in weniger, als 1 Minute, zurücklegt, zum Angriff bereitet. Nichts bleibt dann übrig, als die Bataillons-Teten halten, in Zügen aufmarschiren und aufschließen zu lassen und: formirt das Quarree! und Quarree fertig! zu kommandiren. Auch in Compagniefronten kann unter gewissen Umständen zweckmäßig aufmarschirt werden. Mehrere Bataillone suchen eine Stellung zu gewinnen, nach Art der der Compagnien in Fig. 19 — 22., um sich in den Flanken gehörig unterstützen zu können. Eine solche Vertheidigungsstellung ist in der Aufmarschlinie, wie in der des An- und Abmarsches leicht zu bilden; denn wären auch 20 Bataillone aufmarschirt, so würden doch nicht alle gleichzeitig angegriffen werden, sondern wohl die der Flügel oder der Mitte — und in einer Marschcolonne die Bataillone derselben immer nur in einer Richtung. Ein *einzelnes* Bataillon, in *Compagnie-Colonnen formirt,* ist durch die schnelle Versammlung der Compagnien *in sich* rascher formirt, und verfährt in seiner Vertheidigung ganz nach der Aufstellung in Fig. 19 — 22. Aber gewiß findet man auch in dieser Formation eher eine Gelegenheit, um einen Flügel zu stützen, oder durch ein oder zwei Compagnien rückwärts oder seitwärts eine Stellung nehmen zu lassen, die dem Ganzen als Anhalt dient. Dieses schnell zu finden und zu benutzen, zeigt den richtigen Blick der Führer in dem zweiten Moment und in der Wendung des Gefechts, und das ist die eigentliche Leitung desselben. Erfordert dieser Blick auch nicht die Tiefe und Seelengröße Eugens vor der beginnenden Schlacht von Zenta — wo er trotz eines eben erhaltenen kaiserlichen Verbots dennoch die Schlacht lieferte; — so ist der feste und schnelle Entschluß des Eingreifens im Getümmel des Gefechts und unter persönlichen Gefahren doch die anerkennungswertheste Haltung und Kraft eines Führers.

Ein in 8 Zügen formirtes Bataillon hat nur dann ähnliche, aber doch nicht eine so vollkommene und mannigfache

Digitized by Google

Freiheit seiner Bewegung, wenn es die Tirailleur-Züge schon früher am Queue bildet. Wenn z. B. ein Bataillon vor oder in einem Defilee plötzlich angegriffen würde, wie sollte es da erst die Züge aus dem Innern des theilweise angegriffenen Bataillons herausziehen und formiren können!!

Passirt ein Bataillon unter dem Schutze anderer Truppen vorwärts ein Defilee, so bilden die 4 Züge des 3ten Gliedes die Tete; denn das Bataillon wird vielleicht schon während des Defilirens auf den Feind stoßen, und das Hervorziehen der Tirailleure würde in einem solchen Augenblick gleichfalls unmöglich oder doch sehr beschwerlich sein. Würde es rückwärts sich eine Aufnahme bereiten sollen, müßte es die hintersten Züge dazu verwenden. Und im Fall, wo das Bataillon vor dem Defilee von Kavallerie angegriffen worden wäre, schlügen sich die Tirailleur-Züge, mit dem Bataillon vereinigt, en masse, und der Widerstand dürfte, auch bei der Zugformation zu zwei Gliedern, kein anderer sein. Das 1ste Glied fällt das Gewehr, das 2te feuert, und das 3te findet und bildet sich durch die hinteren Züge von selbst und wechselt Gewehre mit dem 2ten. Man zeige der Truppe, daß sie nicht gerade die vorgeschriebene Quarree-Formation haben muß, um sich en quarrée zu schlagen, und Stabsoffiziere und Spielleute auch bei ungewöhnlicher Formation, wo kein Raum für sie zu bestimmen ist, doch ihren richtigen Standpunkt finden können; man zeige den Soldaten, wie das Quarree-Feuer in allen Formationen, in 2 oder 3 Gliedern, wirksam ist, wenn es gut gezielt und in der Nähe gegeben wird. Man zeige endlich denselben, wie man im Kriege oft überrascht werden kann, sich aber nicht leicht verwirren lassen muß. Einfachheit der Bewegungen und eine fleißige Uebung in der Gefechts-Führung wird diese Sicherheit gewähren.

Bei der großen Rottenzahl der Compagnien in der Kriegsstärke hat die Compagnie-Colonne eine zu längliche Form, ohne an Tiefe zu gewinnen, um als Quarree fechten zu können,

Digitized by Google

und beim raschen Sammeln eine Knäuelform zu bilden; noch weniger, wenn der Tirailleurzug sich anzuschließen keine Zeit mehr hatte. Daher muß man bei dieser Stärke jeden Zug in 2 Theile abtheilen; — gleichviel, ob der eine eine, oder zwei Rotten mehr enthält, — und man läßt beim Angriff der Kavallerie den Flügel, welcher von derselben am entferntesten ist oder die ungünstigste Stellung inne hat, sich hinter den andern setzen. Auf das Commando: „Züge oder drei Züge formirt!" rückt der abgebrochene Theil in sein Verhältniß wieder vor.

Der Verfasser wünscht, durch Vorstehendes im Allgemeinen eine Scala der Gefechtsstellungen gegeben zu haben. Es wäre aber nicht hinlänglich, dadurch bewiesen zu haben, daß die vorgeschlagenen Gefechtsformen den Grundformen unseres Reglements entsprechen, aus deren Sinn entnommen sind und deren Annahme ohne allen Zweifel gestatten; sondern er hofft, dem denkenden Leser zugleich bewiesen zu haben, daß ihre einfache Kürze und Bildung auch noch für viele andere Fälle — viele andere Gestalten — anzunehmen und als Mittel zu ergreifen einen recht freien Spielraum lassen.

Mit Signalen sei man überall sparsam. Nichts verwirrt leichter und giebt zu den empfindlichsten Irrthümern Anlaß, als vieles Signalisiren. Ein Signal paßt selten im Gefecht für Alle. Avanciren, Retiriren, Halt, Feuer! und Stopfen! sind diejenigen Signale, die häufige Anwendung finden, und es wäre nicht weise, sie anders, als in gewissen Fällen, zu geben. Aber so wenig einflußreich im Gefecht die Leitung desselben durchs Horn sein kann, so hat man doch viele Beispiele, daß ein aufmunterndes Marsch! Marsch! des preußischen Schützen-Horns die ziemlich verbrauchten Kräfte, wie aufs neue, belebte.

Von einem höchst wichtigen Gegenstande müssen wir hier noch sprechen; denn er ist bei der Infanterie das wichtigste Resultat aller Uebungen, Gefechtsformen und der Gewandtheit

Digitized by Google

in denselben. Es ist die Feuerwirkung der Waffe. Sie ist immer noch nicht gehörig beachtet, wenngleich unleugbar durch die angeordneten Schießübungen große Fortschritte gemacht sind. Die abgesteckten Distancen der Schießplätze geben gute Haltpunkte; aber bemerkt man bei den Uebungen und Manövern, daß auf richtige Distancen von Tirailleurs und Massen geschossen wird? — wird darauf mit Strenge gehalten? — Das Bajonettfechten, durch welches man neuerlich einen Doppelgebrauch der Waffe hervorrufen will, wird für unsere Bajonett-Attaken keine besondere Wirkung hervorbringen, obgleich zugegeben werden muß, daß es den Arm des Fechters stärkt und einigen Vortheil im Kampfe, Mann gegen Mann, gewähren kann. Doch unsere Hauptstärke ist die Kugel im Lauf und richtiges Treffen, durch Ruhe, Ordnung und richtige Distancen-Schätzung unterstützt und befördert. Daher ist die Schießfertigkeit über alles wichtig! Aber hier klebt man wirklich noch zu sehr, nicht allein an unwirksamen, sondern sogar störenden Einrichtungen und Gebräuchen. Nicht mehr im vielen, sondern im richtigen Schießen den Erfolg suchen — darin liegt heut zu Tage der Haupt-Nerv des Zerstörungs-Systems, auf welches Alles berechnet sein sollte. Daß z. B. das Bataillenfeuer der Bataillons-Salve folgen soll, ist wohl nur eine Reihenfolge bei der Uebung. Denn warum noch schießen, ohne Aufhören schießen lassen; warum sich den Gesichtskreis ganz verdunkeln, Getöse und unnöthiges Lärmen herbeiführen, ohne vielleicht noch einen Gegner vor sich zu haben? Und wer kann glauben, durch dieses einzelne Schießen aus der Masse, den Feind zum Weichen zu bringen, wenn er ein gut gezieltes und auf richtiger Distance abgegebenes Feuer des ganzen Bataillons auf Commando ausgehalten haben sollte? Die Bataillone müssen im Gefecht nur auf Commando chargiren, und sie werden mehr Feinde tödten, viel Munition sparen, und die Gewalt des Commandos über die Truppe wird länger erhalten. Weder die Resultate der Schießübungen, noch

Digitized by Google

der ununterbrochene Knall-Effect des rollenden sogenannten Bataillenfeuers können diese Ueberzeugung der Erfahrung rauben. Diese letztere Chargirungs-Art ist für die Erhaltung der Ordnung und des Apells die gefährlichste Klippe, gefährlicher, als bei erhaltener Ordnung der Angriff des tapfersten Gegners. Wo ist und wie weit ist der Feind? frägt und prüft Niemand mehr; nach seinem Schatten wird noch geschossen. Die Scheibenwand des Schießplatzes war stehen geblieben, aber anders ist es mit den Distancen und Gegenständen im Gefecht! —

Vor Allem verbiete man das einzelne Schießen bei der Vertheidigung gegen Kavallerie. Auf Wenige schießen da leicht Alle, und beginnt dann der ernstliche Angriff, so hat man sich verschossen, ist ermüdet, die Ruhe ist verloren. Der Offizier muß wissen, wann und auf was er schießen soll. Sieht er einem solchen Angriffe entgegen, dann eine zweite lose Kugel in Lauf und: „Quarree fertig!" auf 60 Schritt: „2tes Glied, Feuer!" Gewehrwechsel mit dem 3ten Gliede; abermals: „Feuer!" hierauf (für beide Glieder): „Laden!" dann: „1stes Glied, Feuer!" — „2tes Glied, Feuer!" und man kann wohl darauf rechnen, daß keine Kavallerie sich mehr in der Nähe der angegriffenen Front befindet. Es könnte auf diese Weise vier auf einander folgenden Angriffen begegnet werden und es ist dieses der einzige Fall, wo der Wechsel der Gewehre als ganz zweckmäßig anzuerkennen ist. Dieser Wechsel wiederholt sich hier auch nur Einmal, indeß im Bataillenfeuer derselbe fortdauernd den besten Schützen, den Tirailleur, seiner Waffe beraubt. Wie viele Ladungen wird da nicht manches Gewehr erhalten, das dem 2ten Gliede nicht losgegangen ist? Endlich zerspringt es, und der dadurch herbeigeführte Verlust des Mannes kommt irrigerweise auf Rechnung des Feindes. Man lasse also im geschlossenen Bataillon oder in der Colonne und im Quarree nur auf Commando schießen; eine Tirailleur-Linie zwar nach dem Signal, aber besser, der Offizier kommandirt ein recht lang gedehntes: „Feuern!" stets aber auf richtige Distancen und auf Wenige nicht zu

Viele. Gesammelte Tirailleurs oder schwache Colonnen thun gewiß wohl, wenn sie auch das 1ste Glied mit feuern lassen. Es vermehrt die Kraft des Feuers und die Wirkung um Vieles, da die knäuelförmige Bildung die innere Mannschaft sehr beengt und die Vertheidigung mit dem Bajonett dadurch gar nicht benommen ist. In geschlossener Ordnung, im entwickelten Bataillon chargire man mit dem 1sten und 2ten Gliede gliederweise; noch besser, mit halben Bataillons durch halbe Compagnien; wenn der Feind sich bis zum Bajonett-Angriff genähert, mit dem ganzen Bataillon; und gleich darauf, ohne zu laden: „Gewehr zur Attaque rechts! rc. Marsch! Marsch!" und des Erfolgs, wie der der Engländer bei Belle Alliance, kann man gewiß sein. Sollte der Feind dennoch ganz in der Nähe wieder Position zu nehmen versuchen, so gehen die Tirailleurs durch die Intervallen vor und setzen das Gefecht fort, während dessen das Bataillon sich sammelt und ladet. In den Gefechten werden den Bataillonen ihre Tirailleurs zuweilen entzogen, und daher ist es auch doppelt-zweckmäßig, dieselben bei den Gefechts-Uebungen mehr als einen besondern Theil zu betrachten. Man rechne daher auf deren Mitwirkung weder bei einer Bajonett-Attaque, noch in der Chargirung bei dem Wechsel der Gewehre. Man kann das 3te Glied, wenn es da ist, wie dort angegeben, wahrlich viel zweckmäßiger verwenden. Wie oft sie bei ernsten Vorfällen getrennt von ihren Bataillonen fechten, und diese sie entbehren, hier einige Beispiele:

Bei Wartenburg fochten die Tirailleurs der Hornschen Brigade, wenigstens die des 1sten und 2ten Bataillons des Leib-Regiments, ganz abgesondert, bei Bunzlau ebenfalls, und bei Wavre ließ die Borksche Brigade ihre Tirailleurs zur Vertheidigung der Dyle zurück, als sie nach Belle Alliance marschirte, und vereinigte sich erst nach mehreren Tagen wieder mit denselben.

Aber auch unvorsätzlich und zufällig sehen sich Bataillone oft auf ihre zwei Glieder beschränkt. Z. B. lagerte das 3te

Digitized by Google

Armee-Corps im Jahre 1815 nach einem Nachtmarsch vom frühen Morgen bis gegen Abend bei St. Germain am Ufer der Seine. Das große Hauptquartier der Armee mußte sich in St. Germain sicher glauben. Aber gegen Abend erschienen plötzlich verwundete Husaren und sagten aus, der Feind sei auf der Höhe und habe zwei Husaren-Regimenter so eben aufgerieben. Man hörte einzelne Schüsse fallen, und ein Bataillon eilte den Berg hinauf, die Chaussee nach Versailles einschlagend. Die Tirailleurs wurden links ins Seine-Thal und ein Zug rechts in den Park von Marly gesendet. Der Lauf der Seine entfernt sich aber immer mehr von dem Wege nach Versailles, und der Park war mit einer längs der Straße beinahe bis Marly laufenden hohen Mauer umgeben, und auf diese Weise verlor das Bataillon die Mitwirkung seiner Tirailleurs in einem sehr blutigen Gefecht. Die Detaschirung derselben war auf jeden Fall zu frühzeitig geschehen und nur durch die dringenden ganz unbekannten Verhältnisse vom Terrain und von der Nähe und Stärke des Feindes zu entschuldigen. Hätte sich dieses Bataillon, als Avantgarden-Bataillon, in die Compagnie-Colonnen-Formation gesetzt; wie viel leichter wäre die Führung dieses Gefechts gewesen und wie viel geringer der erlittene Verlust! Gewiß konnte es sich, sobald es auf den Feind stieß, mit größerer Leichtigkeit, selbst als es zahlreiche Kavallerie sah, entwickeln. Die Chaussee, mit starken Bäumen besetzt, wäre den Compagnien der Knoten des Zusammenhalts geblieben, und als später der Feind halt machte und das Bataillon auf der Straße heftig mit Kartätschen beschoß, wäre der Entschluß, die Reserve-Compagnie zu einem Flanken-Angriff vorzuziehen, ganz schnell und einfach auszuführen gewesen. So aber in der Formation der Angriffs-Colonne, ohne Tirailleurs, gingen Zeit und Menschen verloren, und man wagte erst spät, die tactische Ordnung der Colonne dadurch zu zerreißen, daß die 12te Compagnie vorgezogen und durch ein hohes Kornfeld den Franzosen in die Flanke geschickt wurde. Der Comman-

Digitized by Google

deur fühlte hier wohl die Nothwendigkeit, dem stehenden Gefecht bald eine Wendung geben zu müssen; aber ohne seine Tirailleurs in Reserve behalten zu haben, und ohne die Formation der Compagnie-Colonnen wählte er endlich nur einen Ausweg, der tactisch fehlerhaft blieb, wenn er auch durch günstigen Erfolg gekrönt wurde.

Die Wirkung des Infanterie-Feuer-Gewehrs beginnt zwischen 4—300 Schritt auf Colonnen; auf Einzelne von 200 Schritt ab. Aber nur Tirailleurs müssen auf Colonnen in dieser Entfernung schießen, ihre ruhige und gedeckte Lage giebt ihrem Schuß durch Auflegen mehr Sicherheit; Ein Bataillon auf so weite Entfernung schießen zu lassen, würde eine reine Munitions-Verschwendung ohne verhältnißmäßige Wirkung sein. Man muß daher festsetzen, daß Tirailleur-Linien gegen einander, wenn sie beide halten, auf 200 Schritt ihr Gefecht eröffnen können, insofern ihre Linien einigermaßen dicht und entblößt sind. Auf 150 Schritt pflegt man immer schon zu sagen, das Weiße im Auge des Feindes gesehen zu haben; da muß also auch die Schußfertigkeit des Schützen den einzelnen Feind treffen können.

Wenn beide Theile in Bewegung sind, beginne man erst auf 150 Schritt zu schießen; denn bei der Bewegung des Zielpunktes und dadurch herbeigeführten größern Unruhe ist sehr schwer zu treffen. Der Angreifende schieße wenig, der Angegriffene im Zwischenraume der richtigen Entfernung, mit Ruhe und Ordnung, so oft, als möglich, also von 200 Schritte ab. Auf Kavallerie nur in größter Nähe zwischen 30—60 Schritt, da es keiner sichern Berechnung mehr unterliegt, ob man ihrer Schnelligkeit wegen noch Zeit zum Laden behält, also der Wirkung gewiß sein muß. Ein Beispiel zur Bestätigung:

Bei Chateau-Thierry standen im Jahr 1814 3 Bataillons in einer Arriergarden-Stellung; zwei russische links, ein preußisches rechts. Ihre Kavallerie auf dem linken Flügel wird geworfen, und die feindliche attakirt sogleich die beiden Ba-

Digitized by Google

taillone links. Der Boden war vom Regen ganz aufgeweicht, und die Franzosen konnten sich nur im Trabe nähern. Die Vertheidigung der beiden Bataillone links schien so standhaft und geregelt, daß das 3te Bataillon darauf hinwies, um den Muth der Seinigen zu heben. Das Feuer war einzeln, doch ziemlich anhaltend und lebhaft. Nichts desto weniger sah man beide Bataillone beim ersten Angriff zusammengehauen! Man muß sich diese auffallende Erscheinung folgendermaaßen erklären:

Die Annäherung der Kavallerie geschah wegen des aufgeweichten Bodens dieses Mal langsamer, aber deshalb auch geschlossener; die Bataillone feuerten zu frühzeitig, vielleicht als eben die Kavallerie in einer Senkung des Terrains sich befand, mithin ohne alle Wirkung, und hatten ohne Zweifel nicht mehr geladen, als die Säbel der Feinde über ihren Köpfen blitzten. Die Lebhaftigkeit des Feuers vorher ist dadurch zu erklären, daß Viele in dem ungünstigsten Moment schossen.

Das preußische Bataillon rettete sich bei wiederholten Angriffen durch sein Feuer auf ganz nahe Distance und daher durch dessen volle Wirkung. Der Verfasser will jedoch nicht in Abrede stellen, daß auch bei dieser Gelegenheit die wörtliche Commandoform, als z. B. „mit Bataillonen — chargirt!“ oder wie hier: „Quarree! Halt! Fertig! Feuer!“ nicht streng beobachtet, auch durch unerlaubtes Nachschießen in der Hitze des Gefechts die Chargirung in ein Nachknallen ausgeartet sein mag. Aber dem letztern Uebel war leichter zu steuern, da die Mannschaft wußte, daß sie gegen die Ordre handelte. Und da das Bataillon sich im Rückzuge schlug und nach abgeschlagener Attake jedesmal bedeutendes Terrain gewinnen mußte, so wurde dieses, so wie die Wirksamkeit des Feuers, dadurch erreicht, daß nur dann, wenn der Angriff ganz nahe gekommen, Halt! Fertig! Feuer! commandirt wurde. Der Erfolg schüchterte die Franzosen so ein, daß das Bataillon endlich, von einem ziemlich

Digitized by Google

starken Abhang begünstigt, zu einem Bajonett-Angriff selber überging und dabei nicht minder glücklich war.

Die Wirkung des Feuers auf Kavallerie muß demnach in Einem Moment beinahe ohne Fehlschuß sein, und sie wird verdoppelt, wenn man eine zweite Kugel aufsetzt. Von der Wirkung einer solchen doppelten Ladung haben Versuche auf 30 — 60 Schritte hinreichend genügende Resultate geliefert. Wenn den Reiter oder sein Pferd nicht beide Kugeln treffen, so wird der Nebenmann getroffen. Man überzeuge bei den Schießübungen jeden Soldaten von dieser doppelten Wirkung seines Gewehrs. Dadurch wächst das Vertrauen, und man gewinnt die nöthige Ruhe zum Empfange des Feindes, weil man nichts mehr fürchtet.

Auf Artillerie, wenn diese in der Entwickelung begriffen, können die Tirailleurs auf 300 — 400 Schritte ihr Feuer eröffnen. Die Versuche zu treffen werden zuweilen doch gelingen und dann von außerordentlichem Nutzen sein.

Eine in geschlossener Ordnung fechtende Abtheilung Infanterie kann auf 200 Schritt, auf eine dergleichen im offenen Terrain sich nähernde und nicht von ihren Tirailleurs gedeckte chargiren. In allen Entfernungen, wenn man dadurch das geschlossene Bataillon decken und noch länger zurückhalten kann, muß man sie aber, ihre Front sei durch Tirailleurs gedeckt oder nicht, durch unsere Tirailleurs beschießen lassen, und wenn dieselbe auch auf ganz ebenem Boden eine ganz freie Stellung zu nehmen genöthigt wäre. (Aber wo fänden diese keine Deckung?) Der Vortheil ist groß, wenn unsere Tirailleurs die feindlichen Massen nöthigen, ihr Feuer frühzeitig zu entwickeln, ihre Munition daher ohne besondere Wirkung, bei einem großen Verlust an Menschen, zu verschwenden. Dies wird jedoch nur in einer sehr günstigen Terrain-Aufstellung den Schützen gelingen.

Das Feuergefecht eines geschlossenen Bataillons, in welcher Formation — Linie oder Colonne — dasselbe sich auch

Digitized by Google

befinde, würde also, in den meisten Fällen, folgenden gewöhnlichen Verlauf nehmen:

Vertheidigungsweise werden die Tirailleure das Gefecht von 200 Schritt ab, wenn sie angegriffen worden, und auf 150 Schritt, wenn sie angreifen, eröffnen.

In der Vertheidigung werden die Tirailleurs, sobald sie sich nicht mehr zu halten vermögen, auf die Stellung des Bataillons zurückgezogen und bilden die Reserve, indeß das Bataillon zu seinem Feuergefecht übergeht. Dasselbe kann unter ihrem Schutz einen kurzen Bajonett-Angriff machen oder sie selbst von einem oder beiden Flügeln auf die Flanken des Feindes oder zu seiner Verfolgung ausfallen lassen. Aber es kann in der Vertheidigung auch noch der Fall eintreten, daß das Bataillon in die Linie seiner Tirailleure rückt, sobald sich die feindlichen Massen bis auf 200 Schritt, derselben Gefahr drohend, nähern, und eine längere Vertheidigung der Tirailleurs nicht zu erwarten ist. Ist die Aufstellungslinie der Tirailleurs besser, als die des Bataillons, so wird dieser Fall eintreten; aber es wird alsdann sehr zweckmäßig sein, das Bataillon so frühzeitig, als möglich, mehr hinter die Feuerlinie zu führen, weil dann dessen Erscheinung und Wirkung plötzlicher ist, und das Bataillon auch ohne Uebereilung den Posten besetzt, und dieses wahrscheinlich mit geringerem Verlust geschieht.

Angriffsweise, haben wir schon gesagt, eröffnen gleichfalls die Tirailleure, und zwar auf 150 Schritt durch ihr Feuer das Gefecht. Das Bataillon folgt deren Bewegung, und bei richtigem Abstand von demselben und guter Benutzung des Terrains werden die Tirailleurs lange allein das feindliche Feuer auf sich ziehen. Je länger sie mit Erfolg ihr Gefecht fortsetzen können, desto vortheilhafter und gefahrloser wird die Annäherung des angreifenden Bataillons gegen einen Angriffspunkt erfolgen, und um so kräftiger und unerschütterter wird dasselbe in dem Moment der Entscheidung auftreten können. Es sind also alle Kräfte der Tirailleurs aufzubieten, um durch

Digitized by Google

sie möglichst lange das Gefecht im Vorschreiten zu erhalten. Endlich werden sie aber wahrscheinlich auf zu überlegene Kräfte oder andere Hindernisse stoßen; sie werden Halt! machen, und das Bataillon rückt zur letzten Entscheidung in die Linie, beginnt sein Massenfeuer oder greift auf ganz kurze Distance mit dem Bajonett an, nachdem es dem stehenden oder anrückenden Feinde ein oder zwei Salven gegeben. Sollte es durch dieses Benehmen nicht zum Zweck kommen, und also der Angriff als mißlungen zu betrachten sein; so wird es unter dem Schutz seiner Tirailleurs den Rückzug antreten.

In derselben Art, wie hier für das geschlossene Bataillon vorgeschrieben, muß auch ein in Compagnie-Colonnen formirtes Bataillon verfahren. Da aber dieses Gefecht einen größern Zusatz an Schützen und eine größere Benutzung des Bodens durch die vereinzelten Compagnie-Stellungen gestattet, so hat es auch ungleich mehr Wendungen und eine wirksamere Einleitung durch seine längere Dauer, welches nothwendig zerstörender auf den Gegner einwirkt, zu erwarten.

Hier hat der Verfasser nur die Grundformen der Formation und der daraus zu entwickelnden Feuerwirkung und die Nützlichkeit einer neuen Erscheinung, der der Compagnie-Colonnen, neben den alten Gebräuchen angeben wollen. Größere Details der Infanterie-Gefechtsarten, nach dem Terrain, und besonders über die Bildung, den Gebrauch und Vorzug des Schützengefechts wird eine besondere Abhandlung bilden, und man hofft, die Lücken, die der Wißbegierige hier findet, dort auszufüllen.

Durch große Einfachheit der Bewegungen und Formationen zum Gefecht, mit allen den Hülfsmitteln, wie sie unser vortreffliches Reglement bietet, und einer noch mehr gesteigerten Kunstfertigkeit des Schießens verbunden, — hat man sich gute Resultate zu versprechen. Aber auch in der Masse

Digitized by Google

fechtend, müssen die Soldaten wissen, daß man auf 200 Schritt dem Gegner schon über den Kopf und auf 50 Schritt mit vollem Korn auf den Leib halten muß. Man übe deshalb ja die Mannschaft und die Offiziere im richtigen Schätzen der Distancen; man führe alsdann die Bataillone in alle Arten des Terrains, und lasse recht oft mit scharfer Beobachtung des richtigen Moments und der Distancen das Feuer-Gefecht durchführen.

Gewohnheit thut so Vieles, und Ruhe in Gefahren gewährt nur die Sicherheit des Benehmens. Gefechtsstellungen einzelner und mehrerer Bataillone sind nicht häufig genug zur Belehrung in richtiger Anwendung des Terrains zu nehmen.

Ueber die Einrichtung einer Dorf-Vertheidigung, die Vertheidigung einer Mauer, eines Waldes und Defilees, Angriffe auf diese Terrain-Gegenstände lassen sich nie für jeden einzelnen Fall genau passende Regeln angeben; indeß wird sich troß ihrer Mannigfaltigkeit dem geübten Auge doch Gelegenheit zu einer zweckmäßigen Uebung darbieten. Dorf- und Waldgefechte sind zwei so wichtige Gegenstände für die practische Infanterie-Gefechts-Lehre, daß beiden eine besondere Abhandlung gewidmet werden soll.

Wo eine gründliche, für alle ernsten Fälle des Krieges wohl berechnete Uebung das Wahre zeigt und lehrt, die Truppe zu Allem wohl vorbereitet und nicht die ersten Anordnungen auf dem Schlachtfelde von denen des Uebungsplatzes ganz verschieden sein werden; da ist und herrscht Vertrauen, und mit diesem Gefühl kann man nur Etwas leisten. Immer müssen wir uns aber gewöhnen, die Anordnungen auf dem Exerzierplatz von denen zum Gefecht zu unterscheiden, und die verschiedenartigen Zwecke derselben herauszuheben, um die Elementar-Exerzierschule des Krieges mit den ganz eigenthümlichen Erscheinungen der neuern Gefechte bei unsern Uebungen nicht zu verwechseln. Den schönsten Buchstaben schreiben oder malen können, bewährt noch nicht die geübte Hand

Digitized by Google

eines gewandten Schreibers; und das kunstgerechteste Exerzieren ist noch nicht die Kunstfertigkeit des Fechters, noch nicht dessen vollendete Ausbildung. Die Nothwendigkeit der ersten systematischen Schule ganz anerkennend, muß man doch zugeben, daß eine zu hohe Steigerung derselben leicht zu den größten Täuschungen führen kann. Der imposante Glanz, Tritt, Schlag und die bestechliche Präcision dabei hat schon manches Auge und leider! auch manchen Sinn geblendet. Und die Wirklichkeit, von Wenigen noch gekannt, verschwindet trotz der ernsten Mahnungen immer mehr und mehr, gleich einer längst verklungenen warnenden Stimme.

Digitized by Google

Ueber

Angriff und Vertheidigung im freien Felde
(active Vertheidigung)
nebst
einem Anhange.

Es ist nicht die Absicht, eine schriftstellerische Stubenbetrachtung nieder zu schreiben, sondern der Verfasser wünscht sich über wichtige Dinge des Fachs möglichst klar und verständlich zu machen und ergreift dazu die Feder. Soll aber die Abhandlung streng diese Grenze halten, so muß sie auch frei von jeder speculativen Idee sein, und die Gegenstände so betrachten, wie sie wirklich sich zeigen und gestalten.

Aber so schwer es ist, die Natur in ihren geringfügigsten Erscheinungen zu erläutern, eben so ist es auch schwer, die des kriegerischen Kampfs aufzuklären, und daraus feststehende Begriffe und noch mehr gewisse Regeln abzuleiten. Wollen wir uns an Erfahrungen halten, so sehen wir von jeher den wilden, rohen Kampf der Leidenschaften, des Hasses und des Muths toben, und die Ergebnisse desselben durch Eindrücke des Schreckens und des Kleinmuths noch mehr verwirren. Halten wir uns an die Theorie unserer Lehrbücher, so finden wir sie noch in allen Zeiten nicht recht ausführbar; denn sie hat zu wenig jene gewaltigen Eindrücke und Aufregungen in Anschlag

Digitized by Google

gebracht, und ihre kalten Berechnungen sind meistens auf eine bestimmte pedantische Ordnung, und nicht auf die zerrissenen Fäden derselben gegründet. Werfen wir einen scharfen Blick auf den wichtigsten kriegerischen Act, auf ein mörderisches, entscheidendes Gefecht, dieses durch die Heftigkeit des Kampfs immer mehr sich steigernden Getümmels; wo erblicken wir da die Frucht unserer mühevollen Vorbereitungen, unsere tactischen Lehrsätze: Terrain-Benutzung und angewandte geregelte Feuerwirkung? Der losgelassene Kampf artet nur zu bald in ein blutiges Getümmel, ohne Bande und Gesetz, aus! — Worin aber ist diese zu frühe Auflösung der Ordnung, dieses gänzliche Verschwinden der tactischen Wirkungen zu suchen? Wagen wir zu viel, zu sagen: theilweise doch wohl in den Formen und Lehren, die in der praktischen Anwendung dem Kampfe nicht recht anzupassen sind?

Doch der Gewalt des Kampfes und seiner zerstörenden Auflösung eine Gegengewalt, — einen Damm entgegenzustellen, in den Wirkungen sogleich die Ursache zu erkennen, ist so schwer und theilweise wohl unmöglich. Oft scheitert daran alle physische und geistige Kraft, und nachträgliche Berichte geben über die kleinen und großen Hemmungen, über bedeutende und unbedeutende Erfolge nur sehr unvollkommene Aufschlüsse. Licht und Schatten — Glück und Unglück bleiben immer in so ununterbrochener Wechselwirkung und gewähren durch höchste Regsamkeit und Formlosigkeit ein so bunt durch einander laufendes Bild, daß es noch keiner Meisterhand gelungen ist, auch nur Einen Augenblick dasselbe treu und wahr darzustellen. Aber den Eindruck dieses verwirrten Bildes, wie er in der Wirklichkeit empfunden, wollen wir zurückzurufen suchen, um daraus vielleicht einige auf diese Erfahrungen gegründete Lehren zu ziehen. Man muß sich in und nicht nur bei einem solchen Chaos befunden haben, um möglichst richtig abzuleiten, und die Mängel unserer Taktik zu erkennen. Leider geht endlich mit der Erfahrung auch die Wahrheit des Urtheils verlo-

Digitized by Google

ren! und nach einem so langen Frieden, möchten die letzten Stimmen der Erfahrnen bald verstummen!

Jenes Bild also, welches nur der Gedanke mit seinen Gestalten und Eindrücken wiederzugeben vermag, stellen wir zur Betrachtung in lebendiger Erinnerung vor uns hin. Es blieb sich seit hundert Jahren ähnlich, es entbrenne der Kampf auf einem, wie auf allen Punkten eines Schlachtfeldes; es gleicht sich, möge er sich in der Front, in Flanke oder Rücken entspinnen. Der Gang aller Gefechte sieht sich darin ähnlich, daß oft das unerwartet Eintretende, das Vorbereitete hindert; daß kein anderer Ausweg sich darbietet, als immer frisches Menschenleben in den Schlund des wachsenden Wirrwarrs zu werfen, und oft nur zufällige Einwirkungen den Erfolg ergeben.

Wir sprechen hier nicht von den Anordnungen im Großen, von dem alles entscheidenden Eingreifen des Feldherrn, sondern von dem Character und dem Gange der Begebenheiten auf denjenigen Punkten des Schlachtfeldes, auf welchen, oft ganz abgeschlossen von höhern Rücksichten, oft aber auch für diese höchst entscheidend, der innige Kampf beginnt, — von den Brennpunkten des allgemeinen Kampfs, — von dem eigentlichen Gefecht. Ohne sich auf die weiter liegenden Pläne, wie z. B. eines strategischen Aufmarsches, eines vorbereiteten strategischen Siegs u. s. w. zu beziehen, drücken doch erst diese Brennpunkte des Kampfes allen Berechnungen das Siegel auf, und ohne Erfolg hier, rühmt die Nachwelt nicht die Pläne. Also hier liegt die große Entscheidung! Und ist es nicht für die Wissenschaft, wie für eine gute, edle Sache betrübend, daß die Leitung und Wendung der Gefechte, im freien Felde, mehr der rohen Tapferkeit, der Ueberzahl und sonst begünstigenden Zufällen anheimfallen soll, als der starken, sichern Hand eines umsichtsvollen Führers? Der Forstmann findet, indem er nicht übermüthig alle seine kräftigen Stämme mit einemmal fällt, ein Schutzmittel gegen die gewaltigen West-

Digitized by Google

stürme, und wir dürfen behaupten, daß auch der umsichtige Führer seine Soldaten mehr oder minder gegen die gewaltigen Stürme der Schlacht verwahren kann, wenn er das Terrain zu benutzen versteht, — mit seinen Kräften weise haushält, — die Wirkung der Waffen erkennt, und sich nicht begnügt, allein mit dem rohen Muthe seiner Soldaten zu schlagen. Warum aber geschah dieses zu allen Zeiten so selten, und was trat so oft hindernd dazwischen? Theilweise gewiß die unpractische Ausbildung zum Kampf, Theorien die unter Kugelregen doppelt nachtheilig sich bewähren, wenn sie an sich wirkungslos, in der herbeigeführten Unordnung keinen Ausweg zeigen.

Blicken wir auf jenes Bild der frühern, wie der jetzigen Zeit, beide sich so ähnlich! — Wir erkennen, daß mit Friedrich des Großen kriegerischer Laufbahn große Veränderungen im Militairwesen begonnen. Schnellfeuer und Rangirung zu drei Gliedern in langen dünnen Bataillonen zeigte die sich schon der jetzigen Infanterie-Taktik nähernde Bahn, die ihre Wichtigkeit in der Feuerwirkung suchen will und suchen sollte. Die Revolutionskriege bezeichnen den wirklichen Uebergang zu der jetzt bestehenden und sich immer mehr entwickelnden Taktik der Infanterie: das Tirailliren oder Jägergefecht als einleitend und hinhaltend, und den Entscheidungskampf durch geschlossene Massen.

Infanterie und Artillerie wurden seit Friedrichs Zeit bedeutend vermehrt, und erstere machte besonders große Fortschritte in ihren Evolutionen und in ihrer Schießfertigkeit. Die Kavallerie verlor dagegen nach und nach das Uebergewicht, welches ihr glänzende Führer in einer für sie günstigern Periode zu geben verstanden. Sie war den langen, dünnen, unbeweglichen Infanterie-Linien im langsam gemessenen Schritte sehr gefährlich, und die Thaten gegen diese erregten damals und noch heute die Bewunderung der Welt. Aber die größere Beweglichkeit und vorgeschrittene Feuerwirkung der Infanterie, andere Wahl des Terrains zu den Gefechten haben dieser

Digitized by Google

Waffe große Schranken gesetzt; sie muß sich jetzt in den meisten Fällen begnügen, die Trümmer eines großen Schlachtfeldes aufzunehmen, während sie sonst in einer ihr günstigen Zeit, unter ihrem nie wieder erreichten Führer — unter dem großen Reiter-General Seydlitz — gewohnt war, Alles selbst zu zertrümmern. — Das hier Gesagte soll dem chevaleresken Sinn und Geist unserer Kavallerie wahrlich nicht zu nahe treten. Aber die Erfahrung neuerer Zeit und die veränderten Kriegseinrichtungen bestätigen ihr verlorenes Uebergewicht. Dennoch aber bleibt dieser Waffe immer noch eine sehr große Theilnahme an dem Ruhme der Gefechte; denn die letzten Trümmer, die letzten Pfeiler eines großen Schlachtfeldes sind nicht die schlechtesten! Es gehört oft die größte Aufopferung dazu, mit diesen, welche dem eigentlichen Erfolge des Kampfes sich opfern, zu ringen. Auch werden plötzliches Ueberraschen und glückliche Benutzung günstiger Umstände der Kavallerie nach, wie vor, gestatten, große Resultate zu erkämpfen. Ein Beispiel solcher Ueberraschung in der neuen Zeit giebt das Gefecht von Haynau. Nur fordere man in heutiger Zeit auch von der tapfersten Kavallerie nicht, daß sie unerschütterte und eine zu zahlreiche Infanterie angreife; eben so wenig wie man von der besten Infanterie verlangen sollte, daß sie wohlvertheidigte Positionen, Schanzen, ohne vorher den Angriffspunkt durch Artillerie erschüttert zu haben, erstürme. Und noch eine schöne Aufgabe, welche der Kavallerie auch künftig großen Einfluß auf die Gefechte sichert und dadurch oft die Entscheidung herbeiführt, hat diese Waffe zu lösen: es ist die Beschützung der kämpfenden Infanterie und Artillerie. Man denke an das erhabene Beispiel bei Waterloo! die englische Kavallerie erschien zum Schutz, als der wüthende, aber zu früh losgelassene Angriff der französischen Kavallerie beinah die Linien in Schwanken brachte, und sie erschien zum zweiten Mal, als die Krisis des Kampfes eingetreten war, und — zertrümmerte die ruhmwürdigsten Bataillone jener Zeit —

Digitized by Google

starken Abhang begünstigt, zu einem Bajonett-Angriff selber überging und dabei nicht minder glücklich war.

Die Wirkung des Feuers auf Kavallerie muß demnach in Einem Moment beinahe ohne Fehlschuß sein, und sie wird verdoppelt, wenn man eine zweite Kugel aufsetzt. Von der Wirkung einer solchen doppelten Ladung haben Versuche auf 30 — 60 Schritte hinreichend genügende Resultate geliefert. Wenn den Reiter oder sein Pferd nicht beide Kugeln treffen, so wird der Nebenmann getroffen. Man überzeuge bei den Schießübungen jeden Soldaten von dieser doppelten Wirkung seines Gewehrs. Dadurch wächst das Vertrauen, und man gewinnt die nöthige Ruhe zum Empfange des Feindes, weil man nichts mehr fürchtet.

Auf Artillerie, wenn diese in der Entwickelung begriffen, können die Tirailleurs auf 300 — 400 Schritte ihr Feuer eröffnen. Die Versuche zu treffen werden zuweilen doch gelingen und dann von außerordentlichem Nutzen sein.

Eine in geschlossener Ordnung fechtende Abtheilung Infanterie kann auf 200 Schritt, auf eine dergleichen im offenen Terrain sich nähernde und nicht von ihren Tirailleurs gedeckte chargiren. In allen Entfernungen, wenn man dadurch das geschlossene Bataillon decken und noch länger zurückhalten kann, muß man sie aber, ihre Front sei durch Tirailleurs gedeckt oder nicht, durch unsere Tirailleurs beschießen lassen, und wenn dieselbe auch auf ganz ebenem Boden eine ganz freie Stellung zu nehmen genöthigt wäre. (Aber wo fänden diese keine Deckung?) Der Vortheil ist groß, wenn unsere Tirailleurs die feindlichen Massen nöthigen, ihr Feuer frühzeitig zu entwickeln, ihre Munition daher ohne besondere Wirkung, bei einem großen Verlust an Menschen, zu verschwenden. Dies wird jedoch nur in einer sehr günstigen Terrain-Aufstellung den Schützen gelingen.

Das Feuergefecht eines geschlossenen Bataillons, in welcher Formation — Linie oder Colonne — dasselbe sich auch

Digitized by Google

befinde, würde also, in den meisten Fällen, folgenden gewöhnlichen Verlauf nehmen:

Vertheidigungsweise werden die Tirailleure das Gefecht von 200 Schritt ab, wenn sie angegriffen worden, und auf 150 Schritt, wenn sie angreifen, eröffnen.

In der Vertheidigung werden die Tirailleurs, sobald sie sich nicht mehr zu halten vermögen, auf die Stellung des Bataillons zurückgezogen und bilden die Reserve, indeß das Bataillon zu seinem Feuergefecht übergeht. Dasselbe kann unter ihrem Schutz einen kurzen Bajonett-Angriff machen oder sie selbst von einem oder beiden Flügeln auf die Flanken des Feindes oder zu seiner Verfolgung ausfallen lassen. Aber es kann in der Vertheidigung auch noch der Fall eintreten, daß das Bataillon in die Linie seiner Tirailleure rückt, sobald sich die feindlichen Massen bis auf 200 Schritt, derselben Gefahr drohend, nähern, und eine längere Vertheidigung der Tirailleurs nicht zu erwarten ist. Ist die Aufstellungslinie der Tirailleurs besser, als die des Bataillons, so wird dieser Fall eintreten; aber es wird alsdann sehr zweckmäßig sein, das Bataillon so frühzeitig, als möglich, mehr hinter die Feuerlinie zu führen, weil dann dessen Erscheinung und Wirkung plötzlicher ist, und das Bataillon auch ohne Uebereilung den Posten besetzt, und dieses wahrscheinlich mit geringerem Verlust geschieht.

Angriffsweise, haben wir schon gesagt, eröffnen gleichfalls die Tirailleure, und zwar auf 150 Schritt durch ihr Feuer das Gefecht. Das Bataillon folgt deren Bewegung, und bei richtigem Abstand von demselben und guter Benutzung des Terrains werden die Tirailleurs lange allein das feindliche Feuer auf sich ziehen. Je länger sie mit Erfolg ihr Gefecht fortsetzen können, desto vortheilhafter und gefahrloser wird die Annäherung des angreifenden Bataillons gegen einen Angriffspunkt erfolgen, und um so kräftiger und unerschütterter wird dasselbe in dem Moment der Entscheidung auftreten können. Es sind also alle Kräfte der Tirailleurs aufzubieten, um durch

Digitized by Google

sie möglichst lange das Gefecht im Vorschreiten zu erhalten. Endlich werden sie aber wahrscheinlich auf zu überlegene Kräfte oder andere Hindernisse stoßen; sie werden Halt! machen, und das Bataillon rückt zur letzten Entscheidung in die Linie, beginnt sein Massenfeuer oder greift auf ganz kurze Distance mit dem Bajonett an, nachdem es dem stehenden oder anrückenden Feinde ein oder zwei Salven gegeben. Sollte es durch dieses Benehmen nicht zum Zweck kommen, und also der Angriff als mißlungen zu betrachten sein; so wird es unter dem Schutz seiner Tirailleurs den Rückzug antreten.

In derselben Art, wie hier für das geschlossene Bataillon vorgeschrieben, muß auch ein in Compagnie-Colonnen formirtes Bataillon verfahren. Da aber dieses Gefecht einen größern Zusatz an Schützen und eine größere Benutzung des Bodens durch die vereinzelten Compagnie-Stellungen gestattet, so hat es auch ungleich mehr Wendungen und eine wirksamere Einleitung durch seine längere Dauer, welches nothwendig zerstörender auf den Gegner einwirkt, zu erwarten.

Hier hat der Verfasser nur die Grundformen der Formation und der daraus zu entwickelnden Feuerwirkung und die Nützlichkeit einer neuen Erscheinung, der der Compagnie-Colonnen, neben den alten Gebräuchen angeben wollen. Größere Details der Infanterie-Gefechtsarten, nach dem Terrain, und besonders über die Bildung, den Gebrauch und Vorzug des Schützengefechts wird eine besondere Abhandlung bilden, und man hofft, die Lücken, die der Wißbegierige hier findet, dort auszufüllen.

Durch große Einfachheit der Bewegungen und Formationen zum Gefecht, mit allen den Hülfsmitteln, wie sie unser vortreffliches Reglement bietet, und einer noch mehr gesteigerten Kunstfertigkeit des Schießens verbunden, — hat man sich gute Resultate zu versprechen. Aber auch in der Masse

Digitized by Google

fechtend, müssen die Soldaten wissen, daß man auf 200 Schritt dem Gegner schon über den Kopf und auf 50 Schritt mit vollem Korn auf den Leib halten muß. Man übe deshalb ja die Mannschaft und die Offiziere im richtigen Schätzen der Distancen; man führe alsdann die Bataillone in alle Arten des Terrains, und lasse recht oft mit scharfer Beobachtung des richtigen Moments und der Distancen das Feuer-Gefecht durchführen.

Gewohnheit thut so Vieles, und Ruhe in Gefahren gewährt nur die Sicherheit des Benehmens. Gefechtsstellungen einzelner und mehrerer Bataillone sind nicht häufig genug zur Belehrung in richtiger Anwendung des Terrains zu nehmen.

Ueber die Einrichtung einer Dorf-Vertheidigung, die Vertheidigung einer Mauer, eines Waldes und Defilees, Angriffe auf diese Terrain-Gegenstände lassen sich nie für jeden einzelnen Fall genau passende Regeln angeben; indeß wird sich trotz ihrer Mannigfaltigkeit dem geübten Auge doch Gelegenheit zu einer zweckmäßigen Uebung darbieten. Dorf- und Waldgefechte sind zwei so wichtige Gegenstände für die practische Infanterie-Gefechts-Lehre, daß beiden eine besondere Abhandlung gewidmet werden soll.

Wo eine gründliche, für alle ernsten Fälle des Krieges wohl berechnete Uebung das Wahre zeigt und lehrt, die Truppe zu Allem wohl vorbereitet und nicht die ersten Anordnungen auf dem Schlachtfelde von denen des Uebungsplatzes ganz verschieden sein werden; da ist und herrscht Vertrauen, und mit diesem Gefühl kann man nur Etwas leisten. Immer müssen wir uns aber gewöhnen, die Anordnungen auf dem Exerzierplatz von denen zum Gefecht zu unterscheiden, und die verschiedenartigen Zwecke derselben herauszuheben, um die Elementar-Exerzierschule des Krieges mit den ganz eigenthümlichen Erscheinungen der neuern Gefechte bei unsern Uebungen nicht zu verwechseln. Den schönsten Buchstaben schreiben oder malen können, bewährt noch nicht die geübte Hand

Digitized by Google

eines gewandten Schreibers; und das kunstgerechteste Exerzieren ist noch nicht die Kunstfertigkeit des Fechters, noch nicht dessen vollendete Ausbildung. Die Nothwendigkeit der ersten systematischen Schule ganz anerkennend, muß man doch zugeben, daß eine zu hohe Steigerung derselben leicht zu den größten Täuschungen führen kann. Der imposante Glanz, Tritt, Schlag und die bestechliche Präcision dabei hat schon manches Auge und leider! auch manchen Sinn geblendet. Und die Wirklichkeit, von Wenigen noch gekannt, verschwindet trotz der ernsten Mahnungen immer mehr und mehr, gleich einer längst verklungenen warnenden Stimme.

Digitized by Google

Ueber
Angriff und Vertheidigung im freien Felde
(active Vertheidigung)
nebst
einem Anhange.

Es ist nicht die Absicht, eine schriftstellerische Stubenbetrachtung nieder zu schreiben, sondern der Verfasser wünscht sich über wichtige Dinge des Fachs möglichst klar und verständlich zu machen und ergreift dazu die Feder. Soll aber die Abhandlung streng diese Grenze halten, so muß sie auch frei von jeder speculativen Idee sein, und die Gegenstände so betrachten, wie sie wirklich sich zeigen und gestalten.

Aber so schwer es ist, die Natur in ihren geringfügigsten Erscheinungen zu erläutern, eben so ist es auch schwer, die des kriegerischen Kampfs aufzuklären, und daraus feststehende Begriffe und noch mehr gewisse Regeln abzuleiten. Wollen wir uns an Erfahrungen halten, so sehen wir von jeher den wilden, rohen Kampf der Leidenschaften, des Hasses und des Muths toben, und die Ergebnisse desselben durch Eindrücke des Schreckens und des Kleinmuths noch mehr verwirren. Halten wir uns an die Theorie unserer Lehrbücher, so finden wir sie noch in allen Zeiten nicht recht ausführbar; denn sie hat zu wenig jene gewaltigen Eindrücke und Aufregungen in Anschlag

Digitized by Google

gebracht, und ihre kalten Berechnungen sind meistens auf eine bestimmte pedantische Ordnung, und nicht auf die zerrissenen Fäden derselben gegründet. Werfen wir einen scharfen Blick auf den wichtigsten kriegerischen Act, auf ein mörderisches, entscheidendes Gefecht, dieses durch die Heftigkeit des Kampfs immer mehr sich steigernden Getümmels; wo erblicken wir da die Frucht unserer mühevollen Vorbereitungen, unsere tactischen Lehrsätze: Terrain-Benutzung und angewandte geregelte Feuerwirkung? Der losgelassene Kampf artet nur zu bald in ein blutiges Getümmel, ohne Bande und Gesetz, aus! — Worin aber ist diese zu frühe Auflösung der Ordnung, dieses gänzliche Verschwinden der tactischen Wirkungen zu suchen? Wagen wir zu viel, zu sagen: theilweise doch wohl in den Formen und Lehren, die in der praktischen Anwendung dem Kampfe nicht recht anzupassen sind?

Doch der Gewalt des Kampfes und seiner zerstörenden Auflösung eine Gegengewalt, — einen Damm entgegenzustellen, in den Wirkungen sogleich die Ursache zu erkennen, ist so schwer und theilweise wohl unmöglich. Oft scheitert daran alle physische und geistige Kraft, und nachträgliche Berichte geben über die kleinen und großen Hemmungen, über bedeutende und unbedeutende Erfolge nur sehr unvollkommene Aufschlüsse. Licht und Schatten — Glück und Unglück bleiben immer in so ununterbrochener Wechselwirkung und gewähren durch höchste Regsamkeit und Formlosigkeit ein so bunt durch einander laufendes Bild, daß es noch keiner Meisterhand gelungen ist, auch nur Einen Augenblick dasselbe treu und wahr darzustellen. Aber den Eindruck dieses verwirrten Bildes, wie er in der Wirklichkeit empfunden, wollen wir zurückzurufen suchen, um daraus vielleicht einige auf diese Erfahrungen gegründete Lehren zu ziehen. Man muß sich in und nicht nur bei einem solchen Chaos befunden haben, um möglichst richtig abzuleiten und die Mängel unserer Taktik zu erkennen. Leider geht endlich mit der Erfahrung auch die Wahrheit des Urtheils verlo

ren! und nach einem so langen Frieden, möchten die letzten Stimmen der Erfahrnen bald verstummen!

Jenes Bild also, welches nur der Gedanke mit seinen Gestalten und Eindrücken wiederzugeben vermag, stellen wir zur Betrachtung in lebendiger Erinnerung vor uns hin. Es blieb sich seit hundert Jahren ähnlich, es entbrenne der Kampf auf einem, wie auf allen Punkten eines Schlachtfeldes; es gleicht sich, möge er sich in der Front, in Flanke oder Rücken entspinnen. Der Gang aller Gefechte sieht sich darin ähnlich, daß oft das unerwartet Eintretende, das Vorbereitete hindert; daß kein anderer Ausweg sich darbietet, als immer frisches Menschenleben in den Schlund des wachsenden Wirrwarrs zu werfen, und oft nur zufällige Einwirkungen den Erfolg ergeben.

Wir sprechen hier nicht von den Anordnungen im Großen, von dem alles entscheidenden Eingreifen des Feldherrn, sondern von dem Character und dem Gange der Begebenheiten auf denjenigen Punkten des Schlachtfeldes, auf welchen, oft ganz abgeschlossen von höhern Rücksichten, oft aber auch für diese höchst entscheidend, der innige Kampf beginnt, — von den Brennpunkten des allgemeinen Kampfs, — von dem eigentlichen Gefecht. Ohne sich auf die weiter liegenden Pläne, wie z. B. eines strategischen Aufmarsches, eines vorbereiteten strategischen Siegs u. s. w. zu beziehen, drücken doch erst diese Brennpunkte des Kampfes allen Berechnungen das Siegel auf, und ohne Erfolg hier, rühmt die Nachwelt nicht die Pläne. Also hier liegt die große Entscheidung! Und ist es nicht für die Wissenschaft, wie für eine gute, edle Sache betrübend, daß die Leitung und Wendung der Gefechte, im freien Felde, mehr der rohen Tapferkeit, der Ueberzahl und sonst begünstigenden Zufällen anheimfallen soll, als der starken, sichern Hand eines umsichtsvollen Führers? Der Forstmann findet, indem er nicht übermüthig alle seine kräftigen Stämme mit einemmal fällt, ein Schutzmittel gegen die gewaltigen West-

Digitized by Google

stürme, und wir dürfen behaupten, daß auch der umsichtige Führer seine Soldaten mehr oder minder gegen die gewaltigen Stürme der Schlacht verwahren kann, wenn er das Terrain zu benutzen versteht, — mit seinen Kräften weise haushält, — die Wirkung der Waffen erkennt, und sich nicht begnügt, allein mit dem rohen Muthe seiner Soldaten zu schlagen. Warum aber geschah dieses zu allen Zeiten so selten, und was trat so oft hindernd dazwischen? Theilweise gewiß die unpractische Ausbildung zum Kampf, Theorien die unter Kugelregen doppelt nachtheilig sich bewähren, wenn sie an sich wirkungslos, in der herbeigeführten Unordnung keinen Ausweg zeigen.

Blicken wir auf jenes Bild der frühern, wie der jetzigen Zeit, beide sich so ähnlich! — Wir erkennen, daß mit Friedrich des Großen kriegerischer Laufbahn große Veränderungen im Militairwesen begonnen. Schnellfeuer und Rangirung zu drei Gliedern in langen dünnen Bataillonen zeigte die sich schon der jetzigen Infanterie-Taktik nähernde Bahn, die ihre Wichtigkeit in der Feuerwirkung suchen will und suchen sollte. Die Revolutionskriege bezeichnen den wirklichen Uebergang zu der jetzt bestehenden und sich immer mehr entwickelnden Taktik der Infanterie: das Tirailliren oder Jägergefecht als einleitend und hinhaltend, und den Entscheidungskampf durch geschlossene Massen.

Infanterie und Artillerie wurden seit Friedrichs Zeit bedeutend vermehrt, und erstere machte besonders große Fortschritte in ihren Evolutionen und in ihrer Schießfertigkeit. Die Kavallerie verlor dagegen nach und nach das Uebergewicht, welches ihr glänzende Führer in einer für sie günstigern Periode zu geben verstanden. Sie war den langen, dünnen, unbeweglichen Infanterie-Linien im langsam gemessenen Schritte sehr gefährlich, und die Thaten gegen diese erregten damals und noch heute die Bewunderung der Welt. Aber die größere Beweglichkeit und vorgeschrittene Feuerwirkung der Infanterie, andere Wahl des Terrains zu den Gefechten haben dieser

Digitized by Google

Waffe große Schranken gesetzt; sie muß sich jetzt in den meisten Fällen begnügen, die Trümmer eines großen Schlachtfeldes aufzunehmen, während sie sonst in einer ihr günstigen Zeit, unter ihrem nie wieder erreichten Führer — unter dem großen Reiter-General Seydlitz — gewohnt war, Alles selbst zu zertrümmern. — Das hier Gesagte soll dem chevaleresken Sinn und Geist unserer Kavallerie wahrlich nicht zu nahe treten. Aber die Erfahrung neuerer Zeit und die veränderten Kriegseinrichtungen bestätigen ihr verlorenes Uebergewicht. Dennoch aber bleibt dieser Waffe immer noch eine sehr große Theilnahme an dem Ruhme der Gefechte; denn die letzten Trümmer, die letzten Pfeiler eines großen Schlachtfeldes sind nicht die schlechtesten! Es gehört oft die größte Aufopferung dazu, mit diesen, welche dem eigentlichen Erfolge des Kampfes sich opfern, zu ringen. Auch werden plötzliches Ueberraschen und glückliche Benutzung günstiger Umstände der Kavallerie nach, wie vor, gestatten, große Resultate zu erkämpfen. Ein Beispiel solcher Ueberraschung in der neuen Zeit giebt das Gefecht von Haynau. Nur fordere man in heutiger Zeit auch von der tapfersten Kavallerie nicht, daß sie unerschütterte und eine zu zahlreiche Infanterie angreife; eben so wenig wie man von der besten Infanterie verlangen sollte, daß sie wohlvertheidigte Positionen, Schanzen, ohne vorher den Angriffspunkt durch Artillerie erschüttert zu haben, erstürme. Und noch eine schöne Aufgabe, welche der Kavallerie auch künftig großen Einfluß auf die Gefechte sichert und dadurch oft die Entscheidung herbeiführt, hat diese Waffe zu lösen: es ist die Beschützung der kämpfenden Infanterie und Artillerie. Man denke an das erhabene Beispiel bei Waterloo! die englische Kavallerie erschien zum Schutz, als der wüthende, aber zu früh losgelassene Angriff der französischen Kavallerie beinah die Linien in Schwanken brachte, und sie erschien zum zweiten Mal, als die Krisis des Kampfes eingetreten war, und — zertrümmerte die ruhmwürdigsten Bataillone jener Zeit —

Digitized by Google

die alte Kaisergarde! — Wenn man so recht die Kavallerie mit der reitenden Artillerie vereinigt gebrauchen wollte, würde das Gewicht der Kavallerie um vieles wieder steigen. Denn so kräftige und lebendige Elemente des Angriffs, wie der Vertheidigung, unter Einer Führung vereinigt, vermögen gewiß noch einen erhöhten Einfluß der Waffe zu geben. Wenn man aber in Vergleichungen von Sonst und Jetzt eingehen will, so müssen die Gegenstände, wie sie wirklich sind, ins Auge gefaßt werden, und einzelne Thaten von Schwadronen u. s. w. gestatten dabei keine allgemeinen Schlüsse. Sie haben nur mit Muth und Geschicklichkeit die Gunst eines zufälligen Augenblicks benutzt. Denn wenn auch die tapfere Thielemannsche Brigade die russischen Schanzen an der Moskwa erstürmte, und diese schöne That in der Geschichte so herrlich glänzt; so wird daraus das Gegengewicht der Waffen noch nicht zu entnehmen sein. In der Schlacht von Minden brachen 11 Hanöversche Bataillone, ohne Ordre aus der Schlachtlinie, griffen 62 französische Schwadronen an, und schlugen diese ganz aus dem Felde. Und diese Kavallerie war sehr brav; denn der Verlust ihrer so kühnen Gegner war ungeheuer. Dieses Beispiel ist ein Gegengewicht der vorerwähnten That, ohne jedoch eben so wenig, als jene, als Beweis der Waffenüberlegenheit dienen zu können. —

Größere Begebenheiten und Thatsachen beweisen, daß die Infanterie der eigentliche Nerv und Körper des Kampfes war und bis auf die heutige Zeit geblieben ist. Ja, man gewann ohne Mitwirkung derselben, seit Fehrbellin, keine über Krieg und Frieden entscheidende Schlacht mehr. Sie wird daher auch die Hauptrolle des Dramas behaupten, so lange man zu Pferde und auch mit Kanonen nicht so sicher schießt, als der Infanterist zu Fuß! Daher tritt diese Waffe auch in unserem Bilde von Krieg und Kampf besonders hervor, wie die Vergleichungen zeigen werden, die wir über Sonst und Jetzt anstellen wollen. Vergleichungen aber müssen, sollen sie geeig-

Digitized by Google

net sein, aus einer Zeit genommen werden, die die unsrige noch berührt, derselben noch verwandt ist, sei es durch Einrichtungen, Gebräuche oder auch nur durch bloße Namen. Für uns ist dieses die Zeit des großen Königs, dessen bewunderungswürdige Handlungen und Thaten, oft mit mehr oder wenigerm Rechte, der jetzigen als Maaßstab angelegt werden. Weiter zurückgehende Griffe in die Vergangenheit möchten Fehlgriffe sein; denn die Zeit verwischt gar zu sehr Ursach und Wirkung. Dagegen würde ein unserer Zeit zu nahe liegender Abschnitt weniger deutlich den Uebergang hervortreten lassen.

Der Donner der Alliirten von Leipzig und Paris wiederhallte in Frankreich nicht mehr, als sich die Juli-Revolution erhob; das Kaiserreich, sein Glanz, seine Siege und Niederlagen waren beim leichtfertigen Volke vergessen, und in dem Uebergange zur neuen Zeit, die Wirkung des Alten verklungen! Dieser kurze Zeitraum schuf einen neuen Souverain, neue Grundsätze, eine neue Armee! Aber nicht so plötzlich verändern sich Kriegsarten durch ihre Abarten und endliche Umgestaltungen. In der Zeit und unter der Hand großer Menschen finden wir die schnellsten Uebergänge, aber immer folgerecht im Fortschreiten das Bestehende und dessen Wirkung aus den neuen Begebnissen des Krieges schöpfend und beachtend. Wo sich daher der allmälige Uebergang ganz verwischt, müssen Gleichnisse und Ableitungen nicht mehr gesucht werden.

Also Sonst nennen wir, in Bezug auf unsere Kriegführung, die Zeiten des großen Friedrichs. Damals waren Vorbereitungen, Marsch und Aufmarsch, von jetzt ganz verschieden. Magazine, aus denen man lebte, ungebahnte Wege, waren den schnellen Bewegungen hinderlich *). Der schwerfällige Entwickelungsprozeß

*) Und wenn Friedrich, auch hierin der Meister seiner und noch der jetzigen Zeit geblieben, unglaublich schnelle Märsche ausführte, und aus seinen oder des Feindes Magazinen seine Armee zu ernähren verstand; — so blieb seinen Zeitgenossen doch alles hinderlich und unerreichbar, was sein Genie zu überwinden wußte.

Digitized by Google

einer damaligen Marsch-Colonne verzögerte den Aufmarsch zum Gefecht. Man verstand zwar sich herauszuziehen, zu deployiren, oder marschirte Zugweise auf dem Haken ins Alignement, und schwenkte dann gegen den Feind ein, aber alle Bewegungen waren großen Förmlichkeiten und Weitläuftigkeiten unterworfen. Das Eventailliren und auch der Husaren-Aufmarsch erfordert Zeit, da beide aus der Entwickelungs-Colonne ganze Zugdistancen bedürfen, und der eine nur durch successives Einschwenken der Züge erfolgt. Ein Hauptnachtheil aber lag darin, daß keine Colonnen-Stellung als eine eigentliche Schutz- und Gefechts-Stellung anzusehen war, und ein Aufmarsch, sei es in Linie oder Quarree, statt finden mußte, ehe man sich vertheidigen konnte. Es schien daher eine Konvention zu sein, hierbei die Vorbereitungen zur Schlacht nicht zu stören. Wo es, wie bei Hohenfriedberg und Roßbach, durch Kavallerie geschah, waren die Folgen groß und unberechenbar. Die feindliche Kavallerie mußte dabei aber freilich unthätig bleiben, oder zuerst aus dem Felde geschlagen worden sein.

Wegen der Gefechtsart der Infanterie vermied man damals coupirtes und bedecktes Terrain; sie wollte frei und ungehindert in ihren Bewegungen sein, und lernte erst später die Gefahr kennen, der sie sich gegen Artillerie und Kavallerie dabei aussetzte. Ihre Aufmärsche sollten und konnten daher auch kein Geheimniß sein; kein Schleier sie bergen, wenn sie nicht durch Zufall oder Sorglosigkeit unentdeckt geblieben waren. Wenige Umstände veränderten selten die Sache, und auch dann nur gering; die ganze Anordnung bestand in zwei dünnen Infanterie-Linien (die Treffen), in Flügel-Kavallerie, und einer Reserve-Kavallerie, selten einer Artillerie-Reserve. In dem Zwischenraum der Bataillone befanden sich die Bataillons-Geschütze, und in den Zwischenräumen der Treffen waren die Flügel durch einige Bataillone, in der preußischen Armee gewöhnlich durch die Grenadiere, verbunden. Andere Haltpunkte, als den Zusammenhang und die übereinstimmende Wirkung

Digitized by Google

dieser Linien, suchte man damals nicht, und man hätte dieselben, und noch weniger die Brennpunkte neuerer Zeit, auch nicht zu benutzen verstanden, und dabei nur Verwickelungen fürchten müssen *). Die damalige Ordre de Bataille war das Modell der Schlacht, nach welcher geschlagen werden sollte. Vertheidigungsweise traten nur geringe Abänderungen ein. Das Gefecht oder die Schlacht entspann sich nicht einzeln, es ging höchstens ein, oft nicht bedeutendes, Kavallerie-Gefecht voraus. Eine allgemeine Kanonade eröffnete die Schlacht, alsdann versuchte Kavallerie auf Kavallerie einen Angriff, selten auf die bereit stehende Infanterie, und noch seltener konnte sie dieser etwas anhaben. — So lange der künstliche Aufbau nicht zerrissen ward, so lange lobte das taktische Werk seinen Meister. Da beide Linien jedoch sich außer dem Gewehrfeuer noch befanden; so mußte wenigstens die eine avanciren, um an die andere zu gelangen. Das ganze Treffen erster Linie, das *zweite folgend*, wenn dieses auch auf größern Schlachtfeldern, wie bei Prag, Kollin, Torgau u. s. w., in kleinern oder größern Unterabtheilungen, in einer oder mehreren Brigaden, oder im Kavallerie-Angriff geschah, — setzte sich mit der Präcision des Exerzierplatzes in Bewegung; das Object des Angriffs war eben so lang und gedehnt, als der Angriff, es war die lange Linie der feindlichen Bataillone, die den Kampf stehenden Fu-

*) Dörfer und Wälder bildeten zwar auch in jener Zeit, als wirkliche Hindernisse, Anlehnung für die Flügel, wurden zuweilen stark besetzt, oder gar verschanzt; aber selten angegriffen, weil man den Angriff noch mehr, als die Vertheidigung, scheute. Beide kämpfende Parteien suchten mehr in der Linien-Stellung des offenen Terrains die Entscheidung. Des Marschall Tallard Besetzung von Blenheim mit 27 Bataillonen, 12 Dragoner-Compagnien und 40 Geschützen, sind hiervon ein sprechendes Beispiel. Er wurde im freien Felde geschlagen, weil er da seinen Gegner an Kräften nicht gewachsen blieb; und die starke Besatzung von Blenheim wußte er nicht zu benutzen, sogar nicht zu retten. Bei Bergen verstand dieses der Marschall Broglio durch die Besetzung des Dorfes Bergen besser.

Digitized by Google

ßes erwarten wollte oder entgegen rückte. Auch Friedrichs schräge Angriffsart theilte diese Mängel; denn die damit verbundene Bewegung der ganzen Linie führte oft Verwirrung und Trennung herbei (und der heutige Schellon-Angriff ist als ein verbessernder Uebergang eines theilweisen Angriffs zu betrachten). Eben so zeigten sich diese hemmenden Umstände bei allen Umgehungs-Bewegungen, es war dies kein Stoß der Tete einer angreifenden Colonne auf die Flanke des Gegners; denn ein Aufmarsch in Linie ging auch hier voraus, und ließ dem Gegner mehr Zeit, Gegenanstalten zu treffen; wohingegen aber auch diese nur sehr langsam geschehen konnten, indem das Ganze rechts oder links (wie bei Torgau) zu ziehen sich bemühte. Ohne ausfüllende Reserven entstanden durch dieses Ziehen und Schieben Zwischenräume und Lücken in der Linie, und so sah man sich theilweise getrennt, gehindert, und oft gerade da, wo man dem wirksamsten Feuer des Gegners ausgesetzt war, und welches um so erklärbarer, da der den Angriff erwartende Gegner sich hinter Bäche, Sümpfe, Hecken, Gräben und Hohlwege aufgestellt hatte, um diese Terrain-Hindernisse zu benutzen, seine Schwächen zu verbergen oder zu sichern. Solche Hülfsmittel, wie unsere militairischen Aufnahmen und Pläne, hatte man damals noch nicht, und die Terrain-Hindernisse liegen oft so flach oder verborgen, daß das Auge sie selten eher erkennt, bis man sich durch sie verwickelt sieht, was besonders der damaligen zusammenhängenden Linienstellung gefährlich und beschwerlich war. Hier zerriß der künstliche Verband der Ordnung und legte der Entscheidung die größten Schwierigkeiten in den Weg. Das 2te Treffen füllte zwar die Lücken des erstern, aber nun mußte ausgekämpft werden, denn an eine Reserve, an eine andere ableitende Bewegung dieser sich im Gefechte befindlichen ausgedehnten Linie war nicht zu denken. Nur der große Kavallerie-Führer bei Zorndorf hat schon damals bewiesen, welche Bedeutung für ein ordnungsloses, unglückliches Gefecht ein neuer Anfall, auch auf einem

Digitized by Google

entfernten Punkt, haben, und wie nur dadurch das Gefecht wieder hergestellt werden und eine Wendung erhalten könne. Wohl hat Seydlitzens Einfluß auf die Schlachten des siebenjährigen Krieges den Fingerzeig zum Gebrauch einer Infanterie-Reserve, die man damals noch nicht so allgemein gekannt und angewendet, gegeben. Er war der meistens glückliche und sieggekrönte Führer der Kavallerie-Reserve. Bei der Eigenthümlichkeit dieser Waffe und ihres damaligen großen Einflusses, erspähete ihr Führer in jedem Moment des Gefechts ihr Eingreifen in dasselbe, und dies konnte sich wiederholen. Und das ist mehr, als man von einer Infanterie-Reserve fordert und fordern kann. Jene Reserve, die pfeilschnell erschien, wirkte und zurückkehrte, um Roß und Mann verschnaufen zu lassen, bedurfte des hohen Talents ihres Führers — die jetzige mehr der festen Haltung und des rechten Augenblicks des sich seiner Entscheidung nähernden Kampfes.

Man betrachte Seydlitz'ens ewig denkwürdiges Benehmen bei Zorndorf, und ziehe einen Vergleich mit dem von Desaix bei Marengo oder dem der Kaiser-Reserve bei andern Gelegenheiten. Zeigte diese letztere etwas anders, als den letzten Stoß der Ueberlegenheit oder der lang verwahrten Ordnung? — Für solche Momente des Infanterie-Gefechts sah man in jener Zeit nichts vorbereitet. Der innige Kampf entwickelte und verwickelte sich nur immer mehr und mehr und ließ nur wenig Spuren der einleitenden Kunst übrig. Tapfere Führer thaten hier das Ihrige durch Beispiel des Muthes und der Ausdauer; aber der Gegner, eben so tapfer und zahlreich, brachte die Sache immer wieder auf die Spitze; und wenn man hier ganz unterlag oder anderswo nicht glücklicher war, so verzögerte nichts mehr die Entscheidung, als die heldenmüthigste Ausdauer und der Kampf einzelner Theile. Auch war die frühere Zeit an solchen erhabenen Beispielen größter Anstrengung und hingebender Tapferkeit wahrlich nicht ärmer, als die unsrige. Der Heldentod Schwerins zwischen den Sümpfen bei

Digitized by Google

Wenige Fechter anfänglich ins Gefecht; denn dasselbe muß nur nach Bedarf und Umständen wachsen, und eine geschlossene Truppe, die noch nicht die Entscheidung geben soll, darf nicht zu lange dem Feuer ausgesetzt werden. Also möglich langes Zurückhalten der Linien und der Bataillonsmassen. Die Tirailleurs müssen ihre Bataillone sichern, damit sie nicht unvorbereitet plötzlich in den Kampf verwickelt werden, sie müssen diese so lange sichern, dem Feinde so lange Verlust zufügen, daß es nur deren Erscheinung bedarf, um denselben wieder zu verjagen. Die Bataillone müssen dann aber auch zur rechten Zeit zur Unterstützung, oder zur Aufnahme bereit sein, und niemals ihre Tirailleure im Stich lassen.

Nun die Anwendung des eben Gesagten für Terrain und Wirkung der Waffen beim Angriff und in der Vertheidigung im Allgemeinen und insbesondere der Infanterie-Waffe.

Ohne Wiederholung unserer Reglements und unserer Brigadeaufstellung verweisen wir nur auf alle Vorschriften und Zeichnungen hierüber. Die normalmäßige Grundstellung unserer Brigaden und Divisionen ist als die Anweisung zu einer gewissen Ordnung bei dem Verbande aller Waffen, und zur Leichtigkeit auf den Sammelplätzen sich selbst, und sie zu finden gewiß als sehr nützlich zu betrachten. Für das Gefecht selbst, das vom Terrain und vom Gegner abhängig bleibt, ist sie so wenig anwendbar, als bei der reinsten Fläche des Billards ein Stoß auf demselben mit dem andern sich vergleichen läßt. Indeß kennen wir keine Formation, in der man leichter dem Gefecht entgegenrücken, mit welcher man jedes Terrain passiren könnte, weil man leicht daraus zum Angriff und zur Vertheidigung übergehen kann, als diese. Leicht nach allen Rich-

---

denselben eben so nachtheilig, als ihre kräftige Mitwirkung leicht zum Siege und zu größeren Erfolgen führen kann; sie würde noch ein überwiegenderes Gewicht in die Wagschale legen, wenn sie im freien Felde ohne Hülfswaffe aufzutreten im Stande wäre.

Digitized by Google

tungen hin beweglich und sich bildend, sind 2 Füsilier-Bataillone, einige Artillerie, und nach dem Terrain mehr oder weniger Kavallerie an der Spitze, eine recht gute Vorbereitung zur Einleitung eines Gefechts. Kommt es zum Gefecht, so werden die Füsiliere bald ein Terrain festzuhalten wissen, in dem man sich schlagen, oder unter dessen Schutz man sich rückwärts zur Aufnahme der Füsiliere und zum Gefecht formiren will. Dieses Gefecht, dieses Hinhalten und Aufklären, wird endlich die Absicht des Gegners, so wie den weitern Verfolg des eigenen Unternehmens erkennen lassen, und die Brennpunkte des Gefechts werden hervortreten. Die Hauptkräfte werden hinter diesen zusammengezogen. Immer bleibt man so noch Herr der Bewegung und seines Willens, den Kampf fortzusetzen, oder abzubrechen; denn da man sich nicht so rasch ganz entwickelt, sondern, durch die gewonnenen oder gefundenen Schutz- und Stützpunkte zeitgewinnend, mehr im Verborgenen handeln kann, dem Feinde die Bataillone und ihre Stellung nicht sehen und zählen läßt: so liegt in diesem Gange des Gefechts eine viel gemessenere Eintheilung, und mehr wirkliche Momente, derer man zum Ueberlegen, zu Plänen und Anordnungen doch so nothwendig bedarf. Darin finden wir die Ueberzeugung, daß bei dem successiven Beginnen des Gefechts im neuern Styl mehr die Hand des Führers im Spiele sein kann, und sein taktisches Auge einen viel freieren Spielraum erhalten hat. Waren die frühern Schlachten und Gefechte mehr rangirte Schlachten in wahrem Sinne, indem beinahe alles sich gleichzeitig in den Kampf verwickelt sah; so bestehen die heutigen mehr in einem Theilen des Kampfes, und zwar immer am heftigsten an den entscheidenden taktischen Knoten oder Brennpunkten. Indeß hier der Kampf tobt, ruht er vielleicht theilweise oder ganz an andern Punkten. Die größere oder mindere Wichtigkeit solcher Punkte, braucht gerade das Auge des Vertheidigers nicht zu erkennen; denn er kann nicht wissen, von welchen Nebenumständen und Absichten dasselbe ab-

Digitized by Google

hängig ist, und durch welche es an Bedeutung und Einfluß noch gewinnt. Dies gehört in das Gebiet des Feldherrn, wenn es einen allgemeinen Kampf gilt. Aber wissen muß man, wie man einen Posten vertheidigen, einen andern angreifen soll. Und besonders hierin fehlt uns Belehrung, die im Kriege ihren großen Nutzen bewähren würde, wenn man sie zu den practischen Uebungen bei unseren Brigade- und Divisions-Uebungen erheben möchte! Hierin liegt unsers Erachtens das eigentliche Ziel unseres Treibens, der Tempel unserer practischen Wissenschaft.

Doch nun wieder zu dem obigen Bilde eines neuern Gefechts. Es paßt für eine Compagnie-Colonne, wie für ein Regiment und eine Brigade; man denke sich nur Raum, Zeit und Bedeutung dem angemessen. Die Grundzüge und Gesetze kleiner und größerer Gefechte sind bis auf den Punkt sich gleich, daß das allgemeine Gefecht nicht immer durch den unglücklichen Ausgang eines einzelnen zur Entscheidung kommen wird; doch ist am Ende das kleinste Gefecht ein einflußreiches Glied in der Kette des Ganzen, und schließt dessen Wichtigkeit durch diese Verkettung niemals aus. Daher thut es auch Noth, daß ein Jeder sich darüber belehre, auf seinem mehr oder weniger bedeutenden Posten nach Möglichkeit das Seine zu erfüllen.

Wie aber einen solchen oben angeführten Brennpunkt des Gefechts, der uns anvertraut ist, vertheidigen? Menschen, tapfere und feige, hineinzuwerfen oder da zusammenzupfropfen; viel Trommeln, Blasen und Schießen! Wäre das etwas anders, als sich mit dem rohen Muthe seiner Soldaten schlagen? Aber eine angemessene Zahl von Fechtern gut placiren, Vorsprünge von Hecken, Höhen, Häuser, Gärten, Hohlwege, Waldung — zur Verstärkung der Gefechtsfront und der Feuerwirkung gut benutzen; Soutiens dahinter bilden und eine Reserve-Stellung, wo möglich, außer Geschützfeuer, oder doch gedeckt dagegen, aufsuchen, das sind die ersten Maaßregeln, die

Digitized by Google

man zu ergreifen hat. Hier müssen alle disponiblen Kräfte versammelt werden. Wege müssen nach dem Gefechtspunkt, und seitwärts desselben ungehinderte Bewegung gestatten. Der Feind nähert sich unter dem Schutz seines Geschützfeuers, einem solchen Angriffspunkt in Compagnie-Colonnen, seine Tirailleure in dünner Linie vor diesen habend. Unser Geschützfeuer, unsere nächsten Tirailleure am Feinde, bringen denselben weder zum Stutzen, noch zum gänzlichen Umkehren. Ein Bataillon folgt zur Unterstützung des Angriffs, und deckt zugleich den am meisten bedrohten Flügel. Endlich stutzen die feindlichen Tirailleure, aber verstärken sich zugleich, und ihr Feuer wird heftiger und wirksamer; denn sie schießen jetzt im Halten! die kleinen Colonnen rücken zu ihnen vor und setzen, die Tirailleure in den Intervallen, den Angriff weiter fort. Das Reserve-Bataillon dahinter hat indessen deployirt, da die Unebenheiten des Terrains kein längeres Verbergen gestatten, und unsere Haubitzen es faßten. Es hat Stellung genommen und will den Erfolg abwarten. Das erste Treffen, die Schützen hören auf zu schießen, und haben das Gewehr zur Attaque genommen. Jetzt ist es Zeit zu einem Ausfall — zur activen Vertheidigung aus der Mitte, oder von einem, oder von beiden Flügeln der Vertheidiger. Der Angriff mit blanken Waffen hat sich wieder in ein Schießen verwandelt. Alles hält, die kleinen Colonnen haben deployirt, und da die Angriffslinie sich rechts oder links enfilirt sieht, weicht sie anfänglich auf einem der Flügel, und endlich überall zurück. Der gelungene Ausfall muß aber nicht zu weit führen. Wohin sollte und könnte er mit Erfolg führen, ohne sich zu isoliren, und das Ganze zu trennen? Er ist nicht die Entscheidung, sondern nur eine Abwehr, welches Gefecht dem Feinde viele Menschen kosten, das sich wiederholen, und das er mit noch größeren Verlusten bezahlen soll. Der Ausfall muß immer in Verbindung d. h. in gegenseitiger Correspondenz der Feuerwirkung mit dem Brennpunkt bleiben. Es ist

Digitized by Google

erforderlich, daß da, wo von einem Flügel aus ein solcher Ausfall geschieht, zwar eine ziemliche senkrechte Linie auf die Vertheidigungslinie zu gewinnen gestrebt werde, aber es ist der dadurch gegen den Feind entblößte Flügel nicht allein etwas zu versagen, sondern ihm auch durch eine der Stärke des Ausfalls angemessene Truppe, die man dahinter folgen läßt, mehr Halt und Sicherheit zu geben. Der Ausfall soll nicht zum Handgemenge führen, sondern ist auf die Feuerwirkung berechnet. Darum muß die Feuerlinie der Vertheidiger so wenig, als möglich, durch das Vorrücken des Ausfalls maskirt werden. — Wollte und könnte der Feind einen solchen Punkt umgehen, so würde sich derselbe, wenigstens in den meisten Fällen, dessen flankirender Feuerwirkung nicht entziehen können, und die dahinter stehende Reserve würde in diesem Fall sich schnell nach der Seite hin und an den Punkt selbst sich lehnend, nach Maaßgabe entwickeln und der Brennpunkt sich so in einen eben so nützlichen Stützpunkt verwandeln; der Angreifende würde dann ein heftiges und mehr freies, offenes Frontalgefecht das sich theilweise und in manchem Falle mehr der Treffen- und Linien-Stellung nähert, — zu bestehen genöthigt sein. Man bedenke hier aber die Folgen, wenn in diesem Kampfe sich aus dem vorgenannten Punkte, sei es ein Hügel, ein Dorf, ein Wald, ein Gehöfde u. s. w., plötzlich in Flanke, vielleicht gar im Rücken ausfallend, ein Angriff entwickelt! Bei diesem aber ebenfalls die obigen Grundsätze der Mäßigung und des Raumes angenommen. Das ist die **active Vertheidigung** — im Kleinen wie im Großen — das ist der wahre Vertheidigungskamf der Feuerwaffen, und der einzige, von welchem sicherer Erfolg zu versprechen ist. Durch ihn vermag man der Stärke und dem Muth eines Angriffs zu begegnen, und beide zu brechen und — Reserven zurückzuhalten. — Kann der Feind den Punkt, von dem wir reden, jedoch ganz außer dem Bereich von dessen Feuerwirkung, umgehen; so hört er auf, ein Brennpunkt und wichtig zu sein.

Digitized by Google

Es läßt sich aber annehmen, daß, wenn er wirklich diese Wichtigkeit besitzt, sich nicht fern davon ein zweiter und mehrere an ihn reihen, daß bei einem allgemeinen Gefecht, bei einem Gefecht von größerer Ausdehnung und Bedeutung, in einer anschließenden Richtung, Truppen herausgezogen und aufgestellt wurden, und so die weitere Ausdehnung des Gefechts mit dem Punkte bilden. — Ganz offene Zwischenräume werden, wie das Terrain in der Schlacht von Ligny, zwischen St. Amand, La Haye und Ligny, durch Artillerie-Stellungen beherrscht und vertheidigt. Ist das Terrain, bei einer Trennung zweier solcher Brenn- und Stützpunkte auf 800 — 1200 Schritte der Zusammenwirkung der Geschütze günstig, so ist ein Eindringen und Festsetzen dazwischen unmöglich, und der Angreifende muß einen oder beide Punkte zu überwältigen suchen. Wenige leichte Infanterie reicht hin, diese Zwischenräume auch gegen rasch bewegliche Kavallerie-Schwärme zu decken. — Gewöhnlich liegen die Punkte, gegen welche sich der Angriff entwickelt, oder die vertheidigt werden sollen, auf oder neben Wegeverbindungen; und da man sich vor und nach dem Gefecht nur auf Wegen oder doch in ihrer Richtung bewegt, so giebt ihnen dieses eine gleiche taktische wie strategische Wichtigkeit, welche es gilt zu erringen, oder zu erhalten.

Gesetzt aber auch, das Terrain, hinter welchem sich die Tete einer Avantgarde bemüht, sich rasch aufzustellen, um die ersten Angriffe zurückzuweisen, sei ein ganz isolirter Punkt, — er soll nicht weiter unterstützt werden, läge aber doch auf der nächsten Marschlinie zum Feinde, und die Teten stoßen dabei zusammen, so ist ein Aufenthalt, ein Entwickeln, oder ein Ausbiegen außer der Feuerwirkung dann unausbleiblich, und es wird dadurch, wenn weiter nichts, doch die im Kriege so höchst kostbare Zeit gewonnen! Auf das Aeußerste es ankommen, sich ernstlich angreifen, und was dann leicht sein würde, sich umgehen lassen, darf man in diesem Falle freilich nicht.

Das hier gegebene sehr allgemeine Bild einer activen Ver-

theidigung versuche man an alle Terrain-Chikanen anzupassen, und man wird sich überzeugen, daß die Anwendung auch bei veränderter Gestalt und Kräften nicht unmöglich ist. Der Verfasser hat dieses vielfältig versucht, und die Idee einer dergleichen Vertheidung auf ein wirkliches Terrain angepaßt, und daraus die Gewißheit der practischen Lehre über Vertheidigung und Angriff entnommen. Die Vertheidigung erhält so einen bestimmten Character, indem sie zugleich für mehr als einen Fall und für denkbare Zwischenfälle eine kräftige Gegenwirkung zeigt. Hat z. B. der zu vertheidigende Punkt für die Feuerwirkung eine eben so günstige, als eben dadurch für den Angriff ungünstige Lage und Gestalt; so werden bei guter Benützung, Ausdauer und Tapferkeit der Vertheidiger, des Feindes Kräfte an demselben sich zerschellen. Das ist ja immer der höchste Zweck des Gefechts, und zu viele Truppen durch Ausfälle in dieser Lage ins Gefecht zu verwickeln, wäre sicher ein Fehler, wenn man dadurch nicht das Gefecht zur letzten Entscheidung brächte. Die Reserve bleibt desto gewisser für Zwischenfälle bereit. Man kann die örtlichen Vortheile auch zu hoch geschätzt haben; — die Truppen zeigen weniger Ausdauer, der Angriff kann durch Ueberlegenheit gefahrdrohend werden; — dann ist man schlagfertig, dergleichen unvorhergesehenen, oder doch unverhofften Ereignissen zu begegnen und kann durch immer sich wiederholende Ausfälle aus einer ungünstigen Vertheidigungsfront, deren Schwäche ausgleichen, und den Widerstand außerordentlich steigern.

Die Gestalt und Lage des Brennpunkts ist von höchster Wichtigkeit. Auch ohne einen andern Maaßstab, als den der Feuerwirkung, welcher sich schnell dem Auge aufdrängt, anzulegen, lassen sich die Vorzüge und Nachtheile eines solchen wichtigen Terrains dennoch im Allgemeinen ziemlich bestimmt angeben. Die Bedeutendheit liegt in dem Einfluß auf die eigenen und des Feindes Operations- oder Stellungslinien, und dann wieder in rein taktischen und strategischen Beziehungen. —

Digitized by Google

Wir wollen ihn von seiner taktischen Seite betrachten. Ob der Punkt, von welchem wir reden, ein Dorf, ein Gehöft, ein Wald, Hohlweg, eine Höhe oder ein Berg u. s. w. ist, — das ist für die allgemeine Betrachtung gleich. Aber seine Form muß die Feuerwirkung bis auf 250 Schritte begünstigen, d. h. kein wellenförmiges Terrain muß innerhalb dieses Abstandes vorliegen. Das Geschützfeuer muß bis auf 800 Schritte die Annäherungswege bestreichen können; die Ausdehnung muß der Kraft der Vertheidiger angemessen sein, und die Frontlinie nicht in eine Spitze gegen den Feind auslaufen. Vorsprünge, die starke Aufstellungen gestatten und ein kreuzendes Feuer mit der Front bewirken, sind dagegen große Vorzüge. Die Aufstellung bei einer guten Vertheidigung muß die Feuerlinie möglichst decken, die Soutiens ganz sicher stellen und dem Auge des Gegners verbergen. In Dörfer mit engen Straßen und hölzernen Häusern, in dichte Wälder ohne Verbindungswege, werfe man wenig Truppen, denn aus den erstern vertreibt bald Dampf und Brand, und in den zweiten ist kein Gefecht zu führen und zu unterstützen. Von außen oder seitwärts sind solche Punkte, die letzteren vielleicht auch durch einen Verhau, zu vertheidigen. Und wenn es auch wohl selten zu erwarten ist, daß hier ein sogenannter Brennpunkt des Gefechts entsteht; so würde man ihn immer, seiner Inpracticabilität wegen, als Stützpunkt benutzen können, und das daneben liegende Terrain an Wichtigkeit gewinnen. — Bei Stockach entschieden die östreichischen Grenadiere zwar im grauen Walde mit die Schlacht; allein derselbe war gewiß nicht nur von einer Hauptstraße, sondern von mehreren durchschnitten; und der Umfang war wohl zu groß, um Truppen längs des Saumes in Bewegung setzen zu können; auch war es die Reserve, die zur Entscheidung nicht die freie Wahl des Terrains, sondern den entscheidenden letzten Moment des Gefechts zu ergreifen hatte. Ein weniger eng gebautes Dorf von massiven oder doch weitläuftigen Gebäulichkeiten muß, wenn besonders seine Lage,

Digitized by Google

gegen uns gekehrt, dem Feinde große Vortheile verspricht und den Zusammenhang unserer Aufstellung zu trennen droht, auch bei ungünstig vorliegendem Terrain ernstlich vertheidigt werden. (Eine so hartnäckige Vertheidigung war zum Beispiel die der Franzosen in Malo-Jaraslowetz im Jahre 1812.) Werden unsere vor demselben sich befindenden Tirailleurs in das Dorf hineingejagt, dann müssen Zäune, Mauern, Häuser gut vertheidigt und mit Sicherheit auf den Erfolg eines Flügelausfalls der Reserve hinter dem Dorfe gerechnet werden. Aber nur keinen wilden Ausfall aus dem Dorfe selbst! der Versammlungspunkt des Feindes, — sein point de raillement — ist dann viel zu nahe, um nicht leicht ein Kesselsdorfer Beispiel zu liefern. Die Bewegung seitwärts ist viel sicherer wirkender, und stützt sich zugleich auf die Frontvertheidigung des Dorfs.

Unter dem Schutze zweier oder mehrerer Hügel, die gut und lebhaft vertheidigt werden, kann man aus der Mitte ausfallen, da man wie eine Kourtine durch Flanken sich bis zu einer gewissen Entfernung unterstützt sieht. Immer jedoch bleibt ein Ausfall aus der Mitte einer kleinen oder großen Gefechtsstellung, in der man wirklich durch Infanterie schon angegriffen, gefährlich und meist nachtheilig, da solcher zu bald die Mitwirkung des Punktes oder der Punkte hindern würde, was namentlich beim Zurückweichen wichtig wird, wo man bei einem ungünstigen Erfolge die Truppe nicht immer so in der Gewalt hat, sie seitwärts zurückführen zu können.

Von einem Terrain muß endlich noch die Rede sein, das eine hartnäckige Vertheidigung vollkommen unterstützt, und den Angriff so blutig, als schwierig macht: es ist ein starker Damm, ganz davon abgesehen, ob er durch Biegungen die Front noch stärker macht. Auch diese wahre Brustwehr der Vertheidigung muß gegen einen übermächtigen Angriff durch Ausfälle gesichert werden. Die Franzosen unterließen dies bei Wartenburg während eines Gefechts von 8 Stunden, verschossen hinter dem

Walle ihre Munition und ihre Stellung wurde durch den General v. Horn endlich durchbrochen. Man kann sich nichts Ausdauernderes, aber auch ohne alle active Vertheidigung zugleich, keine schlechtere Vertheidigung, als diese hier denken. Wenn vom Sau-Anger oder von den Teichen aus zur rechten Zeit Ausfälle gemacht wurden, was wäre aus der preußischen nach Bleddin gesandten Colonne geworden? Dort lag nicht die Entscheidung, weder für uns, noch für die Franzosen, was auch berühmte Schriftsteller darüber sagen. Der Theil des Elbdamms, den Brücken so nahe liegend, und das Dorf Wartenburg waren die entscheidenden Punkte *).

Will man sich über Gestalt und Form der Brennpunkte recht genau unterrichten, so blicke man auf die neuesten Schlachtfelder: Groß Görschen, die Höhen von Kreckwitz, auf den Elbdamm von Wartenburg, Möckern, Ligny, den Wald bei Königswartha, den Wald bei Grochow, Ostrolenka u. s. w. — will man sie noch nützlicher betrachten, so untersuche man, wie sie vertheidigt und angegriffen wurden.

Wenn wir den lang andauernden hartnäckigsten Kampf auf dergleichen Brennpunkten erblicken, wenn wir hinter Deckungen aller Arten des Terrains Schwächen und überlegene Kräfte verbergen sehen, und endlich das Gefährliche eines dergleichen Angriffs immer auf der Seite des Angreifenden einräumen müssen; so liegt der Vorzug einer wohlgeordneten activen Vertheidigung klar am Tage. Die Ueberlegenheit, deren man zu einem solchen offenen Angriff bedarf, gleicht sich dadurch für den Angegriffenen, wenn sie der Angreifende besitzt, nur

*) Es ist zu erinnern, daß sich bei Kemberg wirklich eine Reserve der Franzosen befand, die zur Unterstützung hätte herangezogen werden können, wenn nicht auch bereits bei Oranienbaum gegen Dessau ein Angriff der Nordarmee erwartet worden wäre, und daß die Franzosen nicht allein den Rückzugsweg nach Kemberg, sondern einen zweiten auf ihrem linken Flügel längs der Elbe nach Wittenberg zu wählen hatten.

Digitized by Google

erst aus. Besitzt sie jedoch der Angegriffene, oder auch nur ein gleiches Maaß der Kräfte; so giebt es kein Mittel für den Angreifenden, sie auszugleichen. Die Gefahr des Angriffs ist desto größer, und die Wahl der Mittel für den Angegriffenen desto leichter. Er bedarf für seine Front dann nur solcher einflußreichen Schutz- und Stützpunkte, um alle möglichen Wendungen des Gefechts ganz in seiner Gewalt zu behalten, und dabei leicht Flanke und Rücken anderwärts bedrohen zu können.

Die Mitwirkung der Artillerie bei Vertheidigungen ist groß. Eine angreifende Truppe in Flanke und Front mit einem Hagel von Kugeln, Kartätschen überschütten, erschüttert den Muth und die Kraft derselben. Die Annäherungswege müssen aber der Artillerie günstig sein; denn die vielen kleinen Zielpunkte der Compagnie-Colonnen und das vorzugsweise Infanterie-Terrain hindern deren Wirkung gar sehr, und lassen nicht selten nur den moralischen Eindruck noch fühlen. Aber auch dieser ist groß. Doch wo die Heftigkeit eines nahen Infanterie-Kampfes sich entspinnt, hört man selten noch den Donner der Artillerie, und die wenigen Geschütze, die sich in die Nähe des Infanterie-Gefechtes, wohl gar in dessen Mitte wagen, sind Kämpfer, die Alles aufs Spiel setzen wollen. Wer sollte nicht bemerkt haben, daß um solche sich hingebende Geschütze sich mehr Tapfere sammeln, als um die Fahnen, die größtentheils der Reserve anvertraut werden.

Die Natur der Kavallerie ist wenig mit einer Vertheidigung zu vereinbaren, und sie kann dabei nur eine auf günstige Momente, oder auf den Ausgang des Gefechts harrende Stellung einehmen. Einflußreicher kann sie im richtigen Moment angriffsweise auftreten.

Der Angriff der Infanterie und ihrer Hülfstruppen kann zweierlei Art sein; der offene mit Uebermacht versuchte, oder der aus einer hartnäckigen Vertheidigung plötzlich in die Offensive übergehende. Die erste Art erringt gegen überraschte Gegner einen schleunigen Sieg. Die letzte ist die gewagteste,

Digitized by Google

aber auch erfolgreichste; denn sie ist die Entscheidung der Reserve, die letzte Gewalt des Befehlshabers nach einem auflösenden und zerstörenden Kampfe. Diese Entscheidung löst nicht allein die Ordnung, sie verschlingt die Kräfte und läßt nur traurige, für den Augenblick ganz unbrauchbare Reste sich noch sammeln. Und hierin liegt der Unterschied zwischen einem Ueberrennen — durch Ueberraschung oder Uebergewicht — und einem bis zur letzten Kraftanstrengung durchgeführten Kampfe. Hat man nicht richtig gemessen, nicht richtig gerechnet; so bleibt doch die eclatanteste Entscheidung nicht aus.

Der Angriff gegen einen der bezeichneten Brennpunkte, also ein offener, ist natürlich auch von dem Angriff der frühern Periode ganz verschieden, da der Schauplatz und die Kämpfenden sich veränderten. Sind es Ebenen, in welchen man sich schlägt; so sind sie doch durch die Kultur des Bodens und den Anbau der Bevölkerung bedeckt zu nennen. In einem solchen Terrain kommen sich die bewegenden Truppen oft ganz unerwartet nahe. Doch der Kampf entspinnt sich, wie schon gesagt, mehr theilweise; und da in jeder Richtung Stütz- und Haltpunkte gesucht und leicht gefunden werden, entspinnt und ordnet er sich auch langsamer, und beide Theile gewinnen gewöhnlich erst einen schicklichen Terrain-Abschnitt, hinter dem sie die Truppen sich entwickeln und bewegen lassen. Auch bei dem Entschluß zum Angriff müssen leichte Truppen den Feind erst sondiren, Gewißheit über Stärke und Stellung einziehen; denn die meist bedeckten Gegenden werden dem Auge einen ähnlichen Vorhang vorhalten, wohinter wir unsere Kräfte zu sammeln suchen. Der Anmarsch drückt dann den Willen zum Gefecht hinlänglich aus; aber das Gefecht selbst kann, ohne den offensiven Willen zu verlieren, sobald es sich entspann, einen vertheidigenden Character annehmen; wie man dies in neuerer Zeit recht oft gesehen hat. Es ist die Benutzung des Terrains im größern Style, und es eilen selbst nicht die kleinsten Abtheilungen zum Kampfe vorwärts, ohne

Digitized by Google

denselben, wenn er wirklich eintritt, nicht auf einen Punkt fixirt zu sehen. Immer sucht man einen Zankapfel hinzuwerfen oder hinzuhalten, und daraus eben folgern wir mit, die Zergliederung der Gefechte neuerer Zeit, und dadurch das Entstehen der Brennpunkte desselben. Der Boden der neueren Schlachtfelder begünstigt dies noch mehr; denn wenn auch eine besondere Auswahl desselben beim Angriff nicht stattfinden kann, so finden sich doch durch die nöthigen allgemeinen Bedingungen und Beziehungen eines Schlachtfeldes bald genug die Zankäpfel und Brennpunkte im Terrain, und fordern zur richtigen Schätzung ihres Werths eben so schnell dringend auf. Aus diesen Ursachen der getheilten Gefechte und wegen der meist bedeckten Gegenden, so wie wegen des Rückhalts großer Reserven, ist auch das Abbrechen der Schlachten und Gefechte leicht möglich. Groß-Görschen — Bautzen — Arcis — selbst der Kampf um Leipzig wurde theilweise abgebrochen.

Hier ein Beispiel des eben besprochenen Angriffs.

Unserer Stellung vorliegend, sind alle Terrain-Chikanen mit unseren leichten Truppen besetzt, denn der Feind könnte unserem projectirten Angriff zuvor kommen wollen. Die Entfernung von uns bis zu der Hügelkette des Feindes, oder dem Zusammenhange mehrerer von ihm besetzten Dörfer u. s. w. ist 1500 — 2000 Schritte. Unsere Batterien suchen den Angriff vorzubereiten, indem sie dort jenen Busch, hier das Dorf bewerfen und die feindlichen leichten Truppen aus dem Zwischenraum, der uns trennt, zu vertreiben suchen. Jetzt ist der erste Angriffspunkt gefunden. Es ist eine etwas vorliegende Höhe, sanft gegen uns ablaufend, aber von ihr aus wird bei einem allgemeinen Vorrücken eine unserer Flanken bis zur Mitte bestrichen, und sie muß daher als Vorläufer des größern Gefechts, oder schon als eine darauf schädlich wirkende Ursache, angegriffen werden. Es haben sich wenigstens drei Bataillone des Gegners dahinter aufgestellt, und man bemerkt auch Artillerie, bereit sie zu vertheidigen. Kavallerie steht in angemes-

Digitized by Google

fener Entfernung, um die folgenden Ereignisse abzuwarten und die Ebene seitwärts zu decken. Bis auf 250 Schritte deckt ein kleiner, in schräger Richtung laufender Höhenzug die Annäherung. Von da ab ist man der Wirkung des Feuers ganz Preis gegeben. Eine Brigade von 5 Bataillonen soll diese Höhe angreifen (Man reduzire den Maaßstab auf eine beliebige Compagnie-Colonnen-Anzahl, welches für die Idee gleichviel ist). Folgende Ordre zum Angriff erscheint im Geiste der neuern Gefechtsführung. Die zwei Füsilier-Bataillone in Compagnie-Colonnen nach der Mitte zusammengezogen, haben 4 Geschütze in ihrer Mitte. Sie schieben sich hinter den Höhenzug, so weit als möglich vor. Hier entwickeln sie sich zu 6 Compagnie-Colonnen in der Front, 2 in Reserve hinter die Flügel haltend, unter dem Schutz ihrer Tirailleurs und dem lebhaften Kugel- und Kartätschenfeuer der 4 Geschütze auf etwa sichtbare Truppen des Feindes. Die Geschütze haben früher eine gedeckte Stellung nach hinten oder zur Seite zu gewinnen gesucht. Zwei Bataillone sollen den Angriff unterstützen und das 5te Bataillon zur Deckung der Geschütze die Reserve bilden. Es zeigt sich immer dasselbe Bild wie bei der Vertheidigung. Die Füsiliere sind weiter vorgedrungen, reussiren wahrscheinlich nicht; denn sie werden durch ein mörderisches Feuer aufgehalten, und vielleicht ganz aufgelöst; sie werden in der Flanke bestrichen, und die 2 Bataillone gehen den hier ausgefallenen feindlichen Truppen entgegen. Es entspinnt sich auch hier der Kampf, und die 2 Bataillone paralysiren gleichsam den Ausfall; können aber den glücklichen Ausgang nicht herbeiführen. Dieser liegt in der Hand, in dem taktischen Auge des Befehlshabers, in der Verfügung des letzten Bataillons, in der Reserve! Ist die Unordnung beim Gegner größer, wird die Vertheidigung sichtbar schwächer, zieht er keine frische Truppe heran, um eine neue Reserve hinter dem Abschnitt zu bilden; — dann rufe man zur Enscheidung das letzte Bataillon ins Gefecht. Doch läßt es sich gleichfalls, ohne den eigentli-

Digitized by Google

chen Entscheidungsstoß vollbringen zu können, zum Schießen verleiten, so gehört es bald dem allgemeinen Getümmel an, und die ins Gefecht geführte Truppe ist keiner Führung, keiner Anordnung mehr fähig. Nehmen wir aber an, daß hier die Reserve entschied; dann wird das Gefecht sich gegen die beiden Bataillone bald beendigen; denn es besteht nur noch isolirt, ohne Mitwirkung des Brennpunkts. Die Füsiliere müssen sich rasch ordnen, um sich dem gewiß nahen Versuch der Wiedernahme des Postens mit Ordnung widersetzen zu können. Alles suche die kurze Pause zu nützen, um Ordnung herzustellen. Niemand eile über den errungenen Abschnitt hinaus, wenn das vorliegende Terrain dieses nicht nöthig macht. Es ist hier nicht von dem letzten und alles entscheidenden Stoß einer großen Reserve, von dem gelungenen Angriff auf einem der verschiedenen Brennpunkte die Rede. Und den Fliehenden nachzulaufen, ist kein besonderes Verdienst; aber das höchste der Disciplin: nach einem Gefechte sich bald wieder in Ordnung zu setzen. Um in den Hindernissen des Terrains demselben angemessen zerstreut fechten zu können, entstand und bildete sich das Jägergefecht, um sich rasch wieder sammeln zu lernen, übt man das Railliren, das Vereinigen unter allen Formen und Inversionen. — Ein großer Fehler ist jederzeit jedoch, ein zu frühes gänzliches Entwickeln, angriffs- wie vertheidigungsweise. Man legt dadurch seine Absichten zu früh an den Tag, setzt Fälle voraus, die vielleicht nie eintreten, und ist nicht mehr für alle Fälle bereit. Dieser Grundsatz ist allen Abtheilungen gleich dringend zu empfehlen. Nur erst in der muthmaßlichen Gefechts-Richtung eine zusammengezogene Stellung genommen, und nicht vor der Zeit die Gefechtslinie gebildet. Im bedeckten, coupirten, hügeligen Terrain kann man sich auch in Massen lange gegen das Geschützfeuer sicher stellen, und das Ueberhöhen ist nicht so gefährlich, als man gemeinhin glaubt. Linien von Menschen aber, welche aus übertriebener Besorgniß zu früh entwickelt werden,

Digitized by Google

faßt das Geschützfeuer, und die empfindliche Wirkung desselben stürzt sie zusammen. Unsere Geschütze und unsere Tirailleurs geben uns hinlänglich Zeit zum Entwickeln, und ein Eindringen in den Zwischenräumen unserer Stütz- und Schutzpunkte, wohinter man sich zur Vertheidigung, wie zum Angriff, zusammen gezogen, kann sich ernstlich gar nicht zutragen, ohne diese vorher zu berühren. Erst wenn es hier zur Entscheidung oder doch zum Schwanken gekommen, werden die offenen Zwischenräume von der nachrückenden Reserve benutzt; es ist dieses ein Ausfall aus oder neben den Brennpunkten im Großen — in höchster Instanz — (letzter Moment des Kampfs um Ligny). Durch ein zu frühes Entwickeln wird ferner das Gefecht nicht selten ausgedehnter, als es nöthig ist; man zerstückelt sich dadurch, verliert den freien Willen und die Truppen aus der Hand.

Es ist aus dem Gesagten zu erkennen, daß die Uebungen noch mehr im Geiste der Sache getrieben werden könnten; aber man hüte sich, dieses in vielen Stücken zu weit zu treiben. Z. B. soll das Tirailliren der Füsiliere und des 3ten Gliedes nirgends ein so böses Beispiel geben, daß auch geschlossene Infanterie willkürlich zu diesem Gefechte übergehe. Die letzte geschlossene Reserve darf ihre schöne und entscheidende Rolle niemals so vergessen und sich in Schwärme von Tirailleuren auflösen! Wo ist da Haltung und Führung, wenn man nicht mehr die starken, unerschütterten Bataillone der Reserve erblickt! Auf die Kriegsartikel müßte eine solche Truppe schwören, im festen Zusammenhalt allein ihren Kampf zu führen, und man schäme sich nicht an der alten Kaisergarde ein solches Beispiel zu nehmen.

Daß Truppen im Angriff sich leichter verwirren und in einen ungeregelten Kampf ausarten, das ist vorauszusehen, und die Anordnungen zu erneuerten Angriffen müssen durch Reserve und Deckung der Flügel getroffen sein. Eben so nöthig ist es, daß man von einer gewissen Basis ausgehe, und von dort

Digitized by Google

aus seine Aufnahme wieder findet. Man verstehe darunter im Allgemeinen die Linie des Terrains, in welcher sich der Aufmarsch bildete; sie würde sicher von den Reserve-Truppen besetzt bleiben, wenn man alle Truppen des 1sten und 2ten Treffens gleichzeitig gegen die verschiedenen Stützpunkte des Feindes in Bewegung setzte *). An diese Basis reihen und sammeln sich die geschlagenen Theile wieder, und von hier aus wird Unterstützung gesendet, — von hier aus geht am Ende, wo alles schwankt und tobt, die Entscheidung zum Sieg oder zum Rückzuge. In einer durch Vortheile des Terrains sich vertheidigenden Truppe ist natürlich mehr Ruhe und Haltung, da sie die Vortheile der Vertheidigung berechnen kann, und meist der Gefahr ziemlich gedeckt entgegen sieht, als bei dem Angreifenden, der sich gegen diese günstigen Umstände preisstellen muß. Im freien Felde, ohne alle Terrain-Chikanen, kann ein angreifendes Bataillon über ein sich vertheidigendes bald die Oberhand gewinnen. Aber auf Punkten, die die Anordnung eines förmlichen Angriffs erfordern, und gedeckt die Feuerwirkung unterstützen, kann ein ½ Bataillon sich von 2 Bataillonen mit Hoffnung des günstigen Erfolgs angreifen lassen, und die besondere Oertlichkeit, wie z. B. hinter einem Defilee, könnte ein noch günstigeres Verhältniß für die Vertheidigung geben. Aber die Vertheidiger müssen, wie oben gesagt, durch Ausfälle, wenn es nicht eine reine Defilee- oder Brücken-Vertheidigung ist, unterstützt werden. Das Dorf Probstheide bei Leipzig vertheidigten nur 2 Grenadier-Compagnien, und 2 Compagnien bildeten die Reserve im Innern; außerdem wurde es durch Artillerie und dahinter stehende Reserven unterstützt; es war unnehmbar und kostete den Deutschen viele Menschen.

Hat man in einem Dorfe ein Reduit gebildet, und ist man

*) Bei Möckern wurde von einem russischen Corps dieser Grundsatz verletzt, und der Ausgang des Gefechts dadurch großer Gefahr ausgesetzt.

Digitized by Google

dessen Vertheidigung gewiß; so thut man oft wohl, eindringen zu lassen, und dann zu unterstützen; denn was ist natürlicher, als daß alles vom Feinde verloren ist, was eingedrungen war? Zerstreut fechtend, wie in solchen Fällen, widerstehen keine Helden dem Angriff auf Flanke und Rücken! der Muth erstirbt, wenn man nicht Gleiches mit Gleichem vergelten kann. Vor dieser leidenden Rolle hüte man die Soldaten; denn bei solcher zeigen sich die Spuren des Kleinmuths am ersten. Würde die Pflicht der Dankbarkeit in der Welt so eifrig erfüllt, als das Verlangen dem Feinde alles Uebel sogleich zu vergelten, in welcher Welt befänden wir uns! Dieses Gefühl ist dem kämpfenden Soldaten so eigenthümlich, ist ihm so oft Sporn, daß man es mehr benutzen kann, als Stolz und andere edlere Anregungen. Dieser Gemüthszustand, — man kann ihn freilich keinen moralischen nennen, — ist für das Gefecht characteristisch und liegt in dem wahren Bilde von Kampf und seinen Elementen. Auch die Empfänglichkeit der Natur des Soldaten für die Gefahren und Bilder des Todes und der Verwüstung, auch sein, wie seines Führers, Erhaltungs-Instinkt des Lebens, können nicht außer Betracht und Rechnung bleiben. Mächtig ist und wirkt dieser Einfluß! und Schade, daß die seltenen Kriege so selten Feuerproben gestatten; denn auch sie wollen practische Uebungen haben. Aber ist diese Wirkung der Gefahren, der Anstrengungen und Mühseligkeiten nicht meistens gegenseitig mit unseren Feinden getheilt? Es ist nicht abzuleugnen, daß die Eindrücke auf das Gemüth und deren Folgen keiner sichern Berechnung unterliegen, und der Kampf früh oder spät sich selbst verzehrt. Er bleibt endlich immer das, was er wirklich ist: ein gewaltsames Zusammenwerfen der Figuren. Doch man kann und soll nur trachten, diesen unausbleiblichen Zustand eines bis zum letzten Hauch geführten Kampfs recht lange hinauszuschieben, recht lange Herr der Ordnung und Leitung zu bleiben, um endlich noch mit einer kleinen Schaar Auserlesener — der Reserve —

Digitized by Google

die Gewalt über Auflösung und Verwirrung zu behalten. Solche Maaßregeln suche man aber nicht auf dem Exerzierplatz. Man mache, wenn es Zeit ist, die Schule zu und trete hinaus ins practische Leben, um dort fürs practische Gefecht sich zu bilden. Nichts macht den Soldaten und Offizier muthiger, als der Waffengebrauch, dessen Nutzen sie erkennen; nichts treibt er lieber, als gegen seinen Feind sich schützen, und sich demselben recht gefährlich machen zu lernen.

Dahin sollten alle unsere Taktiker bei ihren Einrichtungen und Uebungen zum Kampf blicken; darin sollte man nur unsere Bildung und Wissenschaft suchen.

Der Verfasser hat hier von einem System des Angriffs, und der Vertheidigung, von einem Brennpunkt des Kampfes, von dem Vorzug einer activen Vertheidigung der Infanterie, vom taktischen Auge, und von der Reserve gesprochen. Viel mag dabei übersehen und unerörtert geblieben sein, und Ergänzungen sind bei der Wichtigkeit des Gegenstandes sehr wünschenswerth. Aber nicht Bilder der Phantasie, sondern aus dem Leben gegriffene sind hingestellt; und wird der kriegserfahrene Soldat sich in demselben nicht wieder finden? Ist dieses der Fall, so dürfte über obige Gegenstände nicht spekulirt, sondern aus den Thatsachen auf die Wirkungen geführt, und auf höchst nöthige Gegenwirkung auf ein Gegengift der so schnell auflösenden und zerstörenden Einwirkungen des Kampfs aufmerksam gemacht sein.

Digitized by Google

Anhang.

Ohne sich entfernt zu unterfangen, die glorreichen Feldherren des blutigen, aber unglücklichen Tages bei Ligny in ihren taktischen und strategischen Anordnungen zu beurtheilen; wurde diese geschichtliche Begebenheit aus unserer letzten kriegerischen Zeit gewählt, weil sich das Terrain und die sich darauf entwickelten Gefechte ganz dazu eignen, die anschaulichste Beweisführung über die in der vorstehenden Abhandlung ausgesprochenen Ansichten zu geben. Nie war eine active Vertheidigung nöthiger, als hier, und nirgends sieht man den stürmischen Angriff, nachdem er Haltpunkte, — Zankäpfel — gewonnen, mehr, bis zur rechten Zeit in einen hinhaltenden, beinahe rein vertheidigenden Character übergehen, als hier. Das Bajonett und die Kugel treffen nicht immer; aber ein früherer Verbrauch der Kräfte, als der Gegner, schlägt sichere, tödtlichere Wunden.

Feldmarschall Blücher hatte am Lignybach eine Vertheidigungs-Stellung genommen, um für Wellington und für das 4te preußische Corps Zeit zu gewinnen, in die Schlachtlinie einrücken zu können. Napoleon suchte diesem Plane entgegen zu wirken, indem er schon am 16ten Juni gegen Wellington demonstrirte, (wenn auch daraus eine Art von Schlacht sich entspann) und gegen Blücher den entscheidenden Angriff beschloß. In wie

die Gewalt über Auflösung und Verwirrung zu behalten. Solche Maaßregeln suche man aber nicht auf dem Exerzierplatz. Man mache, wenn es Zeit ist, die Schule zu und trete hinaus ins practische Leben, um dort fürs practische Gefecht sich zu bilden. Nichts macht den Soldaten und Offizier muthiger, als der Waffengebrauch, dessen Nutzen sie erkennen; nichts treibt er lieber, als gegen seinen Feind sich schützen, und sich demselben recht gefährlich machen zu lernen.

Dahin sollten alle unsere Taktiker bei ihren Einrichtungen und Uebungen zum Kampf blicken; darin sollte man nur unsere Bildung und Wissenschaft suchen.

Der Verfasser hat hier von einem System des Angriffs, und der Vertheidigung, von einem Brennpunkt des Kampfes, von dem Vorzug einer activen Vertheidigung der Infanterie, vom taktischen Auge, und von der Reserve gesprochen. Viel mag dabei übersehen und unerörtert geblieben sein, und Ergänzungen sind bei der Wichtigkeit des Gegenstandes sehr wünschenswerth. Aber nicht Bilder der Phantasie, sondern aus dem Leben gegriffene sind hingestellt; und wird der kriegserfahrene Soldat sich in denselben nicht wieder finden? Ist dieses der Fall, so dürfte über obige Gegenstände nicht spekulirt, sondern aus den Thatsachen auf die Wirkungen geführt, und auf höchst nöthige Gegenwirkung auf ein Gegengift der so schnell auflösenden und zerstörenden Einwirkungen des Kampfs aufmerksam gemacht sein.

Anhang.

Ohne sich entfernt zu unterfangen, die glorreichen Feldherren des blutigen, aber unglücklichen Tages bei Ligny in ihren taktischen und strategischen Anordnungen zu beurtheilen; wurde diese geschichtliche Begebenheit aus unserer letzten kriegerischen Zeit gewählt, weil sich das Terrain und die sich darauf entwickelten Gefechte ganz dazu eignen, die anschaulichste Beweisführung über die in der vorstehenden Abhandlung ausgesprochenen Ansichten zu geben. Nie war eine active Vertheidigung nöthiger, als hier, und nirgends sieht man den stürmischen Angriff, nachdem er Haltpunkte, — Zankäpfel — gewonnen, mehr, bis zur rechten Zeit in einen hinhaltenden, beinahe rein vertheidigenden Character übergehen, als hier. Das Bajonett und die Kugel treffen nicht immer; aber ein früherer Verbrauch der Kräfte, als der Gegner, schlägt sichere, tödtlichere Wunden.

Feldmarschall Blücher hatte am Lignybach eine Vertheidigungs-Stellung genommen, um für Wellington und für das 4te preußische Corps Zeit zu gewinnen, in die Schlachtlinie einrücken zu können. Napoleon suchte diesem Plane entgegen zu wirken, indem er schon am 16ten Juni gegen Wellington demonstrirte, (wenn auch daraus eine Art von Schlacht sich entspann) und gegen Blücher den entscheidenden Angriff beschloß. In wie

weit sich die drei Feldherrn in ihren Combinationen getäuscht sahen, gehört gar nicht hieher; denn wir wollen nur das Terrain der Gefechte als Beispiel benutzen, und reden daher auch nur von den am Lignybach erfolgten Angriffen und Vertheidigungen.

Der Wagner'sche Schlachtplan, die eingezeichnete Stellung und der erzählte Hergang der Begebenheit machen eine Wiederholung überflüssig, und es wird darauf verwiesen. Daraus ist es ersichtlich, daß um den vordern Theil von St. Amand (vergleiche Plan I.), gegen den Willen Blüchers, ein zu heftiger Kampf sich entspann. Dieser Theil ist gar nicht zu halten, ohne nicht gleichzeitig Tombe de Ligny in Händen zu haben, und da sich dort bald französische Batterien aufstellten, so wurde nicht allein das Dorf in Flanke und Rücken, sondern auch alle dahinter stehenden Truppen auf das wirksamste bestrichen. St. Amand hat eine sehr ungünstige Lage; aber es hatte auch keine besondere Wichtigkeit, und konnte nur in Verbindung mit der bemerkten Höhe links als Einleitungsgefecht benutzt werden. Es hatte in dem vorliegenden Falle nur eine Bindung mit der eigentlichen Stellung durch den Kirchhof von St. Amand la Haye und eines daneben liegenden massiven Gebäudes.

Der schnelle Verlust dieser Punkte wurde bald erkannt, und es entspann sich um Le Hameau St. Amand ein heißer, wechselnder, langer Kampf. Hier entstanden die zwei Brennpunkte des preußischen rechten Flügels A und B, und wenn man den Verlauf recht aufmerksam nach Wagener betrachtet, so lag hier die auflösende, verzehrende Wirkung eines großen Theils der Kräfte. Dieser Punkt hatte am Ende beinahe alle Bataillone des rechten Flügels verschlungen (31½ Bataillons). In Ligny tobte bald ein ähnlicher Kampf. Das alte Schloß und die Kirche gingen nach hartnäckiger Vertheidigung verloren, und diese einzigen Stütz- und Haltpunkte, in diesem weit ausgedehntem Dorfe, konnten nicht wieder genommen

Digitized by Google

werden. Daher erforderte es einen wahren Heldenmuth und viel Ausdauer der Truppen, die letzten Häuser und Hecken noch zu halten. Wäre dieser ungünstige Zustand das Ende und nicht der Anfang des Gefechts gewesen, hätten die Franzosen alle ihre Kräfte aufgeboten, um endlich dahin zu gelangen, und wären wir im Besitz einer Reserve geblieben, um kräftig zur Entscheidung einschreiten zu können: — dann war der Ausgang wahrscheinlich ein anderer. Aber der Verlust der Kirche und des alten Schlosses stellte unser Spiel sogleich höchst gefährlich und zweifelhaft, und wenn das 1ste französische Corps auf unserer rechten Flanke Antheil nahm, war es aller Berechnung nach ganz verloren! Wir stießen uns am eigenen Hause die Köpfe ein. Es mußte immer frisches Menschenleben hinein in den Schlund des heißen Kampfes geworfen werden, und als der blutige Tag sich neigte, das 4te Corps und die Engländer nicht erschienen und Napoleon alle preußischen Brigaden in den Dorfgefechten verwickelt sah; da führte er 16 Bataillone seiner Garden und zahlreiche Kavallerie zur Entscheidung in Massen vor. Acht Bataillone Garde wichen den preußischen Batterien auf der Höhe in der Mitte aus und debouchirten zwischen Ligny und au bois du loup; der andere Durchbruch der preußischen Aufstellung geschah, — nach Wagener, — in zwei Colonnen, zwischen Wagnêle und la Haye. Da Bry durch die Einsicht des Generals v. Jagow sogleich besetzt und gehalten wurde, so gelang hier die Trennung des linken Flügels nicht so vollkommen; und wenn die Haltpunkte F und G, durch einige Reserve unterstützt, vertheidigt werden konnten; so hätten die beiden zwischen ihnen durchgehenden feindlicheu Colonnen unmöglich ihre Absicht durchgeführt.

Man sagt, daß wir an diesem Tage stärker als unsere Gegner gewesen. Für das eigentliche Gefecht ist die Angabe nicht richtig; denn das 3te preußische Armee-Corps, welches mit Ausnahme einer Brigade, gar keinen Antheil an den entscheidenden Punkten, an den Brennpunkten der Schlacht ge-

Digitized by Google

nommen, und nur durch wenige Infanterie und die Kavallerie von Grouchy mehr beobachtet und in seinem Verhältniß gehalten wurde, kommt nicht in Anrechnung. Das 1ste und 2te Armee-Corps zählten 65 Bataillone. Die Franzosen schlugen sich gegen diese mit 85 Bataillonen; eben so sind hierbei die 18 Bataillone des 6ten französischen Corps, welches während der Schlacht sich auf den Höhen bei Fay zur Reserve stellte, nicht mit begriffen. Und es war ein so offener Angriff gegen eine Stellung wie hier, auch nur durch Uebermacht, durch die Ueberlegenheit von 20 Bataillonen zu erzwingen. Wären aber die Dörfer von preußischer Seite zur Vertheidigung vorbereitet gewesen, so würden die Franzosen ohne Zweifel noch die 18 disponibeln Bataillone des 6ten Corps herbeigerufen haben; aber sie hätten alsdann auch keine Reserven mehr gehabt, und ohne diese fand kein Durchbruch unserer Stellung statt; denn nur mit neuen Truppen ist dieses zu unternehmen.

Es ist recht bemerkbar, wie absichtlich der Kampf von Seiten der Franzosen hingehalten wurde, und welchen günstigen Erfolg dieses für dieselben hatte. Der Kaiser hatte Mittel in der Hand, um unseren rechten Flügel frühzeitiger gegen Bry zurückzudrängen, war jedoch alsdann genöthigt, alle seine Reserven ins Gefecht zu führen, weil er seinem linken Flügel mehr Ausdehnung und Kraft geben mußte. Aber er erwartete auf der alten Römerstraße in unserm Rücken und in unserer Flanke das 1ste Corps, und da dieses nicht erschien, also ein Zwischenfall erzeugt wurde; hatte er noch Truppen in den Händen, um wenigstens da, wo er taktisch am meisten sich im Vortheil befand, uns zu durchbrechen. Das ist das rechte Maaß der Zeit und des Ziels! Denn seine Garden würden bei ihrem Durchbruch in Massen bei Ligny unterlegen haben, wenn das 4te Corps schlagfertig von Sart Mollet entgegen rücken konnte.

Wie vortheilhaft die endliche Besetzung von Wagnèle und die Angriffe von da ab für die preußischen Truppen gegen le Hameau und St. Amand la Haye wirkten, geht aus der Ge-

Digitized by Google

schichtserzählung hervor. Es waren Ausfälle umfassender, flankirender Art. Nur hielt die Tapferkeit der Truppen nicht immer das nöthige Maaß, und Ausfälle, die zu weit geführt wurden, hatten immer einen nachtheiligen Erfolg. (Man sehe die Beschreibung.) Le Hameau war besonders für die rechte Flanke des Kirchhofes von la Haye sehr wichtig. Und in der Mitte zwischen diesem Punkte und Wagnêle, in so kurzem Abstand liegend, konnte le Hameau, wiewohl mit Aufopferungen vertheidigt werden, wenn den Punkt an sich auch nur wenige Häuser und Gärten bilden. Wer sich näher von diesen Verwickelungen des Kampfs, seinen Erfolgen und Hemmungen unterrichten will, der sehe, wie schon gesagt, den Wagnerschen Plan und Text.

Das Terrain dieses Schlachtfeldes ist ganz geeignet, den Grundsätzen einer Vertheidigung durch Ausfälle vielseitige Gelegenheit zu bieten; weil hier das Gefecht größtentheils in Häusern, Gärten, Hecken und Gräben geführt werden muß; und ferner geeignet, die Nothwendigkeit geschlossener Reserve-Massen und das Sparungssystem mit denselben zu zeigen. In die Dörfer hinein immer nur frische Truppen senden, hat selten Erfolg; aber Attacken auf die Flanken sind empfehlenswerther.

Beigelegter Plan des Schlachtfeldes von Ligny ist mit den Brennpunkten bezeichnet, wie sie der Verlauf der Schlacht hat kennen lehren, und die 8 Brigaden sind zu deren activen Vertheidigung nach einer Idee aufgestellt, welche den Erfahrungen des Tages und den oben entwickelten Grundzügen einer activen Vertheidigung angemessen erscheint. Artillerie und Kavallerie sind ohne Angabe der Stärke nur da auf das Terrain gezeichnet, wo ihre Verwendung als nöthig erscheint *).

---

*) Es fehlte übrigens den zwei preußischen Corps auch an der Zahl dieser Waffen nicht. Sie bestanden aus 68 Schwadronen und 22 Batterien. Die Franzosen waren aber auch hierin stärker. Sie bestanden aus der Kavallerie der Garde, des 3ten, 4ten und 6ten

Die Eintheilung zum Gefecht nach der Idee einer activen Vertheidigung, würde hiernach sein:

4te Brigade, Avantgarde		
3te „	} rechter Flügel.	
2te „ Flügel-Reserve		
5te Brigade, Avantgarde		
6te „	} linker Flügel.	
7te „ Flügel-Reserve		
1ste Brigade	} Große Reserve.	
8te „		

Aufstellung.

Die 4te Brigade als Avantgarde — stellt sich in und hinter St. Amand, die 5te Brigade als Avantgarde am Tombe de Ligny auf. Der Rückzug der 4ten geht nach St. Amand la Haye, der 5ten rechts hinter Ligny. Der südliche Theil von St. Amand ist mit 3 Bataillone besetzt, — sobald sie in der rechten Flanke bedroht werden, ziehen sie sich über die Brücke zurück. Ein Theil der bei La Haye stehenden Reserve der 4ten Brigade wird sie hinter dem Lignybach aufnehmen. Die 5te Brigade am Tombe zieht sich, wenn es Zeit ist, auf den Wegen der westlichen Seite des Dorfes Ligny zurück und stellt sich hinter der Höhe zur Unterstützung der Brennpunkte C und D auf. Zwei Bataillone sind zur activen Vertheidigung bis an den Lignybach vorgeschoben, und ein Bataillon dahinter zur Reserve aufgestellt. Die Artillerie auf der Höhe dahinter wird diese Ausfälle unterstützen. Die Haltpunkte B, C und D, welche frühzeitig zu besetzen sind, und die Batterien im Zwischenraume von La Haye und Ligny werden diese erste Bewegung der vorgeschobenen 4ten und 5ten Brigade vollkommen decken. Die wahrscheinlichen ersten Brennpunkte B, C, D werden von einzelnen Bataillonen besetzt und auf das hartnäckigste vertheidigt.

Corps und einem großen Theil des Kavallerie-Corps des Marschalls Grouchy und 222 Geschützen.

Digitized by Google

B von 1 Bataillon der 4ten, C und D durch 2 Bataillone der 5ten Brigade. Die Tirailleurs dieser Bataillone in der nächsten Umgebung, die Massen in den Punkten selbst. Die 3te Brigade zwischen Wagnêle und La Haye besetzt mit 1 Bataillon Le Hameau oder Punkt A und stellt zum Ausfallen 2 Bataillone rechts und 2 Bataillone links von Wagnêle auf.

Nach F sendet die 2te Brigade, wenn es nöthig ist, ein Bataillon. Die 2te Brigade ist die Reserve des rechten Flügels und steht hinter Wagnêle. Die 6te Brigade besetzt mit 1 — 2 Bataillonen die Kirche oder Punkt E in Ligny. Diese Brigade steht à cheval des Lignybaches vor au bois du loup. Drei Bataillone sind am Lignybach zur activen Vertheidigung der linken Flanke, wie jene der 5ten Brigade rechts bestimmt. Die Artillerie auf der Höhe von au bois du loup wirkt hierzu mit*). Die 7te Brigade bildet die Reserve des linken Flügels bei Sart Mollet. Die Brigade-Kavallerie und ein Theil der Artillerie der 4ten und 3ten Brigade steht rechts von Wagnêle, die der 5ten und 6ten links vor Ligny, anfänglich links vom Tombe de Ligny und endlich hinter dem Lignybach bei au bois du loup. Die allgemeine Reserve, 18 — 20 Bataillone, der 1sten und 8ten Brigade und die Reserve Kavallerie und Artillerie hinter Bry.

Mehrere Batterien der Brigaden und Reserven, und weiter rückwärts einige deckende Kavallerie, füllen den Zwischenraum zwischen La Haye und Ligny **).

Die erste Angriffslinie — St. Amand — wird leicht vertheidigt. Aber es ist vortheilhaft, daß Tombe de Ligny erst nach der Räumung von St. Amand verlassen wird. — Die Brigaden unterstützen die von ihnen besetzten Punkte, und vertheidigen sie durch die active Vertheidigung; durch Ausfälle ihrer Reserven. Sie bemühen sich ganz besonders, wenn dieselben

*) Der Hohlweg vor Ligny hat Aehnlichkeit mit dem vor Bergen, an welchem die Tapferkeit der Hessen scheiterte.

**) Ebenfalls der französischen Aufstellung bei Bergen ähnlich.

Digitized by Google

glücklichen Erfolg hatten, ihre Reserve-Truppen bald wieder zu sammeln und, wo möglich, ins alte Verhältniß zurückzuführen. Man bereitet in der Defensive nur dadurch einen zweiten Sieg vor, daß man die überflüssigen Fechter sobald als möglich zurücknimmt, um wieder, wenn es gilt, frische Fechter zu haben. In jedem Gefecht findet eine Steigerung und Abnahme der Heftigkeit statt. Besonnenheit oder Unvorsichtigkeit, gleichviel, lassen den Kampf steigern oder abnehmen und wohl gar ermatten. Pausen treten ein, und bieten Gelegenheit zur Wiederherstellung der Ordnung, oder zu ferneren Anstalten, sie sollten nie ungenützt vorübergehen! Keine Truppe attakirt, ohne eine Reserve zurückzuhalten. In Compagnie-Colonnen 1 oder 2 Compagnien; ein Bataillon bildet die Masse, den Rückhalt der Tirailleure, und dann die Tirailleure wieder den der Masse oder des entwickelten Bataillons.

Ist die Kirche von Ligny ganz vom feindlichen Angriff umgeben, dann werden Angriffe auf allen dahin führenden Straßen Luft machen. Das Dorf Ligny hat eine viel zu breite Front, um alle Gärten und Zwischenräume der Haltpunkte C, D und E mit Erfolg besetzen und vertheidigen zu können. Die Kraft der Vertheidigung liegt hier allein in der festen Haltung der erwähnten Punkte, und deren Unterstützung durch flankirende Bewegungen. Längs dem Lignybach im Dorfe müssen Tirailleurs mit Soutiens aufgestellt werden, damit durch diesen Abschnitt die Verbindung der Flügel und Mitte, und die Brücken erhalten werden.

Auf dem rechten Flügel werden einige Bataillone zur rechten Zeit, und nicht zu weit zwischen den Brennpunkten A und B und rechts von A vorrücken, und links längs des Lignybachs von der 4ten Brigade der Haltpunkt B in der linken Flanke unterstützt werden. Das wird diese Punkte ziemlich sicher stellen. Le Hameau wird immer ein Zankapfel sein, ohne dessen Besitz die Gegner an weitere Fortschritte ihres linken Flügels nicht denken können, und haben sie das Terrain ge-

Digitized by Google

wonnen, so ist es immer den flankirenden Angriffen von Wagnèle und St. Amand la Haye ausgesetzt.

Die blaue Linie würde die erste Schlachtlinie bilden. — Nehmen wir aber nun endlich an, daß auch theilweise Punkte des rechten Flügels, so wie einer oder einige des linken Flügels, für die preußische Armee verloren gegangen wären; so ist die rothe Linie als zweite und letzte Vertheidigung da.

Auch in den Stützpunkten F, G und E würde die Entscheidung durch eine kräftige Defensive noch zu erkämpfen sein. Das Gefecht würde durch successives Anwachsen nach der Aufstellung und dem Grundsatz der Sparsamkeit immer noch Kräfte und Nahrung finden. Ohne das einleitende Gefecht zu rechnen, würden für den Kampf in erster Linie 4 Brigaden, für die letzten Brennpunkte der zweiten Linie die beiden Flügel-Reserve-Brigaden, und endlich zur Entscheidung die zwei letzten Brigaden (18 bis 20 Bataillone) vorhanden sein.

Es ist dieses keine künstliche Combination und Berechnung, und erscheint einfach und leicht auszuführen, ob es gleich für manchen Zwischenfall eine Gegenwirkung gestattet. Und darauf sollen sich im Kriege auch alle taktischen Maaßregeln stützen. Die Brigaden sind in dem Plan so nahe an das zu vertheidigende Terrain herangezogen, als wenn die verschiedenen Punkte wirklich schon angegriffen wären. Ist dieses noch nicht der Fall, so suchen sie sich auf alle mögliche Weise dem Kanonenfeuer zu entziehen; doch ohne ihre Bestimmung und Einheit zu verlieren. Um die Wirkung der Granaten in der Colonne zu vermindern, müssen die Bataillone hintereinander mit angemessenen Zwischenräumen deployiren; sie sind deswegen nicht weniger in der Hand, und Colonne nach der Mitte, oder in Compagnie-Colonnen ist bald formirt. Die Anwendung der Bataillons-Colonnen findet auch nur höchstens bei den Flügel-Ausfällen Anwendung; auf Wegen in den Dörfern muß man in so bedeutender Tiefe nicht vorzudringen suchen, sondern in einem in Compagnie-Colonnen mehr breiten und entwickelten

Digitized by Google

Gefecht Vortheile und Verminderung des Verlustes zu gewinnen suchen. Was würde es nützen, gegen die Kirche von Ligny auf den zwei Dorfwegen dahin in dichten und tiefen Colonnen vorzudringen? Die zwei Geschütze, welche die Franzosen dort aufstellten, sind gewiß nur für diese Wege mit Kartätschen geladen! — Die Brigaden sind zu 9 Bataillons in ihrer Stärke angenommen. — Natürlich läßt das hier Gesagte noch manche Detail-Anordnung übrig; aber diese sind auf dem Flecke, das Terrain mit seinen kleinern Nüancen vor Augen, zu ertheilen, und diese engere Bestimmungen würden die Bataillons-, Regiments- und Brigade-Commandeure zu geben haben.

Ueber die Angriffe der Franzosen und deren Stärke, geben die Nachrichten wenigen Aufschluß. Aber es geht aus mehreren hervor, daß die Angriffe mit ganzen Divisionen unternommen, und gegen Ligny, wie gegen St. Amand, in drei Colonnen staffelweise von den Flügeln begonnen wurden. Bei der Ausdehnung der Dörfer war dieses nothwendig; aber die Hauptangriffe galten sogleich den Hauptpunkten — Kirche und massiven Gebäuden. — Da aber die französischen Divisionen nur 9 — 12 Bataillone zählten, so darf man auch keine ihrer Angriffs-Colonnen über 4 Bataillone stark annehmen. Wahrscheinlich 1 Bataillon an der Tete als Avantgarde, 1 oder 2 als Unterstützung, und 1 Bataillon als Reserve. Diese Angriffe würden überall auf einen hinlänglichen Widerstand gestoßen sein, wenn zugleich für die Vertheidiger der Brennpunkte eine doppelte Chargirung niedergelegt und diese Punkte mit Benutzung aller vorhandenen Mittel zur hartnäckigsten Vertheidigung eingerichtet worden wären.

Der Verfasser weiß sehr gut, daß es leichter ist, die Figuren des Kriegsspiels aufzustellen, als dieselben unter ernsten und wirklichen Verwickelungen zu bewegen, und hofft, daß es nicht als Anmaßung angesehen werden wird, daß er zwei Armee-Corps Brigadeweise in ein Schlachtfeld nach seinen Ideen über active Vertheidigung hineinzeichnete, dessen Brennpunkte

Digitized by Google

ein großer Kampf hat kennen lehren. Uebrigens hat seit der wichtigen Begebenheit auf diesem Felde auch anderwärts der Krieg getobt, und im Verlauf von 22 Jahren Kriegsarten geformt und verwandelt. Aber das Gefühl erhebt sich noch heute mit Stolz, wenn man unserer verewigten Helden und der tapfern Soldaten jener Zeit gedenkt. Nichts konnte ihren Muth, ihre Ausdauer beugen, und nach Unglücksfällen schien in ihnen doppelte Kraft zu erwachsen. Und Blücher und Gneisenau sind und bleiben die hohen Vorbilder der preußischen und deutschen Soldaten-Ehre!

Aber unbestreitbar wahr bleibt es, daß des Zufalls einflußreiche Gewalt im blutigen Kampfe immer einen großen Antheil behaupten wird, und den Handlungen keinen untrüglichen Maaßstab anzulegen gestattet. Wenn aber das Vollkommene hier nirgends zu erreichen ist, so ist das Streben nach Vervollkommnung, durch Wissenschaft und Kunst, ein Ziel, dessen der Soldat und seine Bestimmung vorzugsweise bedürfen, um nicht einer sehr niedrigen Stufe der Ausbildung zum Kampfe — durch Rohheit und Wildheit — anzugehören.

Digitized by Google

Ueber
Tirailleur-Gefecht
oder
Schützen- und Jäger-Gefecht.

Da das Tirailliren — vereinzelt fechten — nach unserer Meinung die wahre Jagd auf den Feind zu nennen ist, so nennen wir, ohne Unterschied der Farbe und der Bewaffnung, den Tirailleur einen Schützen oder Jäger, und das Tirailleur- oder zerstreute Gefecht, das Schützen- und Jäger-Gefecht. Auch die Grenadiere haben ihre Schützen, und wer auf den Feind jagt, ist Jäger, sein Gewehr sei lang oder kurz, sein Rohr gezogen oder glatt. — Wir wollen hier nicht untersuchen, wie und wo die Büchse oder die Muskete vorzugsweise anzuwenden sei. Aber man würde den Jäger in der preußischen Armee besser als Büchsenschützen bezeichnen; denn mit den Jägern anderer Armeen hat er wenig mehr, als die Farbe gemein, und die Eigenthümlichkeit seiner Waffe, für das Angriffsgefecht ganz ungeeignet, läßt ihn in dieser Armee als eine Abart der leichten Infanterie betrachten; der Jäger- und Schützen-Name gebührt ihm aber nicht allein.

Wir wollen ferner nicht weiter zurück zu der Bildung (Formation), zu der Bewaffnung (deren möglichen Verbesserung) und andern materiellen, bessernden Einrichtungen gehen,

Digitized by Google

nichts antasten, was vielleicht aus wichtigen Gründen noch beibehalten wurde. Darüber zu wachen und das zu ordnen, gebührt einem höhern Standpunkte, einem freieren Blick in die allgemeinen Verhältnisse der Armee-Einrichtungen. Aber von den Uebungen zum Gefecht, von dem Gebrauch des Materials, wie es ist, können und dürfen wir sprechen; denn über keinen Gegenstand stehen einem älteren Offiziere größere Rechte des Urtheils zu. Und diese Freiheit kann, wie bei Gewerben und Künsten, nur Gutes fördern; denn das Aechte und Zweckmäßige findet dadurch dort, wie hier, Anerkennung, und bewahrt noch überdieß die Friedenszeit des Soldaten vor einem zunftmäßigen Schlummer oder handwerksmäßigen Treiben seiner Bestimmung. Es gelingt uns hoffentlich dabei Anklang zu finden, vielleicht das Interesse manches jugendlich frischen Geistes für eine Sache zu gewinnen, die der buchstäblichen Vorschrift und Form entgegen ist, die in der Unregelmäßigkeit und Ungebundenheit dennoch Halt und Ordnung zu finden sucht, wo die jedesmalige Störung der primitiven Ordnung und Form sehr bald in die Wirren und Gestalten eines kleinen Schlachtfeldes übergeht, die Fassung und Gewandtheit des Fechters und des Führers in Anspruch nimmt, und eben darum von beiden eine geschickte Lösung erwartet.

Die Tirailleur-Taktik sucht, mit Wenigen gegen Viele zu kämpfen, durch ihre zerstreuten Fechter und die beste Benutzung des Kampfplatzes, mit guten Schützen den entblößten Linien und Massen nicht allein gewachsen zu bleiben, sondern viel zu schaden und dabei wenig zu verlieren. Logisch sind die Wenigen gegen Viele eines geringern Verlustes gewiß! ob aber auch des Erfolgs? So lange das Feuer dieser vereinzelten Fechter gegen die Masse (und bestände dieselbe auch in der Ueberzahl eines feindlichen Tirailleur-Schwarmes) wirksam bleibt, so lange ist eine Tirailleur-Stellung gegen die der geschlossenen Ordnung im Vortheil.

Digitized by Google

Aber was heißt Tirailliren? Ist es etwa gleichbedeutend dem Durchstreifen eines Waldes durch die Vortruppe, oder ist es mit höhern Anforderungen verbunden, und mehr mit der Vorsicht, Gewandtheit und Schlauheit des ächten Waidmannes, der jede Bewegung seines Wildes, Wind und Annäherungswege genau beobachtet und berücksichtigt, zu vergleichen? Gewiß ist das Verfahren des wahren Schützen oder Tirailleurs diesem ähnlich. Das Schützengefecht theilt beinahe jeder Rotte eine veränderte Rolle zu, und zwar nach den Regeln der Deckung, Annäherung, Stellung, und ihres Feuers gegen den Feind. Und aus einem solchen umsichtigen Benehmen entspringt erst das so besonders zähe und in seiner Dauer und Hartnäckigkeit so mörderische Schützengefecht.

Aber welche Ausbildung gehört zu dieser zu erreichenden Wirkung! Der Krieg würde allerdings die schnellste Bildung gewähren; allein im Frieden, obgleich mühsam, ist sie um so nöthiger, da das Tirailleurgefecht meistens die längsten, wo nicht auch zugleich die Hauptrollen in den neuern Gefechten spielt, und durch den richtigen Gebrauch desselben, Zwecke und Menschen gesichert werden.

Die ersten nothwendigen Erfordernisse des eigentlichen Schützengefechts sind gute Führer und gute Schützen. Bei richtiger Auswahl findet man die ersten, und die zweiten haben wir nach den vielen Versuchen einer verbesserten Bewaffnung immer mehr zu erwarten. Auch ist unsere jetzige Waffe wenigstens schon brauchbar zu nennen, und unsere Formationen zum Gefecht genügen vollkommen, und erlauben als reglementsmäßig keine Abänderung. Aber in der Leitung und in dem Benehmen der Fechter, so wie in dem nicht vorgeschriebenen, aber leider recipirten Verhältniß der Soutiens oder Unterstützungstrupps zu den Fechtern, in dem Uebergewicht, welches man erstern einzuräumen gewohnt ist, erblicken wir bedeutende Mängel, und besonders die hemmenden Hindernisse für die Vollständigkeit des Schützengefechts und

Digitized by Google

seiner Gewalt. Daraus entspringt die so rein mechanische, oft so fehlerhafte Führung des Schützengefechts. Und wenn wir behaupten, daß die Selbstständigkeit desselben größer ist, wie Viele glauben, und nicht so streng an das Verhältniß der Unterstützungstruppe geknüpft sei; so stellen wir einen Gesichtspunkt fest, aus welchem unsere Betrachtung hervorgeht, der zugleich in mancher Hinsicht und für Manche Neues enthalten mag. Wer das Schützengefecht beurtheilt, wie es sein kann und sein soll, wird ihm auch diese Gewalt und einen selbstständigen Einfluß auf die Gefechte einräumen müssen. Es ist die zehrendste Fieberhitze an der feindlichen Kraft, weil sie an derselben immer, bald heftiger, bald gemäßigter, reibt und nagt.

Zuerst wollen wir von dem Benehmen der einzelnen Fechter reden, und indem wir dieses nach unserer Meinung normalmäßig hinstellen, erhält dadurch auch der Führer derselben gleichzeitig manche Weisung über Ausbildung und Führung. Ihm, dem Führer, liegen besonders die Kenntnisse der größern Verhältnisse des allgemeinen Verbandes, des Eingreifens, Erwartens, Erhaschens und Ausweichens ob, und davon wird bei den spätern Bildern der Gefechte die Rede sein. Für die erste Bildungsperiode mögen noch Schritt und Tact, Signale, Richtung und abgemessene Distancen bei den Uebungen einer aufgelösten Feuerlinie gelten. Mit derselben ist die Kenntniß der Waffe, Distancenschätzen, Schießübungen auf dem Stand, sich im Terrain decken, annähern, aufstellen, in allen Lagen des Körpers laden- und feuern-lernen zu verbinden. Ist auf diese Weise der Elementar-Unterricht beendigt, dann folgt die practische Ausbildung im Schießen und Tirailliren, zuerst mit einzelnen Rotten und später mit mehreren, und endlich der Uebergang zu den, ein kleineres oder größeres Ganze bildenden Gefechtsübungen des zerstreuten Gefechts. Wenn man sich darunter absolut etwas ganz anderes, als eine blos erweiterte, geöffnete Ordnung (wie so oft geschieht) vorstellen muß; so ist

Digitized by Google

es natürlich, daß außer dem festen Verbande der sich secondirenden Rotten von einer Normalform, einem Festhalten der Buchstabenordnung, einer Gleichmäßigkeit der Stärke, Stellung in Ausdehnung der Feuerlinie, vom förmlichen Commandowort und Signalen nicht mehr die Rede sein kann. Wie wäre dieses möglich, und wie könnte es nützlich sein! Man sehe Plan II. den Renvoi der Schützenbewegungen und eines Angriffs. Hier müssen sich viele Rotten zusammenziehen, um sich zu decken oder auf einen gewissen Punkt das Feuer zu verstärken; dort vereinzelt man sich aus entgegengesetzten Ursachen; — hier schweigt beinahe das Feuer ganz; dort wächst es; — hier muß ein Theil weichen; dort will man vorwärts dringen; — hier sammelt sich ein Trupp im Knäul gegen Kavallerie; dort löst sich ein anderer auf, um hinter einem Graben dieser Gefahr zu begegnen; dort scheinen sich die Fechter zu trennen; denn ein Theil bewegt sich links, der andere rechts, weil die Mitte ein kahles, ungünstiges Terrain und die bedeckten Flügel eine bessere Annäherung bieten. Bei einem solchen wechselnden Getreibe unter einander würden Commandos und Signale nur leicht verwirren. Man kann keine Signale mehr gelten lassen, als höchstens ein ermunterndes Marsch! Marsch! oder Stopfen! wenn zu weit geschossen werden sollte, und Sammeln, wenn das Ende da ist. Die Noten zum richtigen Tact des Benehmens müssen im Verhältniß, im Terrain, durch die Aufmerksamkeit des Auges gelesen werden, ohne in einem solchen Tumult vom Gehör Unmögliches zu verlangen. Aechte Schützen und Jäger bedürfen nur des Winkes ihrer Führer, um zu verstehen und sich zu benehmen. Aber sie bedürfen auch deren Weisung und Leitung mehr, als andere; denn sie fechten gewöhnlich verdeckt, wohl gar versteckt in Gräben und Büschen u. s. w., und entbehren einer allgemeinen Uebersicht. Das persönliche Benehmen der einzelnen Fechter bewegt dieselben nach folgenden besondern Regeln:

1) Benutzung des Bodens zur Deckung, zur Annäherung, zum Rückzug, zur Stellung und zur Feuerwirkung.
2) Gehör und noch mehr Auge für die allgemeinen Bewegungen und für die der nächsten Rotten, also für die nächste Lage des Gefechts.

So öffnet sich ein gar großes Feld der Belehrung, um eine vollständige Ausbildung des Schützen zur Jagd auf den Feind zu erreichen! Es ist den Schützen auf recht abwechselndem Terrain der Vortheil und die Begünstigung durch Aufstellung gegen starke Gefechtsfronten, das Umfassen, Flankiren im Kleinen, wie durch größere Abtheilungen, begreiflich zu machen. Ein Begriff von der Wirkung seiner Kugeln darf hierbei nicht fehlen. Er muß ferner unterrichtet werden, wie oft er in seinem Wirkungs-Bereich von 200 bis 50 Schritte gegen Angriffe der Infanterie und Kavallerie ohne Uebereilung schießen kann, — wann er sein Gefecht gegen Colonnen und gegen Einzelne zu eröffnen hat. — Mit den Wendungen und so vielfältigen Gestalten seines Angriffs- wie Vertheidigungsgefechts, muß er durch häufige Uebungen recht vertraut werden; denn in der practischen Uebung liegt zwar keine bestehende feste Form; aber er lernt dadurch doch gewisse Regeln seines Verhaltens — man möchte sagen instinktartig — kennen.

Ueberhaupt nur den Gebrauch der Kräfte lehrt die Uebung kennen; aber schlimm ist's, wenn z. B. der Reiter die seines Pferdes falsch beurtheilt; wie leicht kann er sie mißbrauchen, glaubt er dessen Croupe stärker, als die Vorhand, und so umgekehrt. Eben so schädlich ist es, wenn die innen wohnende Kraft des Feuergefechts, dessen in neuerer Zeit ganz verwandelten Character, höhere Bedeutung und veränderte Anwendung, unter irrigen Voraussetzungen und ganz falschen Richtungen gesucht wird, und man bei der Infanterie-Waffe ihre Ausbildung verfehlt, oder doch vernachläßigt sieht. Die neuesten Begebenheiten haben darüber den Beobachter aufgeklärt, und die Kugeln aus der Hand des geschickten

Schützen zum Ziel gesendet, hat sich geltend gemacht, und wird ihr erlangtes Uebergewicht gegen geharnischte Schaaren, wie gegen stürmende Massen behaupten, und noch mehr hervortreten lassen, wenn die Waffe an sich verbessert, und der Schütze noch mehr im Geist seiner Bestimmung ausgebildet sein wird.

Weit entfernt sagen zu wollen, das Gefecht der geschlossenen Ordnung werde durch das Jägergefecht ganz verdrängt, es existire ausschließlich nur noch auf dem Exerzierplatze, oder erscheine in der Wirklichkeit nur noch als falsche Maaßregel: so ist es doch eben so gegründet, daß man dieses Gefecht in seinen Wirkungen in neuerer Zeit seltener auftreten sieht. Wie selten sah man die geschlossene Linien-Ordnung! und wo hörte man andauernde Chargirung ganzer Brigaden, Regimenter und Bataillone? Die Kraft des Jägergefechts und die Wirkung so zahlreicher Artillerie lassen es selten mehr dazu kommen. Und wer kann besser schießen? Der geschlossen Fechtende eingeengt, gepreßt durch die Fühlung des Nebenmannes, dadurch gestört und gehindert durch dessen Wendungen und das Geknalle des Hintermannes neben dem Ohr und oft über den Kopf hinweg, auf Commando, das Ziel sei nah oder fern; oder aber der zerstreut Fechtende beim gehörigen Spielraum zu seinen Bewegungen, gedeckt, und wann er will, nur zeitgemäß seinen Schuß gebend und mit größerer Ruhe und Sicherheit ladend? Die Gewandtheit, die Umsicht Eines Schützen kann 10 — 20 Anderen nützlich sein! Wie kann da geschlossene Ordnung, Linie und Masse, die selten gedeckt, oft theilweise entblößt, in ihrer Thätigkeit durch enge Stellung und öftere Gedränge gehindert, und in einem so wirksamen feindlichen Feuer fechtend oder sich bewegend, gegen diese Vortheile, gegen gut postirte Schützen ausdauern? Und gerade da werden sich die gewandten Schützen sammeln und am zahlreichsten erscheinen, wo sie gedeckt, wo sie am nächsten der feindlichen Kraft und ihr zugleich am schädlichsten sind. Wenn nicht eine so natür-

Digitized by Google

liche Stärke in dieser Fechtart läge; wie hätten undisciplinirte Jäger, ja, bewaffnete Bauernhaufen, im zerstreuten Gefecht die disciplinirtesten, tapfersten Truppen Europas überwältigen können, so lange sich beide Gefechtsarten in so grellem Widerspruch entgegen standen, und die regelmäßig gebildeten Truppen sich dem System, das ihrer Haltung und ihrem gewohnten gleichmäßigen Takt des Benehmens nicht zusagte, nicht nähern wollten? Man vergleiche dieses Verhältniß und dessen Wirkung, und bringe hierbei noch in Anschlag, daß das Tirailleurfeuer schon ein in Linie formirtes Bataillon, doch wenigstens theilweise durch günstige Vorsprünge, die man in Deckungsmitteln findet, umfassen, wenn nicht ganz flankiren wird, was bei einem geschlossenen Bataillone, ohne dasselbe zu trennen und seine tactische Einheit zu zerreißen, nicht möglich ist. Man nehme ferner noch an, daß in der ausgedehntesten Tirailleurfront kein Schütze schießen soll, oder doch zu schießen braucht, ohne sein Ziel frei und auf richtige Distance zu erblicken. — In der kleinen Ausdehnung eines Bataillons äußert sich dagegen diese Wahrnehmung ganz anders. Oft sind große todte Räume vor der Bataillonsfront der Wirksamkeit des Feuers hinderlich; (sanfte Höhen, die das Auge des Führers zu Pferde gar nicht entdeckt, sind oft dergleichen Hindernisse). Aber ist das Commando: „Fertig!" erfolgt, dann folgt auch eben so gewiß das zum Feuern. Und wo wurde demselben wieder Einhalt gethan, wenn man zu dem verderblichen Bataillenfeuer die Bataillone übergehen ließ? Das Verhältniß der Treffer zu den Schüssen, welches man gegen die Linie annehmen kann, ist unbedingt auch bei $\frac{1}{3}$ schießenden Jägern und Schützen, gegen $\frac{2}{3}$ in Linie feuernden (welches die Normal-Eintheilung der Linie ausdrückt), der ersten günstiger, welche Distance dabei auch angenommen werden mag. Ferner deckt zwar die Front eines Bataillons vollkommen $\frac{1}{6}$ der Tirailleure (den Zug zu 3 Sections, 1 Section schwärmend) und es bleiben demnach noch $\frac{5}{6}$ zur Verstärkung des Jäger- und Schützengefechts auch in der Bataillons-

Digitized by Google

Formation übrig. Aber bei dem reinen Schützengefecht, bei der Formation in Compagnie-Colonnen hat dasselbe sogar von $\frac{1}{36}$ bis zu $\frac{1}{2}$ mit 2 Compagnien und bis $\frac{2}{3}$ mit einer Compagnie in Reserve Zuwachs zu erwarten. Also zeigt sich hier ein weit günstigeres Verhältniß zur ernstlichen Durchführung dieses Gefechts. Und darin liegt die Selbstständigkeit, die Ueberlegenheit und Gewalt des Schützengefechts; denn so lange noch $\frac{1}{36}$ als Zusatz des Gefechts vorhanden ist, noch Verwendung findet, so lange ist dasselbe noch unabhängig von dem Gefecht der Linie und Masse. Aber man führe das Tirailleurgefecht auch in den Bataillonen nicht als bloße Einleitung, um sobald, als möglich, zum Liniengefecht überzugehen; sondern wenn noch $\frac{1}{8}$ der Soutiens zu verwenden ist, so setze man dieses erst zu, ehe man das ganze Bataillon einsetzt! Die Linie kann mit Vorsicht nie eine Bewegung ohne deckende Tirailleure ausführen, sie bedarf für ihr unbehülfliches und compactes Volumen, bis zum entscheidenden Kraftstoß, einer sie sichernden und schützenden Jägerkette. Das Tirailleurgefecht bedarf dagegen nicht immer, und nur ausnahmsweise zur Entscheidung, wenn solche dadurch nicht herbeizuführen ist, das eingreifende Gefecht der Linie oder Masse. Die Masse ist als Basis zu betrachten, als das Haus, zu dessen Vertheidigung der Schütze sich in nächster Umgebung bewegt und schlägt, das ihn im unglücklichen Falle wieder aufnimmt, und mit welchem vereint, alsdann der Kampf in letzter Instanz zu entscheiden ist. Aber als letzte Entscheidung ist sie auch die gefährlichste, und daraus folgern wir noch mehr, wie das Schützengefecht alle seine Kraft und Mittel aufbieten muß, daß man es erst ganz austoben lassen soll, um so selten und wenigstens so spät als möglich zum Gebrauch der letzten Reserve zu greifen. Die neueste Kriegsgeschichte und Erfahrung ist die beste Beweisführung. Allein sie ist oder scheint vergessen, und jetzt muß alles wieder Schwarz auf Weiß bewiesen werden. Hielte man noch jene Erinnerungen fest, dann würde man fragen: Wo gab es Linien- und

Digitized by Google

Massengefechte, die nicht bald an den Brennpunkten des Gefechts gestrandet wären? In welcher Form schlugen sich unsere Bataillone zwischen Groß-Görschen und Caja, bei Königswartha, Möckern, Groß-Beeren, Dennewitz, Göhlsdorf, bei Ligny? In aufgelöster, und als brave Soldaten vereinzelt tapfer fechtend — in einer dem Schützengefecht am ähnlichsten Form — denn wenn man auch nicht sagen kann, daß sie sich in der Schützenordnung schlugen, da man dies nicht gerade beabsichtigte, so machte sich die Sache von selbst nicht anders. In welcher Ordnung gewannen wir die blutige Schlacht von Möckern? allerdings entscheidend in der geschlossenen. Indeß hatte der heftige, vereinzelte Jägerkampf um Möckern beinahe alle französischen Kräfte aufgezehrt — also mittelbar doch durch das mörderische, hinhaltende, verzehrende Schützen- oder Jägergefecht! Und des tapfern Generals von Horn lauter Commando-Ruf: „zur Attaque, Marsch!" zu seinen noch intact gebliebenen Bataillonen in Masse und Linie, mit welchem er sie dem Feinde entgegen führte, ärntete die Früchte des langen Jägerkampfs und rächte die Opfer um Möckern; denn der Ruf erfolgte zur rechten Zeit. Selten begannen und beendigten Bataillone ihre Gefechte in geschlossener Ordnung (d. h. wenn diese Gefechte keine bloßen Bewegungen, ohne die sichtbare Wirkung des Kartätschen- und Klein-Gewehrfeuers waren!) Wer damit ernstlich vom Anfange an entscheiden wollte, würde wohl in die aufgelöste Ordnung geworfen werden. Und wo dieses nicht vorsätzlich und grundsätzlich geschah, mußte man schon sehr zufrieden sein, wenn die Sache in diesem aufgedrungenen Zustande nicht ganz unglücklich ablief.

Um jedoch das Schützengefecht in System und Ordnung zu führen, sind dem Führer jeder Abtheilung recht dringend folgende Regeln zu empfehlen:

1) Er behalte seine kleine oder große Abtheilung stets im Auge, und gewöhne seine Untergebenen daran, ein Glei-

ches gegen ihn zu beobachten, damit sie seiner Winke und Befehle gewärtig sind.

2) Er verstärke nur ausnahmsweise durch Eindoubliren auf wichtigen Punkten seine Feuerlinie, verlängere vielmehr die Flügel oder vereinige die Abtheilungen enger.

3) Nie schlage er sich, auch in der besten Stellung, ganz aufgelöst, sondern **eine** Compagnie muß als Basis stets einen geschlossenen Zug, und **ein** Bataillon, eine Compagnie hinter sich haben.

Um jenes der Ordnung, der Uebersicht und den Commando schädliche Eindoubliren so viel als möglich zu vermeiden, muß eine zur Verstärkung anrückende Compagnie oder Zug sich seitwärts bewegen, und sich so der Gefechtslinie anschließen. Es ist ganz gleichgültig, ob z. B. die 2te Compagnie rechts oder links neben der 1sten, und so auch in ihren Zügen neben einander zu stehen kommt, und eben so, ob die Flügelrotten fremder Abtheilungen sich zu vereinigen Anlaß finden, und eine sichtbare Trennung bilden oder nicht. Das Eindoubliren der Schützen in die Feuerlinie, wie auf dem Exerzierplatze, mit voller Front, gerade gegen die Feuerlinie vorrückend, ist im heftigen Gefecht nicht zweckmäßig, wenn dieselbe nicht bedeutend gegen den Feind erhöht steht, und die Soutiens nicht aus der Tiefe hervorgezogen werden. In diesem letzten Falle muß man die Soutiens ohnedieß so nahe als möglich an die Gefechtslinie bringen, damit sie rasch verstärken und ins Gefecht treten können. Das übliche Eindoubliren erzeugt noch den Nachtheil, daß es die einzelnen Abtheilungen zu sehr untereinander wirft; das Einschieben ganzer Züge oder Compagnien ist daher besser. Es können Fälle eintreten, daß ein oder mehrere Compagnien schnell sich auflösen müssen; wo dieses geschieht, müssen von der Reserve sogleich neue Unterstützungs-Trupps für dieselben gebildet werden. Das Verlängern der Flügel ist auch tactisch ganz angemessen, so lange man dadurch eine gleiche Ausdehnung mit dem Gegner erst zu erreichen und

Digitized by Google

endlich ohne Uebertreibung denselben zu umfassen oder gar zu flankiren suchen muß. Denn wenn man in einer paralellen Stellung den Gegner zu überwältigen nicht im Stande ist, kann dieses nur durch einen heftigen Stoß (durch einen Ausfall auf ihn), oder durch eine zweckmäßigere Verlängerung der Feuerlinie und der dadurch verbesserten Wirkung geschehen. Uebertreibung in diesem Falle nennen wir, wenn die Abtheilung, die eine Verlängerung zum Umfassen und Flankiren herbeiführen soll, so weit geht, daß dadurch die gesammte Zusammenwirkung aufhört, oder ihre Flanke entblößt wird; auch wenn ein Rückzug auf ihre Basis in zu große Gefahr gestellt ist. Nur wenn der Erfolg schnell und sicher ist, dann braucht eine einzelne Abtheilung die letzte Rücksicht weniger zu beachten.

Wenn wir durch Plan II. eine einzelne bildliche Darstellung des Benehmens der Fechter geben und eine Anwendung des Gesagten damit andeuten wollen, so wird, bei den unendlichen Varietäten diese Gefechtsart, doch nur aus der größern oder entferntern Aehnlichkeit des aufgestellten Bildes mit den eintretenden Verhältnissen in der Wirklichkeit Nutzen zu ziehen sein. Aber auch ein schwaches Schimmerlicht läßt den Umsichtigen sich leichter orientiren; und für geborne Maschinen möchte diese Abhandlung mehr verderblich als nützlich sein. Da wir hier aber, mit dem Begriff eines Schützen, auch jede Bewaffnung der Infanterie als dazu ausreichend annehmen, und das Jägergefecht, sobald sich dessen Rotten gebildet, in jeder Farbe, Benennung und tactischen Eintheilung als geeignet betrachten; so müssen wir hier, um uns nicht zu sehr in die Details zu verlieren, die Ausbildung des einzelnen Schützen und seines Führers als erreicht und beendet betrachten, um aus dem Gestalten ihres Gefechts und aus seinen Wirkungen ihre wichtige und einflußreiche Bestimmung als allgemein nützlich zu entwickeln.

Wir weisen in Plan III. Fig. 1. 2. 3. auf die normalmäßige Stellung eines Bataillons in Linie, eines andern in

Colonne und eines dritten in Compagnie-Colonnen formirt hin. Die Tirailleure sind vorgezogen, und sollen sich von A nach der Richtung B bewegen. C ist das Object des Angriffs. Diese drei Gefechtsformationen sind auf verschiedenem Terrain eingetragen, um Anwendung und Benehmen demgemäß einfach und kurz darzustellen; zugleich aber auch dem Leser eine Gelegenheit zu bieten, die Rollen nach seinem Gutdünken zu wechseln, und so die eigenen Ideen zu prüfen.

Unter dem Schutz der Tirailleur-Stellung stehen die Abtheilungen zum Angriff auf B bereit. Es soll hierbei, ohne alle Nebenumstände und Rücksichten, nur von der Annäherungs-Bewegung gegen C der Tirailleurlinien und ihrer Unterstützung die Rede sein. Die vorschießenden Pfeile bezeichnen die genommene Richtung des Angriffs, im ersten Beispiel gegen die rechte, in dem zweiten gegen die linke Flanke und in dem dritten gegen beide Flanken des Feindes zugleich. Der rein paralelle Angriff bedarf keiner Erläuterung; unsere Uebungen stellen ihn jedesmal dar, und er ist überdies selten der wirksamste. Aber wie zusammenlaufend, wie sich verwirrend und entwirrend sind diese Bewegungen nach dem Renvoi, wenn man der Richtung der einzelnen Fechter und Rotten auf ihren Wegen folgte! Und dieses ist doch nur das allereinfachste Verhältniß, weil es unmöglich alle die Nüancen des Bodens in einem so verkleinerten Maaßstabe gegen die Natur wiederzugeben im Stande ist und eben darum hier nicht ganz das günstige Verhältniß auszudrücken vermag, welches dem Schützen zu seinem Benehmen und Handeln die Wirklichkeit bietet.

Die Beispiele des Plan III. sollen also die Annäherung einer angreifenden Schützenlinie anschaulich machen und beweisen, daß die primitive Ordnung der Tirailleure oder Schützen zum Gefecht, nur auf einer reinen Fläche erhalten bleiben kann und darf, und wie sich dieses Gefecht in den meisten Fällen, nach den Gestalten des Bodens, der Stellung des

Digitized by Google

Feindes, in kleineren und größeren Gruppen bewegt, trennt und wieder vereinigt. Die entstehenden Zwischenräume und Trennungen dabei, wenn sie sich durch das Rechts- oder Links- oder durch das Zusammenziehen bilden, sind unvermeidlich und nicht zu beachten, so lange sie das Feuer der vereinzelnten Abtheilungen zusammenwirkend beherrscht; hört dieses aber auf, so ist eine schädliche Trennung da, die jedoch weniger schädlich ist, wenn der Zwischenraum aus einem Sumpf oder Teich u. s. w. besteht, und die dadurch erfolgte Trennung nicht zu viele Kräfte zersplittert und dem Gegner zwischen den getrennten Theilen einzudringen gestattet. Sie zeigen ferner, daß gerade die Front der folgenden Abtheilung nicht durch eine Tirailleurkette umgeben zu sein braucht, um die Abtheilung in ihrem Marsch zu schützen, und daß eine geschlossene Abtheilung durch die vor ihren beiden Flügeln sich bewegenden, in der Mitte getrennten Schützen, in dem angeführten Falle noch bessern Schutz gewähren, als hätten dieselben die Buchstabenordnung beibehalten, würden durch ihre Bataillone vor der Front, so zu sagen, fortgeschoben und dadurch schwächer für die immer weniger gesicherten Flügel.

Der letzte Moment des Angriffs, in den Figuren durch dunkelere Farbe bezeichnet, ist der erreichte Punkt der Bewegung, in welchem die Entscheidung des Angriffs erkämpft werden muß, wenn man nicht zu großen Hindernissen durch eine rückgängige Bewegung auszuweichen suchen will. Die Schützen mit ihren kleinern und größern Unterstützungen müssen sich hier ganz nach den Fügungen des Bodens, der Formation und den Vortheilen der Feuerwirkung aufgestellt haben. Es ist also zugleich ein stehendes Gefecht, welches wir in den drei Bildern darstellen. Die Fechter füllen da die deckenden Räume, als Gräben, Hohlwege, Hecken, Anhöhen, Häuser und Wälder in einer nur ungefähren Richtung in kleinen und größern Vorsprüngen, durch die Lage des Terrains und die darin befindlichen Deckungspunkte; und ihre

Digitized by Google

Unterstützungen sind bereit, das Schützengefecht bis zum höchsten Grade der Heftigkeit zu steigern, oder in geschlossenen Abtheilungen den Kampf zur Entscheidung zu bringen. Wenn wir aber so annehmen, daß sich die Fechter gedeckt dem feindlichen Feuer und seiner Linie nähern; so geht daraus beinahe von selbst die Folge hervor, daß sich die Mehrzahl der Angreifenden endlich schon auf den Punkten befinden wird, aus welchen sie wirksam sein können, und durch welche sie gleichzeitig ihre Deckung finden. Es ist mithin doppelt nothwendig, daß, so wie die Tirailleure ihre Bewegung in einer befohlenen Richtung antreten, sie die sich bietenden Terrain-Vortheile recht scharf ins Auge fassen, und diese Vortheile verfolgen müssen, es mögen dieselben in der Bewegung seitwärts, oder mehr vorwärts, und bei eintretendem Halt wohl gar wieder etwas rückwärts liegen oder nicht; nur dürfen sie darüber nicht die Verbindung auf einer Seite ganz verlieren, oder das Feuer der nächsten Fechter maskiren. Die Soutiens folgen ebenfalls nach diesen Deckungsregeln, jedoch in der muthmaßlichen Richtung ihres zu erwartenden Gebrauchs, und vermeiden noch mehr, ins Feuer zu gerathen, da ihnen dasselbe weit gefährlicher ist. Sollen sie die Gefechtsfront auf gewissen Punkten verstärken, so nähern sie sich der haltenden Feuerlinie nicht auf den nächsten, sondern auf den sichersten Wegen, und wenn die Richtung nicht ganz senkrecht gegen das feindliche Feuer läuft, in rechts oder links um, weil durch richtige Führung der Teten nach dem Terrain, dieses auf solche Weise am leichtesten erreicht werden kann; z. B. durch einen Hohlweg, Graben, hinter einer Hecke weggehend.

Die vorrückende Feuerlinie, welche auf bedeutende Hindernisse stößt, oder solche in Kurzem zu erwarten hat, und dazu einer Verstärkung bedarf, macht ohne Commando und Signal Halt! nimmt erst diese Verstärkung auf, ehe sie den Angriff fortsetzt. Da können die neuen Fechter recht unbemerkt und ohne alle schädliche Uebereilung herangezogen werden.

Digitized by Google

In der Vertheidigung muß ein Haus, ein Busch, eine Hecke, die hinlänglich deckt, stark besetzt werden und heftiges Feuer sprühen. Eine Höhe, ein Hügel, wo Deckung und eine gute Position gefunden, muß einen wahren Feuerkegel bilden. Man erreicht diese lebendige Vertheidigung durch die dichtere Aufstellung der Tirailleure, durch jene genannte Gruppirung. Aber dieses Zusammenrotten muß zur rechten Zeit, auch durch lebhaftes Schießen auf Viele wirken, und spärlicher mit dem Feuer auf Wenige sein. Die Mannschaft muß geübt sein, im Graben, wie hinter der Hecke, aus den Fenstern, hinter Bäumen und an den Ecken der Straßen ein wohlunterhaltenes Feuer zu geben. So viel der Raum gestattet, müssen die Schützen schießen, wenn es die Distance und der Zeitpunkt des Gefechts erfordert, und, wo der Raum spärlich, müssen sich die Schießenden mit den Ladenden schnell ablösen. Man glaube nicht, daß dieses ohne Vorübung erlernt und geläufig wird; die Unbehülflichkeit tritt bald und sehr hindernd hervor und schwächt die Wirkung. Es giebt Gegenstände, als Bäume, die mehrere Rotten recht gut decken, und an welchen zwei Mann stets im Feuer begriffen sein können, wenn sie rechts und links die Seiten benutzen. Das Anstreichen an Gegenstände lernen, um eine feste Anlage zu erhalten, ist so ebenfalls eine nöthige Uebung.

Nun zur Beschreibung der Fig. 1. Die Bewegungen des in Linie formirten Bataillons und der Gebrauch seiner Schützen ist dessen Formation nach gewiß angemessen zu nennen. An den sumpfigen Streifen muß es einen seiner Flügel lehnen wollen, um im Zusammenhange zu bleiben und seine Kräfte bis auf wenige Tirailleurzüge jenseits desselben nicht zu zersplittern. Aber es muß sich, der feindlichen Stellung nach, eben so unbezweifelt für eine Bewegung links entschließen, da augenscheinlich hier zu einem Linienangriff das Terrain nur Vortheile verspricht. Zwei seiner Schützenzüge rechts begünstigen und rechtfertigen diese Bewegung noch mehr durch ihr

Digitized by Google

Vordringen über das Gehöfte, um am kleinem Bache gegen die, durch diesen und einen tief eingeschnittenen Hohlweg, sehr starke feindliche Front eine defensive Stellung zu nehmen. Der Angriff des Bataillons ist um so mehr als ganz gut eingeleitet zu betrachten, da er die feindliche Aufstellung in die rechte Flanke nimmt und durch die Tirailleure rechts, vollkommen den Rückzug gesichert ist. Aber es darf, um die Verbindung und Zusammenwirkung seiner Schützen rechts nicht ganz zu verlieren und seinen Rückzug zu großer Gefahr auszusetzen, sich bei einem ferneren Angriff nicht noch weiter links ziehen wollen, und hat aus dem Wäldchen, und noch mehr aus dem Hohlwege einen heftigen und seiner Formation sehr hinderlichen Widerstand zu gewärtigen. Es hat also hier den Punkt seiner Angriffsbewegung erreicht, auf welchen es sich zum entscheidenden Ausgang oder zum Ausweichen der erkannten Gefahren bestimmen muß; und für unsern Zweck lassen wir es in seinem vor der Hand noch stehenden Gefecht verharren, um es in einem spätern Beispiel noch stark und in guter Verfassung den Rückzug anordnen zu sehen.

Fig. 2. mag nun ebenfalls für sich sprechen. Das Bataillon in Colonne nähert sich durch den lichten Wald rechts dem Angriffs-Object, während der nähere, ein förmliches Defilee bildende, Weg zum Feinde durch die Hälfte seiner Tirailleure gedeckt wird. Durch eine Linien-Formation könnte diese Bewegung nicht ausgeführt werden, wenn man nicht etwa zu dem veralteten ganz unpractischen Schulmanöver des Vor- oder Rückwärts-Durchziehens seine Zuflucht nehmen wollte. In der Angriffs-Colonne kann es lichtere Waldstrecken schlagfertiger zu seiner Bewegung benutzen. Aber erscheint nicht auch hier eine Theilung des Bataillons als noch zweckmäßiger? Der Versuch, bei B auf dem schmalen Fußpfade überzugehen, würde mit weniger Verlust und geringerm Zeitaufwand erfolgen, wenn 2 Compagnien in dem Zwischenraum beider Uebergänge, in der Waldecke als Reserve halt gemacht hätten und

Digitized by Google

bereit wären, das Uebergewicht des Gefechts auf den günstigsten Punkt zu verlegen.

Fig. 3., ein Angriffsgefecht in Compagnie-Colonnen, drückt die Vorzüge einer dergleichen getheilten Bewegung gegen das Angriffs-Object aus; so wie das Zusammengreifen Aller und das theilweise Beschützen und Unterstützen des Angriffs durch das Terrain und der darin gefundenen Feuerwirkung. Die Ueberwältigung des im Thale des Defilees liegenden Gehöftes unterliegt durch das umfassende Feuer wohl keinem Zweifel, und das Festhalten des jenseits liegenden Busches und der außerhalb desselben im Freien genommenen Nebenstellung der zwei Compagnien wohl eben so wenig, wenn das gegenüberstehende feindliche Bataillon zur ernstlichen Vertheidigung des Dorfes C angewiesen, und sich dazu vorbereiten muß. Diese Aufstellung sichert den Rückzug und den weitern Angriff zweier Compagnien rechts. Der letzte Versuch gegen die schmalste Seite des Dorfs wird durch die echellonartige Aufstellung der ersten Compagnie hinter dem Gehöft und der Feuerlinie in dem Hohlweg nach Möglichkeit gesichert, und wird dadurch mit dem Ganzen in einen wohlwirkenden und festen Zusammenhang gebracht. Aber dennoch wäre in dem vorliegenden Falle zu fürchten, daß der Angriff mißlänge, da derselbe in ein gefährliches Flankenfeuer aus dem Hohlwege links des Dorfes gerathen wird.

Angriff und Vertheidigung, dabei Regeln für Führer und Geführte haben uns im Vorstehenden zugleich beschäftigt. Denn die gestellten Angriffsgefechte wurden durch die Vertheidigung des einen Theils in ein stehendes für beide verwandelt. Und da sich dieses endliche Abwägen der Kraft des Angriffs, wie der Vertheidigung in den meisten Fällen zu einem Rückzuge für einen Theil und zu einem denselben begleitenden Gefechte wendet und darin endet, so haben auch wir Veranlassung zur näheren Betrachtung dieser Gefechtsart sogleich überzugehen.

Digitized by Google

Wenn auch im Angriff und in der Vertheidigung die begünstigenden Vortheile benutzt werden können, so entbehrt diesen Vorzug mehr oder minder jedes Rückzugsgefecht. Durch die Ueberzahl in die ungünstigste Richtung geworfen, findet der Zurückgedrängte ohne Reserve nur in seinem erhaltenen Muthe — sei es den Säbel oder die Flinte in der Hand — seine Haltung. Aber selten dürfte das moralische Uebergewicht dem Unglücklichen verblieben sein, und alle Erfahrungen dieses Zustandes geben uns nur Aufschluß über das Gefährliche desselben. Was könnte auch schwieriger sein, als ein wohlgeordneter Rückzug? Ruhe, Gewandtheit und Kraft in diesem nach den Anstrengungen eines überall besorgten Kampfes und bei tausend andern drohenden Gefahren!

Man unterscheide jedoch den freiwilligen und den nothgedrungenen Rückzug, beide im Angesicht des Feindes. Der freiwillige entsteht, wenn man sich nur durch ein weiter oder näher liegendes Verhältniß dazu bewogen sieht, also den Entschluß vorher faßt — der nothgedrungene Rückzug aber, wenn man geworfen, überwältigt und so gewaltsam zurückgedrängt wurde. In dem ersten Falle kann man sich nach allen Regeln des Exerzierplatzes benehmen, und es würde nur mehr Gewandtheit erfordert, wenn er mit einer Maske verbunden sein sollte. Doch gehört hierzu ein passendes, bedecktes Terrain, namentlich für den Rückzug der Soutiens. Diese setzen sich zuerst in Bewegung, das Feuer der Tirailleurs nimmt successive ab, indem man einzelne Rotten oder Züge nach und nach den Rückzug antreten läßt, und die Fechter verschwinden endlich ganz. Aber man habe wohl Acht, daß man in diesem Augenblick nicht angegriffen wird, denn jeder Rückzug steigert beim Gegner die moralische Kraft gar sehr, und könnte hier für die letzten Fechter schon sehr nachtheilig werden. Der gewaltsame Rückzug verändert, mit der ungünstigen Wendung so ganz unsere Lage, entreißt uns mit Einem Mal so schnell alle Vortheile und Vorzüge, und was das Schlimmste ist, die

Digitized by Google

Ordnung und mit ihr die Ruhe. Das ist der gefährliche Moment, in welchem jeder Faden des tactischen Verbandes total zerrissen ist. Man täusche sich nicht. Was kurz vor dem Feind den Rücken kehrt, das kennt keine Feuerwirkung, keine Terrainbenutzung mehr. Die Gefahr hat bei dem Einen, die Eile bei dem Andern Gedanken und Willen gefangen genommen. Das ist freilich die schwärzeste Farbe eines solchen Zustandes. Aber bei diesem Drang, bei einer solchen completten Auflösung, die mehr oder weniger eintreten kann, erkennen wir auch die zu ergreifenden, nothwendigen und einzigen Maaßregeln: die Anwendung frischer Truppen — der Reserve im weiteren Sinn des Wortes. Da hier im Beispiel aber von einem freiwilligen Rückzug, und nicht von einem solchen, der Folge eines bis aufs äußerste getriebenen Angriffs, die Rede ist; so muß man annehmen, daß die Reserven der fechtenden Abtheilungen einen zunächst gelegenen Abschnitt zu einer neuen Feuerlinie und zur Aufnahme benutzen wird. Man sorge nur dafür, daß die vielleicht hart gedrängte, ordnungslose Feuerlinie sich gegen die Flügel ziehe, und die Front bald frei mache, damit die aufgestellten Schützen nicht im Feuern gehindert werden, und überhaupt der Strom einer doch möglichen Verwirrung sie nicht mit ergreife. Die besten Aufstellungen sind daher in solchem Falle die schrägen, wenn nicht eine förmliche Flankenstellung möglich ist. Die Zurückeilenden berühren dadurch die frischen Truppen am wenigsten, und der nacheilende Feind wird am leichtesten zum Stutzen, und endlich zum Halten gebracht. Besonders kann sich hier eine Jäger- oder Schützenstellung in ihrer defensiven Kraft als höchst ersprießlich und selbstständig zeigen; denn sie bereitet dem Feinde am sichersten einen neuen Aufenthalt, und fordert so wegen Mangels an Uebersicht und der fühlbaren Wirkung eines frischen Feuers, zur Vorsicht auf. Bataillone in der Ebene würde er rasch und ohne sich zu besinnen, angreifen; und dieses hätte immer die kürzeste Zeit, den Kampf

Digitized by Google

zu entscheiden, für sich. Aber ein neues Tirailleurgefecht, und besonders in einem dazu geeigneten Terrain, erfordert Einleitung und Zeit; und ein unbedeutender Graben verursacht oft einen stundenlangen Aufenthalt. Und Zeit will man ja nur gewinnen, um die Flüchtigen oder doch Zurückgedrängten wieder zu sammeln! Unter der zu dieser Aufnahme zu benutzenden Reserve versteht man jedoch keinesweges die eigentlichen Unterstützungstruppen (Soutiens) der Tirailleure; denn diese bedürfen die Geschlagenen, und besonders wenn sie bis zum nächsten Halt einen weiten Raum zu durchlaufen haben. Im freien Terrain müssen sich diese kleinen, noch geschlossenen, Abtheilungen möglichst zu vereinigen suchen; und im coupirten müssen sie jede Gelegenheit ergreifen und benutzen, die Eile des Rückzugs durch eine neue, wenn auch kurze, Aufstellung zu mäßigen.

Wenn die einzelnen Fechter und Führer derselben durch recht häufige Gefechtsübungen die Ursachen und Wirkungen ihres Benehmens bei oft nur scheinbar gefährlichen und ungünstigen Lagen erkennen lernen, werden sie auch bei einer ernstlichen Gelegenheit denselben größeres Vertrauen schenken und willig zweckmäßigen Maaßregeln folgen. Deshalb sind die Gefechtsübungen so nöthig, und deshalb treibt sie Offizier und Soldat so gern, weil sie nur allein im Frieden zu der Einsicht des Offiziers Vertrauen erwecken können, und dieses Vertrauen des Fechters eigenen Muth stählt.

In dem Rückzugsgefecht ist es, um nicht viel zu opfern, nöthig, nur schwache Feuerlinien, wie beim Angriff, zu bilden; denn man verliert in der Bewegung in einem dicken Haufen, welcher doch einmal den Rücken zeigen muß, ohne irgend einen Nutzen, viele Menschen. Ist die stärkste Feuerlinie erst in Bewegung, so kann man dem einmal angetretenen Rückzug nicht mehr steuern, wohl aber durch die weiter zurückgehaltenen Soutiens. Wenn das Gefecht wieder einigen Halt bekommen hat, ist folgende Maaßregel zweckmäßig und leicht auszuführen

(Natürlich macht die Nähe von Kavallerie, und ein ganz offenes Terrain eine Ausnahme):

Es werden immer auf einen Abstand von circa 100 Schritt durch die Rotten zwei Feuerlinien gebildet. Das 1ste Glied schießt nicht eher, bis sich das 2te postirt hat; alsdann schießt das erste und läuft schnell hinter das 2te, gewinnt da einen neuen Abstand wieder und ladet. Das 2te Glied macht es nun, wie das erste. Es ist diese Art von Ablösungen und schnelle Entfernung der Abgeschossenen für viele Fälle recht sehr zu empfehlen, indem ein Glied immer fertig zur Aufnahme und das Zurückgehende nicht Zeit zum Laden zu verlieren hat. Auch verdünnt sich dadurch die Feuerlinie sogleich um die Hälfte an Zielpunkten für den Feind. Man mache dieses Rückzugsgefecht zu einer besondern Uebung der Mannschaft und gewöhne die Leute, zeitig das Terrain zu erkennen und zu benutzen. Die gegenseitige Unterstützung tritt dabei recht hervor; denn der Schütze schießt hier nur zum Schutz seines Secundanten, damit dieser die neue Stellung ohne Gefahr erreiche, und zu seiner Aufnahme sich in Bereitschaft setzen kann. Der Gegenstand bedarf keiner weitern Verständigung.

Nie aber darf dem einzelnen Fechter das eigene Vertrauen mangeln. Und wie kann er dieses vermissen, wenn er sein Handwerk als Schütze und Jäger wohl versteht und erlernte? Könnte er sich als bloße Maschine, die in Tact und Richtung, nach Commando und Trommel, der Gefahr entgegentreten soll, wohl muthiger fühlen, als in der Freiheit und der Kenntniß seines Willens, und bei seinem Vertrauen auf intelligente Offiziere? Wahrlich, das wäre ein Widerspruch der menschlichen Natur! Ihn, den ächten Jäger und Schützen, muß der Gedanke seiner freiern, selbstständigern Stellung erheben, und für die Ehre seines Namens und seiner Bestimmung sind, wie für den des Grenadiers, so viele Opfer gefallen, daß auch der Schützen-, Füsilier- und Jäger-Name in den neuern Armeen seinen Ruf begründet hat!

Digitized by Google

Plan IV. Fig. 1. zeigt nun einen dergleichen freiwilligen Rückzug. Das entwickelte Bataillon hat sein Angriffsproject aufgegeben, und setzt sich noch zeitig genug durch einen Rechtsabmarsch, längs des Höhenzugs, hinter die Schützen seines rechten Flügels, um in ein zur Defensive viel günstigeres Verhältniß zu kommen und seinen Rückzug vorzubereiten. Hätte es dem Gegner die Initiative überlassen, wurde es in seiner zuletzt beim Angriff genommenen Stellung angegriffen; so würde es der Gefahr ausgesetzt sein, durch einen Angriff gegen seinen rechten Flügel die Verbindung mit seinen Tirailleuren rechts und seinen Rückzugsweg zu verlieren. Da, wo es sich jedoch neu aufgestellt, droht ihm keine dieser beiden Gefahren, und es beherrscht auf die wirksamste Weise seine ganze Front, und kann sich durch seine Schützen in den rückwärts liegenden waldigen Parthien einen sehr bequemen Rückzug vorbereiten lassen. Hier könnte das Bataillon sogar, wenn ihm nicht weitere Gefahren drohen, und demselben eine neue Reserve gebildet würde, zur activen Vertheidigung übergehen. Würde es aber, ohne diese letztere Voraussetzung, wenn es mit der Masse des Bataillons die besetzte Höhe vertheidigen und die Tirailleure zeitgemäß zur activen Vertheidigung ausfallen lassen wollte, um nun gleichzeitig noch die entbehrte Reserve zu bilden, nicht zu einer dritten Theilung — also gegen seinen innern Verband — genöthigt? Die Vorsicht erfordert dieses. Aber die Gelegenheit ist, um zum Angriff überzugehen, hier so schön, daß es das Bataillon auch wohl einmal ohne Reserve versuchen mag, daraus Vortheil zu ziehen. Nur hüte sich hier dasselbe, in Masse über die Höhe hinaus vorzubrechen. Die Tirailleure müssen dagegen vom linken Flügel vorbrechen, sobald der Gegner ernstlich den Bach überschreitet. Den weitern Rückzug selbst noch näher auszuführen, wäre wohl überflüssig.

Fig. 2. die Bewegung des Bataillons in Colonne in gleicher Absicht zur Aufnahme zweier seiner Tirailleurzüge; die zwei andern Züge haben sich seitwärts, aber auf dem entge-

Digitized by Google

gengesetzten Flügel zur Sicherung des Bataillons und zur Mitwirkung im Gehölz postirt. Diese abgesonderten Schützen verstärken zugleich die defensive Stellung ihres Bataillons in der Ebene, und sichern auch dessen fernern Rückzug durch ihr Feuer in dieser Richtung. Schon in dieser Theilung erkennt man leicht den dadurch herbeigeführten Vorzug eines aus verschiedenen Richtungen, also concentrisch zusammenwirkenden Feuers. Der Abzug des Bataillons in Colonne zur Unterstützung seiner Tirailleure links vom Defilee wird durch die Aufstellung rechts im Walde nicht allein begünstigt; sondern der durch das Gehöft debouchirende Feind erhält gleichzeitig ein Front- und Flankenfeuer; und so lange die Bataillons-Colonne, endlich in die Ebene zurückweichend, durch ihre Tirailleure im Besitz des Waldes bleibt, ist deren Bewegung keiner besondern Gefahr ausgesetzt.

Fig. 3. das Bataillon in Compagnie-Colonnen formirt; ein, zwei und auch drei Compagnien werden aus der eingenommenen Gefechtsfront geworfen, und es nehmen nach dem Terrain oder dem Stärkeverhältnisse zum Gegner die übrigen Compagnien zu ihrer Aufnahme Front- und Flankenstellungen. Man wird die Leichtigkeit dieser getheilten Stellungsart in Compagnien gegen die eines geschlossenen Bataillons im Vergleich dadurch anerkennen müssen, selbst wenn dieses auch den besten Gebrauch von seinem 3ten Gliede zu machen versteht. Der Rückzug kann in erster Formation durch vier eingreifende Theile (Compagnien) mehrere Fügungen und Wendungen erhalten, und die Rückzugslinie bleibt immer wenigstens von Einem, und zwar ganz selbstständigen Theile beschützt. In dem Beispiel Fig. 3. ist die umfassende Feuerwirkung von 2 Compagnien aus dem Gehöfte links und der waldigen Höhe rechts sehr anschaulich. Und dieses Rückzugsgefecht könnte mit um so wenigerm Bedenken in letzter Stellung bis zu einer gewissen Hartnäckigkeit getrieben werden, da zwei Compagnien als Reserve die beiden Flanken bewachen, und man dem Gefecht bei der Terrain-Stärke

Digitized by Google

der Mitte eine so große Ausdehnung zu geben vermag, in welcher sich wenigstens auch das stärkste Bataillon in Linie nicht zu schlagen im Stande sein würde.

Wenn wir gleich, ohne alle Nebenumstände und andere mitwirkenden Ursachen, als z. B. ohne den Antheil der andern Waffen unsere Beispiele gegeben, so versuche man es doch, diese Waffen im richtigen Verhältniß mitwirken zu lassen. Es wird sich erweisen, daß eine geregelte, auf die Feuerwirkung und einen geringeren Verlust berechnete Theilung hier und überall nur Vortheile erwarten läßt.

Nachdem wir nun jeder Gefechtsart, nämlich dem Gefecht des Bataillons im Ganzen und in Compagnie-Colonnen, unsere besondere Aufmerksamkeit gewidmet haben, wollen wir dieselben gegen einander wirken lassen und zwar so, daß wir in Einem Terrain die Benutzung beider Gefechtsarten wechseln, um daran die Vorzüge der einen oder der andern und überhaupt den geeigneten Boden und Zeitpunkt des Gebrauchs und des sichtbaren Uebergewichts des Jäger- oder Schützengefechts näher betrachten zu können.

Plan V. ein Terrain, dessen Character sowohl für das geschlossene, als Schützengefecht günstig ist. Es ist eine in unserm Vaterlande gewöhnliche Hügelgegend für alle Waffen in gewissen Richtungen brauchbar. Da wir beide einander gegenüber gestellten Abtheilungen — die eine in der Absicht, beim Zusammentreffen im geschlossenen Bataillon, die andere sich im reinen Schützengefecht, also in Compagnie-Colonnen zu schlagen, — gleichzeitig gegen einander manövriren lassen wollen, so ist ein Maaßstab der Tiefe der Bewegungslinien gegen einander ganz genau angegeben, um die Distance, auf welcher die Abtheilungen ihr Schießgefecht eröffnen, und die Zeit der Bewegungen im Raum beachten zu können. Auch hier ist von Nebenumständen und Nebenstellungen und ihren Einwirkungen nicht die Rede, sondern von dem einfachen Infanteriegefecht nach dem Terrain und in seinen zwei Abarten. Ließe man

Digitized by Google

hier Zwischenfälle durch Nebenumstände eintreten, so würden sie das Gleichniß nur stören, und welche Abtheilung durch Zufälle auch begünstigt würde, es könnte dieses die beabsichtigte Beweisführung grundsätzlich nicht widerlegen, da beide Theile solche Zufälligkeiten zu erwarten hätten. Wie leicht aber der Uebergang von der Compagnie-Colonnenordnung zu der in Linie ausführbar und zur reglementsmäßigen Uebung des Schützengefechts gehört, daran müssen wir hier besonders erinnern, da das Bataillon im nachstehenden Beispiel als dazu vorbereitet, befähigt und ausgerüstet angenommen wird. Aber wenn dieser Uebergang nach unserer Annahme aus einem freiwilligen Verhältniß hervorgeht, so ist der entgegengesetzte Wechsel bis heute in den meisten Fällen ein erzwungener gewesen, und ein Bataillon, das sich darauf nicht vorbereiten will, sieht sich durch die Gewalt des Verhältnisses mit Verlust seiner Ordnung hineingeworfen; denn ein Bataillon, welches z. B. aus einem Thore zum Angriff des Gegners auf das muthigste ausfällt, wie kann es die geschlossene Ordnung gegen den Gegner beibehalten, der sich nicht gerade auf dem Wege zum Thor, sondern in einer getheilten Stellung auch neben demselben, gedeckt, hinter Hecken und Graben aufgestellt hat, um seine Feuerwirkung auf das ausfallende Bataillon so concentrisch als möglich zu machen? mit welchem Erfolg kann es den Einen Punkt angreifen, wenn es in Flanke und Rücken die Wirkung Aller fühlt! Sein Stoß mit ganzer Kraft trifft nur Einen, und wenn dieser Eine seinen Untergang wirklich fände, würde der Verlust durch den von den Andern erlittenen sich nicht wenigstens gleich kommen? Wäre die Lage des Bataillons, wenn es in diesem Moment noch als geschlossen und als kräftig vereint anzunehmen wäre, gebessert? Die Artillerie kennt sehr gut den Vortheil der Theilung; denn sie trennt ihre Batterien in einer Stellung auf verschiedene Punkte, um ihre Wirkungen zu erhöhen, und sich gegen das umfassende gefährliche Feuer zu schützen. Die Compagnie-Colonnen-Formation aber hat

Digitized by Google

den Vorzug, die geschlossene Ordnung nach dem Bedarf in einzelnen oder mit allen Compagnien, sogar mit einzelnen Zügen benutzen zu können; sie kann bei 2 Gliedern und 12 Zügen das Linien-Bataillon sogar um ⅓ überflügeln; sie ist also vielseitiger, und ein geschlossenes Bataillon, zur falschen Zeit als solches gebraucht, leidet an zu großer Einseitigkeit. Und darin liegt theils dessen Unbehülflichkeit, dessen Mangel an Ausdauer und Kraft im Jägerkampf. Es hat zu wenig Zusatz für die Steigerung dieses Gefechts; es hat viel weniger Wendungen für sich, zu wenig Tiefe der Stellung, um nicht sogleich alle seine Kräfte berührt zu sehen. Und bei einer geringern Schützenzahl, da es deren Gefecht nur als Einleitung des seinigen betrachtet, muß es zu früh mit seiner ganzen und letzten Kraft ins Gefecht treten. Wir glauben, das Gesagte jederzeit am besten durch Beispiele zu unterstützen, und gehen zu dem folgenden über:

Das Bataillon von A. Plan V. setzt sich in seiner Formation in Linie, die Tirailleure hinter den Flügeln zusammengezogen, in Marsch. Gleichzeitig das in Compagnie-Colonnen formirte von B. Wir nehmen an, daß das Bataillon A seine Tirailleure so zweckmäßig als möglich (wie es in der Wirklichkeit selten geschieht), das heißt stets als einen festen Bestandtheil des Bataillons, und als der Masse untergeordnet betrachte; denn wir wollen das schädlich bindende Verhältniß des 3ten Gliedes durch dieses Beispiel zugleich beweisen. Auch in allem bisher Gegebenen ist nicht die pedantische, schulgemäße Verwendung des 3ten Gliedes zu finden, und dem Verfasser deshalb kein Vorwurf der Parteilichkeit zu machen. Daher wollen wir auch hier annehmen, daß das Bataillon die 3ten Züge sämmtlich hinter seinem linken Flügel zusammengezogen, um denselben gegen das wellenförmige und buschige Terrain links mehr Sicherheit zu geben.

Das andere Bataillon vertraut ganz seinen Schützen und deren Gefecht, hat eine Compagnie an der Tete, 2 Compag-

Digitized by Google

nien mit kleinen Distancen auseinandergezogen, folgen derselben dahin, wo der Widerstand hartnäckig wird und das Verhältniß des Bodens eine größere Kraftentwickelung erfordert; die 4te ist immer zur Deckung des Rückzugs oder für eine außergewöhnliche Unterstützung und Eingreifen bestimmt. Die Ausdehnung in Compagnie-Formation hat also bei weitem nicht einen so bestimmten Maaßstab, als die jenes Bataillons. Die Compagnien können leicht einen Flügel verkürzen, den andern verlängern. Sie haben also eine viel freiere Wahl in der Form ihrer Bewegung zur Entwickelung und Stellung; sie können alle Vortheile des Bodens für ihre Aufstellungen benutzen. Das Bataillon von A möchte z. B. gerne seinem rechten Flügel die Richtung längs des sumpfigen und bruchigen Schwarzwassers auf dieser Flanke geben; aber muß es nicht fürchten, weiterhin sich von dem links liegenden, mehr wellenförmigen Terrain zu sehr zu entfernen? Und hat es von da nicht einen Flankenangriff zu erwarten, wenn es nicht in seiner Marschrichtung im Stande ist, sich gleichzeitig in dessen Besitz zu erhalten? Seine Bewegung erhält also schon dadurch eine gezwungene Richtung. Ein großer Theil der Tirailleurs müßte dieses Terrain inne haben, und alles vom Feinde daraus zu entfernen wissen, wenn das Bataillon seine Richtung auf C verfolgen soll. Wir wollen annehmen, es gelänge ihnen dieses, sie fänden im Heldschen Busch noch keinen Feind. Fände dies aber nicht statt, so würden seine Schützen erst hier das Gefecht zu ihrem Vortheil entscheiden müssen, um dem Bataillon Sicherheit für seine weitere Bewegung zu gewähren. Und würde es dem Schützengefecht im Busch die Ueberlegenheit zu geben im Stande sein? Sein 3tes Glied würde zu wahrscheinlich in der Richtung auf das Bataillon gegen die Ebene zurückweichen, da gewiß die feindliche Avantgarden-Compagnien mit einer zweiten verstärkt werden wird, und deren Schützen würden in dieser Richtung folgen und das Haupt-Soutien derselben, aus den 2 andern Compagnien be-

Digitized by Google

stehend, diese Bewegung längs dem Rande des Waldes unterstützen. Oder sollte das Bataillon wohl thun, um das heftigste und kräftigste Angriffsgefecht gegen den Wald sogleich zu führen, mit seiner ganzen Masse den Tirailleuren in denselben zu folgen? Wie weit könnte es seine Bewegung fortsetzen, ohne die geschlossene Ordnung durch Terrain und Verlust aufgelöst zu sehen? und einen Theil zur Verstärkung seiner Formation hinein zu senden, wäre ja eine Theilung des Ganzen, und eine sogenannte halbe, also schlechte Maaßregel *).

Wir führen jedoch das Bataillon von A, abgesehen von jenem Zwischenfall, den vielleicht der noch zu weite Abstand seines Feindes vom Heldschen Busch nicht einträten läßt, in die Ebene bis zu dem Punkte a a 150 Schritte von der feindlichen in b b aufgestellten ersten Schützenlinie. Zwei Compagnien (2te und 3te) des andern Bataillons stehen hinter der Hügelkette auf einem Abstand von 200 Schritt von ihren Schützen, und die 1ste und 4te Compagnie bilden noch weiter rückwärts die Reserve. Das Bataillon in der Linien-Formation kann hier das reine Gefecht derselben anwenden, und unter dem Schutz seiner Schützen die Bewegungen fortsetzen wollen. Die feindlichen Schützen haben sich nach c c zurückgezogen und da Halt gemacht; denn die des Bataillons sind ihnen mit dem nachrückenden Bataillon bis auf 150 Schritt nahe gekommen. — Dasselbe kann nun seinen Angriff fortsetzen, oder sich stehenden Fußes schlagen und das weitere erwarten.

*) Bei solcher Gelegenheit müßten, sobald die Schützen des Bataillons den Besitz des Waldes ganz aufgegeben oder ihren Zweck erreicht hätten, die Schützen der Compagnien, mehrere ihrer zum Angriff verwendeten Abtheilungen aus dem Gefechte ziehen, und ihr Soutien wieder verstärken. Dieses ist grundsätzlich immer zu beachten und bei einer Verfolgung leicht auszuführen, beim Verfolgtwerden, als schwieriger, recht sehr zu wünschen. Denn wenn man seinen Zweck durch besondere Anstrengung der Kräfte erreicht hat, so muß man dieselben eben so wenig ferner nutzlos beschäftigen wollen, als dieselben ferner Preis stellen, wenn man seinen Zweck nicht erreicht.

Digitized by Google

Wir wollen beide Fälle in den verschiedenen Momenten durchführen.

Das Bataillon wirft durch seine 4 Tirailleurzüge die 2 Züge des Gegners, und diese ziehen sich unter dem Schutz einer an Zahl und Stellung verstärkten neuen Linie hinter die Kuppen in d d, wo ihre Soutiens gestanden, zurück. Nun können die Schützen des Bataillons dessen Bewegung nicht mehr fördern; denn die Ueberzahl und der Verlust nöthigt sie, in der zweiten Stellung der feindlichen Linie in c c, die sie oben überwältigt, Halt zu machen, und die Mitwirkung ihres Bataillons abzuwarten. Dieses entschließt sich zum raschen Vordringen und endlichen Sturmlauf gegen die Höhen. Und wenn die beiden Reserve-Compagnien der Schützen nicht eben so schnell zur Unterstützung herbeieilen, könnte, unter einem großen Verluste, dieser Angriff gelingen.

Die Tirailleure des Bataillons waren bei dem Beginnen des Angriffs 150, das Bataillon 300 Schritte vom Feinde entfernt, und die Masse, wie die Tirailleure desselben, müssen einen bedeutenden Verlust schon im Vorgehen erlitten haben. Wenn aber die beiden zurückgehaltenen Compagnien eben so schnell (und das läßt sich mit ziemlicher Gewißheit voraussetzen) als der Feind die Höhe erreichten, hinter die Flügel der im Gefecht begriffenen 2 Compagnien eilten, hier schnell deployirten, sich dem feindlichen Bataillon auf die Flanken warfen, und eine oder einige Bataillons-Salven gaben; so würde der Versuch des Bataillons wohl sehr wahrscheinlich blutig zurückgewiesen werden, wie e e (Klappe 1.) zeigt.

Dieser Ausfall der Reserve könnte jedoch nur mit einer Compagnie und einer in Reserve gehaltenen, oder auch bei manchen begünstigenden und zu berücksichtigenden Umständen nur in Einer Richtung erfolgen. Im Beispiel zeigen wir denselben auf beiden Flügeln, und man wundere sich über die bedeutende Länge der entwickelten Compagniefronten nicht, sondern bedenke, daß sie in drei Zügen deployirt haben.

Digitized by Google

Nehmen wir aber nun an, daß beide Reserve-Compagnien der Schützen nicht zeitig genug heran kamen, und daß das Bataillon reussirt, und hinter der erstürmten Höhe in f Halt macht, um unter dem Schutz seiner Tirailleure seine Ordnung möglichst wieder herzustellen; so müssen diese den Feind verfolgen. Aber gar bald würde die in diesem Falle nicht zum Gefecht gekommene Reserve des Gegners den Verfolgenden Schranken setzen und sie auf ihr Bataillon zurückwerfen. Wollte das Bataillon sich jedoch abermals in den Kampf mischen, so würde es mit beiden oben genannten ganz unerschütterten Compagnien in einen heftigen Kampf gerathen; und von den andern indeß raillirten Compagnien würde es einem oder dem andern Theil durch eine Angriffsbewegung möglich werden können, das Bataillon aus dem Felde zu schlagen. Aber dieses wird vernünftigerweise seinen ersten Erfolg nicht so leichtsinnig aufs Spiel setzen: es wird unter dem Schutz seines 3ten Gliedes den etwanigen Angriff der Schützen hinter den Hügeln in d d erwarten. Wollen die Schützen B zum Angriff übergehen, so können sie denselben in der rechten Flanke des Bataillons A versuchen. Zwei Compagnien ziehen sich als Reserve zusammen, und eine Compagnie versucht den Angriff durch eine zweite en echellon denselben folgend nach g g auszuführen. Es würde dem Bataillon nicht leicht möglich sein, ohne gegen diesen Angriff selbst vorzurücken, die paralelle Stellung hinter den Hügeln beizubehalten. Und sobald es diesen Vortheil seiner Stellung aufgeben muß, ist auch der Vorzug und Erfolg des Compagnie-Angriffs hinlänglich bewiesen. Es ist hier abermals darauf hinzuweisen, daß die Schützen, in den Nüancen des Terrains ungleich größere Hülfsmittel, sich zu decken, und zu nähern finden werden, als in unserm kleinen Bilde; und daß die Feuerwirkung eines Bataillons in Linie selten ein ganz ungehindertes, freies, seinen Salven günstiges Terrain findet. Die Schützen-Formation wird dem 3ten Gliede des Bataillons immer überlegen bleiben, und sie wird durch ihre Theilung, den Batail-

Digitized by Google

lonssalven um so weniger ganz ausgesetzt sein. Ist also das 3te Glied der Linien-Formation überwunden, und das eigentliche Liniengefecht beginnt; so suchen die Schützen entweder durch die Begünstigung des Terrains es ganz oder theilweise zu umfassen, oder wenigstens seitwärts zu packen, um nicht dem ganzen Frontalfeuer des Bataillons ausgesetzt zu sein. Das Gefecht, auf gut Glück stehenden Fußes durchs Bataillenfeuer fortzusetzen, ist daher das allerschlechteste seiner Vertheidigungsmittel; und das richtigere Verfahren eines Bataillons in Linie bestände wohl darin, daß es seine Tirailleure, wenn es Zeit ist, durch entscheidende Salven und einen kurzen Bajonett-Angriff unterstützt; sobald als möglich aber zum Schützengefecht wieder übergeht, damit wieder geladen und die Ordnung hergestellt werden kann.

Nun kommen wir zu dem zweiten Fall: das Bataillon macht Halt! und setzt Plan V. (Klappe 2) in b b sein einmal losgelassenes Feuer fort. Aber die feindlichen Tirailleure rücken nun vor, und die zwei Compagnien in gleicher Höhe folgen gegen die Richtung der Flügel des Bataillons, denn an ihnen ist es jetzt, eine Wendung herbeizuführen (sie könnten dieselbe auch durch die Wirkung ihres Feuers erwarten, denn, wie schon gesagt, brennt nichts rascher aus, als dieses gerühmte Bataillenfeuer gegen gut postirte Schützen). Sie wollen aber dem gegenüberstehenden Bataillone näher kommen, dasselbe angreifen, und ihre Entfernung davon wird sich dabei höchstens auf 150 — 200 Schritt beschränken. Das Feuer des Bataillons wird also gegen diese vorrückenden Schützen gewiß von großer Wirkung sein; es könnte sogar die anrückenden Reserve-Compagnien erreichen, wenn diese keine Deckung hinter den Hügeln gefunden hätten. Die Angriffe sind aber gegen seine beiden Flügel gerichtet, und wenn es diesen sein 3tes Glied entgegenstellen wollte, ist es doch um $\frac{1}{3}$ schwächer, als der Angreifende, und wollte es mit seinem Massenfeuer sich vertheidigen, so ist dasselbe hier ein divergirendes, gegen das feindliche concentrische.

Digitized by Google

Und die beiden Reserve-Compagnien befinden sich jedenfalls in einer Entfernung von 300 Schritte von ihrem Feinde, das Bataillon dagegen schon als letzte Instanz in seiner höchsten Gefechtsstärke auf mindestens 150 Schritt unter dem Feuer der Schützen zweier Compagnien. Diese haben kein Bataillon zu decken; sie haben nur nöthig, sich für die Rücksicht ihres Gefechts aufzustellen; ihre Soutiens richten sich ganz nach ihren Bewegungen. Die Kugeln der Schützen erreichen also unfehlbar bald das nahe Bataillon und, da es in Linie steht, sehr wirksam. Es hätte nun für sich keine andere Wendung des Gefechts mehr, als den Angriff zu erneuern, oder zurück zu gehen.

Wenn wir nun das augenblickliche Verhältniß scharf ins Auge fassen, auf die bedeutenden Verluste, Störung der Ordnung u. s. w. blicken; so läßt sich ein durch das vorhergehende Feuergefecht verspäteter Angriffsversuch für noch ungünstiger als der erste ansehen. Denn nach Plan V. Klappe 1. haben die beiden Reserve-Compagnien noch keinen Verlust und Abgang erlitten; sie haben indeß eine ausgesuchte concentrirte Stellung hinter der Mitte inne; sie können diese sehr starke Linie besetzt behalten, oder haben vielleicht nur nöthig, einmal ihre Gefechtsart zu wechseln und g e s c h l o s s e n endlich dem erschütterten Bataillone entgegen zu rücken! Wäre nach h h (Klappe 2.) der Erfolg wohl zweifelhaft? Wenn das Schützengefecht so lange als möglich durch die Reserve, Nahrung und als solches Unterstützung fand; dann wird die letzte geschlossene Masse gewiß mit großer Entscheidung in die endlichen Wirren und Auflösungen aller Gefechtsarten treten können (siehe: Angriff und Vertheidigung im freien Felde). Aber wird die Masse gegen geübte und gewandte Jäger zu früh losgelassen, so geht sie demselben Schicksal wie ein übereilter Kavallerie-Angriff entgegen. Sie zerschellt ihre Ordnung und Kräfte. Die kühnen und gewandten Schützen müssen erst todt, oder doch in

Digitized by Google

der allgemeinen Auflösung untergegangen sein, bis dahin sei man ja nicht ihre Scheibe.

Plan VI. endlich: ein Wechsel der Rollen der Bataillone A und B, dem Terrain und ihrer Formation nach. Will sich das geschlossene Bataillon in seiner ersten Stellung hinter den Hügeln nicht zum Compagnie-Colonnengefecht entschließen, so wird es durch die Angriffsbewegung der Schützen im Helds-schen Busch schon in die Defensive geworfen; es muß sogar seine Stellung verlassen und den rechten Flügel zurücknehmen, indem es sich rechts zieht, um nicht in die Flanke genommen zu werden. Es kann zwar bis hinter die Hügelkuppen, unter dem Schutz seiner Tirailleure vorrücken; allein an einen Sturm-Angriff, an einen geschlossenen Ausfall darf es nicht denken, ohne nicht eine oder die andere Flanke, namentlich gegen den Rother-Kamp, Preis zu geben. Das kleine Gehöft vor seinem rechten Flügel kann zwar in Verbindung der nahen Höhe als Nebenstellung seine defensive Haltung gegen Rother-Kamp verstärken; aber es ist dieses gerade der schon nothgedrungene refüsirte Flügel, dessen ernstliche Vertheidigung ohne besondere Unterstützung, zu gewagt erscheint, weil es dem Bataillone eine zu ausgedehnte Stellung geben würde, eine zu große Anzahl seiner Tirailleure rechts zu verwenden erforderte, und den dadurch entblößten linken Flügel des Bataillons noch frühzeitiger ins Liniengefecht gegen den Schützenangriff bringen würde.

Die Beispiele auf allen angeführten Plänen enthalten die praktische Beweisführung der hier entwickelten Ansichten über die Vorzüge der getrennten Gefechtsstellung, Feuerwirkung und Wendungen des Jäger- oder Schützengefechts, und wie man überhaupt gute Schützen nützlich und selbstständiger gebrauchen kann. Es glaubt sich der Verfasser aller weitern und weitläuftigen Umschreibung überhoben, und den Leser nur zur eigenen Prüfung und weitern Forschung noch auffordern zu dürfen.

Digitized by Google

Man versuche es auch hier, in dieser letzteren und größeren Gefechtsführung, die andern Waffen dabei in Thätigkeit zu setzen. Alle entwickelten Ansichten wären ganz zu verwerfen, wenn sie dadurch nicht noch mehr begründet würden. Wie schädlich würde im Plan V. die Artillerie-Wirkung dem sich der Hügelkette nähernden Bataillone nicht sein? Ob es zum Angriff derselben noch kommen würde, wäre eine Frage; und würde es, in den gewissen Momenten der Erschütterung, von seiner Kavallerie nicht gut vertreten; so dürfte die feindliche manchen drohenden Anfall versuchen. Hätte es aber seinen Sturmlauf glücklich vollführt, und wollte jetzt den ersten wirksamen Gebrauch seiner Artillerie sich versprechen, — wohin ihr Ziel? Ehe diese Geschütze die Höhe erreichten, haben zu wahrscheinlich die vereinzelten Abtheilungen der Schützen schon Deckung gefunden; und bleiben auch ein oder mehrere Theile derselben im Terrain entblößt, so würden doch nicht alle getroffen werden können und dieser Verlust ohne alles Verhältniß zu dem viel bedeutendern des Bataillons in Anschlag zu bringen sein. Und die Kavallerie des Bataillons, fände sie auch kein Gegengewicht ihrer Waffe, welchen getrennten Theil der Schützen soll sie, sich Erfolg versprechend, angreifen, wenn diese ihr Zusammenwirken nicht versäumen? Das im zweiten Beispiel angreifende in Compagnie-Colonnen getheilte Bataillon befindet sich dagegen in einer viel günstigern Lage. Sein Angriffsweg durch den Heldschen Busch kann zwar von der feindlichen Artillerie gefaßt und beunruhigt, aber der Marsch dadurch nicht aufgehalten werden. Dessen Kavallerie deckt, mit besonderer Berücksichtigung und Respect gegen die feindliche Artillerie, die rechte Flanke der Schützen; die Geschütze zwischen Kavallerie und dem Wald in der Ebene.

Die Schützen treten auf d r e i v e r s c h i e d e n e n Wegen oder Punkten aus dem Wald und die Wirkung der feindlichen Artillerie wird eben darum nicht A l l e n empfindlich ausfallen. Und in diesem entscheidenden Moment muß auch die eigene

Digitized by Google

das feindliche Feuer auf sich zu ziehen suchen. Sobald das Tirailleur-Feuer in dem hügeligen unebenen Terrain beginnt, werden bald ganz, oder doch theilweise beide Artillerie-Abtheilungen schweigen. Und nehmen wir nun an, die Schützen reussirten, sie gelangten zur Hauptstellung, und das Bataillon zöge ab! dann Artillerie vor — Feuer auf diese einzige und volle Masse, und wenn es Zeit ist: Kavallerie-Angriffe darauf; denn sie ist erschüttert, und in ihr überwältigt man Alle und Alles!

Wer hiernach nicht zu überzeugen ist, der möge wenigstens einstens im Gefecht, den Kugeln der Schützen bloßgestellt, von ihren Bewegungen umstrickt, festgehalten, und endlich aus allen seinen Formen und Fugen geworfen, durch Kaltblütigkeit und Ausdauer auch seine Meinung rühmlich zu vertheidigen wissen. Der Tapfere hat immer die Chance für sich in begünstigenden Zufällen und gegen kleinmüthige Gegner den Sieg davon zu tragen. Aber gegen gleiche Tapferkeit und gleiche, die Absichten unterstützende Umstände wird er nach unserer Meinung sicher ein Opfer seines Vorurtheils werden.

Und wenn wir hier schließlich noch einmal auf die größere Beweglichkeit der Schützen-Formation (Compagnie-Colonnen) ihre schnelle Entwickelung, ihre gegen Artillerie und jedes andere Feuer weniger sich bewährende Form aufmerksam machen, eben so der zu großen Förmlichkeit der Chargirungs-Commandos bei der Linien-Infanterie erwähnen müssen; so glaubt der Verfasser genügend dargethan zu haben, was er zu beweisen sich vorgenommen hatte: nehmlich die große Widerstandsfähigkeit des Schützen- oder Tirailleurgefechts, dessen Ueberlegenheit gegen die Linien- oder gar Massenstellung, so lange sich die Schützen in einem ihnen günstigen Terrain und Verhältniß zu erhalten wissen; und daß dieses Gefecht, gut geführt, gut unterstützt, beinahe auf jedem Terrain einen langen, ja, den längsten Widerstand zu leisten im Stande sei. — Gegen große Ueberlegenheit retten sich die Schützen in ihr Haus, ihre

Digitized by Google

Soutiens, und helfen es vertheidigen. — Die Artillerie hat sich gegen ihre Front und Flanke, selbst mit Kartätschen, bei ihrer meist lockern, immer gedeckten Aufstellung wenig Wirkung zu versprechen, und sie sind ihr die gefährlichsten Gegner. Der Bajonett-Angriff geschlossener Infanterie wird ihnen selten mehr, als einen kleinen Raum des Terrains, mit großen Opfern entreißen; und die Kavallerie wird sie in ihrem Terrain nicht aufsuchen, in einem andern müssen sie sich nicht zu fern von ihren Soutiens halten.

Aber die Nothwendigkeit einer sorgsamen Ausbildung der Schützen und ihrer Führer liegt klar am Tage und ist als dringendes Bedürfniß der Infanteriewaffe vor allem zu empfehlen. Unsere Feinde werden zwar dasselbe als Bedürfniß fühlen und auch diese Bildung zu erreichen streben; dann stehen wir ihnen wenigstens nicht nach, und können sie sich vom Veralteten oder von der Verblendung des Gewohnten nicht trennen, desto besser für uns; dann wird sie unsere Gewandtheit überflügeln. — Aber man wähle für eine solche Bestimmung, für eine solche Truppe, geeignete Führer. Der tapfere Mann wird überall seinen Posten ausfüllen; aber im Gefecht der Tirailleure und Schützen kann Talent dem Ganzen besonders nützlich werden. Es kommt dazu die Ausübung und Kenntniß des beschwerlichen Vorpostendienstes. Die Sicherung der Armee ist damit verbunden, und dazu gehört ein besonders kräftiger, ausdauernder Körper, und wo möglich ein jugendlich thätiger Geist. Jüngere Offiziere, die zu diesem Dienste besondere Neigung und Talent haben, sollten demselben nicht entzogen werden. Von ihnen, den Führern, wird viel gefordert. Nächst ihrer eigenen muß ihnen die Bildung ihrer Unteroffiziere und Mannschaft am Herzen liegen. In dem Gefecht umfaßt ihr Wirken, Eingreifen und selbstständiges Handeln nicht allein die Stärke, den Rayon ihres Zuges; der Posten, den sie im Gefecht einnehmen, ist bald wichtiger, bald ist er es weniger. Sie müssen für das ganze Gefecht ihres Ba-

Digitized by Google

taillons, und sogar oft für einen noch ausgedehnteren Kreis Urtheil und Auge haben. Sie müssen genau mit der Wirkung und besonders Feuerwirkung aller Waffen vertraut sein. Nach den angestrengtesten Märschen und Gefechten nimmt der Vorpostendienst ihre Brauchbarkeit, Einsicht und Ausdauer aufs Neue in Anspruch. Groß sind diese Anforderungen und diese Pflichten. Wer sie mit dem besten Willen im Kriege ganz erfüllen will, der muß sich prüfen und im Frieden wohl vorbereiten. Den eigenthümlichen Character seines Gefechts studire der Schützen-Offizier vor allem. Nicht stürmen soll er, so lange er beim Gegner noch Ordnung und Festigkeit erkennt. Die Zeit, sein Ziel soll er nicht im Laufen erringen wollen; denn eben durch die Zeit bereitet und findet er, wie ein schleichendes Gift, seine Wirkungen. Nur der gewaltsamere Stoß der Linie und Massen spendet plötzlich, empfängt aber auch eben so plötzlich den Tod und Verderben. Des Schützenführers scharfes Auge muß Alles sehen, Alles bemerken, was auf ihn und durch ihn auf das Ganze von Einfluß ist. Aber er hüte sich, unsicher in seinen Entschlüssen und undeutlich in seinen Anordnungen zu sein; denn er sei gewiß, das Auge seiner Untergebenen ist auf ihn gerichtet. Sein Beispiel ist die Seele des Ganzen, und als Führer das belebende Princip des Muthes und der Thätigkeit seiner Untergebenen.

Für des Führers Benehmen im Schützengefecht und dessen Leitung konnten hier nur Umrisse gegeben werden; und an diese allgemeinen Principien muß sich jeder halten, und er wird in der Wirklichkeit auf Aehnlichkeiten stoßen, in welchen er sie wieder und sich bald selbst erkennen wird. Für die Fechter mußte dieser Aufsatz größere Details umfassen, da dieses Gefecht erst durch seine Zergliederung ein reines Detailgefecht wird, und erst dadurch ist, was es sein soll, und so gute Resultate geben kann. Nutzen hieraus hat gleichfalls der Führer

Digitized by Google

zu ziehen; denn er muß sein Instrument genau kennen, um es regieren zu können und wirken zu lassen.

Gut bewaffnete, bekleidete und ausgebildete Schützen und gute Führer! Eine solche Truppe würde das von ihnen hier aufgestellte System nicht zu Schanden werden lassen! Warum sucht man sie nicht zu bilden? Und warum soll der Geist nicht das Neue gern erfassen, prüfen und gebrauchen, wenn es für die Fortbildung wichtig und nützlich sein kann? Nur Thätigkeit hält ihn wach und stark, und wie oft scheint nicht derselbe im Getriebe des Gewöhnlichen und Gewohnten zu schlummern! —

Digitized by Google

Straßen- und Waldgefechte
und einleitend
etwas von Ueberfällen.

Wer kann das Bild eines Gefechts, wo und wie es sich entspann, wie es fortgeführt und beendigt wurde, als etwas Ganzes, Zusammenhängendes, für einen einzigen Ueberblick, wie ihn die Wirklichkeit darbietet, hinstellen?

Aber auch in der Wirklichkeit des Gefechts selbst ist unser Blick häufig der Täuschung unterworfen; denn es ist so selten möglich, alle die Einzelnheiten zu übersehen, aus welchen das Gefecht besteht, und von denen gerade diejenigen oft am wenigsten hervortreten, welche die wichtigste Verkettung bilden, und den wichtigsten Einfluß ausüben. Man muß es also zergliedern, und die Phantasie muß es wieder als Ganzes zusammensetzen, und — dabei kann man freilich auch wieder in Täuschung verfallen. Indeß ist es doch der Mühe werth, durch die Darstellung der Einzelnheiten des Gefechts, dessen Natur immer klarer kennen zu lernen, dem Nachdenken Veranlassung und Spielraum zu geben, und der Forschung ein Feld neuer Ideen zu öffnen. So entstand Nachfolgendes, dem aber besonders noch die Absicht zum Grunde liegt, junge unerfahrene, aber wißbegierige Officiere über Dinge zu unterrichten, die man in den Lehrbüchern oft vergebens sucht, weil dazu Kriegser-

Digitized by Google

zu ziehen, es regi… G… gute aufg… such… ni… f…

… möglich ist, und jetzt schon Viele schreiben, denen es … gebricht, oder die sich wenigstens nicht auf dem Standpunkte befunden haben, wo sie die verletzendsten Steine des Anstoßes bei der Vertheidigung, wie beim Angriff, aus eigener Erfahrung kennen lernen konnten. Es ist daher wohl verzeihlich und hoffentlich nicht zu tadeln, wenn der ältere, wohl auch alternde Soldat, die aus den erworbenen Erfahrungen und dem darüber angestellten Nachdenken gewonnenen Resultate, trotz aller Scheu vor Dinte und Feder, — seinen jüngeren Kammeraden in der guten Absicht überliefert, daß auch das Quentchen, welches sein Leben ihn sammeln ließ, nicht mit ihm absterbe.

Die Infanterie, und mehr oder weniger mitwirkend, die Artillerie, sind zu den zwei zu betrachtenden und genannten Leistungen — der neueren Kämpfe — sei es vertheidigend oder angreifend bestimmt. Und beide Gefechtsverhältnisse, meist blutig und entscheidend, drücken genugsam die Bedeutsamkeit der beiden Feuerwaffen durch ihren Einfluß aus.

Straßen, Häuser und Wälder sind, wenn um sie oder in ihnen Gefechte mit Umsicht und Kraft durchgeführt werden, die wichtigsten Punkte derselben, denn im Rayon der durch sie beförderten Feuerwirkung bilden sich Brennpunkte und Knoten, die auf den Ausgang der Gefechte den wichtigsten Einfluß äußern. Doch findet man dieses bei Häusern, Häuser-Gruppen, ganzen Dörfern und Städten noch häufiger, als bei Waldungen, da letztere seltener, als jene, wichtige Straßen-Verknüpfungen decken, und ohne große Vorbereitungen, durch Schanzen, Verhaue ꝛc — weniger sichern. Das Gefecht in Häusern und Straßen verspricht nach Außen und im Innern mehr Widerstand und daher längere Dauer, als das um Waldungen, die größtentheils zugänglicher, den Angriff erleichtern.

Man unterscheide jedoch bei allen diesen Gefechten den Ueberfall und den offenen Angriff.

Digitized by Google

Ueberfälle.

Der Ueberfall eines Dorfes wird häufiger größern Erfolg haben, sobald die unentdeckte Annäherung gelungen, als der eines Waldes. Die Ursache ist ganz einfach folgende: die flüchtigen, wirklich überfallenen Außenposten eines Dorfes führen den Angreifenden unfehlbar längs Straßen und Wegen zu ihren Reserven, und da von deren Uebertennung der Erfolg abhängig ist, so kommt man häufig so auf dem kürzesten Wege zum Ziel. Anders ist es bei einer nächtlichen Unternehmung auf einen Wald. Die überfallenen Posten fliehen hier, die Wege instinctartig verlassend, längs derselben in die dichten Gebüsche, und das Gefecht bekommt dadurch sogleich mehr Widerstand und Breite, und nimmt einen langsamern Gang. Auch kann die sich vertheidigende Artillerie ungehindert in den Richtungen der Wege wirken, während die angreifende im Walde nicht folgen kann; nur bei Tage könnte sie dieses mit großer Behutsamkeit.

Diesem jedoch wieder ganz entgegen ist der offene Angriff auf ein Dorf, oft nur auf ein Haus, mit außerordentlicher Schwierigkeit verknüpft. Man sah hier, an wohlberechneter Feuerwirkung die Angriffe der tapfersten Truppen scheitern.

Bei einem Ueberfall ist consequent rasches Verfolgen der Ueberraschten und Erschrockenen das sicherste Mittel zum Zweck. Sobald man dieses aufgiebt oder aufzugeben gezwungen wird, steigt das moralische Gewicht beim Gegner wieder, welches man durch Festigkeit des Benehmens so lange, als möglich, zu schwächen und niedergedrückt zu halten suchen muß. Doch auch nicht unbedachtsam über den Höhepunkt des Gefechts hinausgehen, sondern sich klar bewußt sein, was man zu erreichen strebt, räth die Klugheit an. Das Ziel, das Object, ist oft das einzige Bestimmte, das sich voraus bezeichnen läßt; denn die Wege dahin öffnen und verschließen sich oft gar wunderbar.

Digitized by Google

fahrung nöthig ist, und jetzt schon Viele schreiben, denen es daran gebricht, oder die sich wenigstens nicht auf dem Standpunkte befunden haben, wo sie die verletzendsten Steine des Anstoßes bei der Vertheidigung, wie beim Angriff, aus eigener Erfahrung kennen lernen konnten. Es ist daher wohl verzeihlich und hoffentlich nicht zu tadeln, wenn der ältere, wohl auch alternde Soldat, die aus den erworbenen Erfahrungen und dem darüber angestellten Nachdenken gewonnenen Resultate, trotz aller Scheu vor Dinte und Feder, — seinen jüngeren Kammeraden in der guten Absicht überliefert, daß auch das Quentchen, welches sein Leben ihn sammeln ließ, nicht mit ihm absterbe.

Die Infanterie, und mehr oder weniger mitwirkend, die Artillerie, sind zu den zwei zu betrachtenden und genannten Leistungen — der neueren Kämpfe — sei es vertheidigend oder angreifend bestimmt. Und beide Gefechtsverhältnisse, meist blutig und entscheidend, drücken genugsam die Bedeutsamkeit der beiden Feuerwaffen durch ihren Einfluß aus.

Straßen, Häuser und Wälder sind, wenn um sie oder in ihnen Gefechte mit Umsicht und Kraft durchgeführt werden, die wichtigsten Punkte derselben, denn im Rayon der durch sie beförderten Feuerwirkung bilden sich Brennpunkte und Knoten, die auf den Ausgang der Gefechte den wichtigsten Einfluß äußern. Doch findet man dieses bei Häusern, Häuser-Gruppen, ganzen Dörfern und Städten noch häufiger, als bei Waldungen, da letztere seltener, als jene, wichtige Straßen-Verknüpfungen decken, und ohne große Vorbereitungen, durch Schanzen, Verhaue ꝛc — weniger sichern. Das Gefecht in Häusern und Straßen verspricht nach Außen und im Innern mehr Widerstand und daher längere Dauer, als das um Waldungen, die größtentheils zugänglicher, den Angriff erleichtern.

Man unterscheide jedoch bei allen diesen Gefechten den Ueberfall und den offenen Angriff.

Digitized by Google

Ueberfälle.

Der Ueberfall eines Dorfes wird häufiger größern Erfolg haben, sobald die unentdeckte Annäherung gelungen, als der eines Waldes. Die Ursache ist ganz einfach folgende: die flüchtigen, wirklich überfallenen Außenposten eines Dorfes führen den Angreifenden unfehlbar längs Straßen und Wegen zu ihren Reserven, und da von deren Ueberrennung der Erfolg abhängig ist, so kommt man häufig so auf dem kürzesten Wege zum Ziel. Anders ist es bei einer nächtlichen Unternehmung auf einen Wald. Die überfallenen Posten fliehen hier, die Wege instinctartig verlassend, längs derselben in die dichten Gebüsche, und das Gefecht bekommt dadurch sogleich mehr Widerstand und Breite, und nimmt einen langsamern Gang. Auch kann die sich vertheidigende Artillerie ungehindert in den Richtungen der Wege wirken, während die angreifende im Walde nicht folgen kann; nur bei Tage könnte sie dieses mit großer Behutsamkeit.

Diesem jedoch wieder ganz entgegen ist der offene Angriff auf ein Dorf, oft nur auf ein Haus, mit außerordentlicher Schwierigkeit verknüpft. Man sah hier, an wohlberechneter Feuerwirkung die Angriffe der tapfersten Truppen scheitern.

Bei einem Ueberfall ist consequent rasches Verfolgen der Ueberraschten und Erschrockenen das sicherste Mittel zum Zweck. Sobald man dieses aufgiebt oder aufzugeben gezwungen wird, steigt das moralische Gewicht beim Gegner wieder, welches man durch Festigkeit des Benehmens so lange, als möglich, zu schwächen und niedergedrückt zu halten suchen muß. Doch auch nicht unbedachtsam über den Höhepunkt des Gefechts hinausgehen, sondern sich klar bewußt sein, was man zu erreichen strebt, räth die Klugheit an. Das Ziel, das Object, ist oft das einzige Bestimmte, das sich voraus bezeichnen läßt; denn die Wege dahin öffnen und verschließen sich oft gar wunderbar.

Digitized by Google

Will man Gefangene machen, den Posten erobern, ihn dann wieder verlassen oder behaupten, will man den Feind gänzlich sprengen? Dieses alles sind Fragen, die in der Erledigung ihre Gränzen haben.

Um sichere Nachrichten zu erhalten, genügt selten Ein Mann. Man muß also schon einen kleinen Posten angreifen und hat sich dabei wohl in Acht zu nehmen, daß aus dem kleinen Gefecht sich nicht ein großes entspinne. Will man in der Schanze, in dem Dorfe, in dem Walde die Besatzung niederstoßen, die Kanonen vernageln; dann hat man schon zu eilen, um mit der herbeieilenden Reserve in keinen, uns eben so nachtheiligen Kampf verwickelt zu werden. Will man den genommenen Posten behaupten, dann muß man sich noch außerhalb und über denselben hinaus, zur Deckung der, zu dessen Sicherstellung nöthigen und ganz unentbehrlichen Arbeiten, wie z. B. Schließen der Kehle einer Schanze rc schlagen. Will man den Gegner ganz sprengen, so ist immer Vorwärts! die beste Losung; denn je weiter hinaus der Kampf, der Durchbruch, geführt wird, je unwahrscheinlicher ist die Wiedervereinigung des Gegners. Aber nicht, wie der Pfeil, der die Luft durchschneidet, und hinter dem sich die Flugbahn wieder schließt, sondern gleich dem starken Keil, dessen Kraft im Zunehmen bleibt, so lange er treibt und bis er sprengt, sei das „Immer Vorwärts"! Zahlreiche Reserven müssen einem so brausenden, auf Zerstörung berechnetem Schlage folgen, weil auch das muthigste Vorwärtsdringen immer mehr an wirklicher Kraft verliert, und zuletzt oft nur noch mit der Zauberruthe des Glücks und der Ueberraschung seine Streiche führt. (Avantgarde der Preußischen Armee nach der Schlacht von belle Alliance).

Gegen einen noch nicht entmuthigten Feind ist, wenn er auch Vorsichtsmaaßregeln versäumte, ein nächtlicher Ueberfall immer ein kühnes Unternehmen, und hängt so sehr von Glück und Zwischenfällen ab, daß dabei oft mehr der Entschluß, als

Digitized by Google

die Anordnungen, zu würdigen sind. Ist der Schleier des Geheimnisses mit dem ersten Schuß gefallen, und rechnet man schon vorher auf die Demoralisirung, auf schlechte Gegenanstalten des Gegners, dann kann man sich dabei, wie Eugen beim Sturm auf Cremona und die Engländer bei dem auf Bergen op Zoom, gewaltig täuschen. Und es ist so schwer, sich aus einem erfolglosen nächtlichen Angriff zurückzuziehen; denn wenn es indeß Tag geworden, beleuchtet derselbe Verwirrung und Unordnung, — und wer da noch über eine Reserve zu verfügen hat, überwältigt ohnfehlbar den Andern. — Immer noch Etwas in Händen zu behalten, ist der einzige Talisman im Glück und Unglück.

Doch hier alle möglichen Motive eines so kühnen Entschlusses, alle möglichen Vorschriften des Benehmens dabei, und jeder Oertlichkeit anpassend, angeben zu wollen, würde so unmöglich, als unnütz sein; es würde immer auf einen speziellen Fall angewendet, zu einem unrichtigen Schluße führen. Gilt es aber der ersten Ueberraschung, so ist natürlich unentdeckte Annäherung die erste Bedingung und es ließe sich über die ein solches Unternehmen vorbereitenden Maaßregeln, neben dem Bekannten, wohl noch Manches anführen, das bisher weniger beachtet worden, und daher hier eine Stelle finden möge.

Uebertriebene, wie vernachlässigte Vorsichtsmaaßregeln, haben oft das Mißglücken solcher Unternehmungen herbeigeführt, und erstere wurden nicht selten zum eigenen Verräther des Geheimnisses. Man würde aber mit Unrecht diese Mißgriffe immer auf eine allzugroße Aengstlichkeit schieben; man könnte sie vielleicht noch eher aus eben den Ursachen ableiten, aus welchen man bei den Uebungen des nächtlichen Vorpostendienstes am Tage zuweilen in wahrem Widerspruch sich benehmen sieht. Daran ist ein Mangel oder ein zu hoher Grad von Lebendigkeit der Einbildungskraft wohl hauptsächlich Schuld, und ein am Tage entworfener nächtlicher Angriffsplan hat dieselben Klippen. Das Terrain zeigt sich in einer andern Gestalt, als in der

Digitized by Google

man es nächtlich benutzen kann. Man traut den Augen des Feindes und den eigenen zu viel Sehkraft zu, indem man sich viel zu ängstlich und in zu großer Entfernung mit Patrouillen umgiebt und andererseits zu leicht gebahnte Wege verläßt, und der Richtung auf einen Kirchthurm, auf einen Baum, Wald, durch ein Thal als ganz unfehlbar sich anvertraut.

Wer verirrte sich noch nicht in der Heimath; wen täuschten nicht die bekanntesten Gegenstände in dunkler Nacht! Und hier noch die Spannung und aufgeregte Phantasie! Man verlasse daher nur gezwungen die Wege. Truppen, die dies ohne Noth thun, seegeln ohne Compaß in ein Labyrinth und verfehlen nicht selten ihre Bestimmung. Auf oder neben dem Wege, denselben deckend, finden wir unträglich den Posten des Feindes, welchem es gilt.

Trennt uns von ihm ein großer Zwischenraum, so ist die Gefahr der Verirrung und der Verspätung noch größer, und ist man sich schon nahe, so ist der nächste Weg der beste; denn je schneller der Zusammenstoß, desto weniger unangenehme Zwischenfälle können sich ereignen. (Eine Ausnahmsregel möchte zu gestatten sein, wenn das Unternehmen einer bloßen Feldwacht galt, der man vielleicht schon Tage und Wochenlang gegenüber steht).

Die deckenden Patrouillen müssen ferner bei einer nächtlichen Unternehmung, die jedenfalls auf Ueberraschung berechnet ist, nur so weit von der Kolonne sich trennen, daß sie eben noch den Marsch derselben im Auge behalten. Sie sollen die feindlichen nur abhalten, den Anmarsch zu entdecken; sehen sie also auf 8 — 10 Schritte noch ihre Colonne, so entdecken sie auf diese Entfernung die feindlichen Patrouillen, und diese ganz sicher nicht die Colonne. So erfüllen sie ganz ihre Bestimmung. Aber auch nicht zu viel Seitenpatrouillen muß man formiren, da nur die Tete der Colonne zu decken nöthig, und es gleichgültig ist, ob das 3te oder 10te Bataillon der

Digitized by Google

Colonne entdeckt wird, wenn sich die Tete schon im Gefecht befindet. Von dem bis zum Angriffspunkt zurückzulegenden Raum hängt also auch die kürzere oder längere Deckungslinie durch Patrouillen ab.

Die Tete der Ueberfalls-Colonne schlagen wir vor nach Fig. 23. zu bilden. Ein Bataillon hat, in Compagnie-Colonnen formirt, die Avantgarde. Eine Compagnie, stark genug jeden Feldposten zu überrennen, hat den Vortrupp; der 1ste Zug hat nicht geladen, ist allein auf den Gebrauch des Bajonetts verwiesen, und hat an der Spitze 1 Unteroffizier, (noch besser 1 Offizier) und 4 ausgesuchte Leute, um, wo möglich, die ersten Posten lautlos niederzustoßen. Der 2te Zug hat geladen und folgt als Soutien dem 1sten, wobei noch Zimmerleute mit Beilen und Aexten 2c. attaschirt; der 3te Zug folgt als Haupt-Soutien des Vortrupps und darauf das ganze Bataillon und ferner alle übrigen Truppentheile. Alles befindet sich in möglichst breiter Marschfront, dicht aufgeschlossen und mit nur so geringen Zwischenräumen, als eben nöthig ist, um die einzelnen Truppenabtheilungen unterscheiden zu können.

Die Züge der Vortrupps-Compagnie fechten nicht anders, als in geschlossener Ordnung, wenige Tirailleure, ehe es zum Gefecht kommt, vor sich habend und einige zu ihrer Verbindung in den Intervallen. So wie der Vortrupp sich engagirt, formirt sich das Bataillon der Avantgarde in möglichst kleinen Zwischenräumen nach Fig. 24. Auch hier müssen die nicht weit vorgezogenen Züge geschlossen bleiben, und sich so schlagen.

Man hat den 1sten Zug des Vortrupps nicht laden lassen, weil die Verwirrung des Feindes sich dadurch, und die Unsicherheit in den zu ergreifenden zweckmäßigen Gegenanstalten um Vieles steigert, wenn man in den ersten Momenten sich nur mit dem Bajonett schlägt, man so am unentdecktesten an den Feind kommt, und nicht durch allzufrühes Schießen das Geheimniß zu zeitig, und nicht nach allen Seiten zugleich,

Digitized by Google

entdeckt wird. Wenn 20 Tirailleurs an der Tete eine wohl unterhaltene Tiraillade beginnen, so beleuchtet man sich und seinen Weg selbst, und die Colonne wird bald entdeckt und mit Kartätschen wirksam beschossen werden.

Das nächtliche Gefecht eignet sich überhaupt nicht für Tirailleurs; sondern es ist das wahre Gefecht der Colonnen. Ein solches Gefecht wird nicht in großer Ausdehnung geführt; denn es entspinnt sich nur auf dem Knoten, und wird sich immer auf die nächste Umgebung beschränken. Ein festes Zusammenhalten der Kräfte ist hier die unerläßlichste Bedingung, um einigermaaßen das Unternehmen zu sichern. Nur einzelne Tirailleure müssen, wie schon gesagt, als bloße Eclaireurs, oder um einzelne Posten niederzustechen, an der Colonnen-Tete, andere in den Flanken oder in der Intervalle sich befinden. Wenn das Gefecht ernstlich beginnt, ziehen sich sämmtliche Tirailleurs auf die Flanken oder in die Zwischenräume; denn das Gefecht soll nicht durch Tirailleure hinhaltend, sondern durch die Masse sogleich entscheidend geführt werden.

Bis man den Höhepunkt erreicht, muß man sich jedem Widerstande für gewachsen halten, und wo eine Compagnie-Colonne nicht ausreicht, da muß sich eine Bataillons-Colonne darauf stürzen und die Entscheidung jedenfalls versuchen. Daher, und wegen der geringen Feuerwirkung ist die Nacht die Begünstigerinn des Colonnengefechts.

Doppelte Kugelladung möchte in der Nacht, wo nur in großer Nähe geschossen werden kann, so practisch sein, als am Tage gegen Kavallerie.

Sobald man jedoch von dem zurückschnellenden Widerstand getroffen, und durch ihn auch betroffen gemacht wird, sieht es mit dem moralischen Uebergewicht nicht mehr günstig aus, und man thut wohl daran, wenn man den Rückzug antritt. Sind frische Truppen noch bei der Hand, so werden sie es vielleicht noch versuchen sollen, die verfehlte Aufgabe zu lösen; aber man bedenke, daß ein ganz unglückliches Gefecht ohne alle Begrän-

Digitized by Google

zung der Dauer und Folgen ist, und daß man nur unter dem Schutz von Reserven sich den ungünstigen Wendungen dessel- ben zu entziehen vermag.

Große Feldherren nahmen zu einem allgemeinen nächtlichen Angriff selten ihre Zuflucht, sie vertrauen ihrem Talent und ihren Truppen mehr, als dem blinden Zufalle. Man bestrafe durch Ueberfälle kleinerer Art Vernachlässigungen des Gegners; suche durch dergleichen Unternehmungen den vielleicht gesunke- nen Muth seiner Truppen und ihr Selbstvertrauen wieder zu heben, und Bewegungen zu maskiren. Ein alles entscheiden- des Gefecht kann man aber nur dann anrathen, wenn man der tactischen Bildung mißtraut, aber von dem Muthe der Truppen überzeugt ist. Wer weiß, wie ein solches va banque! gefallen sein möchte, wenn in der Nacht vom 13ten zum 14ten October bei Jena die Preußische Armee Napoleon und seine Franzosen mit einem Schlachtrufe überrascht hätte. Ueberra- schung wäre es gewiß gewesen; denn die Anstalten zur Schlacht waren auch bei den Franzosen noch nicht beendigt, und die Folgen wären für Preußen sicherlich nicht verderblicher gewesen.

Die ersten Maaßregeln gegen einen solchen nächtlichen Angriff sind ein gutes Vorpostensystem, und unter dessen Thä- tigkeit befindet man sich im Schutz gegen Ueberraschung. Ganz geschlossene Schanzen, Häuser, Dörfer und Städte muß man nicht durch zu viele Außenposten zu decken suchen, da de- ren Aufnahme das gleichzeitige Eindringen des Feindes befürch- ten läßt. Stehende kleine und thätige Patrouillen sind in die- sen Fällen die beste Deckung; sie müssen sich aber, wie die Posten einer Feldwache, niemals auf den Hauptposten, sondern seitwärts unter lebhaftem Feuer zurückziehen. Wenn man aber den Angriff auf einen offenen Wald, auf ein nicht geschlos- senes Dorf, eine nicht geschlossene Stadt zu gewärtigen hat, also in verschiedenen Richtungen angegriffen werden kann; dann muß man sich durch eine vorgeschobene Postenkette und zwar in so weitem Abstande sichern, daß die Richtung des Angriffs

Digitized by Google

erkannt werden kann, ehe derselbe den Posten erreicht. Ein Scheinangriff kann dabei zwar täuschen, aber man wird dem Angriff doch auch nicht alle seine Kräfte entgegen setzen, und die Erfahrung zeigt der Beispiele viele, daß die Scheinangriffe gelangen, die wirklichen mißlangen, eben weil man die ersten richtig erkannte und zu wenig beachtete. Also könnte ein so zu sagen Zuvielthun der Vertheidigung hier leicht zu Statten kommen, wenn man durch eine noch unangetastete Reserve für neue Fälle bereit geblieben ist.

In Berücksichtigung des später folgenden Aufsatzes über Vorpostendienst, wo dieser Gegenstand sich noch von einer andern Seite berührt findet, hätten wir hier nur noch Einiges „über die nächtlichen Stellungen großer und kleiner Truppen-Abtheilungen, vor oder nach den Gefechten, hinter ihren Vorposten hinzuzufügen.

Ob man bei den neuern Kriegen, den Kriegen der Massen, immer an gute Versammlungsplätze gedacht hat, möchte beinahe zu bezweifeln sein; daß man aber in großer Nähe des Feindes immer daran denken sollte, unterliegt wohl keiner Streitfrage. Die Art der nächtlichen Lagerungen in Bataillons- Brigaden- und Divisions-Massen ist an sich schon ein gutes Sicherungsfundament.

In der Stärke der Truppe, die sich auf einen oder mehrerern Wegen bewegt, liegt in der Nähe des Feindes, in der Stellung, wo man sich schlagen will, oder ohne Entscheidung schon geschlagen hat, ihr Ausdehnungs- oder Entwickelungsraum. So allgemein dieser Maaßstab auch sein mag, so erscheint er doch hinlänglich, um die Entfernung zu bezeichnen, in welcher, bei der Gefahr eines nächtlichen Angriffs, die Bataillone eines Regiments, einer Brigade und wohl gar die Truppen einer Division von einander getrennt lagern können. In sich müssen sie Massen bilden, und sowohl vor dem zu erwartenden Gefechte unentwickelt bleiben, als besonders nach einem unentschiedenen so viel als möglich konzentrirt werden.

Digitized by Google

Will man zwei Treffen haben — und hat außerdem doch jedenfalls eine Reserve, so ist zu berücksichtigen, daß nicht so wohl die Treffen, als besonders die Treffen und die Reserve zur nächtlichen Sicherheit für sich en masse, also getrennt von einander lagern müssen. Die Abtheilungen erhalten auf oder neben den Wegen Stütz- und Schutzpunkte hinter Dörfern, Hecken, Wäldern, tiefen Gräben und sumpfigen Wiesen angewiesen, auch kleinere Zwischenpunkte können so besetzt sein. Sie bezeichnen, wie am Tage, Flügel, Mitte und Reserven, und müssen wenigstens nicht weiter von einander getrennt sein, als zu ihrer Entwickelung Raum erforderlich, und wodurch eine gegenseitige Unterstützung ungehindert leicht möglich ist. Mehr getrennt würde schädlich sein, sich näher stehen, keinen Vortheil haben.

Die nicht überfallene, aber doch angegriffene Avantgarde, oder die bloßen Vorposten nach einem Gefechte, müssen sich, wenn der Angriff ernstlich wird, und sie ihren Posten nicht länger zu halten vermögen, auch derselbe nicht durch Unterstützung zu halten ist, oder nicht unterstützt werden soll, neben die Flügel, oder in den größten und gangbarsten Zwischenraum der Mitte ziehen. Die Truppen auf den obengenannten Punkten nehmen, in Masse verbleibend, den Vertheidigungs-Kampf an, wenn es nicht in der Absicht liegt, dem Gefecht durch Zurückziehen, das wohl an sich keine große Schwierigkeit haben könnte, auszuweichen, und führen denselben, ihre Kräfte so wenig als möglich zersplitternd, bis zum Morgen fort. Wäre auch Ein Punkt verloren gegangen, die Reserve wird ihn mit Tagesanbruch wieder nehmen, und wenn die Massen in Bataillons-Kolonnen mit dem Tage sich entwickeln und sich gegenseitig zu verbinden suchen, möchte der Angreifende, wohl zu seinem großen Nachtheil, sich selbst angegriffen sehen. In welche Verwirrungen, in welche Auflösung wird ihn das nächtliche Gefecht gebracht haben! In welchem ohnmächtigen Zustand befand sich nach dem Ueberfalle von

Hochkirch nicht die zahlreiche östreichische Armee, die den König gänzlich überfallen hatte.

Aber bei einer wachsamen und guten Avantgarde wird sich kein Feind entschließen, einen solchen Angriff auszuführen. Ehe er mit der Avantgarde fertig geworden, und die Entfernung bis zur Truppenstellung zurückgelegt hat, würde auch die längste Winternacht abgelaufen sein.

Ist man ohne Avantgarde, nur durch Posten gedeckt, so ist das Zusammenziehen hinter obigen Punkten nur noch nothwendiger, um Ordnung herzustellen, und alle Umstände beherrschen zu können.

Die Wahrnehmung solcher Maaßregeln bleibt immer nöthig, so lange man es erlebt, daß Truppen sich überfallen lassen, und wohl gar Truppen, ohne eigentliche Vorposten, sich gegenseitig auf kleine Entfernungen lagern. Ist der Ueberfall auf einen einzelnen Posten z. B. auf eine nicht geschlossene Schanze, auf ein Dorf oder eine Stadt bis ins Innere derselben geführt, so ist erstere Art des Postens selten mehr zu retten, und auch in den beiden letztern bleibt wenig Hoffnung, bald Ordnung und Leitung zu handhaben. Der Unerschrockenste wird durch die allgemeine Verwirrung fortgerissen und gehindert, der Gefahr einen Damm entgegen zu setzen. Bei einem größeren Umfang des Postens, der mehrere Abschnitte bildet, bleibt hierzu jedoch einige Hoffnung übrig. Ein dergleichen überfallenes Quartier wird in der Nähe des Feindes, wenigstens nahe bei dem Allarmplatz, in einem passenden Hause Pikets oder Reserven versammelt haben, und diese Truppe muß sich ohne *Zeitverlust* dem Angriff entgegenwerfen. Aber so leicht finden die durchs Feuer auf den Straßen geweckten Schläfer ihren Sammelplatz nicht, wenn man nicht die Straßen hinter dem Allarmplatz, den Pikets oder den Reserven oder doch sehr in deren Nähe, und noch besser, die dahinführenden Nebenstraßen belegte. Bei einiger zu befürchtender Gefahr bleibt es jedoch immer am besten — und Leichtsinn hierbei ist

Digitized by Google

bei der besten Absicht für die Truppen nicht zu entschuldigen — in den Straßen selbst zu bivuakiren, dann ist nur Ein Griff zum Gewehr nöthig, um schlagfertig zu sein. In Masse muß man sogleich zum Angriff übergehen, auf Nebenwegen Flanken-Bewegungen einleiten, damit der Angreifende keine Zeit gewinne, sich irgend wo einzunisten. Unbekannt mit den Straßen-Verzweigungen, kann ihn eine kleine Abtheilung in Verwirrung bringen.

Will der Angreifende die Unternehmung vor Tage beendigen, dann ist die Vormitternacht; will er sie mit dem Tage fortsetzen, dann ist zum Beginnen 1 — 2 Stunden vor Tagesanbruch, die passendste Zeit.

Am Schluß dieser einleitenden Betrachtung wäre noch anzuführen, daß die Kavallerie auf dergleichen, auf Ueberraschung gegründete Unternehmungen noch häufiger, als die Infanterie, *ausgehen* kann. Sie durchfliegt mit Blitzesschnelle in kurzer Zeit so großen Raum, daß bei der möglichen Steigerung ihrer Schnelligkeit die Zeit und der Raum ihr nicht zu berechnen sind. Daher sind ihre Ueberfälle oft so überraschend und wirksam. Sie bedarf jedoch des Tages und wenigstens eines sehr wegsamen Terrains; wohingegen die Infanterie ihrerseits bei dem abgemessenen Schritt, nur im bedeckten Terrain die Unachtsamkeit des Gegners benutzend, oder in die Dunkelheit der Nacht gehüllt, ihre unerwartete Annäherung als möglich betrachten kann. Darum muß die Infanterie in jeder Ebene, auch von noch so kleinem Umfang, sie mag näher oder entfernter von der feindlichen Kavallerie sich wähnen, stets mit Vorsicht, das heißt: schlagfertig marschiren. Die französische Avantgarde bei Haynau unter dem General Maison wurde, entblößt von Kavallerie, in einem ziemlich bedeckten Terrain förmlich überrascht, und nur ein Zwischenfall, — daß ein Theil der im Versteck liegenden Preußischen Kavallerie das Signal einer brennenden Windmühle zu spät entdeckte, und vielleicht

Digitized by Google

die Avantgarde durch eben dieses Zeichen aufmerksamer gemacht wurde, — rettete einen großen Theil derselben.

In der Schlacht von Laon wurde das ganze Corps des Marschalls Marmont vom Yorkschen Corps, sobald es Nacht geworden, angegriffen und gänzlich gesprengt, weil es ganz sorglos auf dem Kampfplatze lagerte, und vom Kaiser wegen zu großer Entfernung, und schwieriger Communication gar keine Unterstützung zu erwarten hatte.

Offener Angriff und Vertheidigung dagegen.

A. Straßen-Gefecht.

Wie ganz anders sind hier die Verhältnisse zu betrachten! Man rechnet nicht auf Ueberraschung, auf Entmuthigung, sondern man will der alles vernichtenden Feuerwirkung und dem Vortheile des Terrains — meist als Stärkerer durch den Angriff — Gewalt, und nichts als diese entgegen stellen! Und die Gefahr des Angriffs hat sich seit dem Gebrauch und dem Vervollkommen der Feuerwaffe so sehr vermehrt. Der eigentliche Stoß des Angriffs verwischt sich beinahe ganz an den Wirkungen einer guten Vertheidigung. Bis zur Entscheidung ist er nichts anderes, als ein Umspinnen des Schwächern durch bedeutendere Kräfte; gleichviel, ob der Angreifende der Stärkere in der That oder es nur auf dem Angriffspunkt ist. Man bedenke den Verlust, den der Angreifende schon während der Annäherung leidet; — daß Flintenschüsse verrammelte Thüren, Thore, geschlossene Schanzen nicht öffnen, — Kanonenschüsse nicht so plötzlich Mauern und Wälle einstürzen, dazu meistens eine lange, blutige Einleitung nothwendig ist, und dieser ernste Kampf sich größtentheils gegen massive Häuser, Mauern und gut vertheidigte Waldungen entspinnt. Dabei findet die tactische Gewandheit und der Muth der Truppen, das tactische Auge ihrer Führer ein großes Feld; und wohl mag diesen, wie jenen, dabei die kriegerische Erfahrung die beste Schule bleiben.

Digitized by Google

Man muß es wissen, daß die ausgezeichneteste Truppe im wirksamen Kartätschfeuer nicht ohne Auflösung ihrer Ordnung ein Defilee passiren kann, daß im Nu, im Sturmschritt tapfern Vertheidigern kein Haus, kein Wald, kein Dorf, ohne einen Zwischenfall, zu entreißen ist. Aber in diesen unausbleiblichen Zwischenfällen der Verwirrung des Kampfes in allen Gefechten liegt die Lösung des oft so gut verschürzten Knotens. In der Ausdauer des Stärkern, in der freien Wahl der Form, der Richtung des Angriffs liegt allerdings ein großer Vorzug gegen die engere Grenze der Vertheidigung, die immer von der Initiative des Gegners abhängig bleibt. Solche so glücklichen, oft ganz ungefähren, aber so häufig entscheidenden Zwischenfälle zeigten sich auch auf der Brücke von Lodi, bei Arcole, in den Schanzen an der Moskwa, auf den Kreckwitzer Bergen bei Bautzen und an andern Orten mehr; man sah hier nur die Wirkung, viel weniger die Ursache, und so gebührt den größten kriegerischen Thaten nicht immer der volle Glanz, der sie oft so strahlend umgiebt!

Wollte man zu dem Vorzug des Angriffs nicht gerade die numerische Ueberzahl an allen Truppengattungen rechnen, so wäre doch, wie es in den meisten Fällen wohl statt findet, die Ueberzahl an Artillerie dahin zu zählen. Ist hierbei ein Uebergewicht beim Angreifenden, so gleicht sich dadurch manches aus. Die moralische und auch zerstörende Wirkung derselben ist in hohen Anschlag zu bringen. Kugel- und Kartätschfeuer erschüttern die in einem offenen Terrain aufgestellten Vertheidiger eben so sehr, wie Bomben und Granaten die Massen desselben in einer verdecktern Aufstellung zerstören. Nach wenigen Fehlwürfen werden die verdeckten oder versteckten Punkte doch erreicht, und die zusammengedrängten Bataillone noch empfindlicher getroffen.

Wenn aber auch vielleicht weniger zahlreich vorhanden, so spielt die Artillerie doch auch bei dem Vertheidiger eine oft noch einflußreichere Rolle; denn sie kann, wenn sie in ihrem

Rücken und Flanke gesichert ist, oft den Kampf ganz allein und selbstständig bestehen. In Schanzen ist dieses an sich einleuchtend und bekannt, aber auch im freien Felde ist es der Fall, wenn sie die eben angeführte Sicherheit findet und ihr ein ganz bestreichbares Terrain für ihre Wirkungen angewiesen wird; sie bedarf nur eines für ihr Kartätschfeuer angemessenen Raumes, und die beste Kavallerie, also die schnellste Annäherung, wird die Kanonen wieder geladen finden, ehe sie noch diesen Raum nach der ersten Lage auf 6 — 800 Schritt durchfliegt, und der Eindruck der auf dieser Entfernung schon empfangenen Ladung ist auch nicht zu vergessen.

Das mag als allgemeine Andeutung genug gesagt sein. Wir wollen uns nun mit dem speziellern Fall eines Straßen- und Waldgefechts, wie die Ueberschrift der Betrachtung besagt, befassen und zu deren Details übergehen.

Es ist zu erwarten, daß für Unerfahrene hier manches Neue gesagt wird; denn wo sind die tactischen Vorschriften für dieses zehrende und zerstörende Gefecht neuerer Zeit? Wo unterrichtet man von den Schwierigkeiten in der Armuth der Angriffsmittel, gegen eine starke Feuerfront — von den reichhaltigern Hülfsmitteln der Vertheidigung derselben? Ganz der Meinung der Theoretiker entgegen, welche den Angriff gleich unfehlbar — die Vertheidigung nur als leidend darstellen! Der positive Vorzug der Vertheidigung zeigt sich in den Folgen großer und kleiner Gefechte. Aber man verstehe darunter nicht die Nothwehr bei Ueberraschung oder wohl gar gegen einen Ueberfall, sondern jene freiwillige, geregelte *active* Vertheidigung; sie hat ihren Kampfplatz gewählt, vor Augen, und kann noch kurz vor dem beginnenden Angriff alle nothwendig gewordene, ändernde Anordnungen treffen. Der Angriff muß *aufsuchen*, *erkennen*, und, schon ins Gefecht verwickelt, vermag er erst seine entscheidende Maaßregeln zu ergreifen, wenn ihn auch Kräfte und Annäherungs-Terrain unterstützen sollten.

Digitized by Google

Kurz, bis zur Krisis bleibt der Angreifende, nicht der Angegriffene der Leidende, und bis zu diesem Zustande der Auflösung eines Theils der Kämpfenden, durch den Maaßstab des Verbrauchs der Kräfte — reicht auch nur die tactische Berechnung der Ordnung und Leitung aller Gefechte. Und welcher Theil blieb in diesem letzten Zustande des Kampfes der Angreifende? Welcher beherrschte die Auflösung und Verwirrung des letzten Augenblicks?

An den Brennpunkten können jedoch beide Theile ihre Kräfte überspannen und vergeuden, und darum liegt in dem Gefecht um dieselben, durch die vorsichtige oder übereilte Reibung, die vorbereitende Wendung des unmittelbar darauf folgenden Sieges. Kann man wohl nach der Eroberung jener Schanze sagen: Unser ist der Sieg! liegt die zweite Frage: Wie viel kostete er? nicht so nahe und beweis't sie nicht das Unbestimmte der Folgerung? Wie leicht entschlüpft, wie bei Marengo, der Sieg, wenn man der letzten Reserve nicht gewachsen bleibt! Von welchen Nebenumständen ist er nicht abhängig! Eine günstigere Stimmung der Truppen, zufällig günstigere oder ungünstigere Feuerwirkung, durch kalte, nasse, trübe, warme oder heitere Tage verursacht; Alles rechnet mit, und so vieles, was aus der Gewalt des Himmels nur entspringt. Man kann sagen, daß ein und dasselbe Gefecht hundertmal unter ganz ähnlichen äußern Verhältnissen wiederholt, doch jedesmal eine andere Ursache seines glücklichen oder unglücklichen Ausgangs haben würde. Directe und indirecte Einwirkungen legen ein bedeutendes Gewicht in die Wagschaale. Zersplittern sich aber so leicht und gewaltsam die Kräfte an und für einen solchen Punkt, so ist es interessant, ihn näher in der Wirkung und Gegenwirkung zu betrachten, und die Schule der Erfahrung hat darüber doch Manches gesammelt.

Wir wollen mit dem einfachen Hause beginnen, über dessen Vertheidigungsfähigkeit sprechen, dann mehrere daran reihen, und so ein ausgedehnteres und sich unterstützendes Ge-

Digitized by Google

fecht aus demselben beleuchten und später zu dem eigentlichen Straßengefecht übergehen.

Ein Haus, sei auch nur es von Lehm oder bestehe es aus einem ganz dünnen Gemäuer, bietet der Vertheidigung schon einen Anhalt und dem Angreifenden ein verhältnißmäßiges Hinderniß dar; leicht sind dann in der vortheilhaften Richtung die Oeffnungen vermehrt und erweitert, und wenn dagegen kein Geschütz verwendet wird, wenn die Besatzung auf zeitigen Entsatz — ehe Kräfte und Munition verschwinden, — zu rechnen hat, so ist dieses Haus haltbarer, als jede Feldschanze; denn es ist bei allem Muth nicht so leicht zu ersteigen. Aber man bereite ein wohl unterhaltenes Feuer durch Theilung und Ablösung, damit die Vertheidigung keine Pause findet, was um so gefährlicher, wenn der Angriff in geringer Entfernung vorbereitet wird. Es ist daher sehr wünschenswerth, wenn die Feuerfront bis auf 200 Schritt frei, und auf diese Entfernung ganz rein bestrichen werden kann; dann ist die Wirkung aus den untern Räumen des Hauses die beste. Entbehrt man ganz oder doch zum Theil diesen Vortheil, so muß man die obere Etagen, selbst das Dach besetzen, um die Unebenheiten des naheliegenden Terrains unter sein Feuer zu bringen. Die Zugänge müssen gut verrammelt und die nächsten Oeffnungen besonders zu ihrer Vertheidigung stärker besetzt werden. Liegen nun mehrere dergleichen Häuser in so geringer Entfernung von einander, daß sie sich gegenseitig durch ihr Feuer secundiren, so werden dadurch die inneren Flanken durch ihr umfassendes Feuer gesichert, und man kann desto kräftiger die Vertheidigung nach den bedroheten Richtungen leiten. Sind solche einzelne Häuser massiv, so ist vielleicht das sogenannte Ausräuchern — Anstecken durch Granaten — das einzige Mittel, ihrer Herr zu werden.

Doch kann man sich die Vertheidigung solcher Häuser nur in einer Vorpostenlinie oder bei einer abgeschnittenen Truppe als letztes Mittel zu einem ehrenvollen Ende — als sich selbst

Digitized by Google

überlassen, ganz isolirt dastehend, denken. Aber in den größern Gefechten bilden sie bis zur Größe eines ganzen Dorfs, einer Stadt, so wie die Waldungen, die Schirme und Schilde der dahinter und daneben stehenden Truppen. Da zeigt sich ihre hohe und höchste Bedeutung in den neuern Kämpfen, und durch sie erzeugen sich dann die entscheidenden Reihungen, von welchen wir schon gesprochen.

Wir wollen nun die Vertheidigungsfähigkeiten einer Häusergruppe, eines Dorfs und einer Stadt ganz an sich, ohne schon auf den Einfluß einer Nebenstellung Bezug zu nehmen, betrachten und dessen rein passive Vertheidigungskraft untersuchen.

Ein steinernes Haus, einen Fluß, Graben oder Sumpfübergang vor sich habend, dem Eingange eines geschlossenen Dorfs, einer Stadt, der Verlängerung einer Straße quer oder seitwärts vorliegend, ist der hartnäckigsten Vertheidigung fähig. Sind die hinter diesem Bollwerk gedeckten Vertheidiger muthige und gute Schützen, so wird eine einzige Compagnie den Kampf gegen viele Bataillone bestehen können, wie die Kriegsgeschichte genügend in mehreren Beispielen gezeigt hat. Nehmen wir aber nun den schmalen Angriffsweg als Hinderniß nicht an, und denken uns die Außenseite eines nicht geschlossenen Dorfs, dessen Front vertheidigt und angegriffen werden soll. Leere Räume, Felder und Gärten trennen die äußere Häuserreihe; (sie könnten aber auch durch Lehm-, sogar Steinmauern und dichte Hecken verbunden sein); — man denke sich die äußere allgemeine Form des Dorfs als einen ausgehenden oder eingehenden Bogen, oder als eine theils vor-, theils zurücktretende Linie. Der Vertheidiger kann jede dieser Gestaltungen benutzen; er wird nach den Grundsätzen und Regeln der Infanterie- und Artillerie-Feuerwirkung, auch eine getrennte Vertheidigung zu verbinden und zu verstärken wissen. Er wird nämlich die Hauptpunkte seiner Front erkennen und diejenigen, welche den feindlichen Angriff zu erwarten haben, und deren wahrscheinlich un-

Digitized by Google

günstige Lage durch einen secundirenden Nebenpunkt oder durch Aufstellung seiner Reserve zu verstärken suchen.

Hier wäre jedoch zuvörderst von dem Raume zu reden, der zwei Vertheidigungspunkte von einander trennen kann, und welcher doch eine correspondirende Vertheidigung gestatten würde. Für das Massenfeuer in reiner Ebene dürfte er wohl nicht über 200 Schritte; für das der Tirailleurs im unebenen Terrain nicht über 150 Schritte betragen, wollte man sich gegenseitig noch kräftig unterstützen können. Daraus folgt denn zugleich, daß, um den Zwischenraum zweier Punkte durch das Infanterie-Feuergefecht noch zu beherrschen, die Entfernung beider von einander in einer Ebene nicht viel über 300 Schritte für das Massenfeuer, und im coupirten Terrain nicht über 200 Schritte für die Tirailleurs betragen darf. Wenn aber hier die Entfernungen einer getrennten und doch zusammenwirkenden Vertheidigung festgestellt worden, so ist die Masse des Feuers, das man aus den verschiedenen Punkten sich entwickeln kann, dabei nicht zu übersehen, besonders wenn die Zwischenräume nicht durch die Reserve zu säubern sind. Man rechne also nicht allein darauf, wohin man wirken kann, sondern mit welcher Kraft man dahin wirken wird.

Diese allgemeine Norm hat der Vertheidiger zu beachten. Er wird darnach seine Mitte oder seinen Flügel verstärken und die Kraft seiner Vertheidigung immer auf seinen schwächsten Punkt concentriren können. Verfügt er über Artillerie, so sucht er hauptsächlich von dem Flügel aus den Angriff zu flankiren, indem er die Front des Angriffspunkts bestreicht. Auch hinter den Haupteingängen des Dorfes sind Kanonen sehr wirksam; selbst rückwärts in der Entfernung von 7—800 Schritt aufgestellt, gewährt die Feld-Artillerie durch ihr schützendes Feuer in der Flanke eines so weit vorgeschobenen Infanteriepostens eine sehr kräftige Mitwirkung bei der passiven Vertheidigung; auf größere Entfernung hört jedoch ihre Ein-

Digitized by Google

wirkung auf, wie umsichtsvolle, erfahrene Officiere beobachtet haben.

Auch die Truppen-Formation bei der Vertheidigung ist ein wohl zu berücksichtigender Gegenstand. Kann es bei den vereinzelten Posten, bei den Bewegungen der zur Verstärkung, durch Hecken, Gärten und Gräben, herbeizuführenden Truppen eine andere, als die, der Compagnie-Colonnen geben? Ist diese Theilung der Beweglichkeit und der Selbstständigkeit der zu besetzenden Punkte nicht die günstigste? Jede Compagnie hat ihre tactische Selbstständigkeit, da sie zum Massen-, wie zum vereinzelten Gefechte gleich bereit ist. Und erfordert die Natur des Gefechts einmal Trennungen der Batillone, so ist die Vereinzelung in Compagnien gewiß vorzuziehn, und die Führung, wie der Wetteifer höher in Anschlag zu bringen, als bei dem Verzetteln der Traillеurzüge und bei den zerrissenen Compagnien. Dagegen ist für die Steigerung und für die Entscheidung eines Gefechts im Freien, wo das Massen- und Tirailleurgefecht in einem großen Truppenverbande durch abgemessene Intervallen schnell wechselnd geführt werden muß, die bataillenmäßige Bildung unserer Bataillone bei einer zweckmäßigen Verwendung des 3ten Gliedes gewiß ganz zweckdienlich.

Betrachten wir nun noch die äußere Vertheidigungslinie eines durch Gärten, starke Hecken, durch massive Mauern, enge Häuserverbindungen und wohl gar durch eine ununterbrochene Häuserfront gebildeten Dorfes oder einer Stadt. Welche gewaltig zerstörende Feuerfronten! deren Benutzung aber schon in den oben angeführten Regeln der Stellung und der Gesetze der Feuerwirkung liegt.

Wenige Truppen können ~~nicht~~ eine ihren Kräften ~~unan~~gemessene Ausdehnung, z. B. eine ununterbrochene Häuserfront besetzen; aber durch die Theilung auf die wichtigsten, gegenseitig zusammenwirkende oder noch besser sich kräftig unterstützende Punkte, durch ihr Zusammenwirken vor oder auch

Digitized by Google

nur zwischen ihren Fronten wird dieses möglich sein. Daher übe der Führer sein Auge im Erkennen und Abschätzen der Wichtigkeit solcher Punkte, denn die Physiognomie eines Terrains will scharf überblickt sein, um alles für unsern Zweck Dienliches und Wichtiges, zuweilen unbedeutend Scheinendes gehörig zu finden.

Und nun die active Vertheidigung solcher Gefechtsfronten! Wie vermag man die ernstliche passive Haltung zu bekämpfen, wie aber dann der activen zu widerstehen? Die Erstere durch das Umspinnen, durch das hinhaltende Gefecht der Tirailleurs, die sich so viel als möglich in der Nähe eingenistet, und durch ihr endliches Durchbrechen an einem oder dem andern Orte, — kurz, durch das Erwarten und glückliche Erhaschen von Zwischenfällen, die sich im Laufe der Zeit wohl finden, und die dem Stärkern meist günstig sind. Munition und Kräfte vermindert das Gefecht in jedem Augenblick, die Dauer der Zeit ändert daher gar Vieles, und wohl ist im Kriege nichts Köstlicheres als die Zeit. Mit ihr kommt oder in ihr liegt der gänzliche Wechsel des Schwerpunkts eines Gefechts, und was vor einer Stunde zu verderben drohete, ist in der nächsten die Bahn zum Siege.

Als Ausweg gegen eine so feste Stellung darf vom Umgehen derselben nicht die Rede sein; denn wo dieses geschehen kann, ist diese Stellung weder der Stützpunkt noch kann sie Brennpunkt werden. Sind aber nun hinter den Flügeln, hinter der Mitte solcher gut gewählten, gut vertheidigten Punkte Truppen zur activen Vertheidigung, zur Vertheidigung durch Ausfälle, auf die passive Front sich stützend, aufgestellt, so gehört gegen diese zweite Gattung der Vertheidigung eine große Ueberzahl und viel moralischer Muth dazu, dieser Vertheidigung und diesen Ausfällen die Spitze zu bieten. Das Umspinnen — einen günstigen Zufall und Augenblick erlauern zu wollen — duldet die active Vertheidigung nicht. Ihre Ausfälle erfolgen en colonne, oder durch Schwärme von

Tirailleurs, dem Terrain angemessen, in dem Augenblick, wo das Gefecht vor der Linie stehend wird, oder sobald die Ueberwältigung des Terrains zu erwarten steht, — dann diese flankirenden umfassenden Angriffe! Aber nicht durch das Bajonett, sondern durch die Feuerwirkung. Also mit Maaß und Ziel, und nur so weit, als es die Nothwendigkeit, die Angreifenden aufzurollen, erfordert. Dann wieder zurück hinter den Schild und Schirm, und der Feind mag es, nachdem wir unsere Ordnung wieder hergestellt, aufs neue, und noch recht oft auf Kosten seiner Ordnung und Kräfte versuchen, uns anzugreifen. Diese zeitgemäßen Ausfälle werden dem Angreifenden oft in die Rolle fallen, und derselbe sich genöthigt sehen, selbst zur Vertheidigung, und zwar dem Feuer des Angriffspunkts ganz bloß gestellt, überzugehen; oder er muß so viele Truppen zum Angriff verwenden, um denselben fortsetzen zu können, indem er gleichzeitig die eigenen Flanken gegen die Ausfälle vertheidigt. Diese doppelte Rolle auf einem so kleinen Terrain durchzuführen, erscheint aber fast unmöglich; denn die Einwirkung beider ist zu nahe, und dieser Fall ganz anderes, als wenn sich dieselbe Preußische Armee bei Wawre defensiv und bei Belle alliance in lebhaftester Offensive schlägt.

Wenn nun eine solche Vertheidigung sich noch unter dem besondern Schutze einer Artillerie-Stellung (Möckern) befindet, so steigert sich die Kraft und Gewalt derselben gar sehr, und nur ein überwiegender, vorbereitender Angriff durch Artillerie, kann die verderblichen Ausfälle in Schranken halten, und also auch den Angriff in besondern Schutz nehmen. Man kann sich die eingebildete und wirkliche Wirkung, den Eindruck und die Zerstörung denken, wenn sich auf 7 — 800 Schritte, also noch weit außer dem Bereiche des Kleingewehrfeuers, eine Masse von Artillerie entwickelt, und ihr Feuer auf Einen Punkt eröffnet. Die hundert Geschütze in der Schlacht von Wagram gegen Markgrafen Neusiedel! und nun noch der Angriff eines ganzen (Davoust) Corps und das vergebliche Erwarten des

Digitized by Google

Erzherzogs Johann aus Ungarn, da konnte eine günstige Wirkung für die Franzosen nicht fehlen. Auf ihren rechten Flügel hatten die Oestreicher ihren Schwerpunkt gelegt, und der damals noch kühne Kaiser verlegte den seinigen auf den entgegengesetzten, trotz Donau und Lobau, und erreichte das Resultat! Also unter dem Schutze von Batterien kann das Angriffsgefecht ein Gleichgewicht, und wohl endlich auch ein Uebergewicht gegen die Vertheidigung erhalten.

Die Vertheidigung hat aber auch in der getrennten Einheit des Commandos bei so verschiedenen selbstständigen Posten eine große Schwäche. Alles kömmt nicht so, wie man erwartete; das Unerwartete tritt häufiger ein, und dann folgen bei der Theilung des Commandos so Viele ihren individuellen Ansichten, die leicht Irrthümer und Nachtheile, also jene unerfreulichen Zwischenfälle bereiten, die der aufmerksame Feind benutzt, während man sie zu redressiren sucht. Hier ermattet die lange andauernde Vertheidigung; dort tritt Munitionsmangel ein; hier täuscht eine Nachricht, und Ein Posten wird zum Nachtheil Aller geräumt, und endlich bringt die abgelaufene Zeit anderswo auf dem Kampfplatze die allgemeine Entscheidung! Ja, die Zeit, die doppelt wichtige Zeit im Kriege schreitet mit festem unerschütterlichem Schritte über Glück und Unglück hinaus, und den unausbleiblichen Wechsel der Dinge hat man zu erwarten und zu fürchten.

Auf das hier Gesagte basiren und beschränken wir unsere Ansichten über die äußere und innere Vertheidigung und den Angriff eines Dorfes oder einer kleinen Stadt.

Große Städte wählt man aus militairischen, wohl aber auch aus menschenfreundlichen Rücksichten nicht zu einem alleinigen Kampfplatz und es hatte immer ganz besondere Gründe, wenn man eine ganze Armee sich, wie in Saragossa und neuerlich in Warschau, einschließen sieht. Wer entbehrt gern der Theilnahme einer braven Kavallerie und der einer mobilen zahlreichen Artillerie; letztere kann doch nur in ganz klei-

Digitized by Google

ner Zahl in den Straßen verwendet werden. In Lübeck wollte man zwar auch, aber dazu genöthigt, ein solches Gefecht liefern. Aber könnte man es unserer damaligen Infanterie vorwerfen wollen, daß sie sich dabei der französischen nicht gewachsen bewies? Doch gab ein Magdeburgisches Füsilier-Bataillon den Franzosen am Burgthor eine sehr blutige Lection. Die Russen hätten Bautzen 1813 viel länger halten sollen, weil die Nebenstellung bei Burg unter dem General Kleist so lange und wahrhaft heldenmüthig vertheidigt wurde. Auch ist anzunehmen (und mehrere Anstalten in der Stadt lassen an der Absicht nicht zweifeln), daß die unglücklichen Polen 1831, auch nach dem Verlust ihrer Schanzen, Warschau noch vertheidigt haben würden, wenn ihr Hülfsgenosse, Romarino, nicht mit 18,000 Mann ausgezogen wäre. Kurz, ein zweites Saragossa hat sich noch nicht wiedergefunden; dagegen aber sehen wir leider durch Empörungen in den größten Städten Kampfplätze entstehen und das sogenannte Barricaden-Gefecht bildet einen neuen Abschnitt der Infanterie- und Artillerie-Tactik, worauf wir weiter unten zurückkommen werden.

Nach der Darstellung der äußern Formen und äußern Vertheidigung eines Dorfes oder einer Stadt und des Angriffs dagegen wenden wir uns zu dem noch verwickeltern im Innern, also zu dem eigentlichen Häuser- und Straßengefecht. Es ist die schwierigste und blutigste Aufgabe für eine tapfere Infanterie; es ist ihr wahres Ringen mit Sieg oder Tod. Viel Blut wird da vergossen, und ohne die eiserne Nothwendigkeit eines so zweifelhaften Kampfs (besonders für den Angreifenden) sollte man seine Tapfern damit verschonen. Die unnützen Opfer, die hierbei fallen, sind das warnendste Beispiel für den verblendeten Ehrgeizigen, der ohne Gabe und Talent nach hoher Stellung sich sehnt, und diese, bei der Verantwortlichkeit, bei der hohen Kunst eines Feldherrn vor oder nach seiner Zeit (d. h. zu früh, oder zu spät —) zu erlangen strebt. Man möchte hier ausrufen: Versuchet die Götter

Digitized by Google

nicht! Den klaren, richtigen Blick, das Talent kann auch der Muthigste entbehren, und Wenige nur haben sich dieser angebornen Vorzüge zu erfreuen. Dieser Vorzug hat den Preußischen Feldherrn bei Möckern, in dem Kampf um dieses Dorf, ausgezeichnet. Es sei hier eine kurze Darstellung desselben erlaubt, um dieses und dadurch obige Sätze zu beweisen. Auf dem Wagnerschen Schlachtplan sieht man, daß die schmalste Seite dieses Dorfs, links gedeckt durch den sumpfigen Lauf der Luppe und rechts durch eine Artillerie Stellung gesichert, die eigentliche Feuerfront bildete. Ein Hohlweg führte vom Preußischen rechten Flügel zu diesem linken der Franzosen; am Ausgange desselben lagen die ersten Häuser von Möckern, und den Eingang des Dorfs deckte Ein massives Haus. Die französische Artillerie nöthigte, den Hohlweg zu benutzen, aber das Hervorbrechen aus demselben und der Eingang ins Dorf wurde von ihr, wie von den wohl vertheidigten Häusern beherrscht. Ganze Bataillone stürzten sich auf den Angriffspunkt und wurden zerstört; neue und mehrere versuchten dasselbe, drangen auch in aufgelösten Theilen wieder vor und tiefer ins Dorf, aber sie fanden am Ende immer dasselbe Schicksal und wurden wieder zurückgewiesen. Wer Respect vor den Feuerwaffen bekommen wollte, der mußte am Abend der Schlacht diese zum Angriff auf Möckern bestimmten zwei Brigaden überblicken. Ihr Kern, gewiß ⅔ ihrer Mannschaft, lag in dem Hohlwege vor Möckern und um die ersten Häuser des Dorfs. Indeß die Mitte und der linke Flügel des Yorkschen Corps unthätig des Ausgangs harrten, fanden beinahe 2 Brigaden in den Stürmen auf Möckern ihre Auflösung durch ihre muthigen Anstrengungen, und das Gefecht blieb unentschieden. Aber die Franzosen beschränkten ihre Vertheidigung auf eine rein passive, und sie vermochten diese nur immer durch neu herbeigeführte und von ihrer Mitte entnommene Bataillone durchzusetzen. Sie schwächten dadurch die Sicherheit ihrer zahlreichen Artillerie-Stellung vor der Mitte, blieben aber Her-

Digitized by Google

ren des Dorfs. Diese Veränderung des Verhältnisses und des Einflusses des bis dahin geltenden Brennpunktes, den durch die Entblößung der französischen Mitte ganz veränderten Schwerpunkt des Gefechts, erkannte York, und befahl jetzt seinen letzten 2 Brigaden, gegen die Mitte der Franzosen, einen stürmenden Angriff zu machen. Dieser, durch die beiden 12pfündigen Batterien des Corps vorbereitet, gelang; beinahe alle Geschütze der Franzosen wurden erobert, der Adler der Marine Garde derselben von der Preußischen Infanterie im Kolbenkampf entrissen und das Dorf Möckern, das sich nun seiner sichernden und mitwirkenden Nebenstellung beraubt sah, fiel in Preußische Hände.

Es war diesem Gefecht ein glänzender Kavallerie-Angriff der Reserve-Kavallerie unter Yorks persönlicher Anführung zwischen Möckern und der französischen Mitte vorausgegangen; auch durch diesen hatten schon ganze Bataillone der Franzosen ihren Untergang gefunden. Aber entscheidend war doch wohl die Wegnahme der 24 Geschütze ihrer Mitte, deren Activität gegen diese eben beschriebene Bewegung der Infanterie hinlänglich bewies, daß der vorausgegangene glückliche Angriff der Kavallerie nicht so zerstörend war, als man glauben mochte, und dieselbe den Standpunkt, auf welchem sie den französischen linken Flügel von seiner Mitte getrennt haben würde, nicht behauptet hatte. Wäre dieses der Fall gewesen, so hätte dem später folgenden Infanterie-Angriff in seiner rechten Flanke kein so gefährlicher Zwischenfall gedroht. Unsere Reserve-Kavallerie würde ihn nicht haben eintreten lassen, und auch nur wenige Franzosen konnten alsdann das Dorf Gohlis zu ihrer Rettung erreichen. Da aber in diesem Augenblick Möckern noch nicht von den Franzosen verlassen war, so war es auch unserer Kavallerie nicht möglich, sich zum Schutz der Infanterie zwischen diesem Dorf zu bewegen, und dasselbe fiel erst augenscheinlich in Folge des beinah beispiellosen Infanterie Sieges. Aber unsere tapfere Kavallerie hatte tüchtig vorgearbeitet und

Digitized by Google

durch ihren Angriff den Weg zum Siege bezeichnet, und wohl auch theilweise gebahnt.

Der französische General verletzte in zwei Momenten dieser Schlacht die Grundsätze der Vertheidigung und liefert den Beweis, daß eine blos passive Vertheidigung der Ausdauer des Angreifenden unterliegen muß. Der 1ste Moment ist der bei Möckern. Kräftige Ausfälle auf dem rechten Flügel des Dorfs, unter dem Schutze und der Mitwirkung der Dorf- und Nebenstellung würden ihn weniger Truppenaufwand für die Vertheidigung dieses Postens verursacht haben. Ein einziger, doch zu später Versuch dieser Art, von der Höhe in der Flanke von Möckern vorgehend, zeigt dessen wirksame Folgen. Aber zu viele Truppen waren schon ins Dorf gesendet. Sie erreichten da, aber auf Kosten anderer Punkte, ihren Zweck. Der 2te Moment war der entscheidende gegen die französische Mitte. Es deckten zwar, doch aus angeführter Ursache, nur wenige Bataillone noch die Mitte; aber diese verblieben ruhig hinter ihren Geschützen, die abgeprotzt mit einer seltenen Fassung bis zum letzten Augenblick, wo sie erreicht wurden, das lebhafteste Feuer unterhielten. Konnte wohl ein Kampf der Bataillone hinter den Geschützen dieselben noch retten? Wenn sie nach der letzten Kartätschenlage durch die Zwischenräume vorrückten, — ob man die Geschütze wohl genommen hätte? Das Yorksche Armee-Corps hatte keine Reserve mehr! und der französische General muß die ½ Stunden vom Schlachtfelde bei Radefeld aufgestellten 10,000 Russen als Reserve, die hier für die Entscheidung des Gefechts aber ohne directe Einwirkung war, nicht — was er konnte — gesehen haben. Hier zeigte sich auf zwei ganz verschiedenartigen Punkten des Gefechts im Freien, wie im Dorfe, abermals der große Vorzug einer activen Vertheidigung. Hätte doch den Preußen beinahe am Ende des Sieges, als die feindliche Artillerie und Infanterie die totalste Niederlage erlitten hatte, eine wahrscheinlich nicht sehr starke Kavallerie-Abtheilung Alles wieder entrissen, wenn sie

unsere innere Verfassung, die durch den stürmenden Angriff, ohne Reserve, beinahe ganz gelösten Bande der Ordnung und des Commandos richtig erkannte, und durch das glückliche Erscheinen zweier Landwehr-Schwadronen nicht ihre Angriffs-Bewegung einstellte!

Auf diese beiden Gefechte bei Möckern und auf so viele andere noch läßt sich die Theorie einer Vertheidigung bauen, nehmlich: den Höhepunkt der Vertheidigung, ihre kräftige Wirkung nicht zu überschätzen, und an ihre sich selbst überlassene, unfehlbare Ueberwältigung zu glauben, daß aber in keinem andern denkbaren Fall für den Infanterie-Kampf eine so sichere Aussicht des Erfolgs zu erwarten steht, als in dem Uebergang zum Angriff aus einer bis zum Aeußersten getriebenen Vertheidigung. Und wir legen diese Meinung bei der fernern Betrachtung über Straßen- und Waldgefecht zum Grunde.

Den Einfluß, den die Nebenstellungen auf ein zu vertheidigendes Dorf und jeden andern abgeschlossenen Punkt, und diese wieder auf jene, äußern, haben wir gesehen. Es verknüpfen sich dadurch die Einzelnheiten eines Schlachtfeldes, und bilden durch ihr Zusammenwirken, so wie durch günstige oder ungünstige Rückwirkungen, das für den allgemeinen Zweck des Gefechts unzertrennliche Ganze. Das Eine kann durch das Andere seine Bedeutung und Wichtigkeit verlieren und gehoben sehen.

Was wir jedoch hier besonders erwähnen wollen ist, daß beide — abgeschlossene Punkte und Nebenstellung — nicht allein unzertrennlich von der Idee einer activen Vertheidigungsfront, sondern auch für die innern noch schwierigeren Kämpfe in Dörfern und Städten als bestes Hülfsmittel anzusehen sind. Ist eine Truppe noch so tief in Dörfer, Straßen u. s. w. eingedrungen, mag sie sich auch schon einzelner Gehöfte bemächtigt haben, und es dringen die Vertheidiger aus den Nebenstellungen in Rücken und Flanke vor, so wird sie nicht wider-

Digitized by Google

stehen, oder widersteht nur, weil sie sich getrennt und abgeschnitten sieht.

Denken wir uns zur deutlichen Auffassung folgendes Verhältniß: Der Angreifende ist in ein Dorf eingedrungen, es sind Unterstützungen dem Angriff gefolgt, und seine nicht sehr zahlreiche Reserve sucht, durch eine nahe Aufstellung das im Innern noch dauernde, unentschiedene Gefecht zu sichern und zu nähren. Diese Reserve wird angegriffen. — Welche Einwirkung! aber in ganz verschiedener Bedeutung auf die Fechtenden beider Theile im Dorfe! der Erfolg ist nicht zweifelhaft, und war dieser Angriff, dieser unerwartete Ausfall aus der Stellung möglich; so ist das Dorf auch mit diesem Einen Zuge wieder befreit. —

Die tapfern Vertheidiger in Ligny verließen am Abend, wie auf Ein Commando (wo an sich das Commando eigentlich aufgehört, nur der erbitterte regellose Kampf noch wüthete), dieses Dorf, als französische Cavallerie dasselbe umging, und die Franzosen würden nichts anders gethan haben, wenn zu derselben Zeit das 4te Corps, welches aber vergebens erwartet wurde, rechts und links von Ligny durchgebrochen wäre. Das schon verlorne Wachau bei Leipzig wurde durch einen Ausfall der Franzosen im Großen, durch die Reserve, auch so plötzlich wieder genommen. Es kann als gewiß angenommen werden, daß, wenn ein im Innern heftiger, hinhaltender, die Kräfte des Gegners verzehrender Kampf geführt werden kann, ein Angriff des Stärkern, so zu sagen, um den Brennpunkt herum, auf die schon geschwächte Reserve des Feindes geleitet, immer ein schnelles Resultat ergibt. Wenigstens sprechen dafür alle Erfahrungen.

Aber seines Gegners Schwäche (wie York bei Möckern, Napoleon bei Ligny) muß erkannt sein.

Ligny war ein Feuer sprühender Krater; so wie er ausgebrannt, seine Eruptionen schwiegen, — war die Schlacht für die Preußen verloren. Alle Kräfte hatte dieser Feuerstrudel

Digitized by Google

verschlungen. — Aehnlich war das Beispiel von Möckern für die Franzosen. Und wie leicht ist dann ein Umgehen, ein Durchbrechen, wo kein innerer Zusammenhang, — keine Reserve mehr ist! Bei Wachau hatte die Schnelligkeit der Wiedereroberung andere Ursachen, die man zwar bestimmt nicht anzugeben weiß, die aber nur darin zu suchen sind, daß dem Prinzen von Würtemberg nicht Zeit gelassen wurde, sich einzunisten, und keine zahlreiche Reserve die Eroberung sicherte.

Wie man also außerhalb des Kreises des eigentlichen Gefechtspunktes den innern Kampf durch die Neben- oder Zwischenstellungen in größerem Umfange zu beherrschen vermag, so finden sich auch in den Räumen der Straßen-Verknüpfungen dergleichen kleinere Seiten- und Nebenstellungen, welche die passive und active Vertheidigung verstärken, und den Angreifenden in der Krisis, in Flanke und Rücken nehmen lassen.

Zur Versinnlichung des Bildes eines durch Mauern umfaßten Dorfs oder einer Stadt und der durch eng verbundene Häuserreihen gebildeten, geraden und krummen Straßen möge Fig. 25 dienen und wollen wir daran den Beweis führen, für die Wichtigkeit der Straßenecken, so wie für die Nothwendigkeit der Wahrnehmung der Straßenbiegungen im Innern; — dann aber auch für den Einfluß der Lage und gegenseitigen Entfernung der Ecken und Zwischenpunkte an der Umfassungslinie.

In beiden Richtungen der Straßen OA und OB erkennt man leicht die hohe Wichtigkeit der Straßenecken, a und b wie h und i, für den inneren Kampf. Die Ecken a und b der engern Straße AO beherrschen die Ecken h und i, und zugleich die Verlängerung der Straße OB, und die beiden Ecken h und i würden dagegen wieder die von a und b in Schach setzen und jedes Hervorbrechen aus der Straße AO hindern. Um also, als Vertheidiger eine dieser Straßen-Abtheilungen hartnäckig zu behaupten, muß man sich auch der gegenüber liegenden Ecken versichern, und der Angreifende wird

Digitized by Google

dahin streben müssen, sie zuerst zu erobern. Diese Ecken sind nach ihrer inneren Seite durch Hintergebäude, Mauern und Gärten leicht zu verbinden, und die Ausdehnung der Flügel an einander zu knüpfen. Ist der innere Raum der Ecke aber ganz offen, so beherrscht man aus den beiden Flanken, wenn sie nur nicht einen zu spitzen Winkel bilden, denselben an sich und bei einem offenen zu spitzen Winkel würde eine Verbindung sehr leicht zu bewerkstelligen sein. Bei der hartnäckigen Vertheidigung der Winkel a und b sieht man, daß der endliche Rückzug der Vertheidiger nach der Straßenseite ce ganz gesichert ist, und daß sie durch c und e auch leicht zu verstärken sind. Man werfe von einem hohen Thurm einen Blick auf das Panorama einer Stadt, auf den innern Raum eines geschlossenen Quartiers, und man wird in der Regel finden, daß die Eckhäuser eine unserer Idee günstige Abtheilung durch ihre Hintergebäude bilden. Gewöhnlich bildet ein Haus die ganze Ecke, und ist im Besitz des ganzen innern Raumes, oder wenn auch die Eckseiten getheilt sind, so ist doch selten der Raum in getheilter Hand. Doch ist die Vertheidigungslinie im innern Raum der Ecke gar nicht so streng daran gebunden, sondern kann nach Umständen eine kürzere, längere, wie auch unterbrochene Front haben, und entfernt von derselben liegen. Sollte man nun nicht glauben dürfen, einen solchen Posten mit langer Dauer und großer Hartnäckigkeit vertheidigen zu können? Hätte man sich wohl dasselbe von der Besetzung einer ganzen Straßenfront zu versprechen? Wenn man auch beide Straßenseiten der Straße AO besetzt hielt, so würde diese große Kräfte erfordernde Aufstellung doch im Rücken genommen sein und leicht verloren gehen, sobald die beiden Thorecken A überwältigt wären. Und dies mag genügen als Beweis für die Wichtigkeit der Ecken und für die Beherrschung des Innern durch dieselben.

Im Innern würde jedoch der Vertheidiger (wie auch der Angreifende thut) die Durchschnitts- oder Seitenstraßen

noch durch Traversen und Barrikaden, wie in der Fig. für CO und OP angedeutet, zu decken, und solche dann wieder durch die Besetzung der nächst gelegenen Häuser zu sichern haben. Dabei sowohl, als überhaupt bei krummen Straßen wird man die verkürzte Feuerwirkung in solchen Straßen zu verbessern haben, indem man, wie in der Straße MB, die Biegung von f bis g gegen das Thor M als Vertheidiger besetzt, und die von d bis a gegen B — und also die Biegungspunkte in die Kategorie der Ecken treten läßt. Man verknüpfe hierauf diese beiden Vertheidigungslinien, indem man von g nach d die Straße MB durchschneidend eine Barricade oder einen Abschnitt einrichtet, um für die Vertheidiger einen Rückzugsweg fest zu halten, nehmlich den von fg nach da und den von da nach fg, jenachdem ein Angriff von M oder B aus zu erwarten steht. — In dem Quartier R sieht man, daß durch die Verlängerung der Vertheidigungslinie der Ecke r bis q zugleich die Straßenverlängerung bis zum Thore beherrscht werden kann.

Wenden wir uns jetzt zur Umfassung des Dorfes oder der Stadt, so werden natürlich die darin liegenden Thorecken eine bedeutende Rolle spielen. Aber sie lassen größtentheils den so nahen Schutz einer doppelten Vertheidigung, den die Ecken im Innern der Straßen haben, vermissen und können daher leichter durch Tirailleure umfaßt, und durch die Artillerie zusammgeschossen werden. Die in den meisten Fällen bogenförmige Rundungen nach außen (häufig davor liegende Gärten, Mauern, Häuser und Hohlwege oder andere Vertiefungen) schwächen die Vertheidigung, wenn der Angriff, sich ausbreitend, einen bedeutenden Theil des Kreises umfaßt. Die Entfernung der zu besetzenden Punkte ist daher wegen ihrer correspondirenden Wirkung, so wie die Stärke des Bogens, den die Vertheidigungslinie beschreibt, gar sehr zu beachten. In der bis auf 600 Schritt ausgedehnten äußern Umfassung des Quartiers H müssen, bei einem gegen die Thore C und A zu erwartenden Angriff, wenigstens noch zwei Zwischenpunkte

Digitized by Google

besetzt werden; in der des Quartiers R (400 Schritt Ausdehnung) ein Zwischenpunkt; und in der von G, das zwar keine größere Ausdehnung als R hat, müßte, wegen der starken Krümmung der Umfassung, entweder die ganze Front von F bis S, oder doch zwischen beiden Punkten einzelne Häuser oder Mauertheile zur Deckung der Thorecken rechts und links besetzt werden. Die äußere Umfassung des Quartiers K würde zwar bei der nur geringen Ausdehnung von 150 Schritte und der Verlängerung der Frontseiten der Ecken keines Zwischenpunktes bedürfen; nimmt man aber an, daß der Hohlweg U wirklich in der bezeichneten Richtung gegen das Thor M laufe, so müßte man nothwendig rechts der Ecken M durch eine Nebenaufstellung den Hohlweg unter ein wirksames Feuer zu bringen suchen, da hier, in der gedeckten Annäherung des Angriffs, den Vertheidigern großer Nachtheil drohte.

An Fig. 26. wollen wir uns nun die practische Anwendung der eben aufgestellten Grundsätze, und zwar nur durch ein inneres Gefecht anschaulich zu machen suchen; und wenn wir auch zur Vervollständigung des Bildes anzuführen haben, daß die Außenseite in L durch ein sumpfiges, unzugängliches Terrain und die in M durch eine Nebenaufstellung gedeckt ist, und in MM eine größere Reservestellung sich findet, so soll dadurch nichts, als die Richtung des Angriffs und der Vertheidigung, angedeutet werden und nicht weiter von äußern Einwirkungen die Rede sein.

Die Thore D, G und O wären demnach dem Angriff bloß gestellt, und der Feind habe wegen der Nebenstellung M vermieden, das Thor D anzugreifen, und sei, schon durch den Sumpf L in seiner Linken gesichert, durch die Thore von G und O eingedrungen; so daß uns nur noch der Kampf im Innern, nach obigen Grundsätzen geführt, zu beschreiben bliebe, wobei dem Vertheidiger der Rückzug nach K und Y vorgeschrieben.

Nach der Ueberwältigung der Thore G und O beginnt ein Infanterie-Kampf um die Ecken b, c, d und e, ehe sich der

Angreifende als Herr des größern Theils des Quartiers B′ betrachten dürfte. Der Vertheidiger hat sich gegen die Straßen-Vereinigung concentrirt und will nun in den Posten f, g, h, i, k und den Zwischenhäusern o o und durch eine Nebenstellung von Truppen in der Straße t t u bei z rechts, und durch die Besetzung des Hauses P in der Straße D U zur Bestreichung der Straße n p links, eine hartnäckige Vertheidigung entwickeln; indeß um die äußern Winkel b, c, d und e der einleitende Vorkampf, wenn der Angreifende seine Eroberung weiter fortsetzen will, fortgehen würde.

Wenn dann jeder dieser einzelnen Posten mit Ausdauer vertheidigt wird, möchte der Kampf in dieser Linie einer jener lang andauernden werden, die den Angreifenden immer mehr Kräfte und Ordnung kosten, als den Vertheidiger. Lassen dabei die innern Räume der Quartiere D′, A′, B′ durch Verbindungen Bewegungen zu, so müssen hinter den Flügeln der Quartiere A′ und B′ Reserven aufgestellt sein, um alles wieder aus den Zwischenräumen zu vertreiben, wenigstens diese so lange frei zu erhalten, bis man die Besatzung der Ecken und Häuser an sich gezogen, um sich dann in die noch kräftigere Vertheidigungslinie von l m n r w zurückzuziehen. Die äußersten Flügelposten in g, h, i und k wären aber mit besonderer Kraft zu vertheidigen, um sie auch bei der Aufstellung in l m u r w nicht sogleich entbehren zu müssen. Die in der Straße t t rechts aufgestellte Reserve hätte, nachdem sie die Ecke e nicht mehr halten kann, die Ecke k aus allen Kräften durch Verstärkung und häufige Ausfälle zu unterstützen; geht auch k verloren, so liegt ihr ob, zunächst die Häuserfront bei z^2 und dann die Straße t u vom Hause w und bis zur Straße U Y zu vertheidigen. Auf dem linken Flügel wird dagegen das Haus P dem Feinde sehr hinderlich sein, und doch nicht viel zu befürchten haben, weil er, um dazu zu gelangen, sich zu weit rechts ausdehnen und nothwendig die Straße D U überschreiten müßte, was er bei seinem ganzen Angriffsplane aus guten Gründen schon oben

vermied, und der endliche Rückzug von P nach der Ecke v blieb der Besatzung unbenommen. Wohin sollte sich nun der Angreifende wenden? durch die Wegnahme der äußern Ecken c und d ist er zwar Herr von dem Quartier B' und der Straßen GF bis bc und OF bis de geworden, aber über letztere doch nur so weit, als die Krümmung und das Steigen oder Fallen des Bodens derselben, das Heranziehen von Truppen durch dieselbe gestattet; denn sonst kann das Geschütz und Kleingewehrfeuer von dem Abschnitte x vielleicht die ganze Straße der Länge nach bestreichen. Was ist also natürlicher, als daß der Angreifende, um eine wegsame Truppenstellung im Schutz einer Querstraße zu erhalten, sich der zweiten Abtheilung des Viertels B² zu bemächtigen suchen muß. Dann erst, wenn er beide Häuserfronten der Straße qs in Besitz genommen, könnte er an einen weitern Fortgang des Gefechts denken. Er hätte aber dann drei Wege zum fortgesetzten Angriff einzuschlagen. Entweder erstens links gegen die Straßenecke k, oder gegen die Truppenstellungen von r nach w im innern Viertel C², oder zweitens rechts gegen das innere Quartier A², oder drittens gegen das innere Viertel B² und zwar gegen die Spitze n. Der letztere scheint der beste, wenn er sich in den Flanken bei p und t durch Truppen oder Barricaden gesichert hat, denn die Häuserecke n im innern Viertel B² kommt dem Abschnitte x sehr nahe, und äußert nicht allein auf diesen, sondern auf den größten Raum der Reservestellung einen gewiß bedeutenden Einfluß. Die Barricade oder der Abschnitt x wird sogar von den höheren Häusern eingesehn. Nachdem also diese Ecke n erobert wäre, und der allen Bewegungen so nachtheilige, sie verhindernde Abschnitt oder die Barricade x dadurch bald aufgeräumt sein würde; kann man sich erst zum weitern Vorgehen entschließen und sich unter dem Schutz des ganzen Viertels B'B² links gegen das innere Viertel C² wenden. Natürlich ist auch hier mit der Nebenstellung in der Straße ttu bei rw und endlich bei den

Digitized by Google

Ecken 1 und 2 ein heftiger Streit zu erwarten. Allein man kann hier die Kräfte doch mit einiger Berechnung und Uebersicht vordringen lassen, und bleibt des Rückzuges nach O ganz sicher, und noch mehr, wenn man zur Vorsorge die Straßenecken von b nach h und von i nach e durch Barricaden schließt. — Eine Attake rechts gegen das innere Viertel A^2 ohne Herr des innern Viertels B^2 geworden zu sein, würde größeren Schwierigkeiten und auch noch größeren Gefahren unterworfen sein. Denn der Angriff auf die beiden innern Winkel l und m in A^2 führte auf einen viel stärkern Widerstand, da sie einander so nahe liegen, und sich wahrscheinlich unterstützen, und die Reservestellung hinter dem Abschnitte x bliebe desto länger ungestört, da die Ecke n in B^2 noch in den Händen des Vertheidigers geblieben. Dieser könnte in diesem Falle einen Versuch gegen die Straße FG machen, um den Angriff zu trennen und zu verwirren, und gleichzeitig suchte wahrscheinlich die Nebenstellung von z in der Straße tt gegen die Straße FO vorzudringen. Hieraus könnten wirklich große Unannehmlichkeiten, wenn nicht große Folgen entspringen! — Gleichen Schwierigkeiten würde ein Angriff links gegen das innere Viertel C^2 unterworfen sein, und der Vertheidiger würde aus seiner Reservestellung bei x leicht in der Straße FO vordringen, den Angreifenden trennen und den in C^2 etwa schon eingedrungenen Theil von dem Rückzuge nach O abschneiden können. — Aber der vorsichtige und umsichtig Angreifende wählte gewiß den erst beschriebenen Weg und wird sodann unter viel leichtern Kämpfen in das innere Viertel C^2 eindringen. Der Angegriffene wird in diesem Falle den Rückzug durch Y sogleich aufzugeben haben, und sich zu dem nach K vorbereiten. Im zweiten und ersten Falle würden ihn noch länger beide nach K und Y zu Gebote bleiben.

Kann der Vertheidiger nach Verlust des innern Viertels B^2 und der darauf erfolgten Wegnahme des innern Viertels C^2 sich nur durch K abziehen, so muß er die Straßenseite des

Digitized by Google

Quartiers D' in der Straße DU, wobei ihm das Haus P gut zu Statten kommt, und ebenso die Straßenseite vom Quartier E nach der Straße AU und die Ecken v und y beider Quartiere besetzen. So lange er im Besitz des Hauses P und aller Stellungen l, m, r, w, 2 und 1 ist, ist keiner seiner beiden Rückzugswege bedroht, und die ganze Vertheidigung ist noch auf keinem Punkte gelähmt; sobald aber der Angreifende ins Viertel C² eingedrungen, hat der Angegriffene schon einen Flügel verloren, und hat nur noch einigen Halt dadurch, daß er die Richtung nach K noch zu nehmen im Stande ist.

Dies aufgestellte Beispiel, welches den vorausgeschickten Grundsätzen einer geregelten Vertheidigung und eines eben darauf motivirten Angriffs entspricht, mag zur Erklärung derselben genügen. Die Haltpunkte der Vertheidigung und die Brennpunkte des Gefechts treten darin hinlänglich hervor.

Doch wie kann im ernsten Kampf, auf ganz unbekanntem Terrain der Angreifende die Verhältnisse so schnell richtig erkennen, gegen einander abwägen und das Zweckmäßigste ergreifen? Desto besser für den Vertheidiger! Wird aber auch dieser so systematisch, so überlegend und berechnend seine Maaßregeln nehmen können? Leider nicht immer! Aber es giebt doch viele Beispiele, wo es geschah. Mögen beide Theile auch Mißgriffe thun, aber ein Begriff ihrer Bestimmung muß sie doch immer leiten, und dann werden sich die Führer vor der ihnen und ihrer Truppen traurigsten Rolle des Los- und Gehenlassens wohl hüten! Macht der Artillerist, der Ingenieur, im Belagerungskriege nicht auch Fehler? Aber er handelt doch nach einem gewissen System, und das findet da immer Anwendung, wo, durch lokale Verhältnisse, die Vertheidigung wie der Angriff von gewissen Annahmen ausgehen können und denselben unterworfen sind. Doch irren ist ja menschlich! und ganz besonders dem in den meisten Fällen mit der Localität unbekannten Angreifenden verzeihlich.

Digitized by Google

Der Vertheidigungskreis welcher uns angewiesen, muß aber den Kräften angemessen sein, und wäre in dem Beispiel der der Linie fghik zu ausgedehnt, so hätte man sich auch nur auf den von Imnrw beschränken können. Der Angreifende muß sich erst eines ganzen Viertels versichern und seine Flanken auf den seine Operationslinie durchschneidenden Querstraßen decken, ehe er weiter vorzudringen sucht. Hat er sich so basirt, so hat er zwei Rückzugswege gewonnen und kann im Fall der Noth, den einen aufopfernd, dadurch den andern sicher stellen. Der Angriff durch zwei nebeneinander liegende Thore verkürzt das erste Angriffs-Stadium, da es die inneren Flanken der Angriffs-Colonnen zu verbinden gestattet, die Gefahr derselben beseitigt und durch den umfassenden Angriff das angegriffene dazwischen liegende Viertel bald in unsere Hände bringt. Ist der Vertheidiger, wie hier im Beispiel durch die Spitze n in B² gegen den Abschnitt x, schon in seiner Reservestellung nicht mehr ganz sicher und endlich durch das Vordringen in C² daraus ganz verdrängt; so ist sein Widerstand nicht allein gelähmt, sondern gebrochen, und er muß sich zusammengedrängt, durch Eine Straße abziehen, und sein Spiel ist verloren. Denn wer sich hartnäckig, wohlgeregelt vertheidigte, dem ist zum Wiedererobern wohl die Kraft und auch die Munition geschwunden.

Ein muthiges Daraufiosgehen, wie das der Holländer gegen Brüssel*), genügt bei einem Straßengefecht nicht allein, sondern dasselbe muß regelrecht geführt werden.

Ein Straßengefecht ist eben darum so blutig, weil dessen Dauer und Hartnäckigkeit auch die muthigste Aufwallung der Truppen nicht zu verkürzen vermag, Unbesonnenheit diesen

*) Dies An- und Abprallen der Holländer gegen Brüssel kostete ihnen eine schöne reitende Batterie, und was noch schlimmer, die schon ängstlich gewordenen Empörer erhielten durch diesen zufälligen Erfolg einen neuen Aufschwung.

Digitized by Google

Kampf aber nur noch verderblicher machen kann. Der Durchbruch durch eine gut vertheidigte Häuserfront, und wenn es auch ein Durchschleichen sein sollte, geschieht selten in den ersten Augenblicken. Der Gefechte zufälliges Glück waltet hier, wie in dunkler Nacht mehr, als alle Ueberlegung, und will oft lange erwartet und gesucht werden. Selbst der Feige hinter Haus und dicker Mauer weiß sich dem Entschlossensten überlegen. Und werden die Straßenbreiten durch Artillerie bestrichen, aus andern Punkten durch Kleingewehrfeuer vertheidigt; so ist der Sturmschritt bald am Ende, und man muß andere Mittel ergreifen, will man um einen glücklichern Erfolg noch kämpfen.

Die Theilung der Angriffs-Bataillone in Compagie-Colonnen erscheint auch hier ganz besonders als Mittel, weniger Verlust zu erleiden, und bei den vielfacheren Versuchen und Sondiren der Compagnien in mehreren Richtungen kann es eher gelingen, einen Durchbruch zu finden, als mit der ganzen unbehülflichen Masse eines starken Bataillons. Eine kleine Umgehung, sei die Abtheilung auch noch so klein, erscheint den Vertheidigern gefährlich, und hatte oft schon die wichtigsten Folgen. Der Eindruck des Schreckens und der Furcht bleibt alsdann bei den Vertheidigern selten aus. Und nur auf diese Weise sind starke Straßenstellungen zu nehmen und ihr Widerstand zu lähmen. Bei locker an einander gereihten Häusern ist ein solches Benehmen und dieses Versuchen des Angreifenden noch eher möglich; aber auf einen noch stärkern Widerstand wird man in den Zwischenräumen der Häuser, in den Gärten, in den Hecken und Höfen eines weitläuftig gebauten Dorfes oder Stadt stoßen. Denn diese Zwischenräume wird der Vertheidiger so viel, als möglich, durch seine Tirailleurs bewachen lassen, und hier ungehinderter Soutiens zu activen Ausfällen und Unterstützung aufstellen. Aber bei einer langen zusammenhängenden Häuserfront ist das oft nicht möglich, Reserven können da nur hinter die Flügel, und das nicht immer,

Digitized by Google

gestellt werden! und die Vertheidigung wird eher Lücken lassen. Wenn in diesem Falle ein solcher schwacher Punkt erst gefunden, so ist auch der Durchbruch leichter fortzusetzen. Ganz geschlossene Häuserfronten sind also der activen Vertheidigung hinderlich und lassen sie nur auf den Flügeln durch Nebenstellungen zu. Aber die Front, wenn sie nur durch theilweise Besetzung derselben unter ein wirksames Feuer gebracht ist, bedarf ihrer auch weniger. Nur ist es gut, wenn man kleine Reserven hinter die Vertheidiger stellen kann, deren Ausdauer schon durch diese Beschützung ihres Rückzuges sehr gewinnen wird.

Die Artillerie kann der Angreifende bei einem solchen Nahgefecht nur als vorbereitend benutzen, und ehe er sich zwischen den Häusern eine gesicherte Aufstellung durch eine geschlossene Straßenabtheilung erkämpfte, darf er sie im Innern nicht gebrauchen. Als die Franzosen die größern Gehöfte von Ligny und mit diesen den Kirchhof erobert hatten, brachten sie sehr bald zwei Geschütze zu dessen Vertheidigung herbei, und wer einen Blick auf die Lage dieses Punktes werfen will, wird sich überzeugen, wie zweckmäßig dieses war, da sie dadurch 2 Angriffswege der Preußen beherrschten, und ohne deren Wiedereroberung das Dorf im Dorfe nicht mehr zu erobern war, um so weniger, weil auch gleichzeitig ein anderer wichtiger Punkt links — das alte Schloß — erobert und vertheidigt wurde. Die zwischen diesen beiden Hauptpunkten durchgeführten Angriffe würden immer von schlechtem Erfolg gewesen sein, weil der Angegriffene hinter und in denselben gesichert war und der Angreifende sogleich in die Flanken genommen wurde. Dem Vertheidiger steht also beim Straßengefecht die kräftige Mitwirkung seiner Artillerie zu Gebote, und der Angreifende hat sie bis zu einer gewissen Zeit zu entbehren.

Man hat nach dem letzten Gefechte in Brüssel auch von einer unterirdisch organisirten Vertheidigung aus den Kellerlöchern und Souterrains gesprochen, und daß man diese längs der Straßen durch Durchbrüche in Verbindung

Digitized by Google

gebracht habe. Dieses ist wohl für ein Mährchen zu halten, denn welche Wirkung hätte man sich zu versprechen? Die Keller, zu tief, die Oeffnungen, zu klein, würden das Bestreichen der Straßen unmöglich machen und die Schüsse denen aus Krähenhütten oder beim Vogelschießen zu vergleichen sein. Auch lassen die massive Mauern der Keller eben so wenig schleunige Verbindungen, als ein Erweitern der Oeffnungen zu. Wohl eher ist es möglich, daß einzelne Empörer aus dem Keller, als aus ihrem Zufluchtsorte auf die retirirenden Holländer geschossen haben, und daraus möchte doch noch kein neues Vertheidigungssystem der Straßen entspringen. Zweckmäßiger dürfte das Durchbrechen der Brandmauern der obern Etagen zur inneren Verbindung der Häuser erscheinen und bei einer hartnäckigen Vertheidigung von Nutzen sein. In Saragossa soll diese fortlaufende Verbindung ganzer Straßen wirklich Anwendung gefunden haben.

Zu einem allgemeinen Anhalt für das Benehmen bei dem in so viele Einzelnheiten zerfallenden Gefechte in den Straßen möchte diese Characterisirung hinreichen. Es bleibt aber ausgemacht, daß selbst Fehlgriffe, aus einer irrigen Ansicht entsprungen, weniger schädlich sind, als ganz planloses Handeln. Ersteres kann auf größere Schwierigkeiten stoßen lassen, letzteres aber, uns allen Gefahren Preis stellen.

B. Waldgefecht.

Nun zu der letzten Betrachtung, nehmlich der des Waldgefechts. — Die äußeren und inneren Gestaltungen der großen und kleinen Wälder sind durch Widerstandsfähigkeit ihrer Räume, durch Wege und Straßen der mit Gebüsch gefüllten Zwischenräume und deren häufigen Begränzung durch Gräben und Wälle denen der Straßen in Dörfern und Städten für die Vertheidigung, wie für den Angriff, nicht unähnlich, und die wahrzunehmenden Principien sind nicht sehr verschieden. Ihre äußere Vertheidigung ist nach denselben Grundsätzen der Stck

lung und der Feuerwirkung zu behandeln, und durch Nebenstellungen und Reservestellungen sind sie eben so, wie jene, kräftig, passiv und activ, zu vertheidigen. Aber auch Eigenthümlichkeiten sind hier zu bemerken und wahrzunehmen und geben diesem Gefechte einen andern Character. Ist es nicht einleuchtend, daß der äußere Rand (die Lisiere) zur Vertheidigung bei aller regelrechten Benutzung seiner Aus- und Einbiegungen (Vorsprünge) stärker, ununterbrochener zu besetzen ist, als die Gestalt, Lage und innere Einrichtung der Häuser gestattet? und ist die Feuerwirkung, auf dem Boden stehend, liegend, nicht viel günstiger (rasirender), als erhöht aus Fenstern und von Dächern herab? Diese Vorzüge sind unverkennbar. Und die Beweglichkeit der Unterstützungen und Reserven ist auch nicht auf so bestimmte Bahnen, als in den Straßen der Dörfer und Städte gewiesen. Wenn auch die Richtung durch die dichteste Waldung führt, die Compagnie-Colonnen werden sich doch durchwinden. (Von unsern Holzarten möchte nur ein 20—30jähriger guter Nadelholzbestand dieses nicht möglich machen, und als der stärkste Verhau zu betrachten sein).

Aber der Angriff findet in der Vorbereitung durch die Artillerie, eine größere Stütze, durch Kugel und Kartätschfeuer (ebenfalls mit Berücksichtigung der Höhe und Dichtigkeit des Holzes) gegen flache, durch Granatfeuer gegen Thalstellungen. Umgiebt den Wald keine Waldhecke, kein Grabenaufwurf (wie im Cleveschen und in Westphalen fast alle Felder Einfassungen haben); so wird die äußere Vertheidigung, und sei sie auch noch so stark besetzt, bald durch Kartätschen mürbe gemacht. Aber jene genannten Wälle mit dicht verwachsenen Hecken bilden ein förmlich geschlossenes Retranchement, und da sie in reguläre Vierecke wieder in sich durch geschlossene Unterabtheilungen getrennt sind, so gehört die innere und äußere Vertheidigung eines solchen Terrains zu der hartnäckigsten, die es geben kann. Es hat vollkommene Aehnlichkeit mit dem der Vendee, ganz geeignet, einem Volks- und Guerillas-Kriege zur unzerstörbar-

Digitized by Google

sten Basis zu dienen. Armeen werden ein solches Terrain, wegen der Subsistenz, wegen der gehemmten Beweglichkeit des Gebrauchs ihrer Kavallerie und seiner eigenthümlichen Hartnäckigkeit, so viel als möglich vermeiden. Und die Mittel des Angriffs würden sich da immer wieder auf ein Umspinnen der Front und zur Entscheidung auf einen umfassenden oder durchbrechenden Anfall beschränken müssen.

Die meisten Wälder Deutschlands und der Nachbarländer haben jedoch nur selten noch diese hartnäckige Natur zur Vertheidigung. Immer mehr lichtet man sie, und bald wird die majestätische deutsche Eiche ganz verschwunden sein. Die Kultur treibt nicht selten ihre Verwandelungen bis zur Unnatur; aber sie bringt auch an die Stelle von Seen und Sümpfen fruchtbare Felder hervor, und, was uns hier nur interessirt, unsere Wälder sind zugänglicher geworden, ihre Sümpfe sind ausgetrocknet, Straßen und sogar Chausseen durchschneiden sie in allen Richtungen, und seltener, wie die früheren, finden unsere neueren Feinde darin ihr Grab. Aber auch unsere gelichteten Wälder von geringerem Umfange bleiben fürs Gefecht Stütz- und Haltpunkte, und von diesen behaupten wir, daß deren Vertheidigung leichter, bequemer, einfacher sei, sowohl in der Aufstellnng, als auch durch die Einheit des Commandos, daß aber auch deren Angriff durch die Mitwirkung der Artillerie große Erleichterung findet, und an sich überhaupt leichter eine Wald- als Straßenecke zu überwältigen sei. Und ist nun die äußere Vertheidigung verloren, dann steigern sich unbedingt auch bei allen Vorbereitungen im Innern, die Vortheile des Angriffs. Wer durch starke Aufstellungen, durch flankirendes Feuer, den Angriff auf die freie Front nicht zu beherrschen im Stande war, der wird es noch weniger im Innern, ohne Ueberblick und bei der durchs Gefecht mehr oder weniger gelösten Ordnung.

Das Gefecht im Walde ist dem in der Nacht sehr ähnlich. Der Angreifende bleibt im Vortheil, weil er überrascht

Digitized by Google

und als Stärkerer jede Gefechtsfront endlich doch überflügelt: Frische Truppen können einem solchen Zustand des Kampfs nur neues Leben, neuen Impuls geben. Die Bayern verloren den Lombeywald bei Hanau, da sie nur ihren rechten Flügel an die Kinzig stützten und den linken ohne künstliche oder natürliche Begrenzung, ohne Halt- und Stützpunkte aufstellten; sie wurden links überflügelt, und durch um so größere Massen, da eben diese entblößte Flanke der Bayern diejenige war, die die Franzosen werfen mußten, um sich ihren Weg nach Mainz zu öffnen. Die Polen verloren den durch Sümpfe und Gräben gedeckten und tapfer vertheidigten Wald von Grochow, da die Ueberzahl der Russen und ein Weg um den linken Flügel eine Umgehung der Waldstellung zuließ. Das Waldgefecht hatte beinahe alle Infanterie der Polen in Anspruch genommen, und der Rückzugsweg nach Warschau war bloß gestellt. Der Erfolg der Russen war zwar nur halb, aber das Gefecht hatte ein Ende; denn die Polen vermochten bei der im Rücken drohenden Gefahr ihre starke Stellung nicht mehr zu halten.

Wenn man also Waldungen wegen ihres allzugroßen Umfanges nicht durch Reserve- oder Nebenstellungen zu sichern vermag, kann man sie nur durch besonders große Anstrengungen behaupten, und dann bleiben sie in diesem Fall doch ein gefährlicher Stütz- oder Haltpunkt der Mitte oder eines der Flügel.

Nur von Außen übt man eine bestimmte Gewalt über dieses Gefecht, und die bei weitem zähere Häuservertheidigung ist damit nicht im Vergleich zu stellen, da der Vertheidigung von Wäldern keine so bestimmte Form zu geben ist, als es durch die Häuser und Straßenlage geschehen kann.

Durch künstliche Mittel könnten Verstärkungen auch wohl im Innern sich bereiten lassen; aber wer kann bei den so oft zufälligen oder gegen die Absicht gewählten Schlachtfeldern so große Vorbereitungen machen? und würde man dann die Mitte des Gefechts oder das Ende wohl verstärken wol-

len, wenn schon der Anfang keinen guten und glücklichen Ausgang zu versprechen scheint? Leichte Verhaue sind bald gebildet; aber sie unterstützen auch nur gegen einen nicht sehr ernsten Angriff.

Abschnitte, und zwar die größten, bilden gewöhnlich Triften und Wege, und bei diesen ist zu bemerken, daß auf beiden Seiten gewöhnlich Grabenaufwürfe sind, so daß dann die neuen Gefechtslinien beider Partheien in einem ganz gleichen Vortheil sich befinden; oder man müßte gleich den Straßenecken beide Seiten zu erhalten vermögen, was aber nicht so leicht angeht, da die Aufwürfe auch die feindliche Seite ganz begrenzen und der Angreifende und Stärkere doch endlich überflügeln würde. Ein durchschneidender nasser Graben, Sumpf gewährt eine gute Abtheilung; aber auf denselben zurückgehen, gewährt keinen ganz gefahrlosen Rückzug. Man hätte auf jeden Fall, unter nur einigermaaßen begünstigenden Umständen sehr unrecht, nicht sogleich hierher die Hauptvertheidigung zu legen. (Es scheint, als wenn dieses auch bei Grochow der Fall gewesen.) Sümpfe decken solche innern Abschnitte auf den Flanken am besten, da dadurch die Nebenstellung nicht in Gefahr kommen kann durch den aufgegebenen Waldtheil in dessen Feuer zu gerathen und daraus angefallen zu werden. Und dann ist es Zeit, durch die stärkste Feuerfront alle Gewalt des Widerstandes zu entwickeln. Die Flanken gedeckt, kein Durchbruch möglich, — da bedarf man keiner Reserve, und die letzte Kugel muß aus dem Lauf, wenn der Angreifende sich einer solchen Infanteriestellung unbesonnen nähern sollte!

Welche Vorstellung man sich auch von der Widerstandsfähigkeit der Wälder im Allgemeinen macht, sie ist in den meisten Fällen zu groß. Denke man sich einen großen Kampf ausschließlich darin geführt, — Terrainvortheile, Kräfte ganz gleich, — kann er etwas anderes sein, als ein Hin- und Zurückwogen, ein gegenseitiges Vor- und Zurücktreiben? War das blutige Gefecht im Weissiger Wald bei Königswartha 1813 etwas anderes?

Digitized by Google

Von der Hartnäckigkeit, mit welcher man die Säume vertheidigen kann, ist gesprochen, auch von den Abschnitten im Innern, welche neue Haltpunkte gewähren können. Aber fehlt es dabei an Stützpunkten der Flügel, sei es durch's Terrain oder durch Truppen, — so sehen wir noch immer nicht die Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges für den Angegriffenen. Denn selbst der bedeutende Abschnitt eines nassen Grabens, der in der Front alle Sicherheit gewährt, setzt zwar dem Andrange Grenzen, hält aber auch den eigenen Willen, wieder vorzudringen, im Schach. Der Angreifende wird die Front beschäftigen und festhalten, und ohne Zweifel eine Umgehung versuchen.

Vor dem Walde sind alle Angriffsmaaßregeln auf die Front zu erkennen; aber des Feindes Bewegungen, die er leicht auf eine der Nebenstellungen ausführen kann, sind im Walde nicht mehr sichtbar, also Stärke und Richtungen derselben nicht zu erkennen, wenn schon die Außenseite aufgegeben, und ein Theil des Waldes vom Feinde erobert wurde. Der Wald von Weissig wurde 3 — 4 Mal genommen, ging aber eben so oft wieder verloren, sobald die Franzosen eine offensive Bewegung in der linken Flanke der Preußen ausführten. Alle Angriffe auf die Front wurden zurückgewiesen, — aber der eben genannten Bewegung konnte nicht widerstanden werden und das letzte Vorbrechen der Franzosen geschah in dieser Richtung durch den ziemlich lichten Wald in Colonne, und als sich dagegen die en debandade fechtenden Preußen sammelten, bahnten sich diese nur durch ein Bajonettgefecht den Weg, um nicht gefangen zu werden. Man verlor demungeachtet nur sehr wenige Gefangene, aber der erste Angriff in Bataillons-Colonnen kostete viel; zwei Bataillone verloren hierbei über 400 Mann und 15 Officiere von einer Stärke von 1300 Mann. Besonders verursachte Kartätschfeuer diese furchtbare Wirkung.

Durch Relationen hat man später den Verlauf aller Gefechte in ein gewisses Bild für Beschreibung und Aufnahme

Digitized by Google

len, wenn schon der Anfang keinen guten und glücklichen Ausgang zu versprechen scheint? Leichte Verhaue sind bald gebildet; aber sie unterstützen auch nur gegen einen nicht sehr ernsten Angriff.

Abschnitte, und zwar die größten, bilden gewöhnlich Triften und Wege, und bei diesen ist zu bemerken, daß auf beiden Seiten gewöhnlich Grabenaufwürfe sind, so daß dann die neuen Gefechtslinien beider Partheien in einem ganz gleichen Vortheil sich befinden; oder man müßte gleich den Straßenecken beide Seiten zu erhalten vermögen, was aber nicht so leicht angeht, da die Aufwürfe auch die feindliche Seite ganz begrenzen und der Angreifende und Stärkere doch endlich überflügeln würde. Ein durchschneidender nasser Graben, Sumpf gewährt eine gute Abtheilung; aber auf denselben zurückgehen, gewährt keinen ganz gefahrlosen Rückzug. Man hätte auf jeden Fall, unter nur einigermaaßen begünstigenden Umständen sehr unrecht, nicht sogleich hierher die Hauptvertheidigung zu legen. (Es scheint, als wenn dieses auch bei Grochow der Fall gewesen.) Sümpfe decken solche innern Abschnitte auf den Flanken am besten, da dadurch die Nebenstellung nicht in Gefahr kommen kann durch den aufgegebenen Waldtheil in dessen Feuer zu gerathen und daraus angefallen zu werden. Und dann ist es Zeit, durch die stärkste Feuerfront alle Gewalt des Widerstandes zu entwickeln. Die Flanken gedeckt, kein Durchbruch möglich, — da bedarf man keiner Reserve, und die letzte Kugel muß aus dem Lauf, wenn der Angreifende sich einer solchen Infanteriestellung unbesonnen nähern sollte!

Welche Vorstellung man sich auch von der Widerstandsfähigkeit der Wälder im Allgemeinen macht, sie ist in den meisten Fällen zu groß. Denke man sich einen großen Kampf ausschließlich darin geführt, — Terrainvortheile, Kräfte ganz gleich, — kann er etwas anderes sein, als ein Hin- und Zurückwogen, ein gegenseitiges Vor- und Zurücktreiben? War das blutige Gefecht im Weissiger Wald bei Königswartha 1813 etwas anderes?

Digitized by Google

Von der Hartnäckigkeit, mit welcher man die Säume vertheidigen kann, ist gesprochen, auch von den Abschnitten im Innern, welche neue Haltpunkte gewähren können. Aber fehlt es dabei an Stützpunkten der Flügel, sei es durch's Terrain oder durch Truppen, — so sehen wir noch immer nicht die Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges für den Angegriffenen. Denn selbst der bedeutende Abschnitt eines nassen Grabens, der in der Front alle Sicherheit gewährt, setzt zwar dem Andrange Grenzen, hält aber auch den eigenen Willen, wieder vorzudringen, im Schach. Der Angreifende wird die Front beschäftigen und festhalten, und ohne Zweifel eine Umgehung versuchen.

Vor dem Walde sind alle Angriffsmaaßregeln auf die Front zu erkennen; aber des Feindes Bewegungen, die er leicht auf eine der Nebenstellungen ausführen kann, sind im Walde nicht mehr sichtbar, also Stärke und Richtungen derselben nicht zu erkennen, wenn schon die Außenseite aufgegeben, und ein Theil des Waldes vom Feinde erobert wurde. Der Wald von Weissig wurde 3 — 4 Mal genommen, ging aber eben so oft wieder verloren, sobald die Franzosen eine offensive Bewegung in der linken Flanke der Preußen ausführten. Alle Angriffe auf die Front wurden zurückgewiesen, — aber der eben genannten Bewegung konnte nicht widerstanden werden und das letzte Vorbrechen der Franzosen geschah in dieser Richtung durch den ziemlich lichten Wald in Colonne, und als sich dagegen die en debandade fechtenden Preußen sammelten, bahnten sich diese nur durch ein Bajonettgefecht den Weg, um nicht gefangen zu werden. Man verlor demungeachtet nur sehr wenige Gefangene, abe rder erste Angriff in Bataillons-Colonnen kostete viel; zwei Bataillone verloren hierbei über 400 Mann und 15 Officiere von einer Stärke von 1300 Mann. Besonders verursachte Kartätschfeuer diese furchtbare Wirkung.

Durch Relationen hat man später den Verlauf aller Gefechte in ein gewisses Bild für Beschreibung und Aufnahme

Digitized by Google

im Bataillenplan zu bringen gewußt; über jenes Gefecht ist noch nichts erschienen, und das bis auf wenige Oeffnungen waldige Terrain gewährte auch so wenig Uebersicht, daß es dem Augenzeugen selbst nicht möglich wird, über dessen Gang gültigen Aufschluß zu geben. Und so ist dieses gewiß interessante Waldgefecht bis heute ohne Commentar geblieben. Daß ein großer Zwischenraum zwischen dem linken Flügel der Preußen und dem rechten der Russen entstanden war, und daß in diesen sich die Franzosen hineinzudrängen suchten, scheint wahrscheinlich. Aber der rechte Flügel der Franzosen war durch einen Ueberfall bei Tage theils gefangen, theils gesprengt; nur das Manöver des Generals Lauriston, welcher in der Richtung von Weissig ganz unerwartet angriff, stellte die Sache wieder einigermaaßen her, und die Ankunft von Ney, ganz spät, nöthigte, das Schlachtfeld zu räumen. Der offene Zwischenraum zwischen den Flügeln beider kämpfenden Theile mußte anfänglich auf Seiten der Franzosen größer sein, da ihr linker Flügel — mit welchem das Yorksche Corps in so blutigen Kampf verwickelt wurde — sich erst während des Gefechts bildete, und zwar in der Richtung von Weissig aus die Vereinigung mit dem rechten bei Königswarthe suchte. Das Yorksche Corps anfänglich mit der Front gegen Königswarthe, zur Unterstützung der fechtenden Russen aufgestellt, sah sich nun durch den unerwarteten Angriff Lauristons genöthigt, sich ganz in der rechten Flanke zu formiren. Der darauf erfolgte nächtliche Angriff Ney's lief für das Yorksche Corps glücklicher ab, als der bei Laon unserseits gegen Marmont unternommene. Wir bei Weissig waren vielleicht nicht vorsichtiger; aber unser Ueberfall bei Laon begann auch nicht mit Kanonenfeuer, wie der hier durch Ney.

Eine Wichtigkeit, die den schmalsten, wie den längsten Waldstreifen im Gefecht beizulegen ist, bleibt der dadurch beschränkte Gesichtskreis. Was verbarg nicht der Wald von Weissig? die Ankunft zweier Corps, die man viel später erwar-

Digitized by Google

tete! was der von Fleury, der bei Abendsberg, von Stockach, von Hohenlinden und viele andere? ähnliche Bewegungen, die unerwartet überraschten, und große Folgen hatten.

Wir haben hier schließlich noch eine ziemlich allgemein grundsätzliche Meinung zu bestreiten; nehmlich, daß Vorsprünge von Waldecken, so wie Quarree-Ecken wegen des Umfassens am vortheilhaftesten anzugreifen sind! Man irrt sich gar sehr. Bei der Quarree-Stellung würde es nehmlich, wenn ein Kavallerie-Angriff dagegen erfolgte, im Falle eines solchen Angriffs auf die Ecke gerade zwei Seiten gestattet sein, bis auf 30 Schritt ihr Feuer zugleich abzugeben; denn das unbequemere „Rechts- und Linksanschlagen" würde die heutige Infanterie daran nicht hindern, was der russischen bei Zorndorf gegen Seidlitzs Reiterangriff auch wohl nur zur Beschönigung angedichtet wird. Solch eine Maschine in der Gefahr mag auch der damalige Russe nicht gewesen sein! Bei Waldecken ist dies Manöver des Umfassens sehr gefährlich, weil gerade auf diesen Punkt die Nebenstellung am wirksamsten sein kann. Für beide Fälle scheinen die Annäherungswege wichtiger, als der theils täuschende, theils nicht erhebliche Vortheil eines vorspringenden Angriffspunkts, der sich in der Wirklichkeit noch überdieß gar sehr abrundet. Und führen wir das hier Gesagte nur an, um durch die anderwärts (im Straßengefecht) anerkannte Wichtigkeit der Ecken nicht jene irrige Ansicht zu bestärken, und um zugleich den Verdacht der Einseitigkeit zu entfernen.

So viel, als über diesen Gegenstand nach eigenen Erfahrungen zu sagen war und gesagt werden sollte, ohne Allbekanntes zu wiederholen, ist geschehen. Beide Gegenstände, Straßen- und Waldgefechte, halte man dadurch indeß noch nicht für erschöpfend abgehandelt. Der Verfasser fühlt selbst, daß hier nur spärliche Erfahrungen und nur wenige Verhaltungsregeln gegeben wurden, und große Lücken geblieben sind. Aber das hier Geschriebene sollte, ohne zu voluminös zu werden,

Digitized by Google

nur die Ergebnisse eigener Erfahrungen als Ergänzungen enthalten und diese Grenze nicht überschreiten.

Sollte aber dadurch dem im Kriege Unerfahrenen der Gang der beiden Gefechtsarten nicht ein wenig klarer geworden sein? Ist es mit Hurrah und Trommelschlag und selbst wackerm Muth im Herzen wohl allein gethan? Ist es zu verkennen, daß zum Angriff einer guten und wohl vertheidigten Stellung Ueberzahl und moralische Kraft gehört? Feuriger, lebendiger Muth, aber auch ein hoher Grad von Besonnenheit, Gewandtheit und Urtheil ist nöthig. Dem Vertheidiger fällt es als dem Schwächeren noch schwerer, das verlorene Terrain, durch dessen Vorzüge er die Spitze bot, wieder zu gewinnen. Und endlich, wer wird es nach den gemachten Erfahrungssätzen verkennen, daß der Theil, dessen Kraft an dem vorgehaltenen Schilde (Brenn- und Stützpunkt) zuerst ermattet, der zuerst das unfehlbarste aller Mittel, die Reserve, verbraucht, der Besiegte ist.

Die vorstehenden ganz einfachen Grundzüge für das Straßen-, so wie für das Waldgefecht, welche wir anderweitig noch nicht aufgestellt gefunden, erscheinen doch mit als die richtigen, und verdienen wohl eine Berücksichtigung. Denn wenn es richtig ist, daß der Lauf und die Biegung der Straßen und Waldwege auf das Gefecht wesentlichen Einfluß, wie oben gesehen, haben; so glauben wir nicht zu irren, wenn wir Zusammenhang und Zusammenwirken auch für diese verwickelten Gefechtsverhältnisse als Grundsatz aufstellten. Auch will der Verfasser durch diese Vorschläge das uralte Sprichwort: „Es kommt auf eine Hand voll Noten im Kriege nicht an", nicht zum Lügner machen. Doch eben um in Pausch und Bogen, im Kleinen und Großen, im Auffassen, Festhalten und Erhaschen, und unter dem Gewirre und Getöse des ernsten Gefechtes, die ungefähre Richtung, — einen Anhalt nicht ganz zu verlieren, dazu möge diese Abhandlung das Ihrige beitragen.

Digitized by Google

Vor allen übersehe man in dem Gesagten den Grund- und Hauptsatz nicht, daß die **Gewalt der Feuerwaffe alles Andere überragt und beherrscht**, und Jeder studire fleißig deren Anwendung und Wirkung.

Wer sie nicht in der Wirklichkeit und Erfahrung kennen lernte, der zählt den Verlust nach den verlorenen Marken eines Spielers, und das ist eine grundfalsche Rechnung. Was auch ein so blutiges Spiel gerettet, als klingende Münze ist es nicht mehr zu betrachten! Diese gewaltigen Zerstörungen und Erschütterungen wollen wir also unsern Feinden zu bereiten lernen; und wenn wir uns von ihnen getroffen sehen, so wird sich dem Eindruck der Wirkung nicht auch das Gefühl der Ueberraschung beigesellen und uns länger unsere Fassung und Hingebung verbürgen. Das ist ja der Vorzug der Erfahrung, und junge Führer mögen derselben ihren Glauben schenken; sonst macht einst eine neue Generation wieder neue, aber — leider auch unrichtige Schlüsse. — Die Artillerie giebt uns bei ihren Uebungen ein schönes aufmunterndes Beispiel. Der Artillerie-Offizier übt sich in der Carriere auf dem **rechten Fleck** halt! zu kommandiren, und kein Infanteriezug, kein Bataillon müßte es anders wollen, überhaupt seine Thätigkeiten immer den Ergebnissen der Wirklichkeit und besonders der Feuerwirkung seiner Waffe anpassen. Die zu erwartende Verbesserungen des Infanteriegewehrs erwecken in dieser Hinsicht schöne Hoffnungen. Gute Werkzeuge, gute Resultate; und nach diesen wird man denn auch bald den Knall-Effect von dem wirklichen zu unterscheiden vermögen.

Digitized by Google

Gefecht und Manöver
nebst
Beispiel einer Gefechtsübung.

1) Gefecht und Manöver.

Will man über die Nützlichkeit irgend eines Gegenstandes der kriegerischen Bildung sich belehren und praktische Anwendungen entnehmen, so richten sich unsere forschenden Blicke unwillkürlich sogleich auf Friedrichs und Napoleons Zeiten, um zu sehen, wie in diesen die beiden großen Erscheinungen ihre Kräfte und Formen bildeten, beherrschten und benutzten. Der Maaßstab des Ungewöhnlichen, — für andere der des Unerreichbaren — welchen sie *ihren* Kriegen aufgelegt, hält uns nicht ab, ihr Instrument, — ihre Armee — mit welchem sie so außerordentliche Dinge verrichteten, für unsere vorbereitende Bildung als Norm zu betrachten, und in uns das Streben zu erregen, daß unser Instrument wenigstens gleich scharf und brauchbar bleiben möge; denn in *jeder* Hand muß es dieses sein, will man auch nur sein gutes Recht behaupten.

Unter den Händen jener großen Heerführer bildeten sich erst zeitgemäß die Armeen zu ihren großen Zwecken. Friedrich fühlte anfänglich besonders das Bedürfniß seine Kavallerie zu

Digitized by Google

vervollkommnen, weil er in ihrer Schnelligkeit ein großes Uebergewicht gegen die damalige Infanterie-Taktik erkannte und auch fand; doch bald sah sein klarer Blick in den Feuerwaffen das eigentliche Zerstörungsmittel und die Gewalt des Kampfes, und ihre Bildung und Vermehrung erhob dieselbe zu einer bis dahin noch nicht erreichten Bedeutenheit. Napoleon, zum Artilleristen erzogen und seine Laufbahn auf einem der Kavalleriewaffe nicht günstigen Terrain eröffnend, schuf sich eine zum Angriff, wie zur Vertheidigung gleich befähigte, gewandte und zahlreiche Infanterie. Diese ausgezeichnete Waffe bildete die ununterbrochenen Pulsschläge seiner Gefechte, und erst wer sie überwinden konnte, hatte alles überwunden. Für diese Waffe mitwirkend, zeigte er den großartigsten Gebrauch der Artillerie, und verstand zugleich seinen Siegen große Erfolge durch seine Kürassiere zu geben und diese, wenn es auch nicht Seidlitz'sche Reiter waren, haben doch bei vielen Gelegenheiten einen echt ritterlichen Geist bewiesen, und dem ihnen so ungünstigen Einfluß der Feuerwaffen zu trotzen gewußt. — Friedrich benutzte seine kriegerischen Erfahrungen um in den Friedensintervallen unaufhörlich seine Truppen und ihre Führer, die ersteren fürs Gefecht durch Präcision, die letzteren durch Manöver für das Commando zu bilden. Napoleon — ohne Frieden — war Lehrer des Krieges im Kriege und seine frischen Erfahrungen ließen alles in neuester Form und frischem Guße erscheinen; daher noch auffallender, unerwarteter und zerstörender in den Wirkungen, als alles vor ihm. Eine wohlgebildete, tapfere Armee, einen Napoleon an der Spitze hat Europa mit einem gänzlichen Umsturze gedroht!

Diese Wirkungen sind unserer Zeit so nahe, sie haben uns theils mitgetroffen, als daß wir sie vergessen könnten. Wir haben darin unsere Mängel wohl erkannt und wollen nicht wieder in solche verfallen. Beachtungswerth bleibt es aber bei den seit den letzten Kriegsjahren beinahe in allen Staaten angeordneten großen Zusammenziehungen von Truppen zu Uebungs-

Digitized by Google

lägern und Manövern, daß dieser Verein von Massen in Lägern und diese Zusammenstellung aller Waffen für die Bildung und den kriegerischen Geist der Heere allerdings nur nützlich sein kann, aber sich doch von den angeordneten sogenannten Gefechts-Manövern sich weniger ersprießliche Folgen, wenigstens für die rein taktische Gefechtsbildung der Truppen versprechen lassen, indem das eingreifende Manöver das damit verbundene und doch entscheidende Gefecht immer in den Hintergrund stellen und die eigentliche Gefechtsfähigkeit der Truppen übersehen läßt. Sollte dieser bei unsern Scheingefechten zurücktretende Einfluß der Gefechtstüchtigkeit das Selbstvertrauen nicht schmälern, und so von schädlichem Einfluße sein?

Das Gefecht ist von dem Manöver wohl zu unterscheiden, und doch sieht man häufig bei unsern kleinen und großen Gefechtsübungen, diese ganz verschiedene Bedeutung verschmolzen, d. h. die eine oder die andere in zu enge oder zu ausgedehnte Grenzen gezogen.

Manöver führen zum Gefecht, vermeiden dasselbe, und das Gefecht führt wieder zum Manöver, wenn die tactischen Wirkungen entschieden haben, oder man sich denselben noch zu entziehen vermag. Alle Versammlungs-Märsche in großen und kleinen Abtheilungen, in einer oder in mehreren Richtungen — gegen ein oder mehrere Objecte — einem Gefechte vorausgehend, von einer Marschlinie auf eine neue übergehend, ungesehen sich auf Flanke und Rücken des Gegners werfen — sind Manöver, und oft von der höchsten Entscheidung. Leuthen, Zorndorf, Hochkirch, Torgau, Belle-Alliance u. s. w. Aber Friedrichs Grenadiere im Walde von Torgau, die Garde beim Angriff auf Leuthen, die Franzosen bei Vertheidigung des Speichers von Aspern, Bülow bei Planchenoi, manövrirten nicht mehr; hier war man zum Gefecht und zwar zum entscheidenden Gefecht übergegangen; man befand sich im Zustande des sogenannten Verbissenseins, einer Entscheidung nahe, und kein Manöver der fechtenden Truppen konnte diese aufhalten

Digitized by Google

oder schneller herbeiführen. Nur die tactische Kunst und Gewalt übt dann ihr Recht; sie äußert sich einzig in der Schlagfertigkeit, in der Anwendung der tactischen Fähigkeit und Bildung der Truppen in ganz einfacher Form-Veränderung und durch den Gebrauch einer disponiblen Reserve. Mit großen zurückgehaltenen Corps, wie z. B. mit dem Davoustschen Corps gegen Markgrafen Neusiedel in der Schlacht von Wagram, und mit Napoleons großer Reserve bei Nusdorff an demselben Tage, kann man, und zwar auf dem Schlachtfelde selbst, bis zum eintretenden Gefecht manöveriren. Aber ernstlich fechtende Truppen, bei welchen die Heftigkeit des Kampfes ihre tactische Form, Haltung und Kraft schon theilweise zertrümmerte, sind der ihnen einmal gegebenen Bestimmung an Ort und Stelle verfallen und können nur da noch verbraucht werden und ihre ihnen übrig bleibenden Kräfte äußern *).

Und kleinere Gefechte ohne große Reserve, wenn sie sich auch noch nicht ihrer Krisis näherten, sind noch schwieriger abzubrechen. Wider Willen festgehalten zu werden, ist hier häufiger, und zwar darum, weil die Unterstützungstruppen kleiner

---

*) Am Tage der Schlacht bei Groß-Görschen manövrirte der Vicekönig auch nur noch gegen den General v. Kleist, nachdem das kurze unbedeutende Gefecht mit des letztern Rückzug durch Leipzig geendet hatte, und der Vicekönig durch die Besetzung der Stadt sich in den Stand gesetzt sah, ein vorhergegangenes Gefecht nachher in ein größeres Manöver, und dieses dann wieder in das für den Tag so entscheidende Gefecht bei Eisdorf verwandeln zu können. Hätte aber der General v. Kleist um Lindenau vor Leipzig mit seinen 6000 Mann einen, dem des 3ten Armeecorps bei Wavre 1815 ähnlichen, dem höheren Zwecke sich opfernden Kampf bestehen können und sollen (und die Nähe Bülow's bei Halle durfte sogar hier mitwirkend als möglich angesehen werden), so wären wohl des Vicekönigs 20000 M. eben so wenig zur Theilnahme der Schlacht von Görschen, als Grouchy zu der von Belle-Alliance gekommen. Das sogenannte Verbeißen ist oft schon dem Stärkern gegen den Schwächern übel bekommen.

Digitized by Google

Abtheilungen vom nahen Gefechte mehr oder weniger berührt worden und im Bereich des Gewehr- oder Kartätschfeuers, Abmärsche und gar Flankenmärsche sehr selten auszuführen sind. Auch eine unbedeutende Frontlänge und eine zu übersichtliche und nicht nach Tausenden, sondern bloß Hunderten zu zählende Strecke läßt ein solches Beginnen, dieses Umkreisen, dieses häufige Umlaufen des Gegners bei unsern kleinen Gefechtsübungen noch weniger rechtfertigen. Wie oft erblickt man jedoch nicht solche strategische Fechter da, wo allein vom Gefecht und nichts anderm die Rede sein kann! Warum gestattet man dieses, tadelt nicht streng solche strategisch-tactische Doppelgänger, und weiset sie nicht auf ein für Truppen und ihre Führer wichtiges und richtiges tactisches Benehmen hin? Man schreibe nur nicht immer Angriff und Vertheidigung vor, und lasse auch den passiven Theil zum Angriff übergehen, wenn der Gegner durch Theilung und beständiges Drängen nach Umgehen und Ueberflügeln oft eine so gute Gelegenheit dazu bietet. Es ist recht schädlich, die Begebenheiten unserer kriegerischen Schauspiele oft in 1 bis 5 und mehrere Acte abzutheilen. Die Wendungen müssen, wie in der Wirklichkeit, allein aus dem gegenseitigen Benehmen entspringen, und ein plötzlicher Uebergang zum Angriff und der Vertheidigung, ein Zurückweichen auf Unterstützung und in ein besseres Terrain sollte für manche Kühnheit strafen. Wehe! dann selbst dem Stärkern, wenn er nicht zeitig genug seine zersplitterten Kräfte zu vereinigen vermag! Müssen wir aber noch annehmen, daß neben einer nur scheinbaren Kühnheit auch jeder Begriff eines aus der Characterstärke des Führers entsprungenen Wagnisses verschwindet und ganz werthlos wird; so müssen wir „alles Wagen“ bei Manöver- und Gefechtsübungen ganz verwerfen und beides nur auf Regel und Gesetz basiren. Wo fände sonst dieses fortgesetzte Streben: „immer zu umkreisen“ seine Gränze? Die kleinsten Abtheilungen wachsen dadurch von ihrer Zwerggestalt bis zum Riesen an, aber in die-

Digitized by Google

ser unnatürlichen Verzerrung ohne alle tactische Kraft und innern Zusammenhang.

Was ein gewisses Maaß überschreitet, und ganz besonders in der tactischen Stellung und dem Gebrauch der Truppen, sei es ihrer Breite oder Tiefe nach, hört auf nützlich zu sein, und wird sogleich schädlich. Wer über das tactische Umgehen und Umfassen nur einigermaßen nachzudenken vermag, wird bald in dem Zuviel dabei die Gefahren und Klippen erkennen; selbst in strategischer Bedeutung — also im ausgedehnten Sinne — findet man bis zu einem gewissen Punkt der Nähe mehr Zeit und Raum, mehr Wechselfälle, die sich vielleicht ausgleichen lassen, als auf dem Schlachtfelde, wo das Eingreifen des Gegners eine zu frühe oder zu späte Krisis unabänderlich herbeiführen kann. Blücher vermochte am Abend in den Stunden des verhängnißvollen 16. Juni seine nach St. Amand abgesendeten Bataillone nicht zurückzurufen, — der Augenblick hatte unwiderruflich entschieden! Der Erbprinz von Braunschweig hätte es im 7jährigen Kriege bei Warburg nicht wagen dürfen, den linken Flügel der Franzosen so keck zu umkreisen, wenn nicht des Herzogs (des Vaters) Armee in der Hauptrichtung im Marsch begriffen und schon so nahe war, wie dieses die Theilnahme von 22 Schwadronen am Ende des Gefechts darthut. Und die erste Bewegung des Erbprinzen zum Angriff, ganz in den Gränzen eines Manövers, würde dennoch nicht reüssirt sein, wenn die Franzosen Vorposten an der Eggel hatten, welche ihnen hinlängliche Zeit verschafft haben würden, einen Schritt über die Dimmel zu thun, um sich jedem Mißgeschick zu entziehen.

Der Beachtung der Rückzugslinie steht weder eine schwache, noch starke Abtheilung sich ganz entbunden. Und dieser Grundsatz sollte der Manövrir- und Umgehungssucht ganz besonders ihre Gränzen finden lassen. Die verirrte Halbbrigade im Walde von Hohenlinden hatte ein Recht, durch einen Angriff im Rücken der Oestreicher sich und die Armee zu retten! Aber

Digitized by Google

Blücher wäre nicht nach Belle-Alliance marschirt, ohne das Frontgefecht der Engländer, und der Herzog Carl von Mecklenburg konnte nicht nach Bleddin entsendet werden, wenn der General v. Horn den Damm von Wartenburg nicht um jeden Preis überwältigen sollte. Friedrich der Große umkreiste die Russen während seines Marsches zur Schlacht von Zorndorf gänzlich. Allein er kannte seine unbeweglichen Gegner, er war König und Sich allein Verantwortung der Folgen schuldig, und seine Lage erforderte das höchste Wagen, um sein verzweiflungsvolles Spiel zu gewinnen. Und doch war ein Zuviel auch hier vielleicht schädlich; denn auch die Russen mußten alles aufbieten, um sich zu retten, und eben dadurch konnte Friedrichs Heldenschaar die kühnen Pläne ihres Königs nicht ganz vollenden. Aehnliches sah man bei Torgau. Hätte Daun hier so, wie Friedrich am glücklichen Morgen von Liegnitz, die active Vertheidigung verstanden, was wäre wohl aus Ziethen oder dem König geworden? Und troß der reinen Passivität des östreichischen Generals, der sich von vorne und hinten zerren und auseinanderreißen ließ, wurde doch des Königs Armeetheil geschlagen, und erst als General v. Saldern, sich links schiebend, die Schaafteiche passirte, sich so dem Schlachtfelde des Königs wieder näherte und General v. Hülsen mit den Resten von des Königs Armeetheil sich vereinigte, bekam die Schlacht eine günstige Wendung.

Man darf als allgemeinen Grundsatz annehmen:

daß zwei ganz gleich starke Abtheilungen nur ein Frontgefecht, mit Benutzung des Terrains, ohne besondere Wagnisse, — bei Ueberlegenheit bis zu $\frac{1}{4}$ der Stärke nur mit weiser Benutzung derselben höchstens eine schräge Stellung mit einem Theil der Streitkräfte gegen einen Flügel, als günstig und zusammenwirkend, anzunehmen sind.

Wohin aber das Uebergewicht der Kraft zu legen ist, bedingt das Terrain, dessen Stärke oder Zugänglichkeit, die Art und

Güte der Truppen, vor allem aber der Character ihres Führers. Wagen läßt viel gewinnen, aber zur rechten Zeit alles wagen ist den gewöhnlichen Geistern nicht möglich. Der geistesstarke Blücher gewann bei Belle-Alliance Alles; aber wer könnte leugnen, daß er dort auch viel gewagt? denn trotz des umfassenden Angriffs Bülows blieben die Angelegenheiten des Tages so lange schwankend, die Franzosen eroberten sogar noch das Dorf Pappelot auf dem englischen linken Flügel, bis sich General v. Ziethen an denselben anschloß und den Franzosen nun erst durch sein wirksameres Umfassen ihres Flügels jede Aussicht des Erfolgs entriß. Man möchte sagen, Bülows weit umfassender Marsch nach Planchenoi lag in der sich berührenden oder scheidenden Gränze der Strategie und Tactik; denn beinahe wirkte er tactisch zu spät und zu wenig, aber desto mehr auf den strategischen Erfolg und Sieg. General Ziethen, so spät und kurz sein Auftreten war, wirkte moralisch und auch tactisch mehr, tiefer und durchgreifender, als Bülow. Dessen einfacher Anmarsch war für die Entscheidung darum wirksamer.

Aber wenn die Mehrzahl nur nach dem Erfolg die Begebenheiten beurtheilt, so wird ein oder die andere Wirkung gar oft übersehen, und hier bei Belle-Alliance sind bei beiden Armeen die tactischen gewiß die vorherrschenden. Die Zähigkeit der englischen Vertheidigung ließ Blüchers Manöver mit dem vierten Corps gelingen; aber dessen Gefecht kann als nur mitwirkend in der Schlacht betrachtet werden. Denn wenn Wellington und Ziethen geschlagen wurden, so war selbst die Eroberung Planchenois eine gefährliche, — wie der russische Erfolg bei Zürich auf einem Ufer des Limmath, bei der gänzlichen Niederlage auf dem andern *).

---

*) Napoleon wollte, wie er sagt, am Ende der Schlacht eine Rechtsschwenkung machen, und das Refusiren seines rechten Flügels hätte seine Lage allerdings verbessern können, da dadurch das Umfassen von Seiten seiner Gegner vermindert wurde. Allein seine fechtenden

Digitized by Google

Die tactischen Erfolge bleiben immer die entscheidenden. Davousts gerühmtes Manöver bei Abendsberg, man betrachte es näher, war es etwas anders, als Rettung durch tapfere Truppen in der Noth? Der Wald, der die gewagte Stellung und Schwäche verbarg; die Baierische Infanterie die ihn vertheidigte und dem herbeieilenden Kaiser den Weg zur Vereinigung offen hielt, sicherten, rein tactischer Natur, den Erfolg. Derselbe Marschall soll bei Auerstädt, während sein Corps noch im Ersteigen des in jener Zeit noch schwierigen Defilee's von Kösen ist, Flanke und Rücken der bei Jena aufgestellten preußischen Armee bedrohen. Da stößt seine Tete im dichten Nebel bei Hassenhausen auf das Corps des Herzogs von Braunschweig. Die wenige Infanterie an der Tete wirft sich, gegen Blüchers Angriffe ausweichend, in das ihnen zufällig nahe liegende aus elenden Lehmhütten bestehende Dorf, und vertheidigte es mit der, in jener Periode uns unleugbar tactischen Ueberlegenheit. Indeß ein großer Theil der Franzosen gegen Kösen entflieht, geräth die Armee des Herzogs in Verwirrung, die fliehenden Franzosen kehren zurück und erfechten durch den einzigen Haltpunkt des ganzen Schlachtfeldes, den des Dorfes Hassenhausen, einen Sieg. Die Combination des Kaisers war gestört; aber jene

---

Truppen waren hierzu nicht mehr fähig. Alles Manövriren hatte sein Ende, und nur das Gefecht trat, wie bei jedem Zusammentreffen, entscheidend auf. Es war auf beiden Seiten glänzend und ruhmvoll und selbst bei den Franzosen in den letzten Stunden noch ein Ringen um den möglichen Sieg. Was der kühne Blücher durch seinen Marsch wagte, trug freilich herrliche Zinsen. Würde er aber so viel eingesetzt haben, wenn er sich vor der Schlacht mit Wellington vereinigen konnte? würde alsdann die vom ersten Augenblick vereinte Macht der Alliirten nicht ebenso gewiß den Sieg dieses Tages an ihre Fahnen gefesselt haben? Wer dieses zugiebt, sieht in dem Manöver Blüchers, wenn auch relativ, doch nicht absolut den alleinigen Weg zum Siege, bewundert aber nichts desto weniger den richtigen Blick, den heldenmüthigen festen Entschluß des preußischen unsterblichen Heerführers.

Digitized by Google

besonnenen Bataillone retteten nicht nur ihr Corps von einer sehr wahrscheinlichen Niederlage; sondern man kann sagen, sie schlugen den Herzog.

Wir sehen Manöver aufgeben, wo das Gefecht beginnt, und durch tüchtig tactisch gebildete Truppen den Sieg in einer schwierigen Lage erringen. Andererseits scheitern aber auch die besten Entwürfe unter der Hand guter Führer und muthiger Truppen. Ein Hohlweg (vor Bergen), eine Kiesgrube (bei La Haye), eine unscheinbare Wendung, ein Abfallen oder Steigen des Bodens werden bei Angriff und Vertheidigung oft von höchster Wichtigkeit. Im Gefecht bei Taufers den 25. März 1799 gegen Dessolles verloren die Oestreicher ihre Kanonen und das Gefecht, weil sie die ersten auf einem wichtigen Punkt in einer Redoute sicher gestellt zu haben glaubten, aber den trockenen Flußrand des Rambachs unbeachtet gelassen hatten, und diesen eine stürmende feindliche Colonne benutzte. Man erinnere sich des östreichischen Regiments Spleny auf dem Damm, und der dreitägigen Angriffe auf die Brücke von Arcole, und mit Recht kann man sich wundern, beinahe in allen Armeen künstlichen Bewegungen durch großen Zusammenhang und scharfer Richtung der Massen und Linien den Vorzug über eine ächt tactische Ausbildung eingeräumt zu sehen. Jenes ist das erste Examen des Schülers und der Schule; diese aber gehört unbedingt zur vollendeten Bildung des Fechters und Führers.

Die Beantwortung der Frage: ob Ueberlegenheit der Manövrirfähigkeit, (Bewegung außerhalb der Gränzen des Gefechts) oder vollkommene Ausbildung tactischer Gewandtheit und Fertigkeit (Thätigkeit innerhalb desselben) den Vorzug verdiene,

liegt wahrlich sehr nahe. Beide, Gefechtsbildung und Manövrirfähigkeit, — würden zur reichsten Ernte von Siegen führen; denn der Einfluß letzterer äußert sich auf Ort, Zeit und Kraft des entscheidenden Gefechts. Aber man darf auch

Digitized by Google

nach der Erfahrung sagen, daß die größte Geschicklichkeit strategischer Anordnungen an dem verunglückten Ausgange der Gefechte durch tactische Unbeholfenheit oft schon scheiterte, daß aber die tactische Tüchtigkeit öfter den verfehlten strategischen Plan allein rettete. Geschickte Manöver können also gewiß sehr erfolgreich werden; aber die Brauchbarkeit der Truppen giebt ihnen die Entscheidung und entschieden oft schon ohne die ersteren.

Sehen wir aber nicht, daß die Wirkungen beider selten zusammentreffen? — wir müssen uns also fragen: Ist der einfache Sieg immer nur ein halber? und umsomehr, da wo der tactische der unsrige ist, d. h. der der Truppen und ihrer Führer.

Blutiger, aber gefahrloser ist es gewiß, im festen Zusammenhalten guter zuverlässiger Kräfte den entscheidenden Kampf ausringen zu lassen; weniger blutig, weniger ritterlich und doch gefährlicher, die Erfolge durch Manövers herbeizuführen. Verschobene, mißlungene und dabei zersplitterte Bewegungen kosteten schon manchen wohl berechneten Sieg; aber Gleichgewicht, Uebergewicht, und vor allem Oekonomie der vorhandenen brauchbaren Kräfte errangen ihn ganz unerwartet.

Man sagt zwar allgemein, daß Strategie nie der Tactik unterzuordnen sei, und daß nur eine richtige strategische Anlage den vollen Sieg erkämpfen lasse. Für die ersten Mittel und Entwürfe unterliegt dieses keinem Zweifel. Wenn aber der strategische Knoten schon gefunden, geschürzt, demselben Widerstand geleistet oder er durchhauet werden soll; kann man ohne die Annahme, daß man sich nicht sinnlos (ohngefähr mit dem Rücken gegen den Feind) aufstellt, der strategischen Wissenschaft diesen Vorzug über die positive Gewalt der Tactik nicht einräumen. Diese, wenn sie wirklich den Namen verdient, ist das scharfe Instrument der Entscheidung, und jene mit ihren Plänen und Berechnungen gleicht einer Balance, bei welcher die Einnahme- und Ausgabesummen nicht anzusetzen sind. Napoleons Manöver, in dem für alle Zeiten und für alle ge-

Digitized by Google

bildete Soldaten denkwürdigen Feldzuge 1796 in Italien, auch in der kurzen glücklichen Epoche 1814 gegen die Verbündeten, bestanden in schnellen überraschenden Bewegungen, in rapiden Angriffen auf den kürzern innern Linien gegen seine getrennten ihn umgebenden Feinde. Aber sein tactisches Auge, die moralische Kraft seiner Truppen, ihre Schlagfertigkeit retteten ihn aus den Kämpfen bei Rivoli, um Mantua, in Rußland und später bei Lützen. Wo wir ihn aber in großen combinirten Manövers verwickelt sehen, die er wie z. B. an den Tagen von Ligny und Belle-Alliance eingeleitet zu haben vorgiebt, haben ihn diese Manöver wirklich im Stich gelassen. Suwarow 1799 in Italien scheint beinahe Napoleons Weise des Feldzugs 1796 am glücklichsten copirt zu haben. Der Marsch gegen Macdonald, die 3tägige Schlacht in dem Bette der Trebbia, dann kehrt, zurück zum Schutze des befohlenen Belagerungskrieges, und in nicht ganz 2 Monaten nach dem ersten Siege die Niederlage Jouberts bei Novi — zeigen, wenn auch nicht napoleonische Energie und deren Gewitterschläge in größten Wirkungen, doch die seltene Thätigkeit und Kraft eines schon tief ins Greisenalter getretenen Heerführers. Er war wohl zu genial, um bloß nachzuahmen; aber eben darum waren die Mittel, die er ergriff: Angriff, Festigkeit in Entschluß und Ausführung, und die Bajonette, der ausdauernde Muth seiner Russen, — die richtigen, und denen Napoleons darin ähnlich. (Sie waren, wie bei diesem, aus der ganzen Individualität hervorgegangen).

Doch mit seinen Märschen und Manövers gegen Zürich schloß sich Suwarows Siegeslauf und sein Glück, aber nicht sein Heldenmuth. Welcher Stratege hätte wohl auf diesen ungebahnten Bergen, in den Thälern der Schweiz an der Teufelsbrücke, bei Altorf, in jedem dieser kritischen Momente jenes Zuges einen besseren Ausgang gefunden, als der Ausdauer der Kampffähigkeit seiner Truppen zu vertrauen? Der Erfolg konnte hier nicht mehr ein glücklicher sein; aber, nach

Digitized by Google

großen Fehlgriffen des ganzen strategischen Entwurfes, rettete einfach, aber blutig der Muth der tapfern Russen, was noch zu retten war, — die Ehre.

Auch die großen Erfolge für Napoleon in den Schlachten bei Jena und Auerstädt dürften gleichfalls nicht den eingeleiteten Bewegungen zuzuschreiben sein. Und dessen Armee, an dem Schlachttage von Jena bis Naumburg längs dem tief eingeschnittenen Saalthal vereinzelnt, ließe heute eher eine derbe Niederlage, als jene Siege prophezeien. Beide Armeen hatten ihre Front verwandt, oder, wie man zu sagen pflegt, eine falsche Front angenommen. Aber die französischen zersplitterten Colonnen manövrirten denen von Wurmser und Alwinzy zur Rettung von Mantua ziemlich ähnlich, d. h. ohne Zusammenhang und ohne Wahrscheinlichkeit des Zusammenwirkens auf Einem Schlachtfeld. Ein Marsch weniger Stunden konnte dagegen die preußische Armee vereinigen und dieselbe auf ganz gutem Wege gegen den rechten oder linken Flügel der Franzosen werfen lassen. Napoleons Anmarsch zur Schlacht war hier ganz anders, als in den angeführten Feldzügen von 1796 und 1814 und seinen Grundsätzen überhaupt entgegen.

Wenn also die glücklichen Resultate der Gefechte nicht immer aus folgerechten Bewegungen mit aller Gewißheit hervorgehen und auch hier der Zufall, wie bei allen Dingen und Begebenheiten in der Welt, nicht selten einen großen Antheil hat; so darf man andrerseits hoffen, diese Verkettungen der Umstände im Kriege durch nichts mehr zu beherrschen und ihnen entgegen zu arbeiten, als durch die Schlagfertigkeit und Tüchtigkeit der Truppen. Und wir dürfen nicht zweifeln, daß auch sie einen entscheidenden rein tactischen Sieg gewinnen können. Bei Ligny erfocht Napoleon einen ähnlichen Sieg, jedoch ohne besondere Trophäen und Wirkung. Konnte er aber bei derselben Anlage, bei derselben Krisis, nicht ein vollständiger werden? Eine Stunde länger Tag, etwa die Versäumniß der Besetzung

Digitized by Google

von Bry und der anderen ausgeführten kräftigen Maaßregeln im Augenblicke des Durchbruchs konnten wohl das Ende viel schädlicher werden lassen. Was zur Verbesserung des Augenblicks vielleicht unterbleiben mußte, wäre nicht als begangener Fehler zu betrachten; denn ein wenig mehr Erschöpfung, gänzlicher Mangel an Munition und dergleichen Dinge überwiegen die beste Einsicht und den besten Willen. Und wo nach ausdauerndem hartem Kampfe die Fäden der Ordnung zerrissen, die letzte Kraft geopfert, die Form ganz unbrauchbar geworden, da ist für den Unglücklichen alles, selbst bis zur gänzlichen Vernichtung zu fürchten, gleichviel ob der Stoß gegen die Mitte oder gegen einen Flügel geführt wird: die Auflösung hat keinen Maaßstab mehr, wo kein Mittel mehr vorhanden ist.

Doch beendigen wir hier Gleichniß und Untersuchung über die Wichtigkeit und Bedeutung des Manövers und Gefechts; denn es sind die Nachtheile hinlänglich bezeichnet, die erfolgen, wenn man bei unseren Gefechtsübungen in beiden Regionen gesetzlos umher schweift, den Begriff nicht gehörig aufgeklärt und gesondert hat, und die Gränzen zu rücksichtlos überschreitet. Wir gewinnen ferner die Ueberzeugung, daß mit dem ersten Kanonenschuß der Gebrauch der Truppen und ihrer Führer beginnt, daß nur in dieser Gränze das Wirken beider liegt, — daß nicht das Gefecht dem Manöver nachlaufen, noch dieses dem Gefechte entlaufen kann. Wenn aber durch zweckmäßige Gefechtsübungen die Truppen mehr in dem Geiste und nach den Wirkungen derselben gebildet werden, dürfte die so störende Manöverirsucht bald verschwinden.

Auch die kleinen (halben) Bataillone, eine so schnell anwachsende Zahl aus dieser Formation, welche für die Uebungen im größeren ausgedehntern Sinne so zweckmäßig, als die vorbereitenden Marschübungen kleiner Abtheilungen, in einem Gliede zu betrachten ist — auch diese kleinen Bataillone mögen doch dazu beigetragen haben, über die Gränzen des Führers ins Gebiet des Feldherrn auf Abwege zu treten, und mögen manches

Feldherrntalent geweckt haben, wenn gleich das Instrument in dieser Formation gar sehr verschlechtert wird, da es die Kraft und Gewandtheit desselben ganz außer Verhältniß bringt, und für die Aufstellung, Ausdehnung und Reserve den Maaßstab verändert. Man sollte daher bei Gefechtsübungen die tactische Eintheilung und Stärke nicht stören, und sich lieber mit wenigen, aber starken Bataillonen begnügen, um nicht durch so kleine luftige Körper Stärke, Zeit und Raum unrichtig zu messen; und um überhaupt den Gang der Gefechtsübungen nicht so reißend schnell nach vor- oder rückwärts spielen zu sehen. Stundenlange, tagelange Gefechte zeigt die Wirklichkeit; aber auf welchem kleinen Raume und mit wie wenig wechselnden Verhältnissen! Auf Gewehrschußweite vertheidigend oder angreifend sich vor- oder rückwärts bewegen, das ist die blutige Arbeit eines langen Tages, dessen Sonne für den Unglücklichen nur zu lange leuchtet.

Das Manöveriren, wie das Gefecht scheint mehr in richtige Schranken gebracht zu werden, wenn man z. B., wie nachstehend, verführe:

Zwei Avantgarden unter gemeinschaftlicher Oberleitung bewegen sich auf einer Marschlinie gegen einander. Der einen ist die offensive, der andern die defensive Rolle zugetheilt, und beide Führer haben die interessanten Aufgaben zu lösen, ihre Anstalten dem Zweck und Terrain gemäß mit richtiger Kenntniß an Zeit und Raum zu treffen; beide Führer sehen sich zu raschen, durchdachten Maaßregeln genöthigt. Der Leiter greift, wie die Würfel des Kriegsspiels, ein; man kommt aber der Wirklichkeit viel näher, da hier nicht ein blinder Zufall, sondern wirklich eingetretene Umstände entscheiden, und der Vertheidiger, wie der Angegriffene, sehen sich dem Wechsel des Gefechts (Wendungen) unterworfen und müssen daher sparsam und vorsichtig mit ihrer Reserve verfahren. Die Oestreicher haben die Wichtigkeit solcher Uebungen schon erkannt; denn ganze Truppencorps von ihnen übten die Vertheidigung und

Digitized by Google

den Angriff eines Dorfes an einem Tage, am andern die Vertheidigung und den Angriff eines Waldes, und am dritten dasselbe vor und in einem Defilee. Man ging dabei nicht zu stundenweiten Bewegungen über; und wer wüßte zweckmäßigere Uebungen der Truppen anzuordnen, als solche, wenn dabei zugleich auf die Zurückhaltung einer Reserve zur großen Entscheidung Bedacht genommen würde? Alle in einem heftigen Kampfe verwickelte Truppen, vertheidigend oder angreifend, nähern sich durch Anstrengung, Verlust und Abnahme der Ordnung einem gewissen Grade von Auflösung und bleiben endlich nichts weniger, als schlag- und manöverirfähig. Was ist dann nöthiger, als die Reserve? Sie ist der Sieg, sei das Gefecht bis zur letzten Hecke, bis zum letztem Hause nach oben oder unten geführt. Die letzte geordnete Truppe ist die entscheidende Gewalt!

Die Tirailleure des Yorkschen Corps im Jahre 1813 bei Freiburg hatten die Franzosen bis zum tiefen Thal der Unstrut hinabgetrieben; Napoleon schickte frische Infanterie, und diese trieb einen Theil der unsrigen von Terrasse zu Terrasse den Weinberg wieder hinauf. Dadurch wurde Zeit und wahrscheinlich auch viel Material im Defilee gewonnen.

Um aber über die letzte entscheidende Gewalt gebieten zu können, müssen Offiziere und Soldaten von der Nothwendigkeit überzeugt sein und die Mittel kennen: den Kampf mit Wenigem recht lange hinzuhalten. Wie wurde Wellington durch wenige Bataillone in Hougemont und La Haye Sainte für die feindlichen Massen so verderblich und hinderlich!

Wodurch anders, als durch vortheilhafte Gefechtsstellungen, durch zweckmäßige Angriffe und Vertheidigungen, kann man hierzu gelangen? Aber es lehrt dieses keine Theorie, sondern practische Uebung, Schärfe des Auges, durch schnelles Auffassen der örtlichen Verhältnisse gegen und für den Feind, und eine genaue Kenntniß unserer Entwickelungsfähigkeit und unserer Feuerwirkung.

Digitized by Google

Und deshalb sollten unsere Truppenübungen unter allen Umständen sich nur auf die Schule, auf Marsch-, Schieß-, Vorposten- und Gefechtsübungen, ausschließend beschränken. Dieses Feld ist groß und mannichfach; aber unbezweifelt ist für unsere unerfahrenen Soldaten und Führer hier die nöthigste Belehrung und Ausbildung durchaus erforderlich.

Der Plan, die Uebersicht und die Leitung sowohl der Operationen im Ganzen, wie auch ihrer Wirkungen gehören in das Feld des höheren Befehlhabers; aber das Gefecht unter allen seinen vorausgesehenen und unerwarteten Ereignissen gehört der Führung im Einzeln und den Fechtern an. Und greifen in die Aufgaben der Letzteren so mannigfache individuelle Einwirkungen ein, als z. B. die, welche durch Entschlossenheit, durch Stärke der Zahl und des Terrains, durch Gewandtheit u. s. w. hervorgerufen werden können: so ist die geschickte Ausführung des Gefechts wahrlich eine so hohe Kunst zu nennen, bedarf in ihren kraftvollen, der Entscheidung so nahe liegenden Zügen einer so gewaltigen Festigkeit der Hand, daß das dazu nöthige Instrument in voller Schärfe und Brauchbarkeit sein muß, wenn Führer und Geführte ihr Ziel erreichen und die Wege des Feldherrn verfolgen oder öffnen sollen. Manövriren in weitem Sinne kann nur für höhere Stellungen und Principien als nützlich angesehen werden: und daß dazu unsere großen Uebungen Gelegenheit bieten, ist wohl unbezweifelt, und darum die Nützlichkeit derselben anzuerkennen. Aber bis zur Division liegen alle Bewegungen mehr in den Gränzen der Gefechtshandlung, als der der Strategie. Und nur von Wenigen wird die Wissenschaft der letztern gefordert; Allen aber ist die Kunst des Fechtens Pflicht.

2. Versuch einer Gefechtsübung in höherer Anforderung.

Haben wir im Vorstehenden die Begriffe von Gefechten und Manöver, die den Krieg, gleich wie Luft und Wasser die

Erde, durchströmen, näher zu unterscheiden versucht, und eines dieser Elemente vorzugsweise als das unsrige — als das der Fechter — erkannt; so müssen wir auch dessen ernstliches Studium nicht versäumen, um uns seiner Gewalt in vollem Maaße bedienen zu können, und ein kräftiges Mittel auch zugleich zur Gegenwirkung zu finden. Die nützlichste Vorbereitung hierzu ist und bleibt die Gefechtsbildung, in deren häufigen Uebungen sich endlich eine Gewandtheit entwickelt, die der Wirklichkeit so nahe als möglich kommen läßt. In wie fern nun eine solche Uebung möglich sei, das möge nachfolgendes Beispiel andeuten, dem wir aber noch wenige allgemeine Bemerkungen über dergleichen Uebungen voraus zu schicken haben.

Alles was mit Scharfsinn der speculative Geist des Menschen hervorruft, soll schaffen, erhalten oder zerstören. Die letzte Aufgabe suchen besonders alle Kriegsmaschinen in einem hohen Grade zu erreichen. Allein im Frieden sind ihre Resultate, mit wenigen Ausnahmen nicht sichtbar, niemals werden sie gefühlt, und ihre Thätigkeit, ohne alle Reibungen und Productionen, führt bei deren blos gedachten Erfolgen zu einer Menge Rechnungsfehler. Und es gehört gewiß die größte Aufmerksamkeit und wahre Liebe zur Sache dazu, bei diesem eigentlichen Stillstehen nicht zurückzuschreiten und von der practischen Bahn abzukommen. Aber wer möchte sich mit den Katapulten schlagen, seit die noch unübertroffene Gewalt des Pulvers zweckmäßigere Maschinen erfinden ließ! Ein stetes Fortschreiten ist also nöthig, um nicht stehen zu bleiben. Wenn nur nicht der Krieg, und mithin besonders das Gefecht so gewaltig an den Grundsätzen unserer Schule und an der systematischen Ordnung unserer Gefechtsübung rüttelte! Der Mangel einer recht practischen Uebung ist sehr fühlbar; und jene festgestellten Voraussetzungen (Dispositionen) wie numerirten Momente (Wendungen) entsprechen einem solchen Zweck nur sehr unvollkommen; denn eine getreue Nachbildung des Gefechts in allen seinen Gestalten ist viel formloser und regelloser in seinen

Digitized by Google

Verwickelungen. Verlust und Gefahr können als Uebung freilich niemals mitwirkend auftreten, und diese Prüfungen müssen den Erwartungen und der Spannung der Wirklichkeit überlassen bleiben. Aber gewiß ist es, daß Gewandtheit dem Muthigen in der Gefahr nützlich sein wird, daß aber dem Jäger alle Kunstfertigkeit des Schießens, den Bataillonen ihre bewunderungswürdige Ausbildung, nichts helfen wird, wenn die Gefahr sie erstarrt und ihre Sinne umdunkelt. Eben so gewiß ist es aber auch, daß gut gebildete Armeen sich jeder Zeit am besten schlagen. Man soll also für eine recht vollendete practische Bildung sorgen und nicht blos bei den systematischen Bewegungen der Waffen stehen bleiben, sondern weiter gehen und die Maschinen mehr in größerer Freiheit ihren zufälligen Wirkungen und Störungen überlassen. Das ist ja die Nothwendigkeit der Wirklichkeit! Man beobachte nur eine Truppe, wenn sie sich unerwartet flankirt oder durchbrochen sieht; besonders im zerstreuten Gefecht der Infanterie, mit der doch gewöhnlich alle Gefechte bis zu ihrer günstigen oder ungünstigen Wendung geführt werden. Ein Kommando, Ein Signal des Führers, reicht da selten mehr aus. Es treten plötzlich so veränderte Verhältnisse ein, daß den Entferntern, und recht vielen, nur schleunigst ihr eigenes Urtheil Weisung sein kann. Wenn es nur den Führern der kleinsten Abtheilung immer noch gelänge, die Ihrigen in das neue, unerwartete Verhältniß zu führen, — wenn die, welche ihre Führer vermissen, sich nur schnell orientirt zeigten! Welche Anforderung für eine Uebung! kann man sagen; aber hat man sie nicht in der Wirklichkeit zu machen? und da dies statt findet, erscheint eine Vorübung so unausführbar? Das Ganze eines großen Gefechtes besteht heut zu Tage in mehr oder weniger partiellen Gefechten der Bataillone, Regimenter und Brigaden. Eine oft ziemlich allgemeine Weisung überläßt den Führern der Truppen die Ausführung; Stärke und Terrain sind nicht selten ganz unbekannt; die Brennpunkte des Gefechts wird der Kampf erst

Digitized by Google

herausheben; Plan und Benehmen kann daher auch erst unter dem Wirren und den plötzlichen Erscheinungen desselben gemacht werden.

Nun sage man auch: welche Anforderungen für die Wirklichkeit! und eben darum müssen wir uns dazu möglichst vorbereiten, indem wir unsere Soldaten nicht zu Maschinen, sondern zu gewandten Fechtern bilden, und in ihren Führern die Fähigkeit des schnellen Ueberblicks des Terrains und der Feuerwirkung nach Möglichkeit zu üben suchen. Ein Beispiel zur weitern Erklärung einer solchen „practischen Uebung des Gefechts in seiner höheren Anforderung" spricht hier am deutlichsten:

Die 3 Bataillone eines Regiments befinden sich in einer Angriffscolonne gegen Düsseldorf, Plan VII, die Tete ist bis zum Beckerschen Lokale (1) gekommen. Hier erhält das Regiment die kurze Weisung: „rechts über die Düssel zu gehen und durch die Hofgartenanlagen gegen das Ratinger Thor vorzudringen." Dieser Weisung folgt sogleich das Regiment. Das Füsilierbataillon hat die Avantgarde und entwickelt sich, sobald es die Düssel passirt hat, den linken Flügel an diese stützend und sich rechts gegen die Jägerhofstraße ausbreitend. Das 2te Bataillon folgt zur Unterstützung, und das 1ste Bataillon bildet die Reserve. In den Gebüschen der Anlage fallen nur einzelne Schüsse; es zeigen sich nur wenige Feinde. Das Füsilierbataillon durchzieht die Anlage in ihrer ganzen Breite. Plötzlich wird der Widerstand lebhaft; man ist in der Nähe des Hofgartenhauses (4) angekommen; es eilen drei Compagnien zum Gefecht; aber der Widerstand wächst und wird heftiger. Kartätschenschüsse von dem Bastion (6) am Teich, so wie ein wirksames Flankenfeuer aus der Hauerschen Wagenfabrik, bringen die Bewegung des Bataillons ins Stocken, und als der Feind zwischen dem Hofgartenhause und der Fabrik und noch weiter links zum Angriff übergeht, muß das Bataillon weichen. So in der

Digitized by Google

rechten Flanke bedroht und endlich gar angegriffen, weicht der rechte Flügel rascher, als die Mitte und der linke Flügel, zurück; denn diese beiden werden erst durch die Heftigkeit des Feuers auf das, was rechts vorgeht, aufmerksam gemacht. So wie die Mitte und der linke Flügel die Wendung des Gefechts entdecken, tritt für sie doppelte, immer wachsende Gefahr ein, weil sie nun schon zurückgeblieben, wahrscheinlich und besonders letzterer sich auf dem weitesten und gefährlichsten Wege zur Brücke längs der Düssel befinden, und schlechterdings diesen zurücklegen müssen. Wird die 4te Füsiliercompagnie in diesem kritischen Momente nicht sogleich zur Unterstützung des rechten Flügels verwendet, gelingt es derselben nicht, einige Haltung und Ordnung wieder herzustellen; so kann viel verloren gehen! Hatte aber der Führer des Bataillons die unglückliche Wendung des Gefechts sogleich bemerkt? — Konnte er, wo er sich eben befand, Alles sehen? — konnten seine Ordres noch schneller, als die eingetretenen Gefahren, die Bedrohten erreichen? — war er auf solche Ereignisse vorbereitet und hatte er gerade für diesen Fall und andere tausend Zwischenfälle Maaßregeln getroffen? — Das Unterstützungs-Bataillon (2te Bataillon) war beauftragt, dem fechtenden zu folgen; das die Reserve bildende, (1ste Bataillon) sollte sich einstweilen zwischen Brücke und Schloß aufstellen. So wie das Füsilierbataillon ins heftige Gefecht verwickelt wird, erhält das 2te die Weisung (aber vielleicht auch nicht) „die Häuserreihe vom Schloß bis zur Brücke schleunigst zu besetzen, vor allem aber die der Brücke zunächst gelegenen Häuser. Zeigt der Befehlshaber Schnelligkeit in der Ausführung? hat er Auge für seine Aufgabe? erkennt er sie in ihrem ganzen Umfange, auch wenn ihn die Ordre im Drange der Umstände verfehlte? Kann er etwas anders wollen? würde er einen guten Entschluß fassen, wenn er vor der Häuserfront, in den lichten Anlagen, in dem kleinen Raum, welchen das bedenklich gewordene Gefecht nur zu durchlaufen hat, demselben

Digitized by Google

eine Wendung geben wollte? Die Kartätschen des Bastions reichen bis zum Schloß, auch ist vielleicht die Artillerie bis auf die Straße zwischen den Teichen vorgerückt. Das Bataillon würde nur den Verlust in der Verwirrung mit den Füsilieren theilen, wenn er sich, ohne einen Terrainabschnitt zu finden, in ihre augenblickliche Auflösung mischte — wollte er es aber dennoch versuchen, — in welcher Formation, in welcher Richtung würde er sich dem Strom entgegen werfen? Doch sein Gefecht besteht in Besetzung und Vertheidigung der genannten Häuserfront. Aber die Zeit ist sehr kostbar und kurz gemessen. Wird er, — was ihm nicht vorgezeichnet wurde — die, dem rechten Schloßflügel vorliegende Häusergruppe (3) besetzen? — Ohne dies zu thun, bleibt man nicht Herr des Weges nach der Reitbahn und zur Löwenburg. Die Reserve hat Ordre erhalten: nach der Löwenburg abzumarschiren — zwei Compagnien en colonne neben der Reitbahn an der Düssel aufzustellen. Wird der Befehlshaber sein Bataillon vielleicht durch Theilung und durch Benutzung aller Wege jedenfalls doch rasch auf die befohlenen Punkte führen; oder seine 800 — 1000 Mann mit Unbeholfenheit und Zeitverlust bewegen? Wird er sich auf seinem Posten ohne besondere Weisung gut einrichten? die Füsiliere werden sich unter dem Schutz der besetzten Häuser größtentheils über die Brücke links, die sie beim Vorgehen passirten, und auf den Zwischenwegen retten. Wenige haben sich rechts zurückgezogen; viele haben sich in die Häuser geworfen und helfen sie vertheidigen. An der Löwenburg versucht man, das Füsilierbataillon zu sammeln.

Während dessen wird die Häuservertheidigung hartnäckig, und der Feind hat von der Verfolgung theils nachgelassen, theils wird er zurückgewiesen. Sein linker Flügel ist durch jene rechts vor dem Schloß vorliegende Häusergruppe (3) bedroht, so lange er die ganze Häuserfront attakirt. Er greift von der Hauerschen Fabrik aus

Digitized by Google

jene Gruppe mit Heftigkeit an, und es wird sich hier ein langer Kampf entspinnen. Der Kommandeur des Regiments erkennt hier einen Moment, um dem Gefecht eine glückliche Wendung geben zu können. Das ganze 1ste Bataillon, vielleicht auch der Theil der bereits gesammelten Füsiliere, brechen im Sturmschritt hinter der Reitbahn vor, umgehen rechts und links die angegriffenen Häuser, und werfen sich mit aller Gewalt des Angriffs, auf die linke Flanke des Feindes. Wie wird der Führer diesen Angriff leiten? wo wird die stärkere Abtheilung — nach außen oder innen — hervorbrechen? Soll es zur Entscheidung kommen, dann muß gewiß die stärkere Abtheilung nach Außen hervorbrechen. — Diesem Angriff frischer geordneter Truppen kann der Gegner, durch ein langes Gefecht verwirrt, wohl nicht widerstehen, und er weicht gegen die Wagenfabrik von Hauer und weiter gegen das Hofgartenhaus zurück. Gelingt es, die Fabrik ihm zu entreißen; so hört die Sicherheit seiner Stellung an dem Hofgartenhause auf, und das Gefecht ist bis zum Sturm auf das Thor entschieden! —

Dies würde ohngefähr der Verlauf eines Gefechts, ohne vorhergegangene Disposition und angegebene Momente sein. Nach der gefährlichen Falle, welche den Füsilieren auf ihren Angriffsweg gelegt worden, konnte das Gefecht nur diese Wendungen nehmen.

In seiner Verwickelung giebt dieses Beispiel Belehrung für die Gewandtheit der Truppe in einer kritischen Lage, und in seinen Wendungen, eine Uebung für das Auge und das Urtheil der Führer und Fechter — es zeigt zugleich Wald- und Häusergefecht, Angriff und Rückzug, Vorbrechen aus der activen Vertheidigung. Da man aber wohl selten die Häuser wirklich besetzen darf, so muß man dieselben auf den Fronten, die die Vertheidigung wirklich benutzen würde mit der gehörigen Zahl der Vertheidiger umstellen, hierzu aber die richtigen Häuser und Häusergruppen gewählt haben, und sich nicht etwa

verleiten lassen, die nächste Hecke oder den nächsten Graben anstatt des Hauses als Aushülfe zu besetzen *).

Sind solche Uebungen für gewandte Führer und Soldaten eine unausführbare Aufgabe? Kann man ihren Nutzen verkennen? Man kann sie freilich eine Schule höhern Grades nennen; aber sie wird sich reichlich belohnen, wenn sie auch nur den Offizieren und Unteroffizieren besonders zur Bildung gereicht. Aber auch an den solche Uebungen leitenden Befehlshaber machen dieselben besondere Anforderungen. Er darf nicht Egoist, nicht tadelsüchtig sein. Schonung geziemt dem Meister und Lehrer; aber hier ist diese doppelte Pflicht. Man urtheilt hier nach andern Prinzipien, als denen des Exerzierplatzes, — nach Gaben, die in verschiedenen Graden die Natur vertheilte. Also Duldsamkeit gegen Anderer Ideen, auch wenn sie nicht die unsrigen sind. Der Wendungen in Gefechten sind so viele, daß eben diese recht vielfältig herbeigeführt zu sehen, solchen Uebungen dadurch ein Character der Wahrheit gegeben wird, der ihren Nutzen außer allen Zweifel setzen muß. Die Anordnungen zu dieser Uebung erfordern ferner eine passende Auswahl des Terrains. Das ist nicht so leicht und ist eine der schwierigsten Aufgaben des Leiters. Das Auge des eine solche Uebung anordnenden und leitenden Befehlhabers muß besonders auch über die Gesetze der Feuerwirkung wachen, und die Angriffsbewegungen niemals in ein Laufen und Rennen ausarten lassen. Wenn es nöthig ist, muß das Signal:

---

*) Käme es darauf an die kräftige Vertheidigung eines Hauses durch mehrere Etagen zu führen, so dürfte man leicht von dem Besitzer die Erlaubniß erhalten, aus den Fenstern oder Luken Signale — Pulverfähnlein — wehen zu lassen, und die hierzu bestimmte große Zahl der Vertheidiger hinter dem Hause aufzustellen. Der entgegenstehende Führer, dem die Feuerwirkung eines solchen Punktes nicht unbekannt ist, wird auch diese bloßen Andeutungen nicht unbeachtet lassen, und andere würden bei Gefechtsübungen selbst nicht Kanonen aus jedem Fenster respectiren.

Digitized by Google

Ganzes, Halt! gegeben werden, und Alles muß dann auch gewissenhaft in seinem Verhältniß stehen bleiben, damit Fehler und Irrthümer verbessert werden. Aber dieses Eingreifen muß doch nur in seltenen oder vielmehr nur in den nöthigsten Fällen geschehen, da die Fehler meistens im Erfolge, und gewöhnlich in einem steigenden Grade, ihre Belehrung finden. Auch ist es nothwendig, von dem spärlichen Gebrauch der Munition abzugehen; denn aus Büschen, Hecken, Gärten und Häusern wird nur durch ein lebhaftes Feuer die Feuerwirkung, wenn auch nicht fühlbar, doch sichtbar und das Schießen zur rechten oder zur unrechten Zeit erkenntlich, und das Getöse, das Geknalle selbst, hat auf das Commando, auf Signale und auf die Aufmerksamkeit der Mannschaft oft einen so störenden Einfluß, daß auch dieses nicht ohne Grund als Uebung zu betrachten und herbeizuführen nützlich ist. Fern aber von jeder Charlatanerie, allen Spring-, Kletter- und Fechtkünsten (welche als Leibesübung nicht zu verwerfen, vielmehr auch den Soldaten zu empfehlen sind) muß eine solche Uebung bleiben. Man will die sehr ernste Wirklichkeit nachbilden, und da kommen solche Dinge nicht vor. Die Eintheilung in Avantgarde, Unterstützungstrupp und Reserve, ist für den Angriff sehr zweckmäßig, und die Bildung der Regimenter zu 3 Bataillonen kommt dabei gut zu Statten. Für die Vertheidigung ist die Eintheilung: in Gefechtslinie und Reserve ausreichend, und da man in der Vertheidigung gewöhnlich der Schwächere ist, und in einem dazu gut geeigneten Terrain sein Gleichgewicht wieder findet; so ist hierbei die Eintheilung in jene zwei Abtheilungen ebenfalls dem Zwecke ganz entsprechend. Bei dem Angriff entwickeln sich erst die Verhältnisse, bei der Vertheidigung ist schon bei richtiger Voraussetzung alles klarer, und Schade, wenn bei einer zahlreichen Reserve eine schöne Vertheidigungsstellung nicht auch durch deren kräftige Besetzung benutzt wird! Geschieht es, so ist Eine Reserve hinreichend, und ist die Vertheidigung matt, so werden auch zwei Rückhalte dem Gefecht keine günstige Wendung geben.

Digitized by Google

Es wird natürlich nöthig sein, kleineren Uebungen der Art den größern vorausgehen zu lassen, z. B. in Compagnien, Bataillonen. Je ausgedehnter die Gefechtslinie, desto schwieriger die Leitung und der Ueberblick, aber desto mannigfacher auch die Verwickelungen. Also haben auch größere Uebungen (besonders unsere gemischten Felddienstübungen) ihr besonderes Interesse, weil sie leicht reichhaltiger an Verhältnissen werden können.

Das gegebene Beispiel hat für das Gefecht am Hofgartenhaus unleugbar nur wenig Spielraum. Aber es ist ja ein reines Rencontre, und ein unvorhergesehener Zwischenfall, bez dem auch ernstlich keine ängstliche Terrain-Messung statt finden würde. Wenn die befreundete Colonne gegen das Elberfelder Thor sich zeitig zur Verbindung bis zum Friedrichsbad (5) ausbreitete, so würde überdem von einem solchen Gefecht am Hofgartenhaus (4) gar nicht die Rede sein können. Aber wer weiß und erfüllt Alles? Welche Masse von Zwischenfällen, unrichtiger oder verfehlter Voraussetzungen und Anordnungen drängen sich nicht in einen so kleinen unbekannten Gefechtsraum zusammen? Da giebt es keine gewisse Zeit für das Beginnen und für die Dauer; keinen untrüglichen Maaßstaab für den Umfang und für die Gewalt der Ereignisse! Wenn aber eben dadurch nur die tactische Ausbildung des Soldaten — das tactische Auge des Offiziers — die Gesetze der Feuerwirkung — der Entschluß und die Ausführung im Drange solcher unerwarteten Verhältnisse geübt und geprüft werden können; so versäume man es nicht, den letzten practischen Stempel allen Uebungen durch die hier angegebene Art der Gefechtsübung in erhöhter Anforderung aufzudrücken.

Digitized by Google

Das unerwartete Beginnen der Gefechte. Rencontres.

Welches Beginnen wäre als Keim einer Handlung und That, nicht der Zeit, dem Schauplatze, der Kraft und überhaupt den Anordnungen nach, wichtig? So auch das der Gefechte. Früheres oder späteres Beginnen — gewählter oder aufgedrungener Schauplatz — gute Verwendung oder Verschwendung der Kräfte, kurz, alle Verhältnisse, die aus den ersten Anordnungen entspringen, sind wichtig für die Folgen, und wir sehen leider dabei zu oft nur den Zufall walten! — Aber eben den Zufall möglichst beherrschen, seinen Einfluß hemmen zu suchen, das ist der eigentliche und rühmlichste Kampf der Führer. In größern Verhältnissen erfordert dieses eine seltene Geisteskraft; aber auch in den kleineren Kreisen werden sich schon Fähigkeit, eine gewisse Fertigkeit und Auffassungsgabe geltend machen, und die blitzartigen Erscheinungen genialer Entschlüsse finden sogar beim Beginnen nicht ihren Zündstoff, sondern zeigen sich nur erst dann von großer Wirkung, wenn sich die Gewalt der Ereignisse gleich einem Gewitter entladet.

Im kleineren Verhältnisse und für das Beginnen von Gefechten giebt es in unsern tactischen Vorschriften und in einer

Digitized by Google

schnellen practischen Terrainbenutzung Mittel und Hülfe, und die Sache ist hier nicht ohne Regel.

Aber man muß, um diese richtig anzuwenden, den verschiedenen Character der Gefechte kennen und sie darnach klassificiren, und zwar in projectirte Angriffs- und Vertheidigungsgefechte; die erstern mit und ohne ganz bestimmte Objecte, unter allen möglichen Zufälligkeiten, und die zweiten als die eigentliche Wehr, unter viel weniger Varietäten und Störungen der Voraussehungen. Die erstere Gattung zeigt sich meistens als Vorläufer aller neuern Gefechte, und ganz besonders bei einem beginnenden Kriege, oder nach einem Abschnitte desselben, wenn beide Partheien gestärkt, die Offensive wieder ergreifen — bei Eröffnung der Kriege ohne Kriegserklärung, bei der heutigen minderen Scheu vor forcirten und Nachtmärschen. Der Zusammenstoß ist nicht mehr zu berechnen, und gleichen die diesem folgenden Begebenheiten den gemachten Dispositionen häufig so wenig, daß jener alte Husaren-General (Zieten) über die Vorzüglichkeit guter Entwürfe sehr treffend sagt: „die besten sind die, den Feind und sein Beginnen vor Augen habend."

Alles erleichtert heut zu Tage die Bewegungen, nicht allein die Art der Verpflegung, sondern noch vielmehr die mannigfaltige Verzweigung so vieler guten Straßen. Diese erschwert aber dagegen auch ebensosehr die Anordnung und vermehrt um vieles die Gefahr der Märsche. Kann man getheilt und wie vereinigt marschiren? wird der Feind sich theilen und in welcher Stärke? Zwischenfälle und unberechbare Ereignisse lassen sich daraus folgern. Die Selbstständigkeit unserer Division erleichtert zwar wieder die Vereinzelung auf mehreren Colonnenwegen, und die Entfernung der Wege von einander ist jetzt weniger, als früher, zu messen; nur darf sich dazwischen nichts Feindliches hineinschieben. Auch hat das künstliche, so oft verunglückte Zusammenklappen des Aufmarsches verschiedener Colonnen seine Wichtigkeit verloren! Jetzt be-

Digitized by Google

darf es hierzu nicht mehr der Gallopaden der Adjutanten, um den Raum und die vorgeschriebenen Intervallen unter Angst und Noth zu finden, sondern eine richtige Benutzung des Bodens, um auch getrennt und in verschiedenen Richtungen gegen Ein Object zu operiren; und kann dadurch wohl noch größerer taktischer Erfolg herbeigeführt werden. Das Zeitmaaß, und in solchem das allzuveränderliche Terrain, ist jetzt viel erheblicher, als das bloße Raummaaß. Aber wer könnte auch die Gefahren einer solchen Trennung verkennen? selbstständiges Handeln Vieler gelingt nie, und Einer kann alles verwirren! Minder Gefahr drohend ist die taktische Theilung zum Gefecht: den Angriffspunkt vor Augen, oder doch wenigstens sehr nahe, läßt nicht so täuschen, als dort, wo die Einbildungskraft der aufgeregten Phantasie das ärgste Spiel treiben kann. Wie oft versäumt man Vorsicht, wo man die Gefahr nicht sieht, und wie oft ist Uebereilung, ja, blinder Hitze sich hingebend, das schlechteste Mittel, um sich gegen eingetretene Gefahr zu schützen.

Dieser angeführten Schwierigkeiten wegen ereigneten sich neuerlich so viele verwirrende Märsche und durch sie so ganz unerwartete Resultate. Wir sehen große und kleine Truppentheile in ungewisse Richtungen geworfen, oder da festgehalten, wo man sich nicht schlagen wollte. — Die Veranlassungen und Folgen eines so unfreiwilligen Beginnens wollen wir näher betrachten; und der deutlichen Bezeichnung wegen dabei den Führer einer größeren Abtheilung, eines selbstständigen Ganzen, den Leiter, und den der kleineren Unterabtheilung den Führer nennen. Für beide ist das Beginnen wichtig; aber dasselbe liegt doch mehr in dem Wirkungskreis des Führers der Kämpfer, als in dem des Leiters. Letzterer greift erst dann entscheidend ein, wenn die Einleitungen schon vorausgegangen, wenn diese schon ins zweite Gefechts-Stadium, in das der Verwickelung, getreten sind, wenn der allgemeine Brand des Gefechts dort überhand zu nehmen, hier zu verlöschen droht, — dann erst tritt sein entscheidendes Handeln hervor. Wir wollen dadurch

Digitized by Google

keinesweges den Einfluß verkannt wissen, welchen die Oberleitung auf die kleinern Führer, schon durch ihre Entwürfe und Befehle immer ausübt; denn durch ihren Willen wird z. B. ein Gefecht vermieden, ein anderes mit mehr oder weniger Lebhaftigkeit geführt u. s. w. Aber es soll der Leiter seinen hohen Standpunkt nicht verlassen, um die einzelnen Bestandtheile der großartigen Maschine, die er zu regieren berufen ist, zu bewegen; wenn gleich es freilich leichter ist herabzusteigen, als sich auf einer gewissen Höhe richtig und tüchtig zu erhalten! Ebenso gewiß wäre es aber nur schädlich, wenn die Führer einer Avantgarde, einer Brigade, eines Regiments, ja, eines Bataillons dagegen wieder einer Stellvertretung bedürften. Kommen solche Einmischungen, auch anticonstitutionell wie hier, von oben, so muß man sie doch als schädlich betrachten; — aber constitutionell von unten wären sie es freilich noch weit mehr. —

Doch von dem zufälligen Zusammentreffen, von den Ursachen und den Wirkungen desselben wollten wir sprechen. — Man erblicke doch ja nicht immer in dem Unerwarteten, in einer uns schädlichen Verwickelung der Ereignisse einen tief gesponnenen Plan des Gegners, und überschätze deshalb nicht den Glücklichen, der mit Erfolg aus einer solchen Ueberraschung hervorgeht. Oft ist es reiner Zufall. Aber man bewundere die Geisteskraft des seltenen Menschen, der über alle diese plötzlichen und verwirrenden Eindrücke in den Augenblicken so schwieriger Entscheidung, wie die auf einem weit verbreiteten Kampfplatz, durch richtigen Blick und Entschlossenheit sich zu erheben weiß und das Rechte ergreift. Das ist die hohe, erhabene Stellung des Feldherrn, und in diesem Ueberblicken, Wirken und Entscheiden liegt sein großartiger Kampf; — dem Führer einer Vortruppe oder eines abgesonderten Truppentheils aber liegt die Pflicht und Verantwortung des rechten Beginnens — der Anfang ob. Dieses kann aber nicht maschinenmäßig, sondern, muß mit eigenem Urtheil und Thatkraft, —

Digitized by Google

und was die Aufgabe noch erschwert — nach höheren Be-sungen und Rücksichten vollbracht werden.

Dieses Handeln der kleinern Führer ist wichtig genug, um uns damit zu beschäftigen; wir stellen deshalb zur Beantwortung folgende drei Fragen:

1) Wie entspinnen sich die meisten Gefechte?
2) Welche Anordnungen werden ergriffen? und
3) welches Benehmen erscheint uns zweckmäßig?

Ehe wir jedoch zur Beantwortung dieser drei Fragen übergehen, haben wir noch auf zwei unerläßliche Bedingungen, auf zwei Hauptprincipien der Gefechtsführung seit der erhöhten und beherrschenden Feuerwirkung, aufmerksam zu machen; und daraus Folgerungen zu ziehen.

1) Auf die Gradation der Gefechte durch die Einleitung, durch die Verwickelung und durch die Entscheidung.

Mögen diese Momente der Gradation durch die Umstände einen rascheren oder langsameren Verlauf in der Zeit finden und gebieten; das erste Pulverkorn muß sich entzünden, ehe das ganze Fluidum wirkt, und nach dieser Wirkung trifft erst die Kugel.

2) Auf die möglichste Freiheit der Bewegung, so lange das einleitende Gefecht (die Wirkung des Feuers) es gestattet.

Hierin liegt die Handhabung, die Stärke und die freie Form des Gefechts.

Die Einleitung eines Gefechts soll nicht immer zur Verwickelung übergehen, aber die Verwickelung führt nothwendig zu einer Entscheidung. Also nur im ersten Gefechtsstadium behält man die Freiheit des Handelns, und zwar durch die demnach zu erhaltenden Freiheit der Bewegung; zu dieser bedürfen wir aber nothwendigerweise der Inversionen, so sehr dieselben auch der pedantischen Gewohnheit verhaßt sind. Wenn wir uns an solche gewöhnten, würden wir uns im Laufe ernster Begebenheiten

Digitized by Google

manche Verlegenheit und unsern Untergebenen den schädlichen Eindruck einer eingebildeten Verwirrung ersparen können. Ob die Kompagnien in den Bataillonen, die Bataillone in den Regimentern, und diese in der Brigade, und selbst diese gegen die Grundstellung verwechselt werden, daraus kann, wo kein inneres Verhältniß und Kommando dadurch gestört wird, kein Nachtheil entstehen, wenn wir es nicht als einen solchen, als eine Verwirrung, ansehen wollen.

Wer kann sagen: wo, in welcher Richtung er angegriffen werden oder angreifen wird; ob er sich seinem Abmarsche gemäß wird entwickeln können? — Aus der Tiefe sollte man sich gegen einen angreifenden Feind niemals entwickeln, denn die Widersinnigkeit einer solchen Evolution läge darin, daß man dabei die Fechter aus der Tiefe der Colonne hervorziehen, und die dem Feinde am nächsten eine Flankenbewegung ausführen lassen müßte, um Jenen Raum zu geben. In solchem Falle ist eine Entwickelung auf die Tiefe und nicht aus derselben viel angemessener.

Nehmen wir nun Fig. 27 zu Hülfe, um die verschiedenen schulmäßigen Entwicklungsarten neben denen mit Inversion bewirkten bei einer von a nach b links abmarschirten Colonne klar und vergleichend zu übersehen. Die Colonne mit einer Tiefe von b bis l sei in b auf den Feind gestoßen. Ohne Inversion würde die Entwicklung zwischen c und d von der halben Abtheilung einen Flankenmarsch und ein Deployement aus der Tiefe verlangen, und die andere Hälfte hätte sich mehr vorwärts zu entwickeln. Der Aufmarsch zwischen e und f verlangte ein gänzliches Deployement aus der Tiefe; zwischen g und h (in der Mitte) eine gewöhnliche Rechtsschwenkung; zwischen i und k eine Schwenkung links rückwärts und endlich zwischen l und m ein Deployement rechts. — Das wären die möglichen Entwicklungen dieser links abmarschirten Colonne rein nach der Schule. — Mit Inversion bliebe die erste Entwicklung bis auf das Verwechseln

der Flügel ganz dieselbe; die zweite zwischen e f würde das Deployement aus der Tiefe in ein ganz einfaches Entwickeln links verwandeln; der dritte Fall würde so wie im ersten nur die Flügel verändern und der 4te wieder nur die einfache Entwicklung rechts erfordern. Also alles Deployiren aus der Tiefe wäre, ausschließlich des ersten Falles, durch gestattete Inversionen zu vermeiden. Und ist durch diese Freiheit der Entwicklung in Inversionen nicht viel Sicherheit gewonnen? Der erste Fall aber — der der Entwicklung in c d — fällt an sich als unpraktisch vor dem Feinde weg. Denn wer würde es wagen sich dahin zu entwickeln, wo der erste Schuß gefallen, oder bis wohin zufällig die Tete der Colonnen gekommen! wie wir dieses auf dem Exerzierplatz und bei unsern Uebungen ausgeführt zu sehen gewohnt sind, und welches dem Muthigen allerdings ansprechender ist, als das vorsichtige, einleitende Gefecht. Und dieses Deployiren aus der Tiefe! dem Feinde und seiner Feuerwirkung vielleicht schon so nahe — und doch ein Flankenmarsch der nächsten Fechter und ein mühsames Hervorziehen der hintersten. Man könnte wenigstens nichts thun, um den schwächsten Moment einer Truppe, welcher immer der des Aufmarsches ist, mehr zu prüfen, als dieses. Die Vorderen sollen seitwärts, wie gelähmt entweichen und die Entferntesten werden eiligst und schleunigst hervorgeholt, um ohne Ruhe ins Gefecht zu kommen. In der Freiheit und Leichtigkeit der Bewegungen, — gleich viel, nach welcher Seite, ob vor oder rückwärts, die Entwicklung stattfindet, — den Schauplatz des Gefechts dadurch überall günstig wählen und in solchen das Gefecht verlegen zu können: darin liegt die Seele der praktischen Gefechtsformation, und dadurch sehen wir die Freiheit des Willens und des Benehmens unter allen kritischen Zufällen gesichert.

Wir rathen demnach, die Inversionen nicht zu verbannen und sich nicht an und um die angegriffene Spitze oder Tete zu entwickeln. Ist der Feind stärker, was nicht so leicht in

dem ersten Augenblick zu entscheiden; so würde jeder beabsichtigte Effect eines schnellen Drucks sogleich von dem Gegengewicht überwogen, und ist derselbe schwächer, so ist die Eilfertigkeit in der man leicht Blößen geben kann, ebenso sehr zu tadeln, da sie keinen besondern Nutzen haben würde. Anders wäre es, wenn ein günstiger Moment und die Schwäche unsers Gegners wirklich erkannt wurden, oder wenn man einer in Gefahr gerathenen Vortruppe zur Hülfe zu eilen hätte. Aber solches Erkennen gestattet das beginnende Gefecht sehr selten, und weil der erste Schuß auf die Spitze gefallen, ist diese noch nicht in bedrängter Lage. Vor einem Defilee, das forcirt werden soll, — aus einem Defilee hervorbrechen zu müssen — eine Schanze zu stürmen — ein Thor zu öffnen — das erfordert rasches und kräftiges Handeln. Aber bei einem unerwarteten Zusammentreffen, sei es der Zeit oder dem Boden nach — ist Ruhe und Vorsicht recht dringend den Führern zu empfehlen. Dadurch kann nur das Gefecht denjenigen Grad der Zähigkeit und der Dauer des Widerstandes erhalten, welche die Oberleitung zur Aufklärung und zum entscheidenden Entschluß nothwendig bedarf.

Es möge nun eine kleine oder große Vortruppe — ein Marsch in einer oder in mehreren Colonnen sein: so bleiben diese Regeln allen Führern derselben Pflicht. Jede Waffe bedarf dieser Vorsicht bei dem beginnenden Gefecht, vorzugsweise aber die der Feuerwaffen und ein gut geleitetes Infanterie-Gefecht hat, wie das der Artillerie, für seine Feuerwirkung eine gewählte Aufstellung, freien Spielraum für Auge und Kugel, und verlangt, — will man sich nicht mit bloßem Loslassen und Knallen begnügen, — Ruhe und einige Zeit zur Wahl der Anordnungen. Aber eben diese Rücksichten sieht man beim Beginnen der Gefechte im freien Felde durch die gewöhnliche Entwickelung nach vorne, nach der Spitze oder Tete, selten beobachtet. Eine Achsschwenkung auf jeden inneren Punkt der Marschlinie, als Allignement des Aufmarsches,

Digitized by Google

entspricht dagegen durch Leichtigkeit, Kürze und Sicherheit ganz diesem Zwecke.

In Fig. 27 liegt schon der Beweis; durch Fig. 28 und Fig. 29 wollen wir nun einen solchen Aufmarsch durch Schwenkung darstellen. Der Marsch einer Abtheilung (Fig. 28) von z. B. 5 Bataillons, 2 Schwadronen und 6 Geschützen in gewöhnlicher Marsch-Colonne (die Infanterie in Sections) würde mehr als ½ Stunde Ausdehnung der ganzen Marschlinie in sich fassen, woraus erhellt, daß im Augenblick eines unerwarteten Angriffs die ganze Colonne sich in sehr verschiedenem Terrain, als in offenem, bedecktem, zwischen Berg und Thal, auf Höhen und in Tiefen befinden kann, und also zum Pivot des Aufmarsches durch Achsschwenkung eine große Auswahl statt finden würde. Dies bliebe aber auch noch der Fall, wenn die Colonne in Zügen mit halber Distance, also eines Angriffs gewärtig, marschirte. Fig. 29 giebt aber das Bild eines ganz reglementmäßigen Aufmarsches auf das 4te Bataillon der Marsch-Colonne, also mit Berücksichtigung auf ein ausgewähltes Terrain zur Aufstellung, wie es hier z. B. in der Höhe des 4ten Bataillons (Terrain links der Straße gewinnend) angenommen wäre. Geschehe es in Bataillons-, Regiments-, oder Brigade-Massen, unter den Schutz von Tirailleurs, dabei Geschützfeuer auf dem Pivot und den Flügeln, und hinter letztern noch die Kavallerie, so läßt sich f e c h t e n d dieser Aufmarsch ausführen; denn es liegt der große Unterschied gegen unsere gewöhnliche Flanken-Achsschwenkung darin, daß diese ihre Front in der erwarteten Gefechtsrichtung, wohin der Abmarsch zum Angriff geleitet, bereits gebildet, und bei einer Flankenschwenkung in gewöhnlicher Art ein Doppelgefecht angenommen werden könne. Aber das Versagen des zurückschwenkenden Flügels, eine während des Aufmarsches zum Gefecht ausweichende Bewegung, (und doch mit aller innern Stärke und Kraft) gründet sich gewiß auf einen gültigern taktischen Grundsatz, als die obenbezeichnete Flankenschwenkung, wie Fig.

Digitized by Google

29 dieses ohne weitere Erklärung wohl genügend darthut. Unser einfaches Reglement deutet hinlänglich für den Ernst auf ganz ungebundene Formen; man ziehe daraus nur den praktischen Nutzen, und vermeide alle pedantische Künsteleien, welche die Wirklichkeit nie ungestraft duldet. Und zu bedenken ist noch, daß wir jetzt nicht mehr jene alten Soldaten anführen, die, durch praktische Erfahrung geläutert, selbst dem Ungewöhnlichen stets vorbereitet widerstanden; anders verhält es sich mit unseren jüngeren, weniger kampfgeübten Leuten, auf welche sich jeder unerwartete Eindruck, und auch der eines bisher vermiedenen Verhältnisses, stärker und deshalb auch nachtheiliger äußern muß. Unsere Kavallerie bei Haynau, die heldenmüthigen Husaren bei Todendorf, vollbrachten ihre pfeilschnellen Aufmärsche und Angriffe in vollständiger Inversion; aber dies waren alte Soldaten, und theils erfahrene Führer, die sich durch nichts so leicht außer Fassung bringen ließen.

Fig. 30 zeigt, wie sich eine Brigade von 6 Bataillons, nach dem Beispiel von Fig. 29, in zwei Treffen zu formiren hätte. — Das 1ste Treffen, gleichviel auf welches Bataillon, vollführt in aufgeschlossener Marsch- oder Angriffs-Colonne die Bewegung nach Fig. 29; das 2te Treffen rückt reglementsmäßig, wie zum Deployiren, auf, zieht nach Umständen, und besonders nach der etwanigen Inversion des 1sten Treffens, seine Teten vor und verbleibt so lange in Masse als Reserve, bis weiter über dasselbe verfügt wird.

Nachdem wir nun dieses vorausgeschickt haben, gehen wir zu der ersten der drei Hauptfragen über:

Wie entspinnen sich die Gefechte neuerer Zeit?

a) Die Truppe ist angriffsweise in einer gewissen Richtung, mit Angabe eines Objects, auf einem oder mehreren Wegen in Marsch gesetzt; es bleibt aber doch noch die Möglichkeit, früher oder später auf den Feind zu stoßen.

b) Oder die eine Parthei ist vertheidigungsweise auf einen oder mehreren Posten, unter dem Schutz starker oder

Digitized by Google

schwacher Vortruppen aufgestellt, und die Andere nähert sich zum Angriff, — oder

c) beide Partheien befinden sich gegeneinander in Bewegung, und es entsteht das wahre unerwartete, zufällige Zusammentreffen.

Die Leiter mögen oft über den Stand der zwei ersten Verhältnisse durch Nachrichten, und durch diese, mit dem Augenschein verbunden, richtige Schlüsse zu machen im Stande sein. Sind diese aber schwankend, oder bestehen sie aus ganz falschen Voraussetzungen; so wäre es besser, nichts zu glauben, nichts voraus zu setzen, die Ereignisse abzuwarten und wenigstens keine Instruction für alle Fälle zu geben.

Der erste angenommene Fall (a), bei welchen man des Zusammenstoßens gewärtigt, läßt keine so bedeutende Entfernungen von einander voraussetzen, daß nicht über die verschiedenen Momente der Marschbewegungen mit guten Charten, und dem Auge auf das Terrain, Annahmen der möglichen Chancen anzustellen wären, und daß man nicht, schon einigermaßen vorbereitet, den Ereignissen begegnen könnte.

Marschirt man in diesem Falle in mehreren Colonnen, so wird dieses in so naher Verbindung geschehen, daß ein Zwischenfall, — ein früherer Angriff der einen oder der andern Colonne — keine besondere Störungen herbeiführen kann, wenn ein möglichst hinhaltendes Gefecht der Angegriffenen, den Andern Zeit zur Mitwirkung gestattet, und Unvorsichtigkeit keine zu frühe Niederlage herbeiführt.

Es erfordert dieses allerdings ein richtiges Benehmen im Beginnen und in der Führung des sich entsponnenen einzelnen Gefechts, und beruht besonders in der Aufgabe: gute Verbindungswege mit der Nebenkolonne sich zu erhalten oder zu öffnen, und doch die Entscheidung des Gefechts zu vermeiden. Die Richtigkeit dieses Satzes liegt darin, daß, wenn der Feind stärker ist, jeder entschei-

Digitized by Google

dende Versuch ohne die berechnete Mitwirkung anderer Theile nur üble Folgen haben dürfte; und wenn er schwächer ist und man ihn sogleich gewaltsam erdrücken wollte, die Mitwirkung Anderer unwahrscheinlicher und erfolgloser sein würde, und man für eine andere Bestimmung — vielleicht nun gerade dahin mitzuwirken, wo die Ursache des durchkreuzten Plans erkannt worden ist — nicht mehr disponible bliebe, obgleich die Nothwendigkeit einer veränderten Bestimmung um so mehr zu erwarten steht, als hier an Ort und Stelle, bei der Schwäche des Feindes, die Entscheidung nicht zu liegen scheint.

Hätten die russisch-östreichischen Colonnen auf ihrem Marsch am Tage von Austerlitz, nicht auf allen Punkten und in den Defileen, entscheidende Gefechte angenommen, so wäre eine Vereinigung und Zusammenwirkung Mancher doch möglich gewesen *). — Dagegen war bei Jena und Hassenhausen kein gegenseitiges Unterstützen möglich, weil beide preußische Armeen sich in ganz divergirender Richtung befanden. Und doch wäre es hier möglich gewesen, daß nach einem frühen und raschen Siege bei Hassenhausen (dem von Liegnitz ähnlich) ein Theil der braunschweigischen Armee das genommene

*) Das hinhaltende Gefecht der Franzosen bei dieser Gelegenheit hielt ihre vereinzelten Gegner in Defileen fest und vermehrte die Verwirrung bis zum entscheidenden Durchbruch gegen die Höhen von Pratzen nur noch mehr. Aber so interessant und wichtig jedes Wort eines siegenden Feldherrn im Moment der Entscheidung auch ist, so thut man hier der von Napoleon an Soult gerichteten Frage „wie viel Zeit sein Vordringen gegen die Höhen von Pratzen erfordere" in ihrer ganzen Bedeutung doch zu viel Ehre an. Soults Antwort war kurz, und nach Minuten die dazu gehörige Zeit angebend, des Kaisers Erwiederung hierauf, „dann haben wir noch ½ Stunde Zeit!" Bei allem Respect vor Napoleons Scharfblick möchte doch wohl in obiger Frage allein die Absicht zum Grunde gelegen haben, dem Marschall seine Bestimmung klar anzudeuten, ihn vom zu frühen Antheilnehmen abzuhalten; denn schwerlich hätte dieser sich nach der von ihm angegebenen Zeit in Marsch setzen dürfen.

Digitized by Google

Defilee von Koesen festgehalten, und der größere sich die Verbindung mit dem Fürsten Hohenlohe wieder eröffnet hätte. So kann der Abmarsch von Auerstädt für nichts anders gehalten werden, als für den einer überstarken Avantgarde, zur Eröffnung des Saal-Defilees, des bei Jena zuweit zurückgelassenen Hauptcorps. Eine bessere Einleitung des Gefechts bei Hassenhausen hätte uns hier ohne Zweifel den Sieg verschaffen können; aber die im Nebel vorprallende Kavallerie mit einer reitenden Batterie, darf nur zu wahrscheinlich für die Ursache des unerreichten Zweckes angesehen werden. Die verwirrende Folgenreihe dieses ersten Akts ist bekannt; wir wollen daher das Gesagte nur als Beweis anführen, wie eine übereilte Einleitung, das Beginnen eines Gefechts, so schnell zur Niederlage führen kann, und wie wichtig der vorsichtige Anfang ist. Die augenblickliche Lage der Franzosen beim Zusammentreffen war denselben höchst ungünstig, und uns wollte der Zufall einen Sieg, wie den an der Katzbach bereiten.

Der zweite Fall (b) läßt viel weniger überraschende und sehr verwickelte Verhältnisse erwarten. Man hat es anfänglich mit den bloßen Vortruppen zu thun, und eine Einleitung zum ernstern Gefechte gegen die Stellung wird die nöthigen Anordnungen treffen lassen. Hätte jedoch in diesem Falle der Feind seinen Vertheidigungsplan aufgegeben und rückte dem Angreifenden entgegen, so würde der Fall schon verwickelter; doch würde dieses unerwartete Zusammenstoßen bei einem vorsichtigen Benehmen und einer richtigen Marschordnung gegen den, wenn auch noch entfernt geglaubten, Gegner immer zeitig genug sich noch entdecken lassen, und sich kein ungünstigeres Verhältniß, als das unter (a), ergeben. Aber eine scharfe Beurtheilung des in solchen Augenblicken sich findenden Terrains, der Beziehung zum Feinde für uns und auch vielleicht für andere Cooperanten ist so dringend, als nöthig. Ist alles der Vertheidigung oder dem Angriff angemessen? durchschneidet die Marschlinie unserer Colonne ein oder mehrere

Digitized by Google

Terrain-Abschnitte und Defileen? bezeichnet der nächste Abschnitt am Feinde, den wir benutzen konnten, eine so schräge Richtung, daß er von unsern Nebenkolonnen schon früher durchzogen, oder aber erst zu durchziehen ist? nimmt er für den Marsch einer Colonne vielleicht eine zu gefährliche Richtung in einer, vielleicht in beiden unserer Flanken? Welche Masse unerledigter, aber wichtiger Fragen auf dem Flecke und in dem Moment, wo für den Führer doch selbstständiges Handeln dazu erforderlich ist! In der Zeit, also in dem hinhaltenden, aufklärenden Gefechte findet er allein in solchen Ungewißheiten ein Ausgleichungsmittel. Und diese Zeit und dieses Gefecht bereitet man sich durch gute Benutzung des zu Gebote stehenden Terrains, durch Schonung der Kräfte, durch Gewandtheit und zweckmäßige Ausbildung der Truppe.

Der dritte Fall (c) ist derjenige, auf welchen wir unsere Aufmerksamkeit ganz besonders wenden wollen; denn er ist der, in welchem ein vorsichtiges Beginnen absolut nothwendig ist. Es erkennen in diesem Falle die Partheien selten die Zufälligkeit des Zusammentreffens, und gewöhnlich glaubt jede die andere habe es beabsichtigt, wodurch sich die Ueberraschung und die Unentschlossenheit noch vermehrt. — Wer endlich dieses Verhältniß für und gegen sich zuerst durchschaut, der zieht aus den Verlegenheiten des Andern, (wie die Franzosen bei Hassenhausen) die größten Vortheile.

Es ist schon anderswo, — bei den Ueberfällen gesagt worden, in welchen Perioden der Kriege diese Rencontres am häufigsten vorkommen, und alle Zeiträume, in welchen das eigentliche Positionssystem anfänglich theilweise, endlich ganz abgekommen, bestätigen dies. In den drei schlesischen Kriegen gab es dergleichen schon mehrere, (Molwitz, Soor, Roßbach, Liegnitz u. s. w.) und in dem spätern bezeichnen diese Rencontres beinahe jeden Anfang der Operationen, wodurch bei den größern Heeren, und den dadurch nothwendig getheilten Bewegungen auf mehreren Straßen, diese Erscheinungen nun um so

verwickelter geworden sind. Doch macht das Gefecht von Saalfeld eine Ausnahme; denn dieses führte kein zufälliges Zusammentreffen, sondern nur der ungezügelte Wille sich zu schlagen, herbei *).

Wenn nun in diesem Vorausgeschickten die allgemeinen Regeln über das Beginnen in den mit a und b bezeichneten Gefechtsverhältnissen gegeben sind, und zur größern Ueberzeugung dieser Grundsätze auf die Menge von Beispielen unserer neuen Kriegsgeschichte verwiesen werden kann; so wird es nicht schwer fallen, die besondere Wichtigkeit eines regelrechten, vorsichtigen Benehmens im dritten Falle (c) zu erweisen. Hierbei ist aber ausschließlich nur von dem Gefechte, welches sich durch ganz unerwartetes Zusammentreffen entspinnt, von einem wirklichen Rencontre die Rede. Die Verhaltungsregeln für diesen letzten Fall müssen nun nothwendigerweise schon mit in denen der Fälle a und b einbegriffen sein; nur ist hier das Gesetz der Vorsicht in noch höhere Bedeutung zu stellen, und namentlich ist als Hauptgrundsatz für den Anfang eines jeden Gefechts anzunehmen:

> durch ein hinhaltendes, aufklärendes Einleitungsgefecht sich die Freiheit des Willens, der Bewegung, mehr durch ein wirksames Feuer, als durch einen unvorsichtigen Angriff zu erhalten.

Die gegenseitige Ueberraschung bei einem zufälligen Zusammenstoßen läßt hierzu die nöthige Zeit gewinnen, und je

*) Ueber die Stellung, die Absicht, den Aufmarsch und über die ganze Gefechtsführung dieser unglücklichen Avantgarde läßt sich durch Schlüsse nichts Näheres sagen. Vielleicht hatten die Franzosen Unrecht, den Prinzen bei Saalfeld anzugreifen; denn sie durften demselben nur längs der Schwarza über Blankenburg eine Colonne in den Rücken schicken, so hätte er seinen Rückzug auf Rudolstadt verloren, und würde auch, bei einem Versuch über Porsenecк zu entweichen, schwerlich entkommen sein.

Digitized by Google

unbesonnener ein Theil zu handeln entschlossen ist, je leichter wird es dem andern durch Ordnung und Ruhe, daraus Vortheile zu ziehen. Wer die Gefechtsperioden (Stadien), und wäre es mit dem ungezügeltsten Muthe, durch einen zu frühzeitigen, und kühnen Angriff beim Beginnen überspringen wollte, würde dem aufgesparten Gegendruck, bei nur einigem Verhältniß der Kräfte, nicht gewachsen bleiben! Denn wie im rohen Naturkampf der Kämpfer gewiß zuerst seinen Gegner ins Auge faßt und beobachtet, dessen Kräfte versucht und endlich einer erkannten Schwäche Herr zu werden strebt; so fordert dieses noch mehr der heutige Kampf durchs Feuergewehr, wo die Kugeln eine Trennung der Kämpfenden gebieten, in einer gewissen Entfernung schon eine Wirkung gestatten und durch Wiederholung dieselbe vervielfachen.

Daraus folgt, daß beide überraschten Partheien sich für die ersten Momente defensiv verhalten müssen; und so ist es in der That, bis in dem stattfindenden Verhältniß der Stärke des Terrains die frühere oder spätere Beurtheilung der Lage dieses gleichmäßige Verfahren seine Begrenzung findet. Darüber jedoch noch Mehreres anzuführen, ersparen wir uns für die 3te Hauptfrage, und gehen jetzt zu der Zweiten über:

Welche Anordnungen ergreift man gewöhnlich in dem ersten Moment des Gefechts?

Bei aller Leichtigkeit unserer reglementsmäßigen Entwickelungsarten (alle Inversionen mit einbegriffen) und durch den Schutz von Tirailleuren, Kavallerie und Artillerie den eigenen Aufmarsch erleichtern, den feindlichen erschweren zu können, sehen wir doch nur zu häufig im Großen, wie im Kleinen, das beginnende Gefecht da nähren und fortführen, wo es sich eben zufällig entspann. Bei einem unerwarteten Zusammentreffen, wo man seinen Gegner nicht sogleich beurtheilen kann, und für seine Flanken Besorgnisse haben muß, ist die defensive Haltung doch die natürlichste, und wird durch das Gefühl der Ueberraschung hinlänglich erklärt. Man erblicke aber ja nicht

Digitized by Google

darin Unentschlossenheit oder wohl gar Feigheit. Es ist der ganz richtige Takt und der besonnene Muth des mit dem Feuergewehr und nicht mehr mit der Streitaxt bewaffneten Soldaten, das rechte Benehmen des Schützen und Jägers gegen seinen Feind. Anders ist es der Natur des Feuergewehrs ganz entgegen strebend; selbst die Kavallerie bedarf angriffsweise eines Raumes für ihren Choc, und der sich vertheidigende Jäger muß, wie schon gesagt, eine gewisse Distance für sein Auge und seine Kugel haben. Die ersten, also schwachen Abtheilungen aufzunehmen, und dadurch zu unterstützen fordert sicherlich mehr Fassung und Ruhe, als nach der Richtung des feindlichen Pulverdampfs hinzustürmen und zu knallen, (oder wie Berenhorst sagt: wohl gar vorwärts durchzugehen!); denn es soll ein in solchem Fall mit Beurtheilung gewählter Standpunkt zur Aufnahme nicht allein die Feuerwirkung begünstigen und die überraschten Fechter, die noch keinen Haltpunkt und selbst noch keine eigentliche Entwickelung erreichten, retten; sondern man kann dadurch das Ereigniß aufklären, und wird, wenn man will, das Heranziehen der zum Gefecht bestimmten Kräfte verkürzen, also erleichtern. Wenn alle größeren und kleineren Abtheilungen sich auf solche Weise in den ersten Augenblicken auf diese Defensive beschränken, so wird dadurch das offensive Unternehmen, wenn es hier nicht schon ein gewichtiges Hinderniß findet, keinesweges aufgehoben, sondern eben durch das schnellere Versammeln, ohne sogleich ernstlich zu schlagen, leichter ein unbedeutendes Hinderniß aus dem Wege geräumt. Aber wie die Fühlhörner einer Schnecke müssen sich schwache Abtheilungen vor einem zu erwartenden Gefechte zusammenziehen, indeß unsere Patrouillen mit Recognoscirungen desto regsamer sind. Ein zu langer Aufenthalt gegen ganz unbedeutende feindliche Kräfte ist nicht, wie es hier scheint, so zu fürchten, weil der Feind bei unsern ernstlichen Anstalten, ohne bedeutenden Hinterhalt, bald seines Weges ziehen wird. Für den Fall eines solchen Zusammentreffens wer-

Digitized by Google

den gewiß von allen Seiten Nachrichten eingehen, durch deren Vergleichung man doch bald Licht erhält. Bis dahin ist aber Vorsicht nöthig; denn wenn der Feind gegen uns schon viele Kräfte gesammelt, aufgestellt oder gegen uns in Bewegung gesetzt hätte; würde ein rasches Vorgehen und das dadurch übereilte Nachziehn unserer Stärke, diese nur theilweise, und oft erschöpft, in den vom Feinde beabsichtigten Kampf verwickeln. Wie könnte man da für den Ausgang stehn! Aber an die Thätigkeit, Kühnheit und Geschicklichkeit der Patrouillenführer hat man hierbei große Anforderungen zu machen. Sie können Unglück veranlassen und verhüten. Ueberraschungen jedoch bleiben in einem waldigen, hügeligen Terrain und bei Nacht und Nebel, und in einem ganz fremden Lande, immer möglich, wie zweckmäßig man auch seine Anordnungen getroffen haben mag. Man sei daher immer vorsichtig, und auf Unerwartetes gefaßt, um besonnen zu handeln.

Nun zur letzten Hauptfrage:

3) Welches Benehmen erscheint bei dem Beginnen unerwarteter Gefechte als zweckmäßig?

Diese letzte Beantwortung geht aus dem bisher Gesagten, als Resultat hervor, — sie muß die practische Beweisführung liefern. Plan VIII. soll uns dabei wieder vieler Umschreibungen überheben, und die angewandten Grundsätze und Regeln darthun.

Zwei feindliche Avantgarden sind in Bewegung, die eine von B nach A, die andere von A nach B; die von B kommende ist der von A an Kräften überlegen. Der Zufall will es, daß die Tete der schwächeren Avantgarde A schon bis c vorgedrungen, als die andere B mit ihrer Tete eben an den Brücken d und f angekommen. Das am linken Ufer liegende Dorf wird, so wie überhaupt das ganze linke Ufer vom rechten beherrscht; das Dorf selbst hat überdieß noch den Vortheil zweier Rückzugsbrücken. Ist also auch die Avantgarde B noch in dem langen Defilee der Hauptstraße von B verwickelt, erkennt sie auch die zahlreiche Annäherung der feindlichen Vortrup-

Digitized by Google

pen in dem vorliegenden jenseitigen offenen Terrain; so geböten hier gewiß die Umstände, sich rasch in den Besitz des Dorfes zu setzen, und sich dadurch auf dem jenseitigen Ufer die fernere Offensive vorzubereiten; denn nicht von dem Besitz des Dorfes an sich hängt diese Vorbereitung ab, sondern daß man durch dessen Besetzung einen weit um sich greifenden Einfluß (durch die Feuerwirkung) auf das jenseitige offene Terrain erhält und dadurch die vereinzelten Colonnenspitzen gesicherter entwickelt, und, daß diese, wenn es sein soll, auch wieder zurückgeführt werden können.

Wie würde in diesem Falle die bei c angekommene Tete der Avantgarde von A, die die feindlichen Truppen von den Bergen auf zwei Wegen herabkommen, und schleunigst das Dorf G besetzen sieht — sich verhalten?

Die Stärke des Feindes kann man nicht beurtheilen, da seine Bewegungen jenseits des kleinen Höhenzuges, und noch dazu durch ziemlich eingeschnittene Thalwege, statt finden. In diesem Augenblicke aber erhält man noch von der Seitenpatrouille des Wäldchens links die Meldung, daß man links des Dorfes auf den jenseitigen Höhen noch zwei Colonnenspitzen entdeckt habe, die sich wahrscheinlich der Brücke h und i versichern wollten.

Die eigene Avantgarde hat noch nicht vollkommen das Defilee des Dorfes k passirt. Das Gros ist noch eine Stunde weiter zurück; es breiten sich die feindlichen Flankeurs schon in der Ebene zwischen den Dörfern k und G aus, und finden nur Hinderniß an dem kleinen Wäldchen zu unserer Linken, wohin man einige Infanterie gesendet hat. Indeß ist nach einigem Verlaufe die Tete der Avantgarde-Colonne bei c angelangt. Und mit der in der Ebene immer anwachsenden feindlichen Kavallerie erscheint endlich zahlreiche Artillerie.

Unter diesen Umständen kann die Avantgarde A keinen andern Entschluß fassen, als sich auf die Stellung beim Dorfe k zu repliiren. Sie wird dadurch Zeit gewinnen, den Gegner

zur Entwickelung seiner Absichten zwingen, und zugleich zu der vielleicht später zu ergreifenden Offensive aus der gewählten Stellung Gelegenheit finden, oder ihren weitern Rückzug zu schützen vermögen.

Aber welchem Verluste würde die Colonne sich gegen die feindliche Artillerie aussetzen, wollte sie durch ein einfaches Kehrt auf dem geraden Laufe der Straße ck sich derselben entziehen? Nach Fig 29 wäre jedoch dieses Ausweichen zweckmäßiger auszuführen, und nach Fig. 30 dürfte sich das 2te Treffen oder die Reserve auf der Höhe am Kirchhofe, unter dem Schutze des zu besetzenden Dorfes k, aufzustellen haben.

Um Zeit zu gewinnen, hat der zurückgehende linke Flügel im zweiten und größeren Walde ein leichtes Gefecht anzunehmen, und um dieses zu unterstützen, sendet man die Kavallerie nebst 2 Geschützen auf dem Wege rechts des großen Teichs herum, die Bewegungen auf der Hauptstraße, vielleicht das Debouschiren aus dem Dorfe G, zu erschweren.

Das Geschützfeuer vom Dorfe k deckt so lange den Zwischenraum zwischen Teich und Wald, als letzterer von den zurückweichenden Truppen noch besetzt ist. Indeß man die Bewegung gegen den größeren Wald ähnlich Fig. 29 begonnen, defiliren schon zwei feindliche Colonnen über die Brücken i und h, und vertreiben das schwache Detaschement aus dem kleineren Walde. Dieses wird durch die Aufstellung in dem größeren aufgenommen, und nachdem das Gefecht auch hier zu ernstlich zu werden beginnt, vollendet man unter dem Schutze des Dorfes k die Bewegung.

Die Avantgarde A konnte zwar durch eine intermediäre Stellung zwischen der großen Straße und dem kleinen Wäldchen von einer zahlreichen Artillerie unterstützt, (wenn wir eine günstige Entfernung annehmen wollen) lange die vier vorliegenden Debouschee's im Zaune halten; dies würde aber einen zeitraubenden Aufmarsch der Avantgarde nach der Tete bedingen, und doch ein fünftes Debouschee x, dessen Wege end-

lich bei ff in zwei sich theilen und gegen unsere rechte Flanke laufen, außer aller Berührung lassen, und den Zwischenraum vom Gros vergrößern. Beides wäre zu gefährlich. Anders wäre es, wenn die Hauptcolonne, deren Avantgarde die von A ausmacht, schon in der Stellung von k, wenn auch nur erst theilweise, angekommen wäre. Dann würde ein recht lebhaftes Avantgardengefecht selbst zur Verwickelung geführt, vielleicht günstig und auch nothwendig sein.

Könnte das Benehmen der Avantgarde in A ein anderes sein, wenn sie auch um das Doppelte stärker beim Dorfe G auf den Feind gestoßen wäre? dürfte die von B die Besetzung desselben unterlassen, müßte sie nicht einen Versuch, es zu erobern machen, selbst wenn der Gegner der Stärkere sein sollte? War die Avantgarde A rechts abmarschirt, wie kann sie sich wohl schneller und anders, als durch eine Inversion rückwärts, entwickeln? Diese Entwickelung rückwärts ist ausreichend, und in jedem Moment kräftig und der Vertheidigung fähig.

Das Benehmen der Avantgarde von B in ihrem Beginnen, als sie den unerwarteten Feind entdeckte, ist einfacher, und jede Frage in dieser Ueberraschung leichter zu beantworten, und ein Entschluß zu nehmen. Die Besetzung des Dorfs G und dessen Angriff, wenn man es leicht besetzt gefunden, bietet keine Gefahr. Wäre es aber zu billigen, hier einer hartnäckigen Vertheidigung durch einen Brückenangriff entgegen zu treten, wenn der Feind den ersten Versuch, durch Besetzung mehrerer an den Brücken liegender massiver Häuser und der Kirche, zurückgewiesen hätte? würde man sich nicht dadurch, durch ein fehlerhaftes Benehmen des Gegners in der eigenen Einleitung, selbst zu einem Fehler verleiten lassen? Welche Opfer könnte ein zu frühes ernstliches Unternehmen hier nicht kosten! wogegen wenn die Entwickelung der Kräfte, die sich theilweise noch in dem Defilee befinden, abgewartet wird, ein leichter Erfolg sicher ist. Tirailleurs gegen das Ufer geführt,

Digitized by Google

und eine angemessene Artillerie auf den Höhen dahinter, — dann würde man uns das Dorf nicht lange streitig machen, und Bewegungen gegen die Uebergänge rechts würden den Feind ohnedies nöthigen, das Terrain zu räumen. Aber sah man uns nicht in noch viel ungünstigern Verhältnissen schon solche übereilte Gefechte liefern? — Daß endlich unter dem Schutze der gewonnenen Dorfstellung der Angriff vom rechten Flügel über die Brücken i, h fortgesetzt wird, gehört in diesem Falle gleichfalls zu den Anordnungen der Oberleitung, und die Entwickelung aller Kräfte zwischen der Brücke i und dem Dorfe G ist nicht schwierig und auch nicht gefährlich.

Aber wir wollen nun einen zweiten Fall annehmen, und uns dabei das kleine Terrain des Plans in einem verdoppelten Maaßstabe der Größe denken. Wir wollen diesen Maaßstab feststellen, indem wir sagen, daß, wie die Entfernung von k nach c im vorliegenden Beispiel als ¼ Stunde angenommen worden, wir sie jetzt als ½ Stunde betrachten; von k nach G dürfte also die Entfernung 1 volle Stunde betragen. Die Avantgarde von B ist mit ihrer Spitze bis l, l gekommen, die Teten der Hauptcolonne sind bis zur Höhe von c gelangt. Von l, l, l aus erblickt man gegen m, m, m feindliche Truppen, und bald gehen auch von den Seitendetaschements ebenfalls Meldungen vom Erblicken des Gegners ein, und daß die vorliegenden Dörfer besetzt gehalten werden. So nahe, ½ Stunde vom Defilee, und dessen Bergschluchten noch näher im Rücken, kann es doch wohl nur der feindliche Vortrupp, vielleicht nur dessen Spitze sein; würde er sonst nicht bis k und schon weiter vorgerückt sein?

In 10 Minuten kann Antwort von c auf die gemachte Meldung dieses unerwarteten Zusammentreffens zu gewärtigen sein. Bis dahin ist die Erhaltung der Wege l, l, l, zur Mitte und zum feindlichen linken Flügel führend, nothwendig; es ist sogar ein Angriff gegen das Dorf p (da dieses der Ent-

Digitized by Google

wickelungslinie und dem Plateau für unsern Aufmarsch zu nahe liegt, und nach den ersten Voraussetzungen eine starke Besetzung desselben vom Feinde noch nicht zu erwarten ist) mit vollem Rechte zu versuchen. Nehmen wir also an, daß die Avantgarde B aus 6 Bataillons, 2 Escadrons und 6 Geschützen besteht; so würde mit 1 Bataillon ein leichter, mit 2 Bataillons und 2 Geschützen ein ernsthafter Versuch gegen p unternommen werden können. Was man in der Reserve behält, bleibt um den Kirchhof und das Wäldchen q mit den 4 Geschützen versammelt, und da das der stärkere Theil ist, so demonstrirt man gegen die Mitte, gegen das Dorf r, indeß man einen Theil der Kavallerie in der Richtung des Weges ooo vorgehen läßt. Wird p genommen, so wird das Dörfchen r sogleich unter Mitwirkung der Reserve angegriffen, und wenn auch das Gefecht um p zweifelhaft, schwankend werden sollte, wird es die allmälige Annäherung des Gros bald gestatten, mit der Reserve einen Versuch auf r zu machen, oder das Gefecht um p zu verstärken.

Wäre man aber auch bei diesem Unternehmen auf p und r unglücklich und würde geschlagen, so würde man doch noch Hoffnung haben dürfen, den waldigen Abhang, vielleicht den Kirchhof, noch zu vertheidigen, und die herangekommenen neuen Abtheilungen würden dem Stande des Gefechts noch eine Wendung geben können. In jedem Falle hätte die Avantgarde aufgeklärt: welche Kräfte, welche Brennpunkte zu bekämpfen wären; und die Annäherung des Gros hätte sie, in dem vorliegenden Falle dazu vollkommen berechtigt. Das Bild der Verwickelung läge der Oberleitung vor Augen, sie hätte zu wählen: die Entscheidung zu versuchen, oder der Krisis auszuweichen.

Man sieht aus diesem zweiten Falle, daß zur Führung des Vortrupps nicht allein Urtheil, Vorsicht sondern auch entschlossenes Handeln erforderlich ist, und daß in dessen

vorbereitendem Gefechte eine unleugbare Wichtigkeit für die Entscheidung oder Folge liegt.

Im erstem Beispiele haben wir erkannt, wie durch ein zweckmäßiges Verfahren eine offensive Bewegung auch über einen bedeutenden Terrain-Abschnitt, wie beim Dorfe G, und zwar in der größten Nähe des Gegners fortgesetzt werden kann. Bei der geringen Entfernung der Brücken i, h, f, d haben sie einen so nahen tactischen Zusammenhang, eine so sichtbare Zusammenwirkung, daß die Avantgardenführer hier wohl leicht die Richtschnur ihres Benehmens erkennen, und ihr Gefechts-Alignement nicht verkennen werden. Im zweiten wird das Benehmen eines Avantgardenführers unter viel schwierigern Umständen erprobt. Nicht allein, was er sieht, muß er richtig beurtheilen, sondern auch nach richtigen Schlüssen, dabei aber immer vorsichtig, soll er handeln, und sogar tactische Bedingungen erkennen, unter welchen das folgende größere Gefecht geliefert werden kann.

Aber wir wollen nun die vier Brücken um das Doppelte von einander getrennt annehmen, so daß jede ¼ Stunde von der andern entfernt liege, um dadurch eine neue Aufgabe in der schwierigen Führung vereinzelter Kolonnen herbei zu führen, und ein warnendes Beispiel aufzustellen, wie aus dem Fehler eines Führers die unabwendbarsten Folgen und Verwirrungen auch für die andern entspringen. Die Wege zu den Brücken, aus der Richtung von B sind theils gut, theils schlecht, näher und durch Biegungen und Umwege entfernter. Die eine oder die andere Colonne, welche sich alle gleichzeitig bewegen sollen, findet unerwartete Hindernisse; kurz, die verschiedenen Colonnen, die sich zu gleicher Zeit bei c vereinigen sollen, bewegen sich nicht nach der Uhr, sondern nach Zufällen, die man voraus zu sehen nicht im Stande ist.

Die beiden Flügel-Colonnen bewerkstelligten ihren Uebergang am frühesten; denn sie hatten sich als die Flanken

schützend beeilt und die mittlere sich bei a a a gekreuzt, wodurch jene einen bedeutenden Vorsprung erreichen.

Man frage nicht warum? oder wie war dies möglich? Denn hat eine Colonnen-Tete eine falsche Richtung genommen, so kann sie nicht, wie ein einzelner Reiter, kehrt machen, oder wie derselbe querfeldein gallopiren, um den richtigen Weg und die Zeit wieder zu erlangen. (So wurde noch vor der Schlacht von Lützen ein solches Ereigniß zwischen einer preußischen und russischen Colonne bemerkt, und diese Verspätung war allerdings von Einfluß).

Die linke Flügel-Colonne besteht größtentheils aus Kavallerie und reitender Artillerie, sie beeilt sich deshalb um so mehr das Defilee zu passiren und hinter sich zu bekommen, und stößt in f f auf den Feind. Es entspinnt sich eine lebhafte Kanonade, welche von allen Colonnen gehört wird; die des rechten Flügels wartet deshalb keine Meldung durch ihre Verbindungs-Patrouillen ab, sie passirt gleichfalls schnell das Defilee und schreitet eben so schnell, als übereilt, zum Angriff des auf ihrem Wege liegenden Waldes. Hier findet sie einen bedeutenden Widerstand und wird endlich gar genöthigt, mit großem Verluste über das Defilee zurück zu gehen. Jetzt erscheinen die Colonnen der Mitte, aber auf sie wirft sich nun die ganze Gewalt der feindlichen Stärke von c, und auch diese Colonnen müssen zufrieden sein, unter dem Schutze des Dorfes G ihre Kavallerie zurückrufen zu können; denn der Feind greift dasselbe bald auf das kräftigste an, um die Verwirrungen und Verluste in dem Defilee noch zu vergrößern.

Da haben wir ein Bild, wie die vereinzelten Colonnen in Verwirrung gerathen können, wenn ihre Führer so unvorsichtig sind, wie hier der der rechten Flügel-Kolonne. Er handelt nur nach Vermuthung und verfehlt: erstlich richtige Schlüsse zu machen, und zweitens mit Vorsicht sein Gefecht zu beginnen. Er glaubte zu spät zu kommen, und kam zu früh, und

Digitized by Google

da er sich allein schlagen ließ, war die Mitwirkung der Andern unmöglich. Wer würde nicht erkennen, daß die rechte Flügel-Colonne sich hier nicht ernsthaft schlagen durfte, bis sie der Mitwirkung und Verbindung links gewiß war, und daß sie sich gegen alle Regel, ohne Einleitung und Vorsicht schlug, und deshalb geschlagen wurde?

Wie im Großen, so im Kleinen! Dies geht klar aus dem persönlichen Benehmen einzelner Fechter, z. B. der Spitze einer Avantgarde, hervor. Wenn der Gegner unerwartet entdeckt wird, wird sie beobachten und die Art der Erscheinung zu enträthseln suchen; dringt der Gegner, dessen Stärke sie noch nicht erkannt, auf sie ein, wird sie weichen, um sich ihren Abstand zu erhalten, und sich ihrem Vortruppe zu nähern; fühlt sich dieser nicht stark genug an Zahl und auf seinem Posten, so wird auch er sich auf den Haupttrupp repliiren, und so endlich alles bis zu einer dem Gegner gewachsenen Stärke.

Was würde der Gegensatz dieses Benehmens bewirken?

Alles drängt nach vorne, die Spitze stürzt sich blind auf den Feind! dessen Vortrupp wird sie tödten oder gefangen nehmen, ehe der eigene hervorgekommen, und wenn dieser ebenfalls ohne Rücksicht weiter geht, wird auch ihm durch den feindlichen Haupttrupp dasselbe Schicksal bereitet, ehe der seinige ihn unterstützt. Und so wird sich bei einem gleichmäßigen Verfahren, bis zu noch größern Abtheilungen, die Ueberraschung der ersten und kleinsten in einer wachsenden, nachtheiligen Rückwirkung auf Alle äußern. — In diesem Beispiele ist auch die Kavallerie-Waffe mit einbegriffen, und nur ihr Angriffsgefecht davon zu unterscheiden; denn in ihrem Choc verschwinden die Zwischenräume, welche bei dem Feuergewehr und seiner Wirkung stets vorhanden sein müssen. Das Bajonet, selbst der Säbel, finden wohl selten bei der Eröffnung der Gefechte Anwendung! Jede unerwartet in ein Gefecht verwickelte, und auch die ein Gefecht beginnende Truppe, wenn

Digitized by Google

sie nicht einen Ueberfall beabsichtigt, soll mit Vorsicht und Aufmerksamkeit schirmen, aber nicht durch einen entscheidenden Kampf, sondern durch eine besonnene Einleitung, die als Anfang zum rechten Ende führt.

An kleine Ereignisse knüpft sich oft wunderbar eine hohe Wichtigkeit der Begebenheiten, und die ersten gemessenen und festen Schritte lassen, ohne Zufälligkeiten, den Erfolg meist voraussehen.

Das Beginnen der Gefechte ist also sehr wichtig, da es oft schon so entscheidend war!

Digitized by Google

Die Vorposten
oder
der Schutz durch Vorpostendienst.

Es gab in neuerer Zeit eine Periode, in welcher man diesen wichtigen Dienstzweig nicht mehr recht anerkennen wollte. Recht gelehrte Militairs sagten: der Massenkrieg verschlinge alle dergleichen kleinliche Maaßregeln, und es gäbe nur noch große und entscheidende Gefechte." Diese Meinung schien in den augenblicklichen Erscheinungen ihr Wahres zu haben, wodurch man aber nicht berechtigt war, sie als geltenden Grundsatz aufzustellen; wie denn auch die Folgezeit die Flachheit eines solchen Urtheils bewiesen hat. Aber die Menschen, und unter diesen nicht minder der Soldat, sind in der Regel zu sehr von den augenblicklichen Eindrücken beherrscht und befangen, um folgerecht zu urtheilen, und der Krieger jeden Ranges verwechselt und verkennt zu oft in dem Erfolge die eigentliche Ursache der Wirkung, und diese Verblendung beherrscht ihn so lange, bis ein neues Ergebniß ganz augenscheinlich die nackte Wahrheit hinstellt.

Gegen solche Täuschungen als Folge der Eindrücke, welche immer einen kriegerischen Erfolg und Sieg begleiten und ver-

Digitized by Google

stärken, vermögen wir uns nicht zu schützen, so lange wir nicht im Stande sind, unser Gefühl gegen die gewaltigen Eindrücke selbst zu stählen — sie werden sich daher wiederholen, ebenso wie der Sieg jedesmal eine geistige Demoralisirung des Niedergeworfenen zur Folge haben wird. Doch scheint es so interessant, als nöthig, zur Einleitung unsers Themas zu verfolgen, in wie fern Thaten und Erfolge es gewesen sind, die durch ihre Eindrücke eine so schwankende Meinung über die Nothwendigkeit des Vorpostendienstes hervorbrachten. Man wird so in den folgenden historischen Zügen bestätigt finden, daß ein alles störendes und zerstörendes Uebergewicht an geistigen und physischen Mitteln, so wie das wechselnde Geschick und Glück den Vorpostendienst bald verdrängte bald wieder hervorrief. Und wir wählen diese historische Forschung als Beweisführung, da sie nach des tief denkenden und forschenden Clausewitz's Ansicht die einzige ist, durch welche die Wahrheit aufzudecken wäre.

Die Kriege großer Eroberer gleichen durch die Zahl der Streiter den frühern Völkerwanderungen; und gegen ihre Angriffe, die eine so außerordentlich große, materielle und geistige Kraft mit reißender Schnelligkeit bewegen und zum Ziele führen, ist ein gewöhnlicher Widerstand an sich nicht denkbar. Wo ein solcher Koloß sich hinwälzt, da liegt Entscheidung. Denn in allen strategischen Richtungen bewegen sich große und selbstständige Massen, und es kann ihnen keine Gefahr drohen, da die Versäumnisse auf der einen Seite durch die Thätigkeit auf der andern ersetzt und verbessert werden! Der Gegner von einer so gewaltigen Initiative überrascht und in allen Richtungen bedroht, muß da endlich überwunden werden, wo er nicht mehr auszuweichen vermag. Hat er sich noch überdies zersplittert (wie die Oestreicher 1799 an den Grenzpfählen von Graubündten, die Preußische Armee 1806 an den Ufern der Saale, die Russen 1812 an ihrer westlichen Gränze): da kann ein unglücklicher Erfolg gefürchtet werden. Wo lockere Vorposten-

Digitized by Google

stellungen ausreichend gewesen wären, da standen vereinzelt die Angegriffenen und wurden vom Strom des Angriffs noch mehr auseinander geworfen; sie mußten Schlachten liefern, um ihre Vereinigung zu bewerkstelligen oder sie wurden ihnen geliefert, um diese zu verhindern. Napoleon's erste Angriffe gleichen in seiner Glücksperiode stets den Ueberfällen. Wenige Eclaireurs an der Tete, suchten seine Colonnen sogleich das Angriffsgefecht, — sein entscheidendes Princip, — in der größten Rücksichtslosigkeit, gegen alle gewöhnlichen Regeln, — durch den großen Impuls und die Heftigkeit desselben — zu beginnen.

Gewöhnliche Avantgardenstellung und eine vielleicht zu pedantische Postenform konnten gegen solche energische Maaßregeln freilich keinen besondern Nutzen gewähren; vielmehr aber dadurch noch größere Zersplitterung und manchen Nachtheil herbeiführen. Des tactischen Sieges gewiß, brachte die Vernachlässigung und Gefahr der Rückzugslinie dem Angreifenden nur einen desto größern Erfolg, wenn das stärkste Gewicht der Kraft auf die umfassendste Bewegung gelegt werden konnte. Hier war aber auch durchs Uebergewicht an Kräften auf der einen Seite alles Gleichgewicht zwischen Angriff und Vertheidigung ganz aufgehoben. Diese rapiden Angriffe waren ein Mittel zum Zweck unter besonders günstigen Umständen, und der Erfolg heiligte dasselbe und gab ihm so einen trügerischen falschen Schein. Es wurde ein wahres Phantom des Schreckens und der Noth für die Getroffenen. So lange blieb das Mittel anwendbar, als dadurch die Entscheidung sogleich an den Anfang desselben geknüpft wurde.

In der französischen Armee wurde in jener für sie so glänzenden Periode der Vorpostendienst nicht beachtet, und einer besondern Ausbildung werth gefunden; wie aber die Ueberzahl der Kräfte zu ihren Feinden sich mehr ausgeglichen hatte und das Glück wandelbarer wurde, da mußten sie dessen verkannten Werth theuer bezahlen.

Digitized by Google

Die Oestreicher und Russen blieben ihrem alten Sicherungssystem getreu, und ihre Truppen wurden selten überfallen *).

Die Oestreicher beobachten bei der Sicherung ihrer Stellungen mehr ein wirkliches System; die Russen dagegen schützen sich mehr durch die Zahl ihrer wachsamen irregulairen Truppen. Welche schöne Bewegungen führte der Erzherzog Carl nicht unter dem Schutze seiner Vorpostenstellung in dem Feldzuge 1796 aus, unter andern der Vereinigungsmarsch mit Wartensleben über Neumark nach Amberg. Bei uns dagegen, besonders im Kriege 1806 schien der Vorpostendienst, wenigstens in seinem wichtigen Benachrichtigungssystem, vernachlässigt; denn die Führer blieben oft ohne alle Gewißheit vom nahen Feinde. Und wenn vielleicht auch ein geregelter Vorpostendienst die damaligen Unglücksfälle nicht ganz abwenden konnte, würden wir doch gewiß viel weniger zu überraschen und zu verwirren gewesen sein. Im Feldzug 1812 unter York ist dieser Dienst, als das Corps lange gegen einen Punkt (Riga) aufgestellt war, mit Umsicht, Thätigkeit und gutem Erfolge ausgeübt worden. Im Kriege 1813 erlebten wir zwar schon wieder einen ziemlich unerwarteten Angriff auf Merseburg, wobei sich jedoch die tapfern Truppen nicht überraschen ließen; indeß manövrirte doch kein Corps ohne Avantgarde und gehöriges Patrouillen-System. Die schlesische Armee verdankt ihrer gut organisirten Avantgarde und deren Leitung das Gelingen so vieler kühnen und bewunderten Märsche, und die Abwendung so mancher drohenden Gefahr, selbst die Ausführbarkeit des schnellen Uebergangs aus der Defensive in die Offensive. Dahin gehören z. B. der glückliche zweite Rückzug aus der Gegend von Bautzen

*) Der Angriff der Polen unter Skrynetzky gegen die Russen vor Praga war kein Ueberfall, sondern zeigte nur die Fehler und Folgen einer zu nahen Aufstellung der Russen, und wo dieselben bei diesem Ausfall wirklich überrascht wurden, soll es theils durch die Verrätherei einiger mit den Polen verwandten Truppen geschehen sein.

Digitized by Google

(Hochkirch), der Marsch nach Rumburg, und der noch überraschendere längs der Elbe bis Wartenburg, — später der hinter der Mulde, ausweichend gegen die Saale, und so mehrere andere, in Frankreich glücklich ausgeführte Bewegungen.

Die Franzosen in Rußland lernten gar bald ihre schwache Seite erkennen. Sie wurden überfallen, verloren den Feind und gar oft wichtige Verbindungen aus den Augen, und zwar sogleich beim Anfange des großen Kriegs. Denn da gab es, als die erste Linie der Russen nach alter Manier gesprengt worden, keine konzentrische Bewegung zur Schlacht, und wo solche versucht wurde, war der Erfolg nur unnützes Zusammenpressen und Ermüden der Kräfte. Die Russen hatten ihr weites Reich wenigstens dazu benutzt, ihr Ziel sich in ungewöhnlicher Entfernung rückwärts bereiten zu können. Hier zeigte sich nun bald die verwundbare Stelle des französischen Heeres, dessen ungeheuere Kraftanstrengung und Anspannung bald im Ringen des Einzelnen, bald des Ganzen, um den Preis des Kampfes nicht mehr das Uebergewicht hielt. Geschah es durch Zufall oder durch Folge des Kalküls, die verwundbare Stelle des Achilles war gefunden, und nun schossen, wie bekannt, alle wilden Stämme des Nordens ihre Pfeile dahin ab.

Der erneuerte Krieg in Deutschland, und das Vertrauen auf die zusammengerafften Massen, erzeugte bei den Franzosen bald wieder die alte Fahrlässigkeit in ihrem Sicherungs-System. Die französische Armee-Tete, am 2ten Mai bei Markranstädt, im Marsch gegen Leipzig, eine Division (Souham) im Bivouak bei Görschen; keine Posten am Floßgraben, und an demselben Tage die Bataille von Görschen! War dies kein Ueberfall? Sahe das Gefecht anfänglich nicht ganz so aus? Und wurde es nicht als Ueberfall durchgeführt, so geschah es, weil das Phantom uns immer noch blendete und schreckte. — Wer bei dieser Gelegenheit die französische Armee in Schutz nehmen wollte, der kennt den Vorpostendienst nicht. Denn um zu patrouilliren, bedarf man keiner Kavallerie-Masse, sondern nur

Digitized by Google

wickelungslinie und dem Plateau für unsern Aufmarsch zu nahe liegt, und nach den ersten Voraussetzungen eine starke Besetzung desselben vom Feinde noch nicht zu erwarten ist) mit vollem Rechte zu versuchen. Nehmen wir also an, daß die Avantgarde B aus 6 Bataillons, 2 Escadrons und 6 Geschützen besteht; so würde mit 1 Bataillon ein leichter, mit 2 Bataillons und 2 Geschützen ein ernsthafter Versuch gegen p unternommen werden können. Was man in der Reserve behält, bleibt um den Kirchhof und das Wäldchen q mit den 4 Geschützen versammelt, und da das der stärkere Theil ist, so demonstrirt man gegen die Mitte, gegen das Dorf r, indeß man einen Theil der Kavallerie in der Richtung des Weges o o o vorgehen läßt. Wird p genommen, so wird das Dörfchen r sogleich unter Mitwirkung der Reserve angegriffen, und wenn auch das Gefecht um p zweifelhaft, schwankend werden sollte, wird es die allmälige Annäherung des Gros bald gestatten, mit der Reserve einen Versuch auf r zu machen, oder das Gefecht am p zu verstärken.

Wäre man aber auch bei diesem Unternehmen auf p und r unglücklich und würde geschlagen, so würde man doch noch Hoffnung haben dürfen, den waldigen Abhang, vielleicht den Kirchhof, noch zu vertheidigen, und die herangekommenen neuen Abtheilungen würden dem Stande des Gefechts noch eine Wendung geben können. In jedem Falle hätte die Avantgarde aufgeklärt: welche Kräfte, welche Brennpunkte zu bekämpfen wären; und die Annäherung des Gros hätte sie, in dem vorliegenden Falle dazu vollkommen berechtigt. Das Bild der Verwickelung läge der Oberleitung vor Augen, sie hätte zu wählen: die Entscheidung zu versuchen, oder der Krisis auszuweichen.

Man sieht aus diesem zweiten Falle, daß zur Führung des Vortrupps nicht allein Urtheil, Vorsicht sondern auch entschlossenes Handeln erforderlich ist, und daß in dessen

Digitized by Google

vorbereitendem Gefechte eine unleugbare Wichtigkeit für die Entscheidung oder Folge liegt.

Im erstem Beispiele haben wir erkannt, wie durch ein zweckmäßiges Verfahren eine offensive Bewegung auch über einen bedeutenden Terrain-Abschnitt, wie beim Dorfe G, und zwar in der größten Nähe des Gegners fortgesetzt werden kann. Bei der geringen Entfernung der Brücken i, h, f, d haben sie einen so nahen tactischen Zusammenhang, eine so sichtbare Zusammenwirkung, daß die Avantgardenführer hier wohl leicht die Richtschnur ihres Benehmens erkennen, und ihr Gefechts-Alignement nicht verkennen werden. Im zweiten wird das Benehmen eines Avantgardenführers unter viel schwierigern Umständen erprobt. Nicht allein, was er sieht, muß er richtig beurtheilen, sondern auch nach richtigen Schlüssen, dabei aber immer vorsichtig, soll er handeln, und sogar tactische Bedingungen erkennen, unter welchen das folgende größere Gefecht geliefert werden kann.

Aber wir wollen nun die vier Brücken um das Doppelte von einander getrennt annehmen, so daß jede $\frac{1}{4}$ Stunde von der andern entfernt liege, um dadurch eine neue Aufgabe in der schwierigen Führung vereinzelter Kolonnen herbei zu führen, und ein warnendes Beispiel aufzustellen, wie aus dem Fehler eines Führers die unabwendbarsten Folgen und Verwirrungen auch für die andern entspringen. Die Wege zu den Brücken, aus der Richtung von B sind theils gut, theils schlecht, näher und durch Biegungen und Umwege entfernter. Die eine oder die andere Colonne, welche sich alle gleichzeitig bewegen sollen, findet unerwartete Hindernisse; kurz, die verschiedenen Colonnen, die sich zu gleicher Zeit bei c vereinigen sollen, bewegen sich nicht nach der Uhr, sondern nach Zufällen, die man voraus zu sehen nicht im Stande ist.

Die beiden Flügel-Colonnen bewerkstelligten ihren Uebergang am frühesten; denn sie hatten sich als die Flanken

schützend beeilt und die mittlere sich bei aaa gekreuzt, wodurch jene einen bedeutenden Vorsprung erreichen.

Man frage nicht warum? oder wie war dies möglich? Denn hat eine Colonnen-Tete eine falsche Richtung genommen, so kann sie nicht, wie ein einzelner Reiter, kehrt machen, oder wie derselbe querfeldein gallopiren, um den richtigen Weg und die Zeit wieder zu erlangen. (So wurde noch vor der Schlacht von Lützen ein solches Ereigniß zwischen einer preußischen und russischen Colonne bemerkt, und diese Verspätung war allerdings von Einfluß).

Die linke Flügel-Colonne besteht größtentheils aus Kavallerie und reitender Artillerie, sie beeilt sich deshalb um so mehr das Defilee zu passiren und hinter sich zu bekommen, und stößt in ff auf den Feind. Es entspinnt sich eine lebhafte Kanonade, welche von allen Colonnen gehört wird; die des rechten Flügels wartet deshalb keine Meldung durch ihre Verbindungs-Patrouillen ab, sie passirt gleichfalls schnell das Defilee und schreitet eben so schnell, als übereilt, zum Angriff des auf ihrem Wege liegenden Waldes. Hier findet sie einen bedeutenden Widerstand und wird endlich gar genöthigt, mit großem Verluste über das Defilee zurück zu gehen. Jetzt erscheinen die Colonnen der Mitte, aber auf sie wirft sich nun die ganze Gewalt der feindlichen Stärke von c, und auch diese Colonnen müssen zufrieden sein, unter dem Schutze des Dorfes G ihre Kavallerie zurückrufen zu können; denn der Feind greift dasselbe bald auf das kräftigste an, um die Verwirrungen und Verluste in dem Defilee noch zu vergrößern.

Da haben wir ein Bild, wie die vereinzelten Colonnen in Verwirrung gerathen können, wenn ihre Führer so unvorsichtig sind, wie hier der der rechten Flügel-Kolonne. Er handelt nur nach Vermuthung und verfehlt: erstlich richtige Schlüsse zu machen, und zweitens mit Vorsicht sein Gefecht zu beginnen. Er glaubte zu spät zu kommen, und kam zu früh, und

Digitized by Google

da er sich allein schlagen ließ, war die Mitwirkung der Andern unmöglich. Wer würde nicht erkennen, daß die rechte Flügel-Colonne sich hier nicht ernsthaft schlagen durfte, bis sie der Mitwirkung und Verbindung links gewiß war, und daß sie sich gegen alle Regel, ohne Einleitung und Vorsicht schlug, und deshalb geschlagen wurde?

Wie im Großen, so im Kleinen! Dies geht klar aus dem persönlichen Benehmen einzelner Fechter, z. B. der Spitze einer Avantgarde, hervor. Wenn der Gegner unerwartet entdeckt wird, wird sie beobachten und die Art der Erscheinung zu enträthseln suchen; dringt der Gegner, dessen Stärke sie noch nicht erkannt, auf sie ein, wird sie weichen, um sich ihren Abstand zu erhalten, und sich ihrem Vortruppe zu nähern; fühlt sich dieser nicht stark genug an Zahl und auf seinem Posten, so wird auch er sich auf den Haupttrupp repliiren, und so endlich alles bis zu einer dem Gegner gewachsenen Stärke.

Was würde der Gegensatz dieses Benehmens bewirken?

Alles drängt nach vorne, die Spitze stürzt sich blind auf den Feind! dessen Vortrupp wird sie tödten oder gefangen nehmen, ehe der eigene hervorgekommen, und wenn dieser ebenfalls ohne Rücksicht weiter geht, wird auch ihm durch den feindlichen Haupttrupp dasselbe Schicksal bereitet, ehe der seinige ihn unterstützt. Und so wird sich bei einem gleichmäßigen Verfahren, bis zu noch größern Abtheilungen, die Ueberraschung der ersten und kleinsten in einer wachsenden, nachtheiligen Rückwirkung auf Alle äußern. — In diesem Beispiele ist auch die Kavallerie-Waffe mit einbegriffen, und nur ihr Angriffsgefecht davon zu unterscheiden; denn in ihrem Choc verschwinden die Zwischenräume, welche bei dem Feuergewehr und seiner Wirkung stets vorhanden sein müssen. Das Bajonet, selbst der Säbel, finden wohl selten bei der Eröffnung der Gefechte Anwendung! Jede unerwartet in ein Gefecht verwickelte, und auch die ein Gefecht beginnende Truppe, wenn

Digitized by Google

ſie nicht einen Ueberfall beabſichtigt, ſoll mit Vorſicht und Auf=merkſamkeit ſchirmen, aber nicht durch einen entſcheidenden Kampf, ſondern durch eine beſonnene Einleitung, die als Anfang zum rechten Ende führt.

An kleine Ereigniſſe knüpft ſich oft wunderbar eine hohe Wichtigkeit der Begebenheiten, und die erſten gemeſſenen und feſten Schritte laſſen, ohne Zufälligkeiten, den Erfolg meiſt vorausſehen.

Das Beginnen der Gefechte iſt alſo ſehr wichtig, da es oft ſchon ſo entſcheidend war!

Digitized by Google

Die Vorposten
oder
der Schutz durch Vorpostendienst.

Es gab in neuerer Zeit eine Periode, in welcher man diesen wichtigen Dienstzweig nicht mehr recht anerkennen wollte. Recht gelehrte Militairs sagten: der Massenkrieg verschlinge alle dergleichen kleinliche Maaßregeln, und es gäbe nur noch große und entscheidende Gefechte." Diese Meinung schien in den augenblicklichen Erscheinungen ihr Wahres zu haben, wodurch man aber nicht berechtigt war, sie als geltenden Grundsatz aufzustellen; wie denn auch die Folgezeit die Flachheit eines solchen Urtheils bewiesen hat. Aber die Menschen, und unter diesen nicht minder der Soldat, sind in der Regel zu sehr von den augenblicklichen Eindrücken beherrscht und befangen, um folgerecht zu urtheilen, und der Krieger jeden Ranges verwechselt und verkennt zu oft in dem Erfolge die eigentliche Ursache der Wirkung, und diese Verblendung beherrscht ihn so lange, bis ein neues Ergebniß ganz augenscheinlich die nackte Wahrheit hinstellt.

Gegen solche Täuschungen als Folge der Eindrücke, welche immer einen kriegerischen Erfolg und Sieg begleiten und ver-

Digitized by Google

stärken, vermögen wir uns nicht zu schützen, so lange wir nicht im Stande sind, unser Gefühl gegen die gewaltigen Eindrücke selbst zu stählen — sie werden sich daher wiederholen, ebenso wie der Sieg jedesmal eine geistige Demoralisirung des Niedergeworfenen zur Folge haben wird. Doch scheint es so interessant, als nöthig, zur Einleitung unsers Themas zu verfolgen, in wie fern Thaten und Erfolge es gewesen sind, die durch ihre Eindrücke eine so schwankende Meinung über die Nothwendigkeit des Vorpostendienstes hervorbrachten. Man wird so in den folgenden historischen Zügen bestätigt finden, daß ein alles störendes und zerstörendes Uebergewicht an geistigen und physischen Mitteln, so wie das wechselnde Geschick und Glück den Vorpostendienst bald verdrängte bald wieder hervorrief. Und wir wählen diese historische Forschung als Beweisführung, da sie nach des tief denkenden und forschenden Clausewitz's Ansicht die einzige ist, durch welche die Wahrheit aufzudecken wäre.

Die Kriege großer Eroberer gleichen durch die Zahl der Streiter den frühern Völkerwanderungen; und gegen ihre Angriffe, die eine so außerordentlich große, materielle und geistige Kraft mit reißender Schnelligkeit bewegen und zum Ziele führen, ist ein gewöhnlicher Widerstand an sich nicht denkbar. Wo ein solcher Koloß sich hinwälzt, da liegt Entscheidung. Denn in allen strategischen Richtungen bewegen sich große und selbstständige Massen, und es kann ihnen keine Gefahr drohen, da die Versäumnisse auf der einen Seite durch die Thätigkeit auf der andern ersetzt und verbessert werden! Der Gegner von einer so gewaltigen Initiative überrascht und in allen Richtungen bedroht, muß da endlich überwunden werden, wo er nicht mehr auszuweichen vermag. Hat er sich noch überdies zersplittert (wie die Oestreicher 1799 an den Grenzpfählen von Graubündten, die Preußische Armee 1806 an den Ufern der Saale, die Russen 1812 an ihrer westlichen Gränze): da kann ein unglücklicher Erfolg gefürchtet werden. Wo lockere Vorposten-

Digitized by Google

stellungen ausreichend gewesen wären, da standen vereinzelt die Angegriffenen und wurden vom Strom des Angriffs noch mehr auseinander geworfen; sie mußten Schlachten liefern, um ihre Vereinigung zu bewerkstelligen oder sie wurden ihnen geliefert, um diese zu verhindern. Napoleon's erste Angriffe gleichen in seiner Glücksperiode stets den Ueberfällen. Wenige Eclaireurs an der Tete, suchten seine Colonnen sogleich das Angriffsgefecht, — sein entscheidendes Princip, — in der größten Rücksichtslosigkeit, gegen alle gewöhnlichen Regeln, — durch den großen Impuls und die Heftigkeit desselben — zu beginnen.

Gewöhnliche Avantgardenstellung und eine vielleicht zu pedantische Postenform konnten gegen solche energische Maaßregeln freilich keinen besondern Nutzen gewähren; vielmehr aber dadurch noch größere Zersplitterung und manchen Nachtheil herbeiführen. Des tactischen Sieges gewiß, brachte die Vernachlässigung und Gefahr der Rückzugslinie dem Angreifenden nur einen desto größern Erfolg, wenn das stärkste Gewicht der Kraft auf die umfassendste Bewegung gelegt werden konnte. Hier war aber auch durchs Uebergewicht an Kräften auf der einen Seite alles Gleichgewicht zwischen Angriff und Vertheidigung ganz aufgehoben. Diese rapiden Angriffe waren ein Mittel zum Zweck unter besonders günstigen Umständen, und der Erfolg heiligte dasselbe und gab ihm so einen trügerischen falschen Schein. Es wurde ein wahres Phantom des Schreckens und der Noth für die Getroffenen. So lange blieb das Mittel anwendbar, als dadurch die Entscheidung sogleich an den Anfang desselben geknüpft wurde.

In der französischen Armee wurde in jener für sie so glänzenden Periode der Vorpostendienst nicht beachtet, und einer besondern Ausbildung werth gefunden; wie aber die Ueberzahl der Kräfte zu ihren Feinden sich mehr ausgeglichen hatte und das Glück wandelbarer wurde, da mußten sie dessen verkannten Werth theuer bezahlen.

Digitized by Google

Die Oestreicher und Russen blieben ihrem alten Sicherungssystem getreu, und ihre Truppen wurden selten überfallen *).

Die Oestreicher beobachten bei der Sicherung ihrer Stellungen mehr ein wirkliches System; die Russen dagegen schützen sich mehr durch die Zahl ihrer wachsamen irregulairen Truppen. Welche schöne Bewegungen führte der Erzherzog Carl nicht unter dem Schutze seiner Vorpostenstellung in dem Feldzuge 1796 aus, unter andern der Vereinigungsmarsch mit Wartensleben über Neumark nach Amberg. Bei uns dagegen, besonders im Kriege 1806 schien der Vorpostendienst, wenigstens in seinem wichtigen Benachrichtigungssystem, vernachlässigt; denn die Führer blieben oft ohne alle Gewißheit vom nahen Feinde. Und wenn vielleicht auch ein geregelter Vorpostendienst die damaligen Unglücksfälle nicht ganz abwenden konnte, würden wir doch gewiß viel weniger zu überraschen und zu verwirren gewesen sein. Im Feldzug 1812 unter York ist dieser Dienst, als das Corps lange gegen einen Punkt (Riga) aufgestellt war, mit Umsicht, Thätigkeit und gutem Erfolge ausgeübt worden, Im Kriege 1813 erlebten wir zwar schon wieder einen ziemlich unerwarteten Angriff auf Merseburg, wobei sich jedoch die tapfern Truppen nicht überraschen ließen; indeß manövrirte doch kein Corps ohne Avantgarde und gehöriges Patrouillen-System. Die schlesische Armee verdankt ihrer gut organisirten Avantgarde und deren Leitung das Gelingen so vieler kühnen und bewunderten Märsche, und die Abwendung so mancher drohenden Gefahr, selbst die Ausführbarkeit des schnellen Uebergangs aus der Defensive in die Offensive. Dahin gehören z. B. der glückliche zweite Rückzug aus der Gegend von Bautzen

*) Der Angriff der Polen unter Skrynetzky gegen die Russen vor Praga war kein Ueberfall, sondern zeigte nur die Fehler und Folgen einer zu nahen Aufstellung der Russen, und wo dieselben bei diesem Ausfall wirklich überrascht wurden, soll es theils durch die Verrätherei einiger mit den Polen verwandten Truppen geschehen sein.

Digitized by Google

(Hochkirch), der Marsch nach Rumburg, und der noch überraschendere längs der Elbe bis Wartenburg, — später der hinter der Mulde, ausweichend gegen die Saale, und so mehrere andere, in Frankreich glücklich ausgeführte Bewegungen.

Die Franzosen in Rußland lernten gar bald ihre schwache Seite erkennen. Sie wurden überfallen, verloren den Feind und gar oft wichtige Verbindungen aus den Augen, und zwar sogleich beim Anfange des großen Kriegs. Denn da gab es, als die erste Linie der Russen nach alter Manier gesprengt worden, keine konzentrische Bewegung zur Schlacht, und wo solche versucht wurde, war der Erfolg nur unnützes Zusammenpressen und Ermüden der Kräfte. Die Russen hatten ihr weites Reich wenigstens dazu benutzt, ihr Ziel sich in ungewöhnlicher Entfernung rückwärts bereiten zu können. Hier zeigte sich nun bald die verwundbare Stelle des französischen Heeres, dessen ungeheuere Kraftanstrengung und Anspannung bald im Ringen des Einzelnen, bald des Ganzen, um den Preis des Kampfes nicht mehr das Uebergewicht hielt. Geschah es durch Zufall oder durch Folge des Kalküls, die verwundbare Stelle des Achilles war gefunden, und nun schossen, wie bekannt, alle wilden Stämme des Nordens ihre Pfeile dahin ab.

Der erneuerte Krieg in Deutschland, und das Vertrauen auf die zusammengerafften Massen, erzeugte bei den Franzosen bald wieder die alte Fahrlässigkeit in ihrem Sicherungs-System. Die französische Armee-Tete, am 2ten Mai bei Markranstädt, im Marsch gegen Leipzig, eine Division (Souham) im Bivouak bei Görschen; keine Posten am Floßgraben, und an demselben Tage die Bataille von Görschen! War dies kein Ueberfall? Sahe das Gefecht anfänglich nicht ganz so aus? Und wurde es nicht als Ueberfall durchgeführt, so geschah es, weil das Phantom uns immer noch blendete und schreckte. — Wer bei dieser Gelegenheit die französische Armee in Schutz nehmen wollte, der kennt den Vorpostendienst nicht. Denn um zu patrouilliren, bedarf man keiner Kavallerie-Masse, sondern nur

Digitized by Google

einzelner Reiter, und an berittenen Offizieren fehlte es der Armee gewiß nicht, wenn auch hinlängliche Reiterei nicht bei der Hand gewesen sein sollte. Man sieht, Napoleon marschirte zum Angriff; aber er erwartete keinen, und am wenigsten aus einer so gefährlichen Flankenrichtung, aus welcher sich auch wirklich eher die Annäherung einer Kavallerie-Patrouille, als die einer Armee so ganz unentdeckt erwarten ließ. War der Kaiser auch durch seine außerordentliche Schnelligkeit, seine im Marsch befindlichen Armeetheile auf den entscheidenden Punkten mit wahrem Feldherrn Auge zu versammeln, glücklich und zu bewundern; so bleibt Souham's Sorglosigkeit eben so wenig zu rechtfertigen, als die am 19ten Mai bei Königswarthe überfallene italienische Division, Maisons Marsch bei Haynau, und Girard bei Hagelsberg.

Unsere Avant- und Arriergarden leisteten den Franzosen in diesem Feldzuge oft den hartnäckigsten Widerstand, täuschten sie oftmals, verschafften der Armee Zeit zu ihren Bewegungen und Zeit zur Ruhe. Und als das Gleichgewicht der Kräfte zwischen den Streitenden mehr hergestellt, und die Franzosen auf die Defensive zur Vertheidigung Sachsens beschränkt waren, wie spielten ihnen da nicht unsere Streifcorps zwischen dem Rhein und der Elbe mit! Sie verloren gegen deren Züge, durch Mangel an Sicherheits-Maaßregeln, Leute und Material, und bis auf das Corps von Augerau, an dessen Spitze Lefevre gegen Thielmann manövrirte, wurden alle Verstärkungen vereinzelt nachgezogen; ganz noch in dem guten alten Glauben und Vertrauen auf das ununterbrochene Zurückdrängen des Gegners und auf den gewissen Sieg.

Im Gleichgewicht der Kräfte, wo Angriff und Vertheidigung, Bewegung vorwärts und rückwärts, von beiden Theilen zu gewärtigen steht, sind gute Vorpostentruppen sehr nöthige Wächter, und ihre Bildung und Gebrauch gehören zu den allerwichtigsten Armee-Einrichtungen. Sie haben den Nutzen und ausschließend den wichtigen Zweck, Sicherheit zu gewähren;

Digitized by Google

und durch die Gewohnheit einer solchen Truppe, die sich täglich als nächste dem Feinde, der Gefahr ausgesetzt weiß, wird zugleich die allerbrauchbarste fürs Gefecht gebildet, und bei ihr der wahre kriegerische Geist erweckt und erhalten.

Doch leider haben wir Deutsche uns schon so oft von den übeln Beispielen der Franzosen anstecken lassen! und so wurde wohl auch bei uns im Laufe des Winter-Feldzuges 1814, und noch mehr in dem letzten Feldzuge gegen Napoleon, im Taumel des Sieges und der Macht, hier und da ein fehlerhaftes System der Sicherung ergriffen. Mehrere Ueberfälle einzelner Detaschements in Holland, so wie der Ueberfall von Rheims, könnten als Beläge dienen. Die unzureichenden Maaßregeln mögen theils aus Schonung für unsere im Jahr 1814 durch einen Winterfeldzug angestrengten Truppen — theils aus dem angeführten übeln Beispiel, theils aber auch aus einem zu großen Vertrauen zu den in Deutschland glücklich mitwirkenden und besonders für die Benachrichtigung häufig benutzten Partisans entsprungen sein. Gewiß ist's aber, daß Partisans als Mittel dazu hier wenig Nutzen bringen konnten; denn in dem feindlichen Frankreich betraten sie zu solchen Unternehmungen ein höchst ungünstiges Terrain. Sie versuchten zwar auch hier ihre unstäten Flüge, aber es gab keine so lange ungeschützte Operationslinie, wie nach dem westlichen Ende Deutschlands oder nach dem ferneren Rußland. Hier fehlte es an Sympathie der Einwohner, an Kenntniß des Terrains und der Sprache, und oft mußte die Bevölkerung und der Soldat vereint bekämpft werden. Die sonst so kühnen Reitertrupps wurden eingeschüchtert, wenn sie nicht ganz verschwanden. Und wenn ihre Bewegungen überhaupt als Recognoscirungen und Schutzmittel gelten sollten, so hatte man ein sehr unpassendes, unzulängliches Mittel gewählt. Denn mit ihren kleinen Plänen verband man eine diesen ganz heterogene, zu stete Aufgabe, die zu erfüllen, dieselben ganz außer Stande gesetzt waren. So ungebunden, wie ein Partheigänger, darf eine Vor-

Digitized by Google

postentruppe sich nicht benehmen, und kein anderer Dienst erfordert mehr die pünktlichste Erfüllung nach Vorschrift und Zeit, als gerade dieser.

Die Sorglosigkeit der Franzosen hatte uns aber nicht allein hier, sondern in einzelnen Momenten auch schon früher angesteckt, und wir gaben dadurch eine ihnen gefährliche Waffe bei mancher Gelegenheit aus der Hand. Wenigstens hätten wir noch öfter ihre Vernachlässigung der Sicherheit benutzen sollen, und waren dadurch im Stande, nach einem zweifelhaften Siege, der noch einige Kräfte übrig ließ, durch einen nächtlichen Angriff, ihnen die Initiative zu entreißen. Wie bei Laon gegen Marmont, so wäre vielleicht auch bei Gr. Görschen ein günstiger Zeitpunkt gewesen. Doch freilich nicht durch einen nächtlichen Kavallerie-Angriff, der unglücklicherweise auf einen bedeutenden Hohlweg stieß. Auch bei Laon wäre die preußische Kavallerie nicht so glücklich gewesen, wenn der Infanterie-Angriff auf Athies nicht vorausgegangen und dieses brennende Dorf nicht den Weg bezeichnet hätte.

In dem angezogenen Winterfeldzuge von 1814, dessen außerordentliche Anstrengungen beim Mangel so mancher Bedürfnisse unsere Vorpostenthätigkeit sehr erschwerten und lähmten, haben dieses die schwächern und von allen Seiten bedrängten Franzosen gut benutzt. Wie oft warfen sie sich nicht, unentdeckt gesammelt, auf die verschiedenen Linien unserer Operationen! Wäre dieses ohne Vorpostenschutz ihrerseits, ohne momentane Erschlaffung desselben unsererseits, wohl möglich gewesen? Denn wenn gleich Napoleon auf den innern und kürzern Linien seine Bewegungen ausführte, so hatte er doch auf den zwei Hauptangriffslinien, gegen Schwarzenberg und Blücher, ihm vollkommen gewachsene Armeen zu bekämpfen, und ohne Unsicherheit oder Versäumniß auf der einen oder der andern Linie würde ihn der Sieg nicht so oft gekrönt haben *).

---

*) Das moralische Zuviel und Zuwenig, bei seinen getrennten Feinden

Welchen erfolgreichen Widerstand fanden die Franzosen dagegen nicht 1815 an unserem ersten Corps, in dessen Avantgardenstellung an der Sambre, und wie mangelhaft war nicht wieder die französische Verfolgung nach dem für uns unglücklichen 16ten Juni jenes Jahres! Ehe sich ein ganzes Kavallerie-Corps und zwar sehr spät in Bewegung setzte, hatte auch nicht eine Patrouille dem geschlagenen Blücher nachgespürt, und dann erst in den divergirenden Richtungen von Lüttich und Namur und Wawre aufgesucht. Glücklicher war Grouchy dagegen in seinem unentdeckten Nachtmarsch am 19ten Juni, so wie der General Exellmann bei seinem ganz unerwarteten Angriff am 1sten Juli auf die vom frühen Morgen bis zum Abend desselben Tages im Seine Thal bei St. Germain lagernden Truppen des 3ten Armeecorps. Letzteres Unternehmen wurde zwar durch das Gefecht von Marly zurückgewiesen; aber es ließen sich doch Folgen daraus herleiten, die es begreiflich machen würden, lieber zehnmal eine Regel vergeblich zu befolgen, um nicht einmal die Lehre der Nothwendigkeit zu erhalten. Das ganze große Hauptquartier in St. Germain konnte aufgehoben werden!

Nach allen diesen Erfahrungen sollte man glauben, daß sich Jedem die Ueberzeugung von der hohen Wichtigkeit guter Vorposten aufdringen müßte, der die Vernächlässigung dieses Dienstzweigs in der Armee eines großen Feldherrn aus ihren Ursachen erkennen, und sich von den verderblichen Folgen überzeugen wollte.

---

hat Napoleon unleugbar günstig in die Hand gespielt; der Marsch eines vereinzelten russischen Corps gegen Montmirail vernichtete die Pläne des kühnen Blücher und schüchterte das Ganze ein, und selbst des Heldengreises Marsch nach Mery zur Vereinigung war nicht im Stande dasselbe wieder zu beleben; nur Blüchers neuer kühner Marsch nach Paris, als die Trennung wieder erfolgte, nöthigte ihn auf dieser Bahn nicht ganz zu verlassen und mit ihm nach blutigem Kampfe zum endlichen Siege zu eilen. —

Digitized by Google

Aber was sind Vorposten, wie können und sollen sie wirken, und wie soll der Vorpostendienst zum Schutz gebraucht und angewandt werden? Der Verfasser hat geraume Zeit im Frieden und Kriege bei der hierzu verwandten leichten Infanterie gestanden, und aus Pflicht, wie aus Neigung, sich mit allem Ernst seiner Bestimmung gewidmet. Er hat alle ihm zu Gebote stehenden Mittel, sich zu unterrichten, aufgesucht, hat unter vortrefflichen Führern gelernt, viel Gutes über diesen Gegenstand, den unschätzbaren Valentin, auch den bairischen Reichlin von Meldeeg u. v. A. gelesen, und manches practische Pröbchen ablegen müssen. Aber immer fand er die Wahrheit wieder begründet, daß sich in dieser Beziehung nichts unähnlicher sei, als Theorie und Praxis, und daß erstere die letztere wenigstens in einem nicht ausreichenden Maaße unterstütze. Natürlich, die Theorie ist biegsamen, die Praxis höchst unbiegsamen Characters; diese dringt Verhältnisse und ihre Regeln auf, und jene wählt ganz bequem beide. Es sind zwei verwandte Freunde, aber von der verschiedensten Gemüthsart, und also bei gleichen Grundsätzen doch ganz verschieden handelnd. Nach der Theorie z. B. soll jede Feldwacht und ihre Posten verdeckt stehen, die letzten am Tage hoch, in der Nacht tief 2c. Das kümmert die Praxis, und noch mehr ihre eigentliche Bestimmung, wenig; sie befiehlt ohne auf diese Nebenzwecke Rücksicht zu nehmen: die Feldwacht soll sehen, bewachen und schützen; ob aus der Tiefe oder von einer Höhe ist ihr gleichgültig! So einfach dieser Satz auch klingt, es liegt doch mehr in ihm, als das bloße Wortspiel, nämlich: die Beweisführung der unpraktischen Seite so vieler an sich vortrefflichen Theorien. Eine Feldwacht im vortheilhaftesten Terrain, die Posten derselben in wahrer Normalstellung, Soutien hinter einem unüberwindlichen Abschnitt und die wohl eingeleitetsten Patrouillengänge, sind doch nichts anderes, als eine bloße Einrichtung des Vorpostengebäudes. Welches ist aber der bestimmte Zweck der Thätigkeit desselben? Frägt man sich, warum so gelehrte Män-

Digitized by Google

ner in ihren Lehrbüchern diese Seite so wenig oder doch nur oberflächlich berührten, so weiß man darauf in der That nichts zu antworten, als daß der Gegenstand zu bald unter ihr Verhältniß trat, und daß sie, dann auf einen höhern Standpunkt gestellt, demselben nicht mehr gleiche Theilnahme und Aufmerksamkeit schenkten. Der Jäger Offizier .... zu Mittenwalde erweckte in dieser Sphäre ein so großes Interesse für die Obliegenheiten des Felddienstes, und seine Vorposten-Details an der Nuthe sind unschätzbar. Aber der General, der Chef eines Generalstabes, verlor diese frühere Bahn seines schriftstellerischen Wirkens aus den Augen und fesselte sein Publikum an die reichhaltigern Stoffe ganzer Feldzüge und seiner Lehre des Kriegs im Großen. Und das ist für unsern Gegenstand sehr zu bedauern; denn gerade der Chef eines Generalstabes im Kriege konnte die reichhaltigsten Aufschlüsse über die practische Seite der Vorpostenlehre geben; und wie Vieles hätten wir seiner Feder noch verdanken können, wenn ihm Zeit und Willen geblieben, seiner frühern Detaillehre von den Vorposten die Nutzanwendung hinzuzufügen. Mit viel beschränkteren Mitteln kann der Verfasser es versuchen: über die Anwendung und die Thätigkeit der Vorposten nach seiner Ansicht einige Ergänzungen zu liefern *).

*) Da der Verfasser diese Ergänzungen nur aus seiner Praxis geschöpft, berührt er in denselben nicht die Gebirgsstellungen weil er hier ohne Erfahrung blieb. Wenn aber zwischen hohen, ganz unzugänglichen Gebirgsrücken, die Aufstellung der Vorposten in den Thälern sich natürlich sehr verkürzen, und die Vertheidigung starker kleiner Posten nur erhöht wird; so dürfte ein guter, auf unserm vaterländischen Boden gebildeter Vorposten-Offizier, auch zwischen den Alpen oder Pyrenäen sich gehörig zu benehmen verstehen. Daß hier Felsenfußpfade gleich den gebahntesten Wegen der Ebene eine besondere Beachtung verdienen, der Patrouillendienst hier nur der Infanterie anheim fällt, bedarf wohl keiner Erwähnung. Alles, sowohl im Angriff als auch in der Vertheidigung, gewinnt durch Hindernisse und Beschwerlichkeiten an Zeit

Digitized by Google

Die innere und äußere Form der Vorposten ist hinlänglich bekannt. Aber Weisung über deren Wirken nach ihrer Hauptbestimmung mangelt; und so nöthig, als verdienstlich es erscheinen muß, den Unteroffizieren und Soldaten in einer bündigen, einfachen und verständlichen Formlehre Sicherheit und Erleichterung ihrer Pflichten und deren Erfüllung zu verschaffen, eben so dürfte der Gebrauch und die Nutzanwendung des Instruments, dem damit schon bekannten Offizier ein passenderes und seiner Stellung angemesseneres Interesse gewähren. Wir wollen diese Richtung nehmen, wollen geben, was uns nöthig erscheint.

Das Wirken der Vorposten erhält seine Richtung und Bestimmung in dem eng verbundenen Verhältniß derselben zum Ganzen, und man kann keine Avantgardenstellung und deren Thätigkeit beurtheilen, ohne nicht ihre Abhängigkeit von demselben zu kennen und die zu erfüllenden Bedingungen daraus abzunehmen. Es ist also auch das Richtige nicht zu finden, wenn man nicht diesem Verhältniß gemäß handelt und darnach seine Thätigkeiten einrichtet. Diese Beziehung fordert dann:

Sicherheit des Ganzen und untergeordnet die Sicherheit der Sicherungstruppen selbst.

Unter Sicherung des Ganzen ist zu verstehen: 1) Schutz aller Abtheilungen gegen jede Ueberraschung, die keine Zeit mehr gewinnen läßt, sich schlagfertig zu sammeln und sich zu bewegen — durch Feldwachen, Posten und Detaschements. 2) Zeitiges Erkennen der allgemeinen Lage, Stärke, Stellung oder Bewegung des Feindes — durch Patrouillen und Recognoscirungen. Die Erlangung dieser wichtigen Zwecke wäre zu bewirken:

---

und gleicht durch den langsameren Verlauf der Begebenheiten selbst die geringere Schnelligkeit der Patrouillen und der nöthigen Recognoscirungen vollkommen aus.

Digitized by Google

1) im Zustande der Ruhe oder des Stillstehens nach Außen durch Vorposten, welche den nöthigen Abstand vom Feinde unter Berücksichtigung eines offensiven oder defensiven Verhältnisses gewinnen lassen, um beim offensiven Verhältnisse möglichst nahe, beim defensiven mehr getrennt von demselben zu bleiben — nach Innen für das erste Verhältniß durch den richtigen Abstand der Unterstützungstruppen, und im zweiten noch mehr durch gute Terrain-Abschnitte, um für beide Fälle das richtige und nöthige Zeitmaaß zum Angriffe, zur Vertheidigung oder zum Abzuge zu gewinnen.

2) Im Zustande der Bewegung — durch Avant- oder Arriergarde zu einem steten Festhalten (im Auge behalten) und Ausspüren des Gegners nach den unter 1) angegebenen Bedingungen.

Hierin liegen also die höheren Anforderungen des Vorpostendienstes, durch welche man schützt und den ganzen Zweck erreicht; und wenn man die Menge der dabei vorkommenden, nicht allein tactischen, sondern selbst strategischen Beachtungen, die Gesammtzahl der daraus hervorgehenden Regeln und Pflichten genauer betrachtet, wird man wohl erkennen, daß die Theorie diesen wichtigen Gegenstand für den Unerfahrenen noch zu sehr in den Elementen stecken ließ.

Um aber die allgemeinste äußere Form einer Vorpostenstellung zu bezeichnen, rufe man sich das frühere Cordon-System oder den schädlichen Postenkrieg zurück. Alle diese einzelnen Punkte jener Vertheidigung geben uns die Ausdehnung des Deckungs-Rayons oder doch den Bewachungskreis, der damals einen Centralpunkt nicht allein beschützen, sondern leider ohne Centralkraft denselben auch vertheidigen sollte. Wir hingegen in unserm Bilde denken uns auf diesem Hauptpunkte auch die Hauptkraft in einem excentrischen und concentrischen Bewegungsknoten, in der thätigsten Wechselwirkung von da ausströmend und dahin sich zusammenziehend. Die äußern vereinzelten Endpunkte dieses Bewegungsknoten sind die Vorposten,

Digitized by Google

und wo dieselben rückwärts in nächster Berührung zusammen-laufen, die Stellung der Avantgarde. Jene vereinzelten End-punkte — Posten und Feldwachten — befinden sich bald in festeren und bald lockerern innern Verbande, in größeren und geringeren Entfernungen von einander.

Durch Figur 31 wünschen wir dieses anschaulich zu machen.

Um die Linie M M zu schützen, würde sich z. B. die Masse der Vertheidiger in A aufzustellen haben; nach H deta-chire man die Vortruppe, und die Vorpostenlinie müßte noth-wendig die Richtung der durch d e b c f bezeichneten Punkte verfolgen, da diese sämmtlich bis auf f einen directen Zusammen-lauf der Wege bei H finden. Die Beweisführung wäre folgende:

Wenn man sich mit dem Gros in A aufstellt, sei es um dem concentrischen Laufe der Straßenzweigung vom Feinde am nächsten zu sein, oder aus andern tactischen Ursachen, so müßte zur weitern Fühlung der directen, als besonders der Neben-wege, auf beiden Flügeln, hier d und f, eine Vortruppe noch näher der feindlichen Richtung gebracht werden. Hier bei H, wo ein Zusammenlauf von 4 Straßen, ist die Bewachung derselben leicht, und die beiden Flügelwege bleiben der Nähe wegen auch unterm Auge und in Beobachtung. Nöthig ist jedoch, daß nach g, wo sich nicht allein 2 Straßen vereinigen, sondern zu-gleich ein Seitenweg nach A abgeht, zum Rückhalt von d und e ein besonderes Detaschement gelegt wird. Eben so muß ein noch stärkerer Posten nach h kommen; denn der Weg von f führt sogar in den Rücken der Hauptstellung über y und o nach M M. Nichts desto weniger bleibt der Punkt A durch die bedeutendste Wege-Vereinigung daselbst, als höchste Instanz der Kraft, und H mehr schützend, immer der wichtigste. Denn ohne diesem Beispiel einen ängstlichen Maaßstab anzulegen, sieht man doch, daß man einer feindlichen Bewegung von f nach o zuvorkommen, und das Versammeln in A von H eben-

falls erreicht werden könnte, wenn der von d und e anrückende Feind über g die Richtung auf A einschlüge.

Die nächste Wichtigkeit bei dem Aufstellungs-System der Vorposten in der gefundenen Richtungslinie ist dann die der Ausdehnung und Entfernung gewisser Punkte, und dadurch zugleich die Bestimmung der Zeit im Raume. Diese Bedeutungen werden wieder durch die Stärke des Terrains in der Kraft für Angriff und Vertheidigung in größten Anspruch genommen und vielfältig motivirt. Ohne besondere Rücksicht auf das Eine — die Ausdehnung, — fehlt das Gewicht oder Maaß zu dem Andern, — der Entfernung, — und so zur Veranschlagung des vollen Werthes beider.

Denn dieser Maaßstab der Tiefe und Breite des Terrains ist wichtig, um darnach Abstand und Ausdehnung der Aufstellungslinien der Vorposten zu bestimmen, und beide Verhältnisse stehen wieder in mannigfacher Beziehung zu einander. Das der Tiefe bedingt das des Abstandes vom Feinde und die eigene Ausdehnung, so wie wiederum die Breite das Verhältniß des Abstandes feststellt. In der größten Nähe am Feinde ist eine mindestens gleiche Ausdehnungsfront gegen die des Gegners in möglichster Stärke nothwendig; denn hier liegt wenige Zeit im Raume. Je größer der Abstand vom Feinde, je weniger Stärke und Ausdehnung des Postenverbandes ist nöthig, da man hier durch den Raum die Zeit gewinnt.

Ohne offensiven Willen und Kraft ist daher der erste Zustand, der der Nähe, ein höchst gefährlicher und erfordert die höchste Spannung und Schlagfertigkeit aller Theile, wie z. B. eine enge und nahe Einschließung einer Festung mit starker Garnison. Im Besitz aller Vortheile des Angriffs im freien Felde, wird jedoch der Zustand großer Nähe, bei nöthiger Wachtsamkeit, nur unsere Gegner bedrohen, und wir werden wenigstens nicht nöthig haben, unsere Hauptkräfte so nahe an unsere Vorposten zu bringen, um diese sicher zu stellen, und behalten dabei immer die Freiheit, so viel, als uns

Digitized by Google

gut dünkt, zur Unterstützung heranzuziehen. Einen bequemern, sorglosern Zustand läßt natürlich immer die weitere Entfernung vom Feinde zu; aber es gestattet dieses nicht jederzeit das allgemeine Verhältniß in einer ungünstigen Defensive. In der Offensive würde dagegen ein solcher mit Absicht veranlaßter Zustand die sich zu versprechenden Resultate nur verlieren lassen. Z. B. nach der Schlacht von Corrunna mußte ein Theil der englischen Armeé, sicher gegen ihren Willen, den Franzosen nahe verbleiben, um die Einschiffung zu beschützen, und Soult hätte einen Fehler begangen, den Engländern nicht so nahe, als möglich, zu rücken, wenn ihm der blutige Verlauf der Schlacht nicht in eine Art von Unthätigkeit durch Abspannung der Kräfte versetzt hätte. Haben wir aber nach Fig. 31 die Nothwendigkeit einer gewissen Besetzung des Ausdehnungsraums (der Vorpostenlinie), besonders auch derjenigen Wegeverzweigungen in der Richtung gegen den Feind, kennen gelernt; so haben wir dadurch auch die absolut nothwendige Besetzung aller directen Wege und auch der kleinen Umwege auf Bogen, die zu unsern Hauptposten laufen, bewiesen.

In welchem Verhältniß finden wir aber das Maaß unserer Stärke zu dieser absoluten Ausdehnung? In der bestmöglichsten Verwahrung aller Hauptrichtungen durch gut verbundene Feldwachten und deren Posten, so weit es die Kräfte gestatten, und durch Weitergreifen in alle fernere Bogenrichtungen durch kleine Seiten-Detaschements, durch stehende oder auch nur gewöhnliche Patrouillen, welche sich mit der Postenlinie nur in einer Benachrichtigungsverbindung erhalten, und so, bei zwar weniger eigenen Sicherheit, doch in den meisten Fällen, die der Vorpostenlinie vollkommen bewirken werden. Betrachten wir diesen wichtigen Maaßstab der Entfernung auch für das innere Verhältniß in dem Beispiel an der vorigen Figur.

Die Bestimmung der Truppe des Punktes A Figur 31 gehörte zwar an sich nicht hierher oder läge wenigstens außer-

Digitized by Google

halb der Grenze der Vorpostenstellung und ihrer Thätigkeiten; wer aber die Wichtigkeit des Postens f erkennen soll, dem muß auch dessen Einfluß auf A nicht fremd sein. Deshalb ist anzuführen, daß auf der Wegerichtung von f gegen o, bei gleicher Entfernung, als die der übrigen Punkte c, b, e, d von o, eine Bewegung, ohne die Avantgarde und die Hauptstellung zu berühren, möglich sei, welche der Bestimmung der Truppe A entgegen wäre, und daß daher auf die Punkte h oder y, und noch besser auf beide, Hindernisse zu legen sind, um die nöthige Zeit zu gewinnen, damit Alles von A aus, o zeitig genug erreichen kann. Bietet das Terrain nichts, so ist dieser Zweck durch Truppenstärke zu erreichen. Eben so sprechend ist es, daß alle Bewegungen von g nach A den Punkt H niemals kompromittiren dürfen.

Die Stellung der Avantgarde in H erscheint als eine durch die des Gros in A bedingte; und ihr Abstand von A, er sei klein oder groß, müßte durch die Stellung der Posten ausgeglichen werden. Im ersten Fall müßten die Posten zur Sicherheit des Ganzen weiter vorgeschoben, im zweiten zur eigenen Sicherheit näher an H zusammengehalten werden.

Um nun die ganze practische Bedeutung von Form und Nähe im Terrain nach dem Angriffs- oder Vertheidigungs-Verhältniß zu geben, diene folgendes Beispiel auf dem Plan IX. der Gegend zwischen Ringenberg und Franzmann *).

In A bei Ringenberg steht die eine Avantgarde, in B bei

*) Es ist zu bemerken, daß dieses Terrain absichtlich nicht gewählt, sondern wie es eben zufällig gefunden worden, für den Zweck benutzt wurde. So ist es auch in der Wirklichkeit! — Auch unterbleibt vorsätzlich jede sogenante Terrainbeschreibung, weil man solche Aushülfe selten findet, noch seltener anwenden kann, und ihr kein so ganz unbedingtes Vertrauen, als dem eigenen Anschauen und Untersuchen zu schenken hat. So sind z. B. hier die Yssel und ihre Brüche bald mehr, bald minder ein Hinderniß, und wie mangelhaft ist eine Beschreibung, die eine Nacht, ein Regen Lügen strafen kann!

Digitized by Google

Franzmann die des Gegners. Die Avantgarde A beschützt ein defensives Verhältniß, und ihre Vorposten haben Hamminkeln a, von da auf dem Wege nach Brünen die Ysselbrücke b und auf dem rechten Ysselufer die zweite Wegetheilung nach Brünen o besetzt. Diese Posten haben jeder eine Feldwacht, und wahrscheinlich noch weiter vorgeschobene Unteroffizierposten.

Man sieht hier auf den ersten Blick die geringe Sicherheit des linken Flügels, und daß der Gegner zum Angriff der Avantgarde die Uebergänge bei Grenzenlust und Ragnit überschreiten wird, um den linken Flügel anzugreifen, und da das Terrain hier keine besondere Stärke bietet, daß dieses von A durch Truppenzahl auszugleichen ist. Das viel vertheidigungsfähigere Terrain über Hamminkeln verspricht also wenig Nutzen und muß überdies geräumt werden, wenn der Feind den Posten an der Ysselbrücke zu vertreiben beginnt Aus diesem Terrain- und Lageverhältniß entspringt also die Nothwendigkeit, den linken Flügel besonders stark zu machen, so weit als möglich vorzunehmen und den rechten zu refusiren. In geringerer Entfernung von der Avantgarde bedarf der letztere jedoch ein desto vortheilhafteres Terrain, da man ihn überdies gegen den feindlichen linken Flügel an Truppen schwächer aufstellen will, und derselbe doch wenigstens die Stärke haben muß, um so lange Widerstand leisten zu können, bis die Vorposten des diesseitigen linken Flügels ihren Rückzug zu bewerkstelligen vermögen. Derselbe hat keine andere Bestimmung, als den Rücken und die Flanke zu decken und die Patrouillen-Annäherung zu verhindern. Um recht zeitig vom muthmaßlichen Angriff avertirt zu werden, ist der linke so weit vorgeschoben. Der Posten an der Yssel bei b muß besonders stark gemacht werden, weil er die Flügel auf beiden Ufern zu verbinden und die Aufnahme und Unterstützung des linken zu besorgen hat. Durch diese Anordnung wäre ein ziemliches Gleichgewicht der Stärke hergestellt, und auch die Zeit für das Benehmen und die Aufgabe der verschiedenen Posten gewonnen.

Digitized by Google

Das Terrain zwischen Hamminkeln und der Ysselbrücke b ist so einladend und bezeichnend für eine Vorpostenlinie, aber es gewährt hier doch nur sehr wenigen Nutzen, und das interessantere und wichtigere für unsern Hauptzweck der Defensive ist hier das kahle, einfache Terrain auf dem rechten Ufer der Yssel. Wenn man es vernachlässigte, würde man dafür gestraft werden können.

Der Gegner, im offensiven Verhältnisse sich befindend, hat von Repeling und Coks über Weissenstein gegen die Yssel seine Linie gebildet. (Die Brücken d und e würde die Avantgarde von A wohl förmlich zerstört, die von b wenigstens unbrauchbar gemacht haben, da sie in der Linie der Posten zu gefährlich sind und selbst für den Patrouillengang keinen Nutzen versprechen). Weissenstein ist sehr stark besetzt, um jede feindliche Patrouille und förmliche Recognoscirungen von der Einsicht aufs Gros abzuhalten, und in dem Wäldchen von Grenzenlust ist gleichfalls ein starker Posten aufgestellt, um die Offensive auf dem rechten Ysselufer vorzubereiten. Diese Stellung hat so wenig Eigenthümliches und Chicanöses, daß über sie beinahe nichts zu sagen ist, als daß der Posten in Weissenstein mehr für seine Anlehnung an die Yssel besorgt sein muß, als für seine Front; und die Entfernung bei einem so schmalen Terrain, als dem zwischen Schwarzwasser und der Yssel, immer einen Zwischenposten in der Nähe von Schmidhaus nöthig machen würde. Denn um von B aus Weissenstein zu unterstützen, ist die Entfernung zu groß, und beträgt wenigstens eben so viel, als die von Weissenstein zu den zwei nächsten feindlichen Posten (Hamminkeln und Ysselbrücke b). Die Stärke des Terrains des Postens von Weissenstein würde auch bei den angemessenen Vertheidigungskräften für eine Umgehung nicht schützen können, wenn ihm keine Unterstützung werden könnte. Deshalb ist ein Zwischenposten bei Schmidhaus nöthig. Auch ist noch darauf aufmerksam machen, daß bei einem förmlichen Vorrücken der Avantgarde B gegen Ringenberg, welches bei ihrem

Digitized by Google

offensiven Verhältniß auf dem rechten Ufer zu erwarten steht, auf dem linken Ysselufer der Posten von Weissenstein vielleicht noch zu verstärken sein würde, um von diesem Ufer aus zu der Ueberwältigung des starken Ysselposten b beizutragen.

Nun wollen wir die Verhältnisse von B und A wechseln. B hat die Defensive, A die Offensive.

Die offensive Avantgarde in A darf sich mit ihrer vorigen Postenlinie nicht begnügen, sie muß versuchen, Weissenstein zu besetzen, und ein Angriff von der Ysselbrücke b aus verspricht selbst bei Vertheidigung desselben Erfolg und noch mehr, wenn gleichzeitig eine Abtheilung über Hamminkeln vorrückt. In diesem Offensiv-Verhältniß der Avantgarde in A und im Besitz des Postens Weissenstein, wird dieselbe eine Reserve in Ringenberg zurücklassen, und Hamminkeln und die Ysselbrücke b stark besetzen. Im Besitz letzterer ist sie dadurch zum fernern Ergreifen der Offensive für das eine, wie für das andere Ufer gleich vorbereitet. Der Gegner darf jedoch in seinem Verhältniß der Defensive gar nicht daran denken, Weissenstein besetzt zu halten; denn er kann die Flanken seiner Postenlinie nur an das Schwarzwasser und die Issel lehnen, und müßte das weiter vorliegende Terrain so lange, als möglich, durch seine Patrouillen, wozu Regeling und Weissenstein vortreffliche Gelegenheiten bieten, bewachen lassen. Den Posten von Grenzenlust wird er jedoch auf seinem rechten Flügel besetzt zu halten haben.

Alle diese Stärke- und Entfernungs-Verhältnisse können freilich niemals auf die Goldwage gelegt werden, da jedes Terrain eine verschiedene Benutzung und jede Benutzung wieder ihre verschiedenen Vertheidiger findet. Aber selbst ohne die lokalen und moralischen Einwirkungen nach dem feinsten Gewicht abzuwägen, muß das Urtheil und Auge des Führers doch auch hier einen ungefähren Maaßstab haben. Gesetzt aber, es treten solche Verrechnungen ein, so wird das Deficit bei einiger Ueberlegung nicht so bedeutend ausfallen, wenn man nur die Kräfte richtig anwendet

Digitized by Google

und vertheilt. Richtige Vorsichtsmaaßregeln in einem vertheidigungsfähigen und gut besetzten Terrain werden gewiß kein nächtliches Ueberrennen gestatten, weil der Versuch zu großer Gefahr aussetzt, und am Tage müssen gute Patrouillen spähen und sehen.

Um einen im Marsch befindlichen Gegner nicht allein aufzuspüren, zu entdecken, zu sehen, sondern auch seine Stärke zu beurtheilen, dazu gehört immer eine gewisse Zeit, und also Raum zur Beobachtung seines Marsches. Daher liegt selbst in der Aufopferung eines günstigen Terrains, für die Vorpostenlinie, bei einem rein defensiven Verhältniß, ein Vortheil, wenn man dadurch einen angemessenen Zwischenraum zwischen den Posten und dem Feinde zum Patrouilliren gewinnen kann. Denn Patrouillen werden durch kein Gefecht festgehalten, und können deshalb auch besser beobachten und melden. Feldwachen dagegen, welche angegriffen werden, haben selten mehr Zeit zum beobachten und melden. Ins Gefecht verwickelt, erfährt man oft nur durch ihr Schießen, daß sie angegriffen sind, und ob sie sich halten, oder zurückziehen müssen.

In größere Einzelnheiten wollen wir uns hier nicht einlassen; denn es ist dabei die Brauchbarkeit der Wege, Witterung und Jahreszeit in genauen Anschlag zu bringen. So greift endlich auch noch immer mehr das allerwichtigste, und nicht selten ungekannteste Verhältniß, „das zum Feinde“, in unsere Absichten und Pläne ein, nämlich:

> wo steht derselbe, wie stark, in welchem allgemeinen, in welchem speziellen Verhältniß, in welcher Entfernung, Stärke, Absicht und in welchem Terrain? welches ist der Character der Truppen und ihres Führers; sind beide kampflustig, thätig und unternehmend?

Wie unzureichend, um diese Frage zu erledigen, sind Feldwachen und ihre Posten! und man wird so zum Gebrauch der Patrouillen, als verborgenes Mittel, und zu dem der Recognosci-

Digitized by Google

rung, als offenes, geführt, welche Mittel wir daher auch hier eingeschoben berühren wollen.

Von der Wichtigkeit des Spionirsystems mache man sich keinen zu großen Begriff. Die gefährlichste Seite daran ist die: daß der die besten Nachrichten empfängt, der am besten bezahlt, und solcher Waare daher nicht alles Vertrauen zu schenken ist. Bei der ersten Versammlung auf dem Kriegstheater, um Nachrichten zu erhalten, bei denen es nicht auf Tage, geschweige auf Stunden ankommt, und wenn die kämpfenden Partheien sich nicht schon ganz nahe gerückt sind, sind sie nützlich und sogar nothwendig; sobald jedoch der Krieg begonnen, kommen die Nachrichten aus diesen Quellen gewöhnlich zu spät. Wellingtons Spione in Flandern waren mit den ihrigen so saumselig, daß, ohne die wachsamen preußischen Vorposten an der Sambre und den entschlossenen Blücher, die englische Armee förmlich überfallen worden wäre. Patrouillen und die Aussage gutgesinnter Landleute sind die besten Kundschafter; und wenn Armeen sich so nahe gerückt sind, daß sie sich selten und nur zur allernöthigsten Ruhe loslassen, da erscheint das Hülfsmittel, der Sammlung von Nachrichten durch Spione fast nie, und nur in sehr seltenen Fällen Anwendung zu finden.

Ein anderes, das offene und gewaltsame Mittel der Erkennung durch Rekognoscirung hängt immer von dem Resultat eines wohlgeleiteten Gefechts, eines raschen Angriffs auf den Punkt der feindlichen Vortruppen ab, der eine Uebersicht der Kräfte des Gegners zu versprechen scheint. Es gehört also in das Kapitel der Gefechtsführung, und da man dabei die wahre Absicht zu verbergen sucht, so zählt man es auch in die Kategorie der Scheingefechte; nur daß man hier unter einem falschen Schein zu sehen sucht, und im andern Fall eine andere Absicht dadurch verbergen will. Diese gewaltsamen Erkennungen sind aber als letztes Mittel nicht das beste; denn sie machen den Gegner aufmerksam, und er kann sich bald sagen, was

Digitized by Google

wir beabsichtigen. Es bleiben die Erkennungen durch kleinere und größere Patrouillen, wo sie anwendbar sind, unbedingt zweckmäßiger; denn im Stillen und unbemerkt kann jede Beobachtung mit längerer Dauer und größerer Schärfe geschehen.

So viele Abarten von Patrouillen man im Frieden auch macht, wir erkennen als wesentlich verschieden doch nur zwei Verbindungs-Patrouillen und Patrouillen gegen den Feind. Die erste Art hat ihre ganz bestimmte Form, und wenn die Verbindungen schon gefunden, so genügt ihre Thätigkeit allein, welche das Mechanische der Maschine im Gange erhält, ihrer Bestimmung. Die Patrouille gegen den Feind ist aber anderer Natur: sie tritt in ein meist ganz ungekanntes, ungesichertes Terrain hinein; sie soll jedes Zusammentreffen mit dem Feinde vermeiden und soll ihn dennoch aufsuchen, ihm so nahe als möglich kommen, um viel und etwas Bestimmtes zu sehen. Zu dieser Lösung gehört Muth und Gewandtheit und nicht selten wahre Schlauheit und Verschmitztheit. Die Kavallerie ist für die meisten Fälle hierzu viel geeigneter; denn sie kann aus weiter Ferne ihre Nachrichten schneller holen und überbringen, und bringt dadurch mehr die Gegenwart und das Geschehene zusammen. Ein kühner Reiter, der ein mäßiges Hinderniß des Terrains nicht scheut, kann sich überdies pfeilschnell Seitenansichten und Einsichten verschaffen. Wo dagegen erlauert und erhorcht werden soll, ist nur der Mann zu Fuß brauchbar, und des Nachts wird die Kavallerie so nutzlos, daß man sie nur im Nothfalle als Vedette gebrauchen kann. Jede Unart des Pferdes stört solche im Beobachten und verräth ihren Standpunkt. — Soll man aber von weit vorgeschobenen nächtlichen Posten rasche Nachrichten erwarten, so muß allerdings die Kavallerie dabei in Anwendung kommen: allein man unterstütze sie durch einige vor ihr aufgestellte Infanterieposten, damit diese unentdeckt beobachten, und die Kavallerie nicht verhindert werde, ihre raschen Meldungen zu befördern. Die Gefahr für die in sol-

chen Fällen verwendete Infanterie ist weniger groß, als sie scheint; denn ist sie umsichtig und muthvoll, so wird sie sich auf Nebenwegen leicht zu retten vermögen. Wie magisch oft auch am Tage die plötzliche Erscheinung der Kavallerie einzuwirken pflegt, so ist es doch bei einem nächtlichen Angriff beinahe noch unangenehm überraschender, so frühzeitig unerwartet auf Infanterie zu stoßen. Die größere Spannung und Vorsicht erzeugen dabei oft einen empfindlichen Zeitverlust *).

Die Ausbildung der Patrouillenführer ist beiden Waffen nicht genug zu empfehlen. Der Offizier der Kavallerie wird oft auf Märschen und im Gefecht einen solchen Auftrag zu wichtigen Zwecken erhalten und mag sich darauf wohl vorbereiten. Ein Blick auf die Karte, der zweite auf das Terrain muß ihn orientiren, d. h. er muß daraus sogleich die Schwierigkeiten und auch die Hülfsmittel seiner Aufgabe erkennen. Die Richtung der Wege, Straßenknoten, Brücken und Dörfer sind für die erste Beurtheilung immer das Wichtigste; dann die Richtung der Höhenzüge, der Gewässer, der Waldungen. Das Erste findet man auf der schlechtesten Karte in ziemlich richtiger Lage, und das Letzte erkennt man auf seinem Wege im Terrain und muß es zu benutzen wissen.

Das Verfahren der Patrouillen gegen einen marschirenden oder stehenden Feind ist sehr verschieden. Hat derselbe Halt gemacht, so ist ein frühzeitiges Ausbiegen von der directen Richtung auf ihn möglich, da man sich alsdann zur rechten Zeit seitwärts und unbemerkbar nähern kann; ist er in der Bewegung, so muß sich die Patrouille so lange auf dem Hauptwege oder vielmehr nahe demselben bewegen, bis sie

*) Die Erscheinung der Kavallerie ist der drohende Donner, — die zischende Kugel der Infanterie aber der gefahrvolle Blitz des Gewitters. Treffen aber Schlag und Blitz — Erscheinung und Wirkung bei der Kavallerie — zusammen, dann bezeichnen mit blutigen Spuren ihre Racheschwerter ihre Wirkung in der totalsten Vernichtung und vollständigsten Auflösung der Getroffenen.

Digitized by Google

die Höhe seiner Tete entdeckte, (aber nicht von ihm entdeckt wurde) um alsdann seitwärts auszubiegen, sich verborgen zur Beobachtung zu nähern und aufzustellen.

Wenn der Feind im Marsch beurtheilt werden soll, so ist gewöhnlich von seiner Stärke und von der Zusammensetzung seiner Colonne die Rede; befindet er sich in einer Position, so will man die Stärke, das Terrain, die Ausdehnung und Anlehnung seiner Flügel ꝛc. zu erforschen suchen. Im Marsch ist noch größere Vorsicht nöthig, da auch seine Patrouillen in steter Bewegung sein werden, und gegen eine Stellung genügt oft ein rasches Anprellen. Besser ist es aber, unentdeckt beobachten, weshalb man so lange als möglich auf einer noch größeren Bogenlinie, als die des Gegners, auszuweichen suchen muß. So lange der Gegner diese nicht hinter unserer Bewegung betritt, ist die Gefahr, abgeschnitten zu werden, nicht groß, und wenn die Avantgarde indeß auf dem Hauptwege in der Bewegung geblieben ist, am Ende nur oft eingebildet. Denn wenn z. B. eine Patrouille von der Avantgarde B Fig. 32 bei k über c nach h, d, l, m abgehen sollte; so würde die Bewegung dieser Patrouille längs der innern Seite des Flusses gegen d allerdings einige Gefahr haben, und so lange in c ein Repli bleiben müssen, als die Avantgarde, der Zeit nach, noch nicht den Punkt g erreicht hätte. Ist sie aber da angelangt, so ist auch jede Gefahr verschwunden; denn nun kann sich nichts Feindliches mehr zwischen die Patrouille und die Avantgarde werfen.

Ueber Patrouillenführung wollen wir hier durch Fig. 32 noch weitere Beispiele liefern.

Wenn der Feind in A Halt! gemacht, so würde in diesem Falle die Bewegung einer Patrouille, in dessen linke Flanke von B über k, s, o, von o aus in den drei kleinen Halbbogen über c, e, d, über c, p, d und über c, p, h ausgeführt werden können, und man einen von diesen dreien zu wählen und alle zu benutzen haben. Wäre man schon auf der Hauptstraße bis f oder g gelangt, so ständen, nach dem Wegenetz der Figur, wie-

Digitized by Google

der 4 Bogen als Annäherungslinien gegen A über b nach d und von da aus die von d, i, m, oder d, m, oder d, l, m, oder d, l, A offen. Wäre der Feind jedoch von A nach B in Bewegung, so müßte die Patrouille mit großer Vorsicht zuerst auf geradem Wege sich von dessen Marschhöhe unterrichten, und dann hätte man erst nach den Umständen über c nach h oder über o nach d und e den Marsch mit der Patrouille einzuschlagen.

Wenn aber Patrouillen auf großer und kleiner Entfernung die Wege zu ihren Hauptrichtungen machen müssen, so ist die Beschaffenheit und Benutzung des Terrains als nächster Anhalt damit verbunden. Der Lauf der Höhenzüge und der Thäler, die Gestalt der Wälder und Dörfer und ganz besonders der Lauf der Gewässer zeichnen dann den die Hauptwege verlassenden Patrouillen ihre Richtung vor; denn durch diese Terrain-Gegenstände, theils gedeckt und mehr gesichert, können die Patrouillen oft in größerer Nähe und Sicherheit an den Feind gelangen, als auf weiterem Abstande in einem unbedeckteren Terrain möglich gewesen sein würde. Die Hauptbeobachtung würden indeß immer die Wege verdienen, weil Wichtiges nur auf ihnen zu entdecken ist, und die kleinsten Unternehmungen durch Defileen und besonders Brücken, über kleine und große Gewässer, an diese gebunden sind. Vermag man auch an einem dergleichen Hinderniß sich einen Durchgang zu verschaffen, so bleibt ein Rückschritt über dasselbe immer Gefahr drohend.

Wenn wir daher in dem obigen Beispiele kein solches Hinderniß angenommen haben, um wie viel leichter erscheint dann nicht die Bewegung, als wenn wir das in der Zeichnung angegebene kleine, aber tiefe Wasser und seine ungekannten Fuhrten, als eine Schwierigkeit unseres Patrouillenganges betrachten, und uns dadurch mehr oder weniger auf die Brücken-Uebergänge hingewiesen sehen. Eine Patrouille von B oder k würde leicht in und gegen c auf ein solches nicht zu beseitigendes Hinderniß an der Brücke bei o stoßen können und so-

dann bis q zurückgehen müssen, um hier einen unbeachtetern Uebergang zu suchen. Könnte sie aber die Brücke o und p ungehindert passiren und über h oder e vielleicht noch weiter gegen m vordringen wollen, so müßte die Brücke d, um bei h stehen bleiben zu können, beobachtet, und um über h direct gegen A vorzugehen, anfänglich die Brücke d, und endlich die in l besetzt gehalten werden. Wollte man dann über l gegen m vorgehen, müßte eine gleiche Beobachtung in l stehen bleiben, um den Rücken zu decken, welche Besetzung sich im Nothfalle auf d und im letzten Fall auf c repliiren müßte, um die Patrouille von m direct auf d, oder auf dem Bogen über i nach d, oder von i nach e und c zu sichern. Eben so ist der directe innere Weg ff, längs dem Wasser von k nach d, nicht ohne Gefahr einzuschlagen, wenn man nicht eine Seitendeckung früher nach h abschickt, und die Brücke p durch eine Stellung in c besetzt behält, bis man die Brücke d erreicht und unbesetzt gefunden hat; um nicht im Marsch gegen d angegriffen und abgeschnitten zu werden, und um die Freiheit zu behalten über d nach e zurückweichen zu können, oder wieder nach der Brücke p zurückzukehren. Solches Benehmen erfordert wirklich strategische Regeln im Kleinen und damit verbundene tactische Rücksichten, weil es dabei auf die Localität, den Raum und die Zeit ankommt, und das Gefecht hier für die Absicht zwar störend eingreift und als Uebel zu betrachten ist, aber doch aus Nothwendigkeit gut geführt werden muß.

Der Maaßstab zu den Zügen dieser Patrouillenbewegungen, liegt zwar beinahe vor Augen, aber eben wegen Kürze der Linien und der möglichst größeren Ueberraschung, ist ein Zusammenstoß seltener zu vermeiden und eine Versäumniß wieder gut zu machen, als in größeren Verhältnissen. Daher ist Gewandtheit und Muth besonders den Patrouillenführern unentbehrlich; denn es bleiben ihnen selten mehr, als Augenblicke, zum Entschluß und zur That.

Also Patrouilliren heißt: nach den hier beschriebenen ge-

Digitized by Google

wissen Regeln der Vorsicht, vom günstigen Standpunkte aus sich die beste Einsicht in Nähe und Ferne zu verschaffen zu suchen, sich unentdeckt dem Feinde zu nähern und wieder zu entziehen, und mit richtigem Urtheil und guten Augen — niemals durchs Vergrößerungsglas — zu sehen. Vorpostenschutz ohne solche Patrouillen ist eine sehr schlechte, dünne Verzäunung, die Allen derselben sich zu nähern, Jedem darüber hinwegzusehen, gestattet, und leicht zertrümmert werden kann. Auf Märschen, im Gefecht, im Lager und selbst hinter den Wällen der stärksten Festungen, sind Patrouillen die nöthigen Augen, um nicht im Finstern zu tappen, und falsche Maaßregeln zu ergreifen; ohne ihre Thätigkeit werden große und kleine Unternehmungen mit Unsicherheit ausgeführt und von der einfachsten Lage der Dinge ganz falsche Schlüsse gemacht. Die Gelegenheit, und mit ihr das Glück, entschlüpft, und dem Unglück ist nicht auszuweichen. Der Gegenstand hat eine so hohe Wichtigkeit, daß wir nicht umhin können, um diese zu bekräftigen, hier noch eine thatsächliche Begebenheit aus dem letzten Kriege einzuschalten.

Eine Brigade des 3ten Armee-Corps, durch ihre augenblickliche Stellung getrennt von demselben, rückte am 19ten Juny 1815 am Morgen nach der Schlacht von Belle-Alliance einem heftigen Kanonenfeuer in der Richtung von Wawre entgegen; die Brigade bestand aus 6 Bataillonen, 8 Geschützen, und war ohne alle Kavallerie. Am Defilee von Limale angekommen, fand man Spuren eines Gefechts; aber der Kampf war vorüber. Man entdeckte vor sich und noch diesseits des Defilees einige Regimenter feindlicher Reiterei, welche jedoch bald durch unsere Geschütze nach dem andern Ufer vertrieben wurden, und der Brigade dadurch gestatteten, näher an das Ufer der Dyle zu rücken. Auch entdeckten Patrouillen von hohen Punkten, jenseits den Marsch von Truppenzügen, die von Wawre zu kommen und in der Richtung von Gembloux zurückzugehen schienen. Es konnten dies nur Abtheilungen von Grouchy sein, und da die Brigade ganz isolirt sich auf

Digitized by Google

dieser Stelle befand, so mußte sie, ohne Weiteres zu unternehmen, die nächsten Ereignisse abwarten. In diesem Augenblicke wurde die Verbindung mit dem rechts bei Gemappe stehenden 2ten Corps wieder hergestellt, aber die mit dem links stehenden 3ten blieb noch lange uneröffnet, da sich hier der Feind zwischen uns eingeschoben und ohne Kavallerie das Aufsuchen desselben große Schwierigkeiten fand. Die kleineren Infanterie-Patrouillen kehrten immer unverrichteter Sache zurück, da sie auf zahlreichere französische Truppen stießen und große ausweichende Bogen zu beschreiben nicht wagen durften. Ein Offizier aus der Umgebung des General Thielmann, vom General Blücher kommend, hatte zwar noch an diesem Morgen den Versuch gemacht, man kannte aber noch nicht den — wie sich später auswies — wirklich glücklichen Erfolg desselben und so blieb die Brigade in langer Unsicherheit und Ungewißheit über ihre Lage und ihr Beginnen. Und doch war es hier gewiß wichtig, gemeinschaftlich und im Einverständniß sobald, als möglich, zu handeln! Endlich eröffneten uns selbst die zurückgehenden Franzosen diese Verbindung; denn nach Verlauf mehrerer Stunden gelang es einem aufs Neue abgesandten Offizier, den General Thielmann bei St. Achtenrode glücklich aufzufinden, und die Brigade erhielt den Befehl, für diesen Tag in ihrer Stellung zu verbleiben, zugleich auch die Bestätigung der vermutheten Ereignisse beim 3ten Armee-Corps vom vorhergehenden Tage. Der Mangel an Kavallerie zu Patrouillen hatte also die Brigade für beinahe einen ganzen Tag in Schach gesetzt, und zwei Corps auf so lange getrennt. Wollte man aber hier wieder einmal nach dem bloßen Resultate urtheilen und annehmen, daß der letzte Patrouillenführer seinen Zweck erreicht habe, weil er umsichtiger, als die ersteren, sich benommen: so würde der Erfolg zu einem falschen Schlusse, wie so häufig, auch hier führen. Nur die Zeit, und der erfolgte Abmarsch der Franzosen hatte die Umstände so geändert, daß das, was der kleinen Patrouille vorher unmöglich

Digitized by Google

war, den Feind zu vermeiden und den General Thielmann zu finden, einer späteren Absendung endlich gelingen konnte. Möchte jeder Kavallerie Offizier, da ein solcher hier eigentlich zu verwenden war, seine bedeutende Wichtigkeit in der geschickten Ausführung solcher Patrouillen erkennen und seine Brauchbarkeit für diesen Dienst immer mehr zu vervollkommnen suchen! In dem angeführten Beispiele hätte die Patrouille sehr zahlreich sein müssen, da sie wahrscheinlich gewaltsam ihren Weg zu verfolgen, vielleicht sehr weit und mit einem bedeutenden Umweg ihr Ziel zu suchen und von da Nachrichten zu bringen hätte.

Ehe wir das Capitel über Patrouillen schließen, müssen wir noch einer besondern Anwendung derselben erwähnen. Nämlich der so zu nennenden beständigen Patrouillen oder der beweglichen Posten, auch wohl stehende oder Flügel-Patrouillen genannt. Wenn bei einer Avant- oder Arriergarde die Abzweigungen der Straßen gegen den Feind, alle directen und auch wohl die zunächst berührenden Nebenwege, nach dem Verhältniß der Kräfte unter den Schutz und in die Beobachtung einer complett verbundenen Posten-Chaine gestellt worden, so ist daran noch ein weiter ausgedehntes Sicherheits- und Beobachtungssystem durch jene genannten Flügelpatrouillen zu knüpfen. Man benutzt hierzu die in der Patrouillenführung so oft erwähnten Bogen- und Kreuzwege, die, seitwärts liegend, besetzt, auch hier den beabsichtigten Zwecken am besten entsprechen. Ihre Hauptbestimmung ist, heimliche Abmärsche und alle Bewegungen des Feindes in unserer Flanke auf entfernteren Wegen zu entdecken, zugleich aber auch unserer Posten-Chaine die nöthige Seitendeckung zu gewähren. Sie stehen mit den Posten nur in Patrouillen-Verbindung, forschen und sichern sich dadurch hauptsächlich auf ihren Standpunkten. Ist die Patrouille klein, so muß sie ihren Standpunkt oft verändern, aber dennoch den ihr aufgegebenen Beobachtungsraum nicht aus den Augen verlieren. Sie werden

oft nach der Wichtigkeit der Richtung und der Wegeverzweigung Stunden und Meilen weit vom Ganzen sich aufzustellen angewiesen, und häufiger mehr vor, als in gleicher Höhe der Postenlinie gestellt. Für die Thätigkeit und eigene Sicherheit einer solchen Patrouille ist es selbst redend, daß sie nicht zu schwach sein darf.

Als Beispiel dieser Art beweglicher Patrouillen oder eines Seitenpostens, könnte man nach Fig. 32 annehmen, daß sich eine Vorpostenstellung von r über g bis zu den Brücken c, Front gegen h erstrecke, in dem man sich in dieser Aufstellung aufgefordert finden würde, einen dergleichen Seitenposten nach e zu senden, und demselben zwischen e, i und d seine bewegliche Thätigkeit — den Rayon zum Patrouilliren anzuweisen. Ein anderes Beispiel gäbe, nach der Reymannschen Charte von Düsseldorf, eine Vorpostenstellung von Brückerhof über Wersten bis gegen die Knüppersbrücke, Front gegen Benrath und Hilden. Hier würde man ohnfehlbar Unterbach besetzen müssen, um die Wege über Fetterd, und den Nebenweg über Erkrath zu decken. Wäre dieses Seitendetaschement nur schwach, so müßte es sich zwischen diesem Dreieck aufstellen, z. B. in Kreuzensteinhof um einen thätigen Patrouillengang zwischen Unterbach und Erkrath zu unterhalten, und auf diese Weise den linken Flügel der Vorposten zu schützen, und alle Flankenbewegungen des Feindes zu entdecken. Die Fühlhörner dieses Detaschements können sich bis gegen Millrath und Gräfrath ausdehnen. Wahrscheinlich hätte der Gegner von Hilden aus einen ähnlichen Posten nach Hann gesendet. Eben so würde die Avantgarde bei Ringenberg Plan IX., einen solchen Nebenposten auf der Höhe von Brünen haben, aber dadurch ihren Flügelposten nur mehr sichern und nicht verstärken. Die Vortruppe des Gegners in B würde dieselbe Maasregel bei Repeling oder noch weiter links rückwärts ausführen, aber nicht um den schon durch das Schwarzwasser gestützten Flügel zu verstärken, sondern um den Gegner auf weitern Bogenlinien zu

beobachten. — Je näher ferner diese Bogenlinien (Wege) gegen die Flügel laufen, je mehr muß man besorgt sein, die Seitendeckung oder Beobachtung vorzuschieben, und je größer die durch sie beschriebenen Umwege, um so weniger ist dieses nöthig; denn abgesehen davon, daß auf diesen größern Bogen die Angriffsbewegungen immer für den Angreifenden gefährlicher werden, so wird dadurch jedenfalls gleichzeitig für den Angegriffenen mehr Zeit in dem größern Raum gewonnen. Man könnte also in dem letzten Beispiele annehmen, daß, wenn sich zwischen dem Diersforter Wege und dem von Ringenberg nach Franzmann keine Zwischenwege befänden, jener Posten bei Repeling auf dem Wege von Diersfort nach Wesel, und zwar viel weiter rückwärts der Höhe der Postenlinie, eine ganz seine Bestimmung erfüllende Stellung, vielleicht in F F angewiesen erhalten würde.

Wollten wir noch mehr in die Details der Patrouillenführung eingehen, so würden auch wir bloß aus den Büchern abschreiben, und ebenfalls nichts als Theorie predigen, wo nur practische Regeln nützlich sein können. Dieselben bestehen, wie die genommenen Beispiele zeigten, hauptsächlich in der deutlichen Erkennung der engeren und weiteren (inneren und äußeren) Bogenlinien zur vorsichtigen Annäherung und Beobachtung und den der kurzen Verbindungswege zwischen denselben zum Ausweichen nach außen und zur Annäherung nach innen, so wie auch in der Regel: den betretenen Bogen zu verlassen, so bald man entdeckt und derselbe zu frühzeitig hinter uns vom Feinde betreten wird; endlich in einer angemessenen Stärke der Patrouille, die mit einer Spitze, und wo es nöthig, wenigstens mit einer Seitenbedeckung zu marschiren gestattet. Eine Nachricht auf eine gewisse Entfernung durchzubringen, kann zuweilen einzelnen Streifern gelingen; um aber Nachrichten zu holen, muß einem Offizier ein starkes Kommando beigegeben werden, um nicht kleinern und größern feindlichen Patrouillen aus dem Wege gehen zu müssen, sondern

auch Gewalt anwenden zu können, wo nichts anders übrig bleibt. Schon in den Feldzügen Hannibals finden wir darüber ein warnendes Beispiel. Das zu seiner Verstärkung gegen Rom von dem Bruder geführte Heer wurde total aufgerieben, weil zwei numidische Reiter, die Hannibal von der Annäherung unterrichten sollten, in römische Gefangenschaft geriethen. — Und wie oft kam nicht Friedrich der Große ins Gedränge, so lange seine Kavallerie noch nicht den hohen Grad von Gewandtheit erlangt hatte, der sie in dessen letzten Kriegen so auszeichnete.

Wir kehren nun wieder zu unsern Vorposten und zu ihrem Verhältniß zum Feinde zurück.

Wenn man sich einen kriegerischen Zustand denkt, so ist nichts natürlicher, als seinen nächsten Gegner nicht aus den Augen zu verlieren, gleichviel in welcher Bewegung er sich befindet, oder zu welchen Zwecken wir ihn beobachten. Sein Abstand von uns bedingt das Benehmen der Vortruppen. Wollen wir ihn stehenden Fußes erwarten, ihn keinen zu großen Vorsprung gewinnen lassen, ihm ausweichen, oder ihm entgegen rücken? Alles dieses äußert den größten Einfluß auf unser Benehmen, erfordert mehr oder mindere Aufmerksamkeit und Anstrengung, oft mehr oder weniger strenge Form. Oft ist auch die Wachsamkeit und Thätigkeit unserer Patrouillen allein hinreichend und anwendbar. So z. B. ist eine förmlich zusammenhängende Vorpostenkette nur bei einem längern Aufenthalte an einem Orte, großer Nähe des Gegners, also in der Gewärtigung eines augenblicklichen Angriffs, bei gänzlicher Concentrirung unserer und der feindlichen Kräfte höchst nöthig, weil sich bei einer augenblicklichen Unthätigkeit, oder einem vollkommenen Stillstande unsers Verhältnisses, das zum Feinde, ohne unser Zuthun und Wissen, ohne die Ueberzeugung, daß er sich der Ruhe gleichfalls hingegeben, sich indeß gar sehr verändern könnte. Auch wenn man auf einem gewissen Punkte,

Digitized by Google

in einer Stellung aus weiter Ferne den Angriff des Gegners erwarten will, muß man in einer Vorpostenstellung nach allen Regeln dessen Versammlung zu den Angriffen, in einer vielleicht ganz unerwarteten Richtung, entgegen zu treten bereit sein. Wenn man jedoch diesen Zustand und solche Besorgnisse nur mehr oder minder bei jeder nächtlichen Ruhe einräumen muß, und durch die Verfassung des Gegners, durch einen großen Abstand von demselben oder unseren unbezweifelten Aufbruch am anderen Morgen zu keinen zu ängstlichen Sicherheitsmaaßregeln sich veranlaßt fühlt; so wird hierbei die Praxis in der Thätigkeit ihrer Patrouillen hauptsächlich die Sicherheit suchen müssen, und dieses als Ausnahme von der Regel zu betrachten sein. Denn wie nutzlos wäre z. B. unter solchen Umständen nicht eine zu pedantische Ausübung des Vorpostendienstes auf einem ganz unbekannten Terrain, nach einem erschöpfenden Marsch und in einer dunkeln Nacht! Weiß doch der Feind nicht, wie und wo wir stehen, und kann er selbst unsere Fehler so schnell nicht benutzen. Man kommt da wieder auf das zuerst gegebene Beispiel der Verschiedenheit der Ansprüche einer wohl verstandenen Praxis und des zu ängstlichen Festhaltens an der reinen Theorie zurück. Ob eine Feldwacht den für den Tag so wünschenswerthen Abschnitt im Laufe weniger Nachtstunden (die der Ruhe oft so nöthig sind) für sich und die Detail-Anordnungen ihrer Posten ganz regelrecht benutzt oder nicht, ist kein erheblicher Umstand und wird niemals erhebliche Folgen haben. Man hat in diesem Falle nur die Wegerichtung gegen den Feind, nach der Beurtheilung ihrer Wichtigkeit, mit starken Feldwachten zu besetzen, diese durch ihre Posten zu sichern, und durch einen lebhaften innern Patrouillengang, deren Verbindung unter einander und die unbesetzten Zwischenräume zu decken; Patrouillen gegen den Feind aber in desto größerer Thätigkeit zu erhalten. Wege, Flüsse und Dörfer sind für diesen Zweck die Hauptgegenstände. Durch die Wegerichtung findet man die in der Nacht einzige

Annäherung von und zu dem Feinde; Dörfer lassen den Standpunkt, auf welchem man sich befindet, erkennen, und Bäche und Flüsse geben Schutz für Front und Flanke, und ihr Lauf ist das untrüglichste Mittel einer nächtlichen Orientirung. Das Ueberhöhen, Umfassen einer Stellung und dergleichen tactische Rücksichten mehrere haben in dunkeler Nacht gar keinen Werth. Alles dieses aufzusuchen und zu berücksichtigen, würde so unmöglich, wie nutzlos sein, wenn wir unsern Standpunkt erst in der Nacht erreichten, und vor oder mit Tagesanbruch denselben wieder verändern wollten.

Wir wollen aus Fig. 32 wieder einige Beispiele entnehmen und practische Anleitungen geben. Denken wir uns an die Stelle der Buchstabeneinzeichnung dieser Figur Dörfer, Gehöfte und kleine Waldungen; so hat man das Bild einer gewöhnlichen Charte, wie sie selten zur Aushülfe besser zu gewärtigen ist.

In B in der Nacht angelangt, soll die Avantgarde daselbst Halt machen. Die Entfernung von B bis A, wo sich die Spitzen des Feindes befinden, beträgt 3 Stunden. Die für die Sicherheit zunächst gelegenen Punkte, das Dorf n, das Gehöft k, der Wald r sind sogleich zu besetzen. Es ist dieses nach dem genommenen Maaßstabe ohngefähr die Ausdehnung einer Stunde. Die Lage von n, welches Dorf von 2 Seiten angegriffen werden kann, und überdies einen Seitenposten bildet, erfordert eine starke Besetzung; der Posten k der Front ist der Unterstützung oder der Aufnahme in B am nächsten, und der großen Straße wegen am bequemsten; dem Walde r ist durch Truppenzahl einige Widerstandsfähigkeit zu geben, weil er der entfernteste, ohne einen Zwischenpunkt, sich auf einem Parallelwege des Hauptweges zum Feinde befindet. Der Posten n wird nothwendig die 3 Brücken bei y und q vor seiner Front beobachten, und Patrouillen darüber hienaus gegen c und o senden. Ist er zur Versicherung der Brücken zu schwach, so wird er sogleich die in y zerstören. — Der Posten n hat bei einem offensiven Verhältniß die Feldwachten an den

Digitized by Google

Brücken, oder beim defensiven dieselben in n n und x, und vorgeschobene Unteroffizierposten an den zerstörten Uebergängen. Der Posten in k muß 2 Feldwachten, die eine nach s die andere nach f und in t einen avancirten Unteroffizierposten haben; f patrouillirt gegen g, t gegen g und h, s nach der Brücke o. Der Posten im Walde r muß besonders fleißig gegen z und auch gegen g patrouilliren. Verbindungs-Patrouillen von k nach n, von n nach k, von k nach r, und von r nach k, würde die innere und erste Sicherheit der Zwischenräume aller Hauptposten abgeben; das Patrouilliren zwischen r, f, s, längs dem Flüßchen bis nach y, die zweite, und alle Patrouillen gegen den Feind, von r nach z, von r nach g, von t nach g und h, und von s gegen und über die Brücke o, und von x und n n über y und q gegen c und e die dritte äußere Sicherheit bilden. Man sollte glauben, daß diese Einrichtung für eine nächtliche Besetzung dieses Terrains, welche Nüancen dasselbe auch haben mag, hinlängliche Sicherheit gewähren müßte. Bei einer ernstlichen Ausführung dieser Idee, dürfte noch so manches hier in Bezug Genommene außer Acht bleiben, und man würde dabei doch billigerweise eingestehen müssen, daß, wenn auf ganz unbekanntem Boden in dunkeler Nacht Etwas übersehen würde, dieß noch als keine fehlerhafte Anordnung zu betrachten sei, und unangenehme Folgen haben würde. Aber die Hauptzüge müssen getroffen sein und nicht verletzt werden, z. B. muß hier der linke Flügel in einem offenen Terrain, um mehr Zeit zu gewinnen, weiter, als der rechte, vorgeschoben werden. Der rechte findet durch den Fluß größere Widerstandsfähigkeit und durch die gewisse Richtung der möglichen Angriffe gegen die Uebergangspunkte auch zur bloßen Beobachtung mehr Sicherheit.

Das örtliche Erkennen, Einrichten, ist übrigens in einem kleinen Orte, in einem Walde von geringem Umfange, und noch mehr an einer Brücke, auch beim nächtlichen Dunkel nicht so überaus unmöglich. Ein erfahrener Offizier wird sich in der Nacht wohl hüten, seine Aufstellung vor einer Brücke und

außerhalb eines Waldes oder Dorfes oder nahe hinter den beiden letztern zu nehmen. [Man verwechsele hier nicht den Standpunkt des Postens, von dem hier die Rede ist, mit dem seiner Posten, Vedetten, letztere müssen nächtlich vor den Brücken und Waldungen aufgestellt werden, wenn die Dörfer offen, die Brücken nicht geschlossen und zu umgehen, die Waldungen überall zugänglich sind]. Kurz, wenn die Wirklichkeit für nächtliche Vorpostenaufstellungen eben so wenig eine so streng pedantische Ordnung, wie das Gefecht die strenge Haltung, Tritt und Richtung fordert, und nicht als ausführbar betrachten läßt; so kann doch auch hier Thätigkeit und Umsicht und vor Allem Wachsamkeit Manches ausgleichen, und die Truppen ganz nutzloser Anstrengungen überheben.

Nun aber noch einige Beispiele von Vorpostenstellungen nach der schon benutzten Wegekarte Fig. 32, um Nutzbarkeit eines solchen an sich schlechten Hülfsmittels für schnelle und erste Anordnungen zu beweisen. In dieser Leichtigkeit und Sicherheit des Benehmens liegt eben die practische Seite des Könnens, und in den Besorgnissen der Unzulänglichkeit aller vorhandenen Mittel, so wie in dem Festhalten nutzloser Pedanterie und Formqual, die fehlerhafte des bloßen Wissens der Theorie.

Wenn ein Abschnitt, wie sich hier einer auf Fig. 32 rechts durch einen Bach bildet, die ganze Front deckt, und man nur gewisse Uebergänge bewachen oder vertheidigen soll; so ist eine dergleichen Aufgabe wieder ganz anderer Art. Z. B. soll eine Avantgarde h die Uebergänge vor l bis o decken; in g steht das Gros. Ohne sich hier mit der lokalen Vertheidigungsfähigkeit der Brücken einzulassen, müssen wir doch die größere Wichtigkeit der zwei Brücken bei p und o erkennen. Einmal, weil der Feind hier auf beiden zugleich übergehen kann, und was noch wichtiger ist, weil dieser Uebergang unsere Stellung und den Weg nach g in die Flanke nimmt. Es erscheint für die Vertheidigung von g gegen

die sämmtlichen Uebergänge ganz erwünscht, daß die Entfernung derselben zu der Stellung der Avantgarde sehr verschieden ist, und also nicht so leicht ein mehrfach combinirter Angriff daselbst zusammentreffen wird. Die Brücken bei o und p festzuhalten, um die andere leichter zu bewachen, und in der Höhe von d auf dem Wege von h nach l einen Aufnahmeposten zu etabliren, würde das Gleichgewicht des Einflusses derselben auf h herstellen, und zugleich den Zweck der Beobachtung erfüllen. Vom Gros würde jedoch in diesem Beispiele noch ein Sicherungsposten nach t oder wohl gar nach s zu senden sein. Kein Zweifel ist, daß, wenn man das Ufer zu überschreiten beabsichtigt, die Festhaltung der Brücken p und o um so nöthiger erscheint, da hier in der concaven Biegung des Flusses sich der geeigneteste Uebergangspunkt bietet, und von g über t und s noch kräftig zu unterstützen wäre. Wollte der Gegner bei e sich dagegen schützen, so würde er es nur durch einen besondern Aufwand von Truppen in c bewerkstelligen können, und er bliebe doch noch der Gefahr ausgesetzt, gleichzeitig über d vom Feinde angegriffen zu werden.

Sollen mehrere Brückenbesetzungen bei einer Avantgarde gleichzeitige Unterstützung finden, so läßt dieses in den meisten Fällen das Heranziehen bedeutender Kräfte vom ganzen Corps d'armee voraussetzen. Denn von einer bloßen Vortruppe ließe sich nichts anderes erwarten, als daß sie eine Zeit lang das Gefecht an den verschiedenen Brücken hinhaltend führen würde, und erst die herangekommene Verstärkung mit desto größerer Kraft sich auf den vordringenden Feind werfen müßte. Unter gleicher Voraussetzung kann auch der Avantgarde ein Uebergang zur Vertheidigung ausschließend übertragen werden. In beiden Fällen muß man sich nahe genug am Uebergangspunkte aufstellen, um in den ersten Momenten einer ungünstigen Wendung des Gefechts an den Brücken mit der Reserve eingreifen zu können. Der Gebrauch der Artillerie ist bei jeder Vertheidigung eines Defilees am wirksamsten; man kann dadurch

selbst den Verlust desselben auf einige Zeit unschädlich machen, und ein schnelles Ausbreiten und Festsetzen des Feindes auf unserer Terrain-Seite sehr erschweren. Wenn eine solche debouschirende Truppe mit ihren Massen dem wirksamen Kugel- und Kartätsch-Feuer der Artillerie nur einige Momente ausgesetzt blieb, und ihre eigene Artillerie noch keine Stellung gewann; so kann sie durch eine Minderzahl angegriffen werden, und man wird öfteren Erfolg, als großen Verlust, dabei zu gewärtigen haben.

Dieses gehört zwar wieder in das Gebiet der Gefechtslehre. Muß man aber nicht einräumen, daß eine Sicherheitstruppe Gefechte und zwar in den hartnäckigsten Graden und Formen anzunehmen bestimmt ist? Die Patrouillen schon können ja nicht immer einen Zusammenstoß vermeiden und müssen sich in diesem Falle mit aller Gewalt auf den Gegner werfen. Eine Arriergarde und so auch eine Avantgarde, die ein Defilee festhalten oder um Zeit zu gewinnen sperren soll, erkauft durch ihre Opfer und Anstrengungen, mit Wenigen gegen Viele, für Andere die nöthige Zeit und Ruhe zu ihren Bewegungen, und namentlich verliert die Arriergarde die Zeit, welche sie für das Gros gewinnt, doppelt. Aber diese Hingebung ist ihr Zweck und Ziel, und es giebt auch keine größere und schönere Resignation als die des letzten Häufleins auf solch einem Kampfplatze. Moreaus Rückzug aus Schwaben war — wie man beschreibt — großartig in seiner strategischen Meisterschaft: aber Neys Arriergardenzug aus Rußland war ein heldenmüthigerer in der Aufopferung.

Wenn nun in einigen der gegebenen Beispiele ein geringerer Werth auf Detail-Anordnungen der Feldwachten und der Posten unter gewissen Umständen während einer nächtlichen kurzen Rast gelegt wurde, um dadurch der Wirklichkeit so nahe als möglich zu kommen, und keine Forderungen und Lehren aufzustellen, die diese nicht gestattet: so treten doch auch wieder Fälle ein, welche die strengste Genauigkeit der Ausführung

Digitized by Google

aller Vorsichtsmaaßregeln für Tag und Nacht ganz gleich fordern; wie dies z. B. bei einem längern Aufenthalte, zum Schutze eines Kantonnements oder Lagers, in einer Stellung, in welcher man den Angriff erwartet, und vor und gegen Festungen statt findet. Je näher und länger sich Truppen in einem oft nur scheinbaren Zustande der Ruhe einander gegenüber befinden, je mehr ist es Pflicht, den schützenden Theilen, von den größern Posten bis zur Vedettenlinie, alle mögliche Terrain-Vortheile zu verschaffen; denn wenn man in so kleinem Abstande die kurze Zeit, welche zu entscheidenden Bewegungen nur nöthig ist, wie z. B. vor Festungen betrachtet, so fällt die nahe und große Gefahr in die Augen, und es bilden — in dem angeführten Falle — die Vorposten einen nach außen gebogenen Kreis, wodurch sie noch mehr geschwächt und leichter zu zersplittern sind, als gegen einen Feind im freien Felde. Aller lokalen und künstlichen Mittel, welche die Sicherheit und Vertheidigung erhöhen, muß man sich bedienen, und auch die Posten und Vedetten, die so nahe und gewöhnlich unter dem Feuer des Feindes decken und beobachten sollen, müssen hinter Terrain-Gegenständen die möglichste Sicherheit finden. Eine zahlreiche Vedettenlinie gräbt sich gewöhnlich ein; man erbaut dahinter Blockhäuser, richtet massive Häuser als solche ein, legt kleine Verhaue und Barricaden an, und sucht durch alles dieses den Widerstand der Posten zu verstärken. Ein solcher Zustand erzeugt häufige Neckereien, aus denen nicht selten die blutigsten Gefechte entstehen, da die Reserven, gewöhnlich nahe bei der Hand, sehr bald in dieselben verwickelt werden.

Bei Belagerungen z. B. entspinnen sich diese Gefechte ernstlicher Art zum Schutze bei Erdarbeiten, oder um sie zu zerstören. Und da der Angreifende zu diesem Zwecke, wenigstens einen Theil seiner Reserve, verwendet, so ist der erste Stoß auf die Postenlinie für diese meist entscheidend, wenn sie sich nicht sehr fest eingenistet hat. Da man nächtlich nur durch die Stärke des Angriffs den Ernst der Absicht zu erken-

Digitized by Google

nen vermag, so welche man auch hier von dem Grundsatze ab, mit Wenigen viel Terrain decken zu wollen; aber besonders ist eine nächtliche Verstärkung der Posten nöthig, um in der Gestalt einer förmlichen Feuerlinie das Terrain zu behaupten. Dieser Kampf einer solchen Vedetten-Feuerlinie wächst gegen tapfere Vertheidiger mit jedem Fuß der Annäherung; selten ruht der Kampf, und die Nacht wird nur benutzt, um denselben durch neue Kräfte und Ablösungen Nahrung zu geben *).

---

*) Der tapfere und einsichtsvolle Kommandant von Colberg 1807 hat sich mit seiner Garnison beinahe bis zum Ende der Belagerung durch blutige Gefechte vor seinen Wällen vertheidigt. Seinen linken Flügel deckte der während des Angriffs schnell befestigte und heldenmüthigst vertheidigte Wolfsberg; den rechten Flügel das auf dem linken Perssante-Ufer eingerichtete Rentranchement der Maikuhle, und die Mitte die Ueberschwemmungen der Perssante und die Kirche am Bullenwinkel. Die genannte Flügelanlehnung ging in den vorletzten Tagen der Belagerung verloren, und die Garnison verlor dadurch die wichtige Verbindung mit der Ostsee. Gegen die Kirche des Bullenwinkels, so wie auch früher gegen die Wolfsschanze hatten die Belagerer förmliche Transcheen eröffnen müssen, aber letztere nur in einen Schutthaufen verwandeln können, um sie in Besitz zu erhalten. Gneisenau erkannte die Schwäche und Stärke seiner Lage in dieser so ruhmvollen Vertheidigung viel scharfsinniger, als der Angreifende die seinige. Nur der Angegriffene hat hierbei mit einer nicht zahlreichen, aber tapfern Garnison die Nützlichkeit einer aktiven Vertheidigung auf das unleugbarste dargethan. Die Ausfälle führten niemals zu weit und blieben immer unter dem Schutz des eigentlichen Brennpunktes der Festung, deren Wälle die Angriffe vorbereiten und schützen konnten. Ein einziger, etwas entfernterer Angriff, gegen die sogenannte Mätzschanze, wurde in der Nacht unternommen, die Besatzung derselben getödtet, die Kanonen vernagelt, und ehe der Tag anbrach war die Sturm-Colonne wieder zurück gekehrt. Der Wolfsberg wurde dagegen, wenigstens beim letzten Sturme, am hellen Tage, — aber auch durch die Mitwirkung der Festungs-Artillerie und einer schwedischen Fregatte — durch das hierdurch, und durch so viele rühmliche Thaten seinen Namen verewigte Grenadier-Bataillon von Waldenfels in Com-

Hat die Garnison endlich ihre äußerste Linie in den bedeckten Weg zurückziehen müssen, so bildet die dagegen Aufgestellte gleichsam eine permanennte Feuerlinie des Angriffs. Dieses Verhältniß hat dann eigentlich mit den Obliegenheiten eines Vorposten nur noch eine sehr geringe Aehnlichkeit. Außer der kleinsten Gattung von Patrouillen, der Horcher und Schleicher in den Momenten der Ruhe, finden keine anderen mehr Anwendung und das beinahe ununterbrochene Gefecht, ist alsdann zum geltenden Beobachtungssystem geworden. Man erkennt aber wohl, wie nöthig es in diesem Falle ist, alle die angegebenen Mittel zur Sicherheit der Aufstellung und Stärke der Vertheidigung zu ergreifen, und wie sehr bei einem so ununterbrochenen, oft sehr heftigem Ruhegefechte die möglichste Oeconomie der Kräfte auch dem Angreifenden zu empfehlen ist.

Eine bloße Berennung hat wieder einen ganz andern Character; der Umfassungskreis ist hierbei viel zu groß und weit ausgedehnt; der Unterstützungstruppen sind nicht genug zugegen und in zu großem Abstande von ihren Vorposten, um sich davon und von einer umfassenden Wirkung der Stellung bei entstehenden Gefechten, besondern Vortheil versprechen zu können. Gewöhnlich bildet die Aufstellung in diesem Verhältniß, da starke Festungen häufig an Strömen liegen, einen

---

pagnien erstürmt, und erobert. Die offene Kehle wurde geschlossen, und troz dem, daß dieser Punkt schon ganz in dem Angriffs-Rayon der Franzosen und in der Mitte ihrer Arbeiten lag, und eine ihrer Hauptstützen bildete, getrauten diese sich nicht, denselben den tapfern Grenadieren gewaltsam zu entreißen; und nur, nachdem das Werk demolirt war, räumte das Bataillon dasselbe freiwillig, unter der Bedingung eines ganz ungestörten Abzugs! — Doch nicht jedem Kommandanten, nicht jeder Garnison wäre eine so kühne Vertheidigung zu empfehlen. Die Truppen vor den Wällen geschlagen, die Garnison dadurch vermindert, und an Geist und Vertrauen niedergedrückt, dürfte ein ganz anderes Resultat, als das eben erzählte, liefern.

Digitized by Google

Halbkreis auf meilenweite Entfernung von dem berannten Punkte; und wäre auch auf beiden Ufern die Berennung erfolgt, so würde die durch den Strom getrennte Hälfte des Kreises doch ihr eigenes Angriffs- und Vertheidigungssystem haben müssen, da in diesem Falle Einheit im Zusammenwirken des ganzen Kreises als sehr schwierig zu betrachten wäre.

Einen solchen Halbkreis bildete im Jahre 1812 das Preussische Corps vor Riga. Da aber diese Berennung nur auf einer Seite der Düna statt finden konnte, die Ostsee von feindlichen Schiffen beherrscht wurde, und man nach Tiedemanns Sieg bei Dahlenkirchen von der schlechten Anlehnung an die Düna und deren Furthen überzeugt wurde; so wurde das Corps, auf Kaiserlichen Befehl: „so nahe, als möglich an Riga heranzugehen", in eine sehr precäre Lage versetzt. Die Ausdehnung des Corps betrug von Schlock bis Dahlenkirchen 10 Stunden, und war theilweise in einer Entfernung von einer Meile von den feindlichen Wällen aufgestellt. Die Reserve Stellung in einem halbstündigen Abstande hinter der Misse bei Ohlay, Placan und hinter der Keckau bei Tomoszna, zwischen Wäldern und Sümpfen, und in einem im Rücken von der sumpfigen Eckau, Garrosse und Aa durchschnittenen Terrain eingeklemmt. Die nachtheilige Nähe der Vorposten wurde zwar durch weit vorgeschobene Feldwachen, und namentlich durch die am Krebsenkrug und eine andere am Flamenkrug in etwas verbessert; aber dadurch war die Schwierigkeit einer zeitigen Erkennung der Stärke und der Absicht bei Ausfällen der Garnison nicht gehoben, sondern wurde, wie wir dieses in dem Beispiele des Entfernungsmaaßes bewiesen, eben dadurch nur erschwert. Der Raum für die Patrouillen-Thätigkeit wurde dadurch beschränkt, und die Aufschlüsse aller Meldungen noch kärglicher. Mit dem ersten Schritte, den der Feind, um uns zu erreichen, durch einen Wald oder auf einem Damm zu thun hatte, waren unsere Posten sogleich engagirt, und von einer Beobachtungstruppe, die sich schlägt, hat man sich keine

Digitized by Google

bestimmten Meldungen mehr zu versprechen. Der auf kaiserlichen Befehl genommenen Stellung vor Riga verdankt man es also nicht, in so mißlicher Lage nicht mehr Unglück erlebt zu haben; wohl aber unsern thätigen Vorposten und ihren kleinen und glücklichen Unternehmungen, welche den Russen Achtung einflößen mußten. Das Preußische Corps hatte nie mehr, als 15,000 Combattanten in seiner Linie, da die zum 10ten Corps gehörige Division Grandjan bis Dünaburg die Verbindung mit Oudinot bis Polotzk unterhalten sollte. Man sieht, wie hier in allen Verhältnissen die Ueberspannung der Kräfte, den Character des ganzen Kriegs ausdrückte.

Riga hatte beinahe eine der Einschließungstruppe gleich starke Garnison und konnte täglich die bedeutendsten Verstärkungen erhalten, ohne daß wir davon unterrichtet wurden. Was gewannen wir durch unsere uns selbst so gefährliche Nähe an dieser Festung zwischen dem Kangerkallen und den Tyrull-Morästen? Man schnitt dadurch der Garnison keine Resourcen ab, und hätte sie auch nur von diesem ganz unfruchtbaren Boden leben sollen. Augenscheinlich genügte zur Berennung fürs Preußische Corps folgende Stellung (Man sehe die Karte zum Tagebuch des General v. Seydlitz):

Reserve-Stellung in Eckau. Linkes Flügeldetaschement in dem durch Brückenköpfe und Palisadirung geschützten Mietau; rechtes Flügeldetaschement in Tomoszna hinter der Keckau; avancirter und b e f e s t i g t e r Posten bei Dahlenkirchen. Vorpostenlinie von Paulsgnaden längs der Misse über Ohlay, Plaran, Catharinenhof bis zum befestigten Posten des rechten Flügels (Dahlenkirchen) laufend. Unterstützungstrupps der Vorposten am Neuenkrug und Gr. Mellupp, und zwei starke Detaschements am Holländerkrug und Sonsonskrug. Das Haupt-Depot in Bauske.

Diese nur ¼ Bogen beschreibende Stellung würde allen Bewegungen der Russen zwischen der Eckau, Garrosse und

Aa leichter haben begegnen und sie in die Flanke nehmen, die Flügel schneller heranziehen, oder unterstützen lassen, und sich leichter mit der 7ten Division rechts in Verbindung halten können. Der den Russen über Schlock offen gelassene Strandweg nach Memel, wäre wohl so wenig gefahrdrohend gewesen, als wenn die Preußische Armee am 16ten Juni 1815 mit der Verwendung eines Corps den Franzosen den Weg nach Lüttich nicht verlegt, und diesem Corps einen thätigen und einflußreichen Antheil an dem eigentlichen Schlachtfelde hätten nehmen lassen. Aber unsere Aufstellung vor Riga sollte ein gewöhnliches Blendwerk sein. Man wollte in den Bülletins sagen können, „kein Russe mehr diesseits der Düna; — Riga muß bald kapituliren" — Diese frommen Wünsche blieben jedoch unerfüllt.

Im Laufe des Sommers wurde das Einschließungs-Corps mehrmals angegriffen, und in das eben zur Stellung bezeichnete Terrain zurückgeworfen; nur war das Corps Gefechte anzunehmen genöthigt, weil der linke Flügel, der so weit extendirt, dadurch zeitgewinnend herangezogen werden mußte. Ein Versuch mehrerer englischen und russischen Kanonenboote auf der flachuferigen Aa, durch eine begleitende Colonne gedeckt, wodurch das Hauptdepot Mitau in unserm Rücken genommen werden sollte, scheiterte zwar bei Wolgund an der Halbheit des Unternehmens, aber zeigte doch, wie locker wir standen. Nach dem Siege von Dahlenkirchen, unter Tiedemann, unternahm die Garnison bis zur Ankunft Steinheils mit der Finnischen Division nichts Erhebliches mehr, und hätte Tiedemann bei seinem Siege nicht auch seinen Tod gefunden, so würde die Ankunft jener Division in Riga und ihre ernstlicheren Absichten nicht so ohne besondern Erfolg für die Russen geblieben sein. Ein ganzer Belagerungs-Train war nämlich durch Bauernfuhren von Memel bis Ruhenthal an der Aa geschleppt worden und diesem galt der eben genannte Ausfall am 26sten September. Um sich mit dem rechten Flügel, mit dem ganzen Armee-Corps

Digitized by Google

rückwärts der 7ten Division bei Bauske zu vereinigen, verließ man nach einem ziemlich lebhaften Gefecht bei Eckau, beim Dorfe Soden am 27sten den directen Weg über Mesoden nach Ruhenthal, woselbst sich der Park ohne alle Bedeckung, und nur durch die Aa und die abgeworfenen Bockbrücke geschützt befand. Die 7te Division vereinigte sich jedoch mit dem Preußischen Corps bei Bauske nicht und dasselbe setzte nach dem Zeitverlust einer ganzen Nacht und eines halben Tages seine Bewegung gegen Ruhenthal, auf dem linken Ufer der Aa fort. Man hätte nach dem Gefecht von Eckau, von Soden aus, noch an demselben Abende auf näherm Wege den Park erreichen können, so aber traf man nun erst gegen Mittag des andern Tages daselbst ein. Die Kosaken fand man am rechten Ufer, den auf einer Höhe sichtbar in einem großen Viereck aufgestellten Park im Auge habend und beobachtend, und die wenigen Compagnien französischer Artillerie dahinter in einer nicht ganz gleichgültigen Haltung.

Hätte auch das Preußische Corps, um sich zu conzentriren, Zeit verloren, so geschah doch dieses von Seiten der Russen in einem noch größeren Maaße; denn selbst im Laufe des 28sten erfolgten ihrerseits keine Angriffsbewegungen. General v. Kleist vereinigte sich ebenfalls erst am 29sten des Morgens um 7 Uhr, mit dem Gros bei Ruhenthal indem er Tages vorher, Nachmittags um 4 Uhr, Mietau geräumt, und diesen Punkt wegen des Abmarsches einer feindlichen Colonne über Hollänkrug in gerader Richtung gegen Ruhenthal, mit Aufopferung der schweren Geschütze im Brückenkopf, hatte aufgeben müssen. Er nahm eine Stellung bei Gräfenthal auf dem linken Flügel, um den Park gegen Mietau, welcher Ort in Besitz des Feindes gekommen, zu beschützen. Das Gros der Steinheilschen Division schien jedoch noch jenseits der Aa zu manövriren. Der General York ließ die Brücke herstellen, und entschloß sich unter Zurücklassung des linken Flügels bei Gräfenthal noch an diesem Tage zum Angriff. Gegen Abend

Digitized by Google

überschritten 5 Bataillone Füsiliere, welchen endlich auch das Gros folgte, die Brücke, und es entspann sich bald mit den Russischen Vorposten ein Gefecht, welches bis zum Einbruch der Dunkelheit fortgesetzt wurde. Jedoch als eben dieses Gefecht beendigt war, wurde General Kleist jenseits der Aa angegriffen, und ohne die Kräfte dieses Angriffs in dunkeler Nacht zu erkennen, war nichts nöthiger, als eine schleunige Unterstützung über die Brücke zurückzuführen. Allein die Nacht war so dunkel, daß man sich auf dem Rückwege verirrte, die Brücke nicht finden konnte, und nur der Entschluß des Obersten von Raumer, der einen Versuch, ganz in der Nähe des Gefechts durch die Aa zu gehen, machte, und glücklich genug war eine seichte Stelle zu finden, stellte den unangenehmen und ganz unerwarteten Zwischenfall zu Gunsten des Generals v. Kleist wieder her. Denn die Russen, auf diese Weise eben so unerwartet in die Flanke genommen, zogen sich zurück, und der Park wurde dadurch wunderbar genug gerettet *).

Am andern Morgen lieferte der General York der Finnischen Division ein so glänzendes, und entscheidendes Gefecht für die weitere Sicherstellung des Parks, daß die Russen sich nach demselben gänzlich zurückzogen. Das Gefecht wurde abgebrochen, und es möchten nur traurige Trümmer dieser schönen russischen Division später zu Wittgenstein an der oberen Düna gestoßen sein, wenn York hier nicht so seinen Zweck — die Rettung des Parks und der Ehre — vollkommen erreicht sah. Der fortgesetzte Rückzug der Russen — im Rechtsum längs der sumpfigen Garrosse bis zum schmalen Defileeweg bei Garrossenkrug — konnte

*) Im Preußischen Corps war damals die Nachricht verbreitet, der Major v. Borke habe dieses verzweifelte Mittel ergriffen, und dies fand bei der schon bekannten Tapferkeit dieses Offiziers auch allen Glauben. Nach General v. Seidlitzens Tagebuch befand derselbe sich jedoch schon beim linken Flügel; gewiß ist es aber, daß er bei der Affaire seinen Bruder, Offizier seines Bataillons, verlor.


Digitized by Google

zerstörender werden! Und der General York war ein Mann, der seine und des Feindes Lage in schwierigeren Fällen auf dem Flecke, und nicht, wie wir hier, nach späteren Urtheilen und Aufschlüssen zu erkennen verstand. Seine Triebfeder war erhabener und edlerer Natur, als bloßer Ehrgeiz und irren wir nicht, so erfocht er hier über sich selbst den schönsten und vollkommensten Sieg — ein Sieg der edelsten Selbstverleugnung, der den Mann der Geschichte charakterisirt und die vielen Splitterrichter — seiner späteren Schritte wegen — nur zur Beschämung zwingen sollte.

Zu welcher Reflection führt diese Begebenheit aber noch insbesondere für unsern Stoff? Es bleibt unbegreiflich, daß unsere Feinde die Fuhrten der Aa nicht besser kannten, und eben so seltsam, daß die Kosaken, frühzeitiger, als wir, angekommen, nicht einen Uebergang versuchten, welchen sie unstreitig gefunden haben würden.

Die Colonne, welche in der Nacht den General v. Kleist angriff, aber glücklicherweise so spät anlangte, hatte durch einen Offizier des Grodnowschen Husaren-Regiments an der Spitze, unterhalb Grafenthal wirklich eine Fuhrt gefunden und diese passirt, daher auch General v. Kleist, welcher seinen Gegner von Mitau erwartete, so überraschend sich angegriffen sah. Aber der Commandant hatte diese Colonne aus übertriebenen Besorgnissen, gegen seine frühere Idee so sehr geschwächt und zurückgehalten, daß gerade diese Maaßregel, als verfehltes Mittel, alle Combination des Ausfalls störte und lähmte, und den Preußischen Truppen den Sieg verschaffte. In Bezug auf unser Thema über Vorposten hat diese an sich schon interessante Begebenheit also manches Lehrreiche, und deshalb wurde sie auch so umständlich geschildert. Wir müssen uns sagen, daß, wenn die Russen einen thätigen Vorposten-Offizier bei der Colonne hatten, welcher die Aa zuerst erreichte und noch früher vor uns hätte erreichen können, der Park durch die vom französischen Marschall nicht glücklich angeordnete und ohne Erfolg

gebliebene Bewegung der Richtung auf Bauske verloren war. Und daß ferner, wie man aus sicherer Quelle weiß, eine vom General York zur Deckung seines Rückzugs auf den Ohlayer Damm eingeleitete Allarmirung einen so großen Eindruck auf Riga gemacht hatte, daß man deshalb die ausgefallenen Truppen des rechten Flügels [die des Angriffs gegen Kleist] bis auf Wenige zurückrief.

Der umsichtigere Tiedemann würde, wenn er damals noch lebte, die rechte Ursache des Scheinangriffs und die Wichtigkeit einer starken Colonne gegen den Preußischen linken Flügel richtig erkannt haben. Letzteres hätte um so mehr den Sieg für die Russen zur Folge haben können, da das Preußische Corps sich auf Ordre gegen Bauske zurückziehen mußte, und dadurch den linken Flügel und den Park so großer Gefahr aussetzte. Doch wir müssen, über die Russischen Versäumnisse, auch die Französischen nicht zu bemerken vergessen. Dessen Generalstab trifft der große wirklich unverzeihliche Vorwurf, das Schutzmittel des Parks, die Aa, gar keiner Recognoscirung gewürdigt zu haben. Wieder ein Zeichen des Leichtsinns und des verwöhnten Glücks! Wir wollen dafür dem Schicksal danken, und ziehen daraus doppelten Nutzen, wenn es uns heute und künftig noch belehrt.

Das Preußische Kriegs-Theater um Riga, ganz abgeschlossen von dem großen Drama dieser Zeit, hatte hier für den Vorpostendienst ganz besonders Interesse, und hat durch Ausübung desselben im Laufe voller 5 Monate, gewiß viele gute Offiziere und Soldaten gebildet, wenn wir auch den Ruhm und der Theilnahme an großen Schlachten entbehrten. Es wäre wohl der Mühe werth gewesen, unser Treiben hier nach recht guten Quellen und nicht blos aus dem Tagebuche eines Einzelnen kennen zu lernen. Unsere jetzigen Freunde und damaligen Feinde würden, wie wir, noch daraus lernen können. Wir wissen, daß sie, wie wir, in diesem Kampfe nur der Soldatenehre und dem Gehorsame den Tribut gebracht. „Aber

Digitized by Google

aus diesem unnatürlichen Verhältniß unserer Vereinigung mit den Franzosen ist ja eine so glückliche Folgezeit entstanden, daß es wahrlich nicht, wie eine schwarze That, der Vergessenheit zu übergeben ist. Man kann mit voller Ueberzeugung sagen: ohne die Erhaltung und den Uebertritt des Yorkschen Corps in Rußland hätten wir gewiß noch länger in Fesseln gelegen! Hier lernten sich die Preußen wieder selbst erkennen, und ein General, den ein guter Genius an ihre Spitze berufen hatte, wußte gerade mit den Franzosen das Nationalgefühl des Hasses gegen diese zu heben und zu beleben. Sein großer Entschluß, an dem auch nicht ein Quentchen Furcht vor den Russen Theil hatte, — führte die Verbündeten nach Paris.

Ehe wir aufhören, aus der Erinnerung jener Tage zu sprechen; müssen wir noch zweier Kavallerie-Patrouillen, von einem Offizier geführt, erwähnen. Man kennt zwar leider nur wenig die Details, sondern blos die That und den Erfolg, aber wenn man sich damit auch begnügen muß, so sind beide Patrouillen doch ein so sicheres Zeichen der Besonnenheit und der Benutzung unerwarteter günstiger Umstände, daß sie einer Erwähnung und Aufbewahrung wohl verdienen.

Als nach dem ersten Gefechte bei Eckau die Einschließung von Riga vorbereitet wurde, erhielt ein Offizier des braunen Husaren Regiments Befehl, von Ohlay aus so nahe, als möglich, an Riga heranzugehen. Ohne die Stärke der begleitenden Mannschaft zu kennen, läßt sich doch annehmen, daß dieselbe bei einer dergleichen Recognoscirungs-Patrouille nicht zu schwach sein konnte. Im waldigen Terrain, welches sich Riga am linken Ufer der Düna bis auf eine Stunde nähert, hatte dieser Offizier unter Sicherung seiner rechten Flanke seinen Marsch angetreten, und da vor ihm die Kosaken-Posten zurückwichen, weil sie die eigentliche Stärke seines Detaschements nicht erkennen konnten; so befand er sich mit der Zeit des Dunkelwerdens ganz in der Nähe der Vorstadt und warf eine vor derselben aufgestellte Kosaken-Abtheilung so lebhaft zurück, daß

Digitized by Google

er mit den Feinden zugleich eindrang. Die größte Verwirrung entstand in der Vorstadt, und bald loderten helle Flammen, die diese opferten, weil man nichts weniger glaubte, als daß das ganze Preußische Corps diesen Versuch gemacht habe. Der Offizier nahm sich noch so viel Zeit, um im hellen Schein des Brandes seine Uhr nach der Thurmuhr zu stellen, und kehrte mit den nöthigen Meldungen, und besonders mit der wichtigen des gänzlichen Abzuges der Russen vom linken Ufer der Düna zurück.

Derselbe Offizier bekommt später den Befehl, längs der Küste gegen die Ausmündung der Aa vorzugehen. Er deckt sich besonders in möglichster Weite rechts, damit er um so tiefer ins vorgeschriebene Terrain eindringen kann. Plötzlich macht seine Spitze halt, und er überzeugt sich selbst, daß er sein Ziel mehr als erreicht; denn vor ihm befindet sich ein großer Theil der ausgeschifften Schiffs-Equipage, der im Hintergrund liegenden englisch-russischen Kriegsschiffe. Er zieht 20 mit Karabinern bewaffnete Husaren heran, und befiehlt ihnen, ein lebhaftes Feuer auf die Ausgeschifften zu geben. Man denke sich deren Schrecken und die Eile, die Schiffe zu erreichen! Die Husaren setzen ihr Feuer fort, und zwar so lange, bis sie in Kampf mit den Fregatten und Kanonierböten gerathen; denn in der That entspinnt sich von diesen bald eine heftige Kanonade gegen die 20 Karabinerschützen aus 36 und 48 Pfündern!! — Doch gewiß zwei bemerkenswerthe Resultate von Kavallerie-Patrouillen, welche die gehörige Ruhe und Entschlossenheit des Führers und sein richtiges Urtheil bei so eigenthümlichen Verhältnissen hinlänglich beweisen. Sie zeigen überdies noch aufmunternd das besondere Interesse, welches solche Züge zuweilen erhalten können, und sie gehören hierher um so mehr, als wir die Wahrheit derselben verbürgen können *).

*) Am 20. May 1813 vermißte man im Yorkschen Corps, beim Anbruch des Tages, nach einem sehr unerwarteten Marsch vom

Noch eine Thatsache unsers damaligen Vorpostenverhältnisses, welche die reine Kaiserliche Caprice, die uns in eine unrichtige Stellung vor Riga bannte, beweisen soll, haben wir hier anzuführen.

Nachdem man nämlich die Möglichkeit, unsern rechten Flügel oberhalb der Düna bei Persamünde zu umgehen, durch das blutige Gefecht von Dahlenkirchen kennen gelernt, hielt man es doch für zu gewagt, die Truppen nächtlich in derselben Stellung wieder Preis zu geben. Nach dem Retraiteschuß jeden Abend brach daher das Gros dieses Posten nach einer mehrere Stunden rückwärts gelegenen Stellung auf und kehrte mit Tagesanbruch aus diesem nächtlichen Bivouak auf den gefährlichen Posten zurück. In diesem blieben nächtlich blos die Vorposten in der Stärke einer Compagnie, mit der gemessenen Ordre, bei einem Angriffe der Russen denselben nicht zu behaupten.

So lernten wir unsern Fehler kennen, und es ging uns unter dem entfernten Napoleonschen Einfluß um nichts besser, als früher den Oestreichern unter ihrem Hofkriegsrath.

Kurz, der kleine Feldzug umfaßte die Gelegenheit einer recht allgemeinen kriegerischen Bildung unseres Corps in einer exponirten Stellung, durch wechselnde Erfolge, und eine außergewöhnliche Vorpostenthätigkeit. Die Anstrengungen desselben bei einer bis zu 28 Grad gestiegenen Kälte, kein anderes Quartier als das eines Hüttenlagers, und häufige Bivouaks, wurden rühmlich und mit großer Ausdauer ertragen, obschon wir nicht in Abrede stellen wollen, daß wir bald den Fehlern einer durchaus schlechten Stellung, den Einfluß der Witterung

---

Schlachtfelde des vorigen Tages, eine reitende Batterie. Nach Verlauf weniger Stunden sah man den jungen Offizier des braunen Husaren-Regiments mit der Batterie, welche sich in der Dunkelheit verirrt hatte, aus einer in feindlicher Richtung liegenden Waldecke hervortreten. Er hatte sie *aufgesucht, gefunden und glücklich geleitet!*

Digitized by Google

und manchen Mangel, bei aller Fürsorge unseres Generals, unterlegen haben würden, wenn die Russen zu dem einfachen ohnfehlbaren Mittel: uns jede Nacht zu allarmiren, gegriffen hätten. Die Hälfte der Mannschaft immer um große Feuer versammelt und schlagfertig, nur die andere Hälfte in den Hütten ruhend, wenn die Kälte es zuließ; — Alles jedoch unterm Gewehr, sobald die Vorposten allarmirt wurden. Wie lange kann im Winter ein solches Verhältniß ohne Auflösung dauern? Könnte man auch hier den Schleier des Geheimnisses lüften, vielleicht gereichte es unsern damaligen Feinden zur großen Ehre, und zum Beweise, daß sie politisch richtig handelten, indem sie das Yorksche Corps erhielten und nicht zerstörten. Freilich würden wir gegen einen unternehmendern Commandanten früher, als erst nachdem alle Ströme gefroren, und unsere Brückenköpfe daran unnütz geworden, wie wirklich geschah, hinter die Eckau und Aa gezogen sein; aber ohne Einwilligung des Kaisers durfte nichts in unserer Stellung verändert werden, und da diese Befehle immer spärlicher anlangten, so hätten wir auf jeden Fall die Beunruhigung der Garnison lange ertragen müssen. Endlich wurde unsere Verbindung mit der großen Armee ganz unterbrochen, und zwar so lange, bis wir Ende Dezember in unsern Schnee- und Eislagern vor Riga die Kunde vernahmen, die große Armee sei schon hinter dem Niemen — Tilsit, unser Rückzug, von den Russen besetzt, und wir — vergessen worden!

Doch wir Preußen, unter York glücklicher, als hunderttausende, die von den blutigen Tagen an der Moskwa, vom Einzug in der fernen Kaiserstadt, vom Kriegszug über die Gränze Europas hinaus, in der Heimath zu erzählen hofften, und dieses Ziel nicht mehr erreichten — wir Preußen sahen unser Vaterland wieder; Offiziere kriegserfahrener, und die Soldaten abgehärteter, und mit neuem Vertrauen zu ihren Führern. Mußten wir auch die kriegerischen Eigenschaften un-

Digitized by Google

serer Alliirten, ihre Tollkühnheit im Glück, ihr großes und gerechtes Vertrauen zu ihrem Schlachten-General bewundern; so hatten wir doch auch Gelegenheit zu bemerken gefunden, daß auch ihren Muth das Unglück brechen könne, und ihr General darin nicht so groß, als einst unser Friedrich war! Wir hatten als Alliirte ihre Glanz- und Schattenseiten, — den characteristischen Leichtsinn ihres Sicherungssystems kennen gelernt. Aber wir brauchen uns nicht zu schämen zu gestehen, wir haben, wie Hermann von den Römern, von den Franzosen manches gelernt, um sie dann zu besiegen.

Endlich und schließlich haben wir nun noch der Vorposten bei Cantonirungen zu erwähnen. Deckungen von Cantonnements durch Vorposten treten nur dann ein, wenn der Feind selbst kantonnirt oder sich auf einem gewissen Abstand, für das Verhältniß der Zeit unseres Versammelns noch günstig, befindet. Wenn z. B. ein Corps in 2 Tagen versammelt sein kann, so könnte man annehmen, daß es gefahrlos wäre, wenn der Gegner sich in einer Entfernung von 4 Tagemärschen gesammelt, in Bewegung gesetzt hätte. Aber man dürfte auch alsdann keine Zeit, um sich zusammenzuziehen, verlieren; denn die feindliche Kavallerie könnte mit Hintenansetzung aller Kräfte und außerordentlicher Anstrengung, wenigstens ehe die Zusammenziehung beendigt wäre, erscheinen, und dieselbe alsdann sehr erschweren, oder zufällige Versäumnisse auf der einen und ungewöhnliche Anstrengungen und begünstigte Umstände auf der andern Seite, könnten leicht den Zeitraum zweier Märsche ganz verschwinden lassen, und einen Ueberfall zulässig machen. Es ist also für den Angegriffenen, der 2 Tage zur Versammlung gebraucht, gegen einen, 4 Märsche davon befindlichen Feind, noch Zeit, aber ohne Versäumnisse, ohne zufällige Hindernisse und Verspätungen, — sonst ist schon einige Gefahr dabei!

Da der beginnende Krieg sich heut zu Tage ohne Allarm-Kanone, ohne Kriegserklärung und Patrouilliren entzündet, so

Digitized by Google

sind Spione die einzige Aushülfe, Nachrichten vom muthmaßlichen Feinde zu erhalten; die Aussage von Reisenden und uns zugethaner Landleute ist ebenfalls nicht zu verwerfen, und gut bezahlte Spione sind in dieser Lage höchst nöthig; ehe der erste Schuß gefallen, droht dem Soldaten, der die Gränze überschreitet, entehrender Tod, seine bereitwillige Aufopferung verdient aber gewiß eine bessere Gelegenheit, und es bleibt nichts übrig, als sich zum Feinde goldene Wege zu bahnen, und wer da dieses Metall sparen wollte, der verlöre es zu wahrscheinlich tausendfach an Material und Menschen in der Folge der ihn überraschenden Ereignisse. Wenn aber zwei zum Krieg bestimmte Armeen auf ihren strategischen Punkten noch kantonniren, so sieht das gegenseitige Vorposten-System dem ehemaligen Cordonsystem nur noch in lockeren Aufstellungen ähnlich. Anfänglich, ehe sich der eine oder andere Theil nach einer Richtung zusammenzieht, bezeichnen doch die Gegenden schon Flügel, Mitte und Reserve. Endlich concentriren sich diese auf ihren Punkten und nehmen nun bestimmte Richtungen an; die Postirungslinie zieht sich ebenfalls zusammen, und es gewinnt so am Ende die Gestalt der Avantgarde ein defensives Verhältniß auf dem Punkte, auf welchem wir den Feind erwarten, oder ein offensives, von welchem er angegriffen werden soll. Die Gefechte in erster Gestalt, in der der Postirung, werden aber immer die zweifelhaftesten und zugleich hartnäckigsten sein, da sie einen unerwarteten Angriff andeuten, und die Nebenposten, wie z. B. 1815 an der Sambre bei Charleroi von Maas keine Unterstützung, wegen der Entfernung von einander und der eigenen Aufgabe, zu erwarten hatten. Man wählt daher auch, um den Zusammenhang eines Postens wenigstens zu erleichtern, ein Terrain, das einen ziemlich bedeutenden Abschnitt, wie hier die Sambre bildet. Wenn sich hier die einzelnen Theile mit Umsicht schlagen, und die verschiedenen Posten nicht zu früh und nicht zu spät auf-

Digitized by Google

rückwärts der 7ten Division bei Bauske zu vereinigen, verließ man nach einem ziemlich lebhaften Gefecht bei Eckau, beim Dorfe Soden am 27sten den direkten Weg über Mesoden nach Ruhenthal, woselbst sich der Park ohne alle Bedeckung, und nur durch die Aa und die abgeworfenen Bockbrücke geschützt befand. Die 7te Division vereinigte sich jedoch mit dem Preußischen Corps bei Bauske nicht und dasselbe setzte nach dem Zeitverlust einer ganzen Nacht und eines halben Tages seine Bewegung gegen Ruhenthal, auf dem linken Ufer der Aa fort. Man hätte nach dem Gefecht von Eckau, von Soden aus, noch an demselben Abende auf näherm Wege den Park erreichen können, so aber traf man nun erst gegen Mittag des andern Tages daselbst ein. Die Kosaken fand man am rechten Ufer, den auf einer Höhe sichtbar in einem großen Viereck aufgestellten Park im Auge habend und beobachtend, und die wenigen Compagnien französischer Artillerie dahinter in einer nicht ganz gleichgültigen Haltung.

Hatte auch das Preußische Corps, um sich zu conzentriren, Zeit verloren, so geschah doch dieses von Seiten der Russen in einem noch größeren Maaße; denn selbst im Laufe des 28sten erfolgten ihrerseits keine Angriffsbewegungen. General v. Kleist vereinigte sich ebenfalls erst am 29sten des Morgens um 7 Uhr, mit dem Gros bei Ruhenthal indem er Tages vorher, Nachmittags um 4 Uhr, Mietau geräumt, und diesen Punkt wegen des Abmarsches einer feindlichen Colonne über Hollinkrug in gerader Richtung gegen Ruhenthal, mit Aufopferung der schweren Geschütze im Brückenkopf, hatte aufgeben müssen. Er nahm eine Stellung bei Gräfenthal auf dem linken Flügel, um den Park gegen Mietau, welcher Ort in Besitz des Feindes gekommen, zu beschützen. Das Gros der Steinheilschen Division schien jedoch noch jenseits der Aa zu manövriren. Der General York ließ die Brücke herstellen, und entschloß sich unter Zurücklassung des linken Flügels bei Gräfenthal noch an diesem Tage zum Angriff. Gegen Abend

Digitized by Google

überschritten 5 Bataillone Füsiliere, welchen endlich auch das Gros folgte, die Brücke, und es entspann sich bald mit den Russischen Vorposten ein Gefecht, welches bis zum Einbruch der Dunkelheit fortgesetzt wurde. Jedoch als eben dieses Gefecht beendigt war, wurde General Kleist jenseits der Aa angegriffen, und ohne die Kräfte dieses Angriffs in dunkeler Nacht zu erkennen, war nichts nöthiger, als eine schleunige Unterstützung über die Brücke zurückzuführen. Allein die Nacht war so dunkel, daß man sich auf dem Rückwege verirrte, die Brücke nicht finden konnte, und nur der Entschluß des Obersten von Raumer, der einen Versuch, ganz in der Nähe des Gefechts durch die Aa zu gehen, machte, und glücklich genug war eine seichte Stelle zu finden, stellte den unangenehmen und ganz unerwarteten Zwischenfall zu Gunsten des Generals v. Kleist wieder her. Denn die Russen, auf diese Weise eben so unerwartet in die Flanke genommen, zogen sich zurück, und der Park wurde dadurch wunderbar genug gerettet *).

Am andern Morgen lieferte der General York der Finnischen Division ein so glänzendes, und entscheidendes Gefecht für die weitere Sicherstellung des Parks, daß die Russen sich nach demselben gänzlich zurückzogen. Das Gefecht wurde abgebrochen, und es möchten nur traurige Trümmer dieser schönen russischen Division später zu Wittgenstein an der oberen Düna gestoßen sein, wenn York hier nicht so seinen Zweck — die Rettung des Parks und der Ehre — vollkommen erreicht sah. Der fortgesetzte Rückzug der Russen — im Rechtsum längs der sumpfigen Garrasse bis zum schmalen Defileeweg bei Garrossenkrug — konnte

*) Im Preußischen Corps war damals die Nachricht verbreitet, der Major v. Borke habe dieses verzweifelte Mittel ergriffen, und dies fand bei der schon bekannten Tapferkeit dieses Offiziers auch allen Glauben. Nach General v. Seidlitzens Tagebuch befand derselbe sich jedoch schon beim linken Flügel; gewiß ist es aber, daß er bei der Affaire seinen Bruder, Offizier seines Bataillons, verlor.

zerstörender werden! Und der General York war ein Mann, der seine und des Feindes Lage in schwierigeren Fällen auf dem Flecke, und nicht, wie wir hier, nach späteren Urtheilen und Aufschlüssen zu erkennen verstand. Seine Triebfeder war erhabener und edlerer Natur, als bloßer Ehrgeiz und irren wir nicht, so erfocht er hier über sich selbst den schönsten und vollkommensten Sieg — ein Sieg der edelsten Selbstverleugnung, der den Mann der Geschichte charakterisirt und die vielen Splitterrichter — seiner späteren Schritte wegen — nur zur Beschämung zwingen sollte.

Zu welcher Reflection führt diese Begebenheit aber noch insbesondere für unsern Stoff? Es bleibt unbegreiflich, daß unsere Feinde die Fuhrten der Aa nicht besser kannten, und eben so seltsam, daß die Kosaken, frühzeitiger, als wir, angekommen, nicht einen Uebergang versuchten, welchen sie unstreitig gefunden haben würden.

Die Colonne, welche in der Nacht den General v. Kleist angriff, aber glücklicherweise so spät anlangte, hatte durch einen Offizier des Grodnowschen Husaren-Regiments an der Spitze, unterhalb Grafenthal wirklich eine Fuhrt gefunden und diese passirt, daher auch General v. Kleist, welcher seinen Gegner von Mitau erwartete, so überraschend sich angegriffen sah. Aber der Commandant hatte diese Colonne aus übertriebenen Besorgnissen, gegen seine frühere Idee so sehr geschwächt und zurückgehalten, daß gerade diese Maaßregel, als verfehltes Mittel, alle Combination des Ausfalls störte und lähmte, und den Preußischen Truppen den Sieg verschaffte. In Bezug auf unser Thema über Vorposten hat diese an sich schon interessante Begebenheit also manches Lehrreiche, und deshalb wurde sie auch so umständlich geschildert. Wir müssen uns sagen, daß, wenn die Russen einen thätigen Vorposten-Offizier bei der Colonne hatten, welcher die Aa zuerst erreichte und noch früher vor uns hätte erreichen können, der Park durch die vom französischen Marschall nicht glücklich angeordnete und ohne Erfolg

Digitized by Google

gebliebene Bewegung der Richtung auf Bauske verloren war. Und daß ferner, wie man aus sicherer Quelle weiß, eine vom General York zur Deckung seines Rückzugs auf den Ohlayer Damm eingeleitete Allarmirung einen so großen Eindruck auf Riga gemacht hatte, daß man deshalb die ausgefallenen Truppen des rechten Flügels [die des Angriffs gegen Kleist] bis auf Wenige zurückrief.

Der umsichtigere Tiedemann würde, wenn er damals noch lebte, die rechte Ursache des Scheinangriffs und die Wichtigkeit einer starken Colonne gegen den Preußischen linken Flügel richtig erkannt haben. Letzteres hätte um so mehr den Sieg für die Russen zur Folge haben können, da das Preußische Corps sich auf Ordre gegen Bauske zurückziehen mußte, und dadurch den linken Flügel und den Park so großer Gefahr aussetzte. Doch wir müssen, über die Russischen Versäumnisse, auch die Französischen nicht zu bemerken vergessen. Dessen Generalstab trifft der große wirklich unverzeihliche Vorwurf, das Schutzmittel des Parks, die Aa, gar keiner Recognoscirung gewürdigt zu haben. Wieder ein Zeichen des Leichtsinns und des verwöhnten Glücks! Wir wollen dafür dem Schicksal danken, und ziehen daraus doppelten Nutzen, wenn es uns heute und künftig noch belehrt.

Das Preußische Kriegs-Theater um Riga, ganz abgeschlossen von dem großen Drama dieser Zeit, hatte hier für den Vorpostendienst ganz besonders Interesse, und hat durch Ausübung desselben im Laufe voller 5 Monate, gewiß viele gute Offiziere und Soldaten gebildet, wenn wir auch den Ruhm und der Theilnahme an großen Schlachten entbehrten. Es wäre wohl der Mühe werth gewesen, unser Treiben hier nach recht guten Quellen und nicht blos aus dem Tagebuche eines Einzelnen kennen zu lernen. Unsere jetzigen Freunde und damaligen Feinde würden, wie wir, noch daraus lernen können. Wir wissen, daß sie, wie wir, in diesem Kampfe nur der Soldatenehre und dem Gehorsame den Tribut gebracht. Aber

aus diesem unnatürlichen Verhältniß unserer Vereinigung mit den Franzosen ist ja eine so glückliche Folgezeit entstanden, daß es wahrlich nicht, wie eine schwarze That, der Vergessenheit zu übergeben ist. Man kann mit voller Ueberzeugung sagen: ohne die Erhaltung und den Uebertritt des Yorkschen Corps in Rußland hätten wir gewiß noch länger in Fesseln gelegen! Hier lernten sich die Preußen wieder selbst erkennen, und ein General, den ein guter Genius an ihre Spitze berufen hatte, wußte gerade mit den Franzosen das Nationalgefühl des Hasses gegen diese zu heben und zu beleben. Sein großer Entschluß, an dem auch nicht ein Quentchen Furcht vor den Russen Theil hatte, — führte die Verbündeten nach Paris.

Ehe wir aufhören, aus der Erinnerung jener Tage zu sprechen; müssen wir noch zweier Kavallerie-Patrouillen, von einem Offizier geführt, erwähnen. Man kennt zwar leider nur wenig die Details, sondern blos die That und den Erfolg, aber wenn man sich damit auch begnügen muß, so sind beide Patrouillen doch ein so sicheres Zeichen der Besonnenheit und der Benutzung unerwarteter günstiger Umstände, daß sie einer Erwähnung und Aufbewahrung wohl verdienen.

Als nach dem ersten Gefechte bei Eckau die Einschließung von Riga vorbereitet wurde, erhielt ein Offizier des braunen Husaren Regiments Befehl, von Ohlay aus so nahe, als möglich, an Riga heranzugehen. Ohne die Stärke der begleitenden Mannschaft zu kennen, läßt sich doch annehmen, daß dieselbe bei einer dergleichen Recognoscirungs-Patrouille nicht zu schwach sein konnte. Im waldigen Terrain, welches sich Riga am linken Ufer der Düna bis auf eine Stunde nähert, hatte dieser Offizier unter Sicherung seiner rechten Flanke seinen Marsch angetreten, und da vor ihm die Kosaken-Posten zurückwichen, weil sie die eigentliche Stärke seines Detaschements nicht erkennen konnten; so befand er sich mit der Zeit des Dunkelwerdens ganz in der Nähe der Vorstadt und warf eine vor derselben aufgestellte Kosaken-Abtheilung so lebhaft zurück, daß

er mit den Feinden zugleich eindrang. Die größte Verwirrung entstand in der Vorstadt, und bald loderten helle Flammen, die diese opferten, weil man nichts weniger glaubte, als daß das ganze Preußische Corps diesen Versuch gemacht habe. Der Offizier nahm sich noch so viel Zeit, um im hellen Schein des Brandes seine Uhr nach der Thurmuhr zu stellen, und kehrte mit den nöthigen Meldungen, und besonders mit der wichtigen des gänzlichen Abzuges der Russen vom linken Ufer der Düna zurück.

Derselbe Offizier bekommt später den Befehl, längs der Küste gegen die Ausmündung der Aa vorzugehen. Er deckt sich besonders in möglichster Weite rechts, damit er um so tiefer ins vorgeschriebene Terrain eindringen kann. Plötzlich macht seine Spitze halt, und er überzeugt sich selbst, daß er sein Ziel mehr als erreicht; denn vor ihm befindet sich ein großer Theil der ausgeschifften Schiffs-Equipage, der im Hintergrund liegenden englisch-russischen Kriegsschiffe. Er zieht 20 mit Karabinern bewaffnete Husaren heran, und befiehlt ihnen, ein lebhaftes Feuer auf die Ausgeschifften zu geben. Man denke sich deren Schrecken und die Eile, die Schiffe zu erreichen! Die Husaren setzen ihr Feuer fort, und zwar so lange, bis sie in Kampf mit den Fregatten und Kanonierböten gerathen; denn in der That entspinnt sich von diesen bald eine heftige Kanonade gegen die 20 Karabinerschützen aus 36 und 48 Pfündern!! — Doch gewiß zwei bemerkenswerthe Resultate von Kavallerie-Patrouillen, welche die gehörige Ruhe und Entschlossenheit des Führers und sein richtiges Urtheil bei so eigenthümlichen Verhältnissen hinlänglich beweisen. Sie zeigen überdies noch aufmunternd das besondere Interesse, welches solche Züge zuweilen erhalten können, und sie gehören hierher um so mehr, als wir die Wahrheit derselben verbürgen können *).

*) Am 20. May 1813 vermißte man im Yorkschen Corps, beim Anbruch des Tages, nach einem sehr unerwarteten Marsch vom

Digitized by Google

Noch eine Thatsache unsers damaligen Vorpostenverhältnisses, welche die reine Kaiserliche Caprice, die uns in eine unrichtige Stellung vor Riga bannte, beweisen soll, haben wir hier anzuführen.

Nachdem man nämlich die Möglichkeit, unsern rechten Flügel oberhalb der Düna bei Persamünde zu umgehen, durch das blutige Gefecht von Dahlenkirchen kennen gelernt, hielt man es doch für zu gewagt, die Truppen nächtlich in derselben Stellung wieder Preis zu geben. Nach dem Retraiteschuß jeden Abend brach daher das Gros dieses Posten nach einer mehrere Stunden rückwärts gelegenen Stellung auf und kehrte mit Tagesanbruch aus diesem nächtlichen Bivouak auf den gefährlichen Posten zurück. In diesem blieben nächtlich blos die Vorposten in der Stärke einer Compagnie, mit der gemessenen Ordre, bei einem Angriffe der Russen denselben nicht zu behaupten.

So lernten wir unsern Fehler kennen, und es ging uns unter dem entfernten Napoleonschen Einfluß um nichts besser, als früher den Oestreichern unter ihrem Hofkriegsrath.

Kurz, der kleine Feldzug umfaßte die Gelegenheit einer recht allgemeinen kriegerischen Bildung unseres Corps in einer exponirten Stellung, durch wechselnde Erfolge, und eine außergewöhnliche Vorpostenthätigkeit. Die Anstrengungen desselben bei einer bis zu 28 Grad gestiegenen Kälte, kein anderes Quartier als das eines Hüttenlagers, und häufige Bivouaks, wurden rühmlich und mit großer Ausdauer ertragen, obschon wir nicht in Abrede stellen wollen, daß wir bald den Fehlern einer durchaus schlechten Stellung, den Einfluß der Witterung

---

Schlachtfelde des vorigen Tages, eine reitende Batterie. Nach Verlauf weniger Stunden sah man den jungen Offizier des braunen Husaren-Regiments mit der Batterie, welche sich in der Dunkelheit verirrt hatte, aus einer in feindlicher Richtung liegenden Waldecke hervortreten. Er hatte sie aufgesucht, gefunden und glücklich geleitet!

Digitized by Google

und manchen Mangel, bei aller Fürsorge unseres Generals, unterlegen haben würden, wenn die Russen zu dem einfachen ohnfehlbaren Mittel: uns jede Nacht zu allarmiren, gegriffen hätten. Die Hälfte der Mannschaft immer um große Feuer versammelt und schlagfertig, nur die andere Hälfte in den Hütten ruhend, wenn die Kälte es zuließ; — Alles jedoch unterm Gewehr, sobald die Vorposten allarmirt wurden. Wie lange kann im Winter ein solches Verhältniß ohne Auflösung dauern? Könnte man auch hier den Schleier des Geheimnisses lüften, vielleicht gereichte es unsern damaligen Feinden zur großen Ehre, und zum Beweise, daß sie politisch richtig handelten, indem sie das Yorksche Corps erhielten und nicht zerstörten. Freilich würden wir gegen einen unternehmendern Commandanten früher, als erst nachdem alle Ströme gefroren, und unsere Brückenköpfe daran unnütz geworden, wie wirklich geschah, hinter die Eckau und Aa gezogen sein; aber ohne Einwilligung des Kaisers durfte nichts in unserer Stellung verändert werden, und da diese Befehle immer spärlicher anlangten, so hätten wir auf jeden Fall die Beunruhigung der Garnison lange ertragen müssen. Endlich wurde unsere Verbindung mit der großen Armee ganz unterbrochen, und zwar so lange, bis wir Ende Dezember in unsern Schnee- und Eislagern vor Riga die Kunde vernahmen, die große Armee sei schon hinter dem Niemen — Tilsit, unser Rückzug, von den Russen besetzt, und wir — vergessen worden!

Doch wir Preußen, unter York glücklicher, als hunderttausende, die von den blutigen Tagen an der Moskwa, vom Einzug in der fernen Kaiserstadt, vom Kriegszug über die Gränze Europas hinaus, in der Heimath zu erzählen hofften, und dieses Ziel nicht mehr erreichten — wir Preußen sahen unser Vaterland wieder; Offiziere kriegserfahrener, und die Soldaten abgehärteter, und mit neuem Vertrauen zu ihren Führern. Mußten wir auch die kriegerischen Eigenschaften un-

Digitized by Google

serer Alliirten, ihre Tollkühnheit im Glück, ihr großes und gerechtes Vertrauen zu ihrem Schlachten-General bewundern; so hatten wir doch auch Gelegenheit zu bemerken gefunden, daß auch ihren Muth das Unglück brechen könne, und ihr General darin nicht so groß, als einst unser Friedrich war! Wir hatten als Alliirte ihre Glanz- und Schattenseiten, — den characteristischen Leichtsinn ihres Sicherungssystems kennen gelernt. Aber wir brauchen uns nicht zu schämen zu gestehen, wir haben, wie Hermann von den Römern, von den Franzosen manches gelernt, um sie dann zu besiegen.

Endlich und schließlich haben wir nun noch der Vorposten bei Cantonirungen zu erwähnen. Deckungen von Cantonnements durch Vorposten treten nur dann ein, wenn der Feind selbst kantonnirt oder sich auf einem gewissen Abstand, für das Verhältniß der Zeit unseres Versammelns noch günstig, befindet. Wenn z. B. ein Corps in 2 Tagen versammelt sein kann, so könnte man annehmen, daß es gefahrlos wäre, wenn der Gegner sich in einer Entfernung von 4 Tagemärschen gesammelt, in Bewegung gesetzt hätte. Aber man dürfte auch alsdann keine Zeit, um sich zusammenzuziehen, verlieren; denn die feindliche Kavallerie könnte mit Hintenansetzung aller Kräfte und außerordentlicher Anstrengung, wenigstens ehe die Zusammenziehung beendigt wäre, erscheinen, und dieselbe alsdann sehr erschweren, oder zufällige Versäumnisse auf der einen und ungewöhnliche Anstrengungen und begünstigte Umstände auf der andern Seite, könnten leicht den Zeitraum zweier Märsche ganz verschwinden lassen, und einen Ueberfall zulässig machen. Es ist also für den Angegriffenen, der 2 Tage zur Versammlung gebraucht, gegen einen, 4 Märsche davon befindlichen Feind, noch Zeit, aber ohne Versäumnisse, ohne zufällige Hindernisse und Verspätungen, — sonst ist schon einige Gefahr dabei!

Da der beginnende Krieg sich heut zu Tage ohne Allarm-Kanone, ohne Kriegserklärung und Patrouilliren entzündet, so

Digitized by Google

sind Spione die einzige Aushülfe, Nachrichten vom muthmaßlichen Feinde zu erhalten; die Aussage von Reisenden und uns zugethaner Landleute ist ebenfalls nicht zu verwerfen, und gut bezahlte Spione sind in dieser Lage höchst nöthig; ehe der erste Schuß gefallen, droht dem Soldaten, der die Gränze überschreitet, entehrender Tod, seine bereitwillige Aufopferung verdient aber gewiß eine bessere Gelegenheit, und es bleibt nichts übrig, als sich zum Feinde goldene Wege zu bahnen, und wer da dieses Metall sparen wollte, der verlöre es zu wahrscheinlich tausendfach an Material und Menschen in der Folge der ihn überraschenden Ereignisse. Wenn aber zwei zum Krieg bestimmte Armeen auf ihren strategischen Punkten noch kantonniren, so sieht das gegenseitige Vorposten-System dem ehemaligen Cordonsystem nur noch in lockeren Aufstellungen ähnlich. Anfänglich, ehe sich der eine oder andere Theil nach einer Richtung zusammenzieht, bezeichnen doch die Gegenden schon Flügel, Mitte und Reserve. Endlich concentriren sich diese auf ihren Punkten und nehmen nun bestimmte Richtungen an; die Postirungslinie zieht sich ebenfalls zusammen, und es gewinnt so am Ende die Gestalt der Avantgarde ein defensives Verhältniß auf dem Punkte, auf welchem wir den Feind erwarten, oder ein offensives, von welchem er angegriffen werden soll. Die Gefechte in erster Gestalt, in der der Postirung, werden aber immer die zweifelhaftesten und zugleich hartnäckigsten sein, da sie einen unerwarteten Angriff andeuten, und die Nebenposten, wie z. B. 1815 an der Sambre bei Charleroi von Maas keine Unterstützung, wegen der Entfernung von einander und der eigenen Aufgabe, zu erwarten hatten. Man wählt daher auch, um den Zusammenhang eines Postens wenigstens zu erleichtern, ein Terrain, das einen ziemlich bedeutenden Abschnitt, wie hier die Sambre bildet. Wenn sich hier die einzelnen Theile mit Umsicht schlagen, und die verschiedenen Posten nicht zu früh und nicht zu spät auf-

[illegible] werden, also ein richtiges Eingreifen beobachtet wird, so wird der Verlust dieses schwierigen Gefechts geringer, als zu fürchten ist, ausfallen. Um dieses zeitgemäße Erhalten und Aufgeben eines auch noch so kleinen Postens zu beurtheilen, muß man die Stärke des Angriffs und die Ereignisse beim Nebenposten zu erfahren suchen. Dazu gehört wieder thätiges und gutes Patrouilliren.

Die englische Armee hat im Jahr 1815 ohngefähr 24 Stunden der Versammlungszeit versäumt, weil man im englischen Hauptquartier den Angriff für nicht ernstlich hielt, und sich von der falschen Annahme nicht trennen konnte, daß der Angriff über Maas gegen den rechten englischen Flügel ausgeführt werden würde; die Preußische hätte 24 Stunden früher die Schlacht von Ligny mit ihren 3 Corps schlagen können; aber das 4te Corps erreichte, selbst einen ganzen Tag später, am Schlachttage das Ganze nicht mehr. Der englische General bekündete also dabei ein sehr schlechtes Benachrichtigungssystem, und der Preußische vergaß, daß auch bei aller Wahrscheinlichkeit des rechten Calcüls unverhofft und störende Zwischenfälle eintreten können, und daß menschliche Voraussetzungen keiner untrüglichen Gewißheit unterliegen. Nur hätte der Aufbruch des französischen rechten Flügels aus seinen Cantonnements um Metz, dessen Marsch längs der Maas, als untrügliches Zeichen des zu erwartenden Angriffs, dessen Zeit und Richtung der an der Mosel und Saar stationirten deutschen Truppen nicht entgehen, und noch weniger von ihnen ungemeldet bleiben sollen! Aber gewiß ist es, und durch den Erfolg bewiesen, daß unsere Vorposten und unsere tapfere Avantgarde an der Sambre das Preußische Heer vor einer größern Ueberraschung, und das Englische vor einem Ueberfall beschützte; und daß die vom Angreifenden dazu verwandte Zeit [einer Initiative ohne überlegene Kraft] den gefährlichen Stoß vollkommen parirte.

Wer könnte also Vorpostenschutz durch Vorpostendienst nicht in seiner vollen und geltenden Bedeutung anerkennen wollen?

Als practische Ergänzung der Vorpostenlehre darf diese Abhandlung wohl betrachtet werden; wir haben aber unsern Text beinahe zu vielfältig mit Beispielen zur Beweisführung überfüllt, so daß die reine Lehre desselben sich zu sehr in Erfahrungssätze zersplittert; wir wollen daher die empfohlenen practischen Regeln noch einmal kurz zusammenfassen und zwar in den dringenden wiederholenden Weisungen:

die Wichtigkeit und Nutzanwendung des Vorpostendienstes in seiner höhern Bestimmung, und nicht allein in der normalmäßigen Anordnung seiner kleinen und großen Posten, seiner Vedettenstellung und den Schutzpatrouillen zu suchen, sondern: im Fall einer defensiven Haltung der Posten, sich einen möglichst großen Zwischenraum für die Thätigkeit der Erkennungs-Patrouillen zu verschaffen, da man in diesem Verhältniß selten nach vorne zu unterstützen vermag; dagegen in der offensiven Haltung, die Posten so nah, als es ihre Sicherheit gestattet, an den Feind zu bringen, weil man den Gegner dadurch mehr beunruhigen, ihm mehr Terrain rauben, und den Posten viel leichter Unterstützung zukommen lassen kann;

ferner:

in der Thätigkeit der Patrouillen gegen den Feind das sicherste Mittel zu erkennen, dessen Stärke, Entfernung und Absichten zu erforschen.

Und endlich also:

den großen Werth eines guten Vorpostendienstes anzuerkennen, und demselben einen höchst wichtigen Einfluß auf alle kriegerischen Ereignisse einzuräumen, weil man durch

Digitized by Google

Vorpostenschutz nur mit einiger Klarheit **sehen**, **ruhen** und sich **bewegen** kann.

Wer sich ein Urtheil über seine Lage, sei sie glücklich oder unglücklich verschafft, kann erst folgerecht handeln. Tollkühnheit im Glück, und im Besitz der Kraft, bahnte sich zwar oft schon glänzende Wege, immer aber führten diese früher oder später zu einem überraschenden Ende. — Karl XII. — Wenn das Glück ermüdet, verzehrt sich die Kraft durch Ueberspannung um so schneller.

Digitized by Google

Nachträge, und Druckfehler-Verzeichniß.

Des Verfassers Entfernung vom Druckorte werden diese Nachträge, wie die eingeschlichenen Druckfehler einigermaßen entschuldigen. Was über preußische Heeresbildung als Nachtrag über Gefechtsformation hier noch gesagt wird, ist jedoch mehr noch als eine Ergänzung der ersten Abhandlung zu betrachten.

Gefechtsformation rc. Seite 1 — 30.

Welches ist im Gefecht die Stellung und der Gebrauch der Landwehr nach der preußischen Heeresbildung?

Die große Landesbewaffnung in Preußen, durch seine 500,000 streitbare Männer aus allen Volksklassen, zieht in jeder Hinsicht unter den normalen und nationellen Kriegseinrichtungen unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes, die prüfende Aufmerksamkeit von Freund und Feind auf sich. — Der Feind erwartet, daß ein sehr langer Nichtgebrauch dieses großartigen Instituts dasselbe an Willen und Intelligenz schwächen wird, der Freund, daß es fortbestehen möge in den einfach edlen Prinzipien, welche es hervorgerufen. Beide haben Gründe für sich; der Eine, daß eine, so viele Interessen berührende und Aufopferungen fordernde Maaßregel als bloße Vorsicht, ohne scheinbare Noth doch endlich lästig werden, der Masse überflüssig erscheinen, und so an Stärke und Bedeutung verlieren wird; der An-

Digitized by Google

dere, daß, wo Vaterlandsliebe und National-Ehre nicht ganz ersterben, auch das Schwert nicht in der Scheide rosten werde. — Lassen wir die näheren Gründe dieser Befürchtungen und Hoffnungen dahin gestellt sein. Aber so lange die Einheit des großen Zwecks, dessen erhabener Beruf in den beiden Hauptbestandtheilen der preußischen Armee — in Landwehr und Linie — anerkannt und vorherrschend bleibt, ist Gottlob! ein Erschlaffen dieser außergewöhnlichen Kräfte und eine verfehlte Wirkung derselben nicht vorauszusetzen. — In der Noth, als letztes Mittel eine schimpfliche Unterjochung abzuschütteln, hat es zu herrlich gewirkt, um nicht heute noch in allen Kreisen Anklang und Theilnahme zu finden. Und eben weil das Institut volksthümlich geworden ist, den mächtigen Feind vernichtet und jede Klasse des Volks sich dabei mit Sieg und Ruhm bedeckt hat, hat sich die Gewohnheit des Fortbestehens einer solchen Volksbildung auf die Söhne fortgeerbt, und wird im Allgemeinen jede Abneigung der Einzelnen überwiegen, so lange diese Söhne die Thaten ihrer Väter erzählen und zu würdigen vermögen. Es ist nach 23 Jahren mehr als bloße Gewohnheit und Form geblieben, es hat im Frieden der Regierung mehr Anerkennung ihrer Gerechtigkeit, Milde und Macht gegeben, als alle Förderungsmittel der Industrie, des Dampfes und anderer Cathegorien! Die Vernunft und alle wahren Vaterlandsfreunde werden es festhalten. Und es fallen zu lassen, wäre eine Selbstvergiftung aller geistigen und materiellen Kräfte in der edelsten Richtung für die menschliche Gesellschaft, deren Macht, nachdem man sie hervorgerufen, klüglich nicht mehr ableiten darf. Das will man auch nicht. — Aber einfach und edel muß das große Mittel der Selbstständigkeit und der Macht bleiben! jedes Streben nach äußerer Gleichung so verschiedenartiger Bestandtheile und in den vorbereitenden Zwecken, wenn gleich zu einem gemeinsamen Ziele, doch so abweichend von einander, als Landwehr und Linie, dürfte beiden nur schädlich sein!

Für die Landwehr, die schon die Schule durchlaufen, be-

Digitized by Google

darf es nur der wesentlichen Anforderungen für den Krieg und den Kampf, des Ernstes einer kriegerischen Haltung, und der einfachsten Schlagfertigkeit des Mannes. Nützlichkeit der Uebungen müssen den kurzen Landwehr-Versammlungen noch mehr und ganz besonders die Würde ihrer Bestimmung aufdrücken, und nicht allein das Bewußtsein der Brauchbarkeit bei einem so ernsten Treiben heben, sondern auf diese Weise auch die Tugend des Gehorsams mit Recht und aller Kraft entwickeln und beleben. Fehlt alsdann noch der Geist für die Sache, so wird ihn auch nichts hervorzurufen vermögen.

Aber unsere Frage ist: welche Stellung soll die Landwehr in Verbindung mit der Linie [oder besser gesagt mit dem stehenden Heere] im Kriege einnehmen? Sie ist wichtig genug, da jedes Kleid dem Körper anpassen muß, und nach des Verfassers entwickelten Ansichten über Gefechtsführung und Formation dadurch leicht Einwürfe und Fragen veranlaßt werden könnten. — Kann aber die Landwehr wohl eine andere Stellung, als die im zweiten Treffen und in der Reserve einnehmen?

Wenn das einleitende, hinhaltende auf Terrain-Benutzung und beste Feuerwirkung berechnete Schützengefecht eine lang vorbereitete Uebung, große Auswahl der Unterführer bedarf, so kann dieses nur das Gefecht des stehenden Heeres sein. Das in Linien und — Colonnen mehr durch den Druck und bindenden Zusammenhang wirkend, wozu nur die Kenntniß unserer einfachen reglementarischen Bewegungen und Formationen nöthig ist — bleibt, um in größeren Massen die Entscheidung zu geben, dagegen unbedenklich das Gefecht der Landwehr. Aber ihr, der Landwehr, gebührt auch ihrer Stellung im Volke nach diese Rolle der Entscheidung, denn sie vertritt dasselbe hierbei in seinen heiligsten Pflichten gegen den Monarchen und sich selbst, mit Gut und Leben, und in einem Geiste und Willen, die den schreienden Volksvertretern neuerer Zeit bis heute fremd geblieben sind. Und wie diese würdigeren Vertreter, Männer aus allen Ständen und Gewerben, wetteifernd in Masse die Ent-

Digitized by Google

scheidung eines blutigen Kampfes zu geben verstehen, das hat die bärtige Landwehr bei Polotzk, die preußische bei Hagelsberg und vielen andern Gelegenheiten bewiesen. Ein bloßer Mitverbrauch solcher Elemente wäre ein Fehler und müßte als falsche Anwendung der Mittel betrachtet werden. Man würde mit dem Messer die Knochen, mit dem Beil das Fleisch zerschneiden wollen! — Aber an die Spitze solcher Bataillone die rechten Männer für Krieg und Frieden! — Die Stellung eines Bataillons-Kommandeurs der Landwehr ist eine höchst wichtige. Für ihn hat eine ganze Provinz Lob und Tadel bereit, in seine Hand ist viel gelegt; gute Stimmung, Verstimmung, Erschlaffung oder Begeisterung, alles kann aus seinem mehr oder weniger günstigen Wirken hervorgehen. Möge man daher in dieser Wahl glücklich sein. Denn weder ein schwachherziger, durch Milde und Nachgiebigkeit nach Popularität strebender, noch einer jener pedantischen nach den Regeln des Zopfs und Stocks fördernden Charactere ist da brauchbar; nur der rechte Mann mit Kopf und Herz kann es sein.

Dann rufe man, wenn's wieder gilt, das edle Bild der alten Landwehr zurück! Es zeigte sich in der Mütze mit dem symbolischen Kreuze, im einfachen runden Rocke; und in der Erinnerung an die Väter, mögen die Söhne ihnen Aehnliches thun! Schade, daß man dieses äußere Gleichniß nicht bewahrte! Aber es wird fortleben von Mund zu Munde, wie die alten herrlichen Soldatenlieder mit ihren Melodien, ihren Weisen aus einer großen das Herz und Gemüth ansprechenden Zeit; und wird wieder in neuer Noth hervorgerufen werden, dann als Maaßstab edler Einfachheit in der Dürftigkeit uns zeigen, wie diese das schnelle Anwachsen der Volksbewaffnung fördert; und vielleicht auch, daß äußerer Glanz nichts zu übertünchen, nichts zu bessern vermag.

Die Kavallerie der Landwehr ist nach der Erfahrung den Brigaden und der Reserve zuzutheilen; sie hat sich in beiden Verhältnissen als nützlich bewährt. Entweder eingreifend, oder

Digitized by Google

durch die Gewalt der Masse muß sie handeln. Bei Leipzig retteten 2 Schwadronen unter dem General von Sohr den 2ten den großen Erfolg eines Infanterie-Angriffs durch richtiges Eingreifen. Bei Borack, ohnweit Mühlberg, erdrückten mehrere Tausende der märkischen und pommerschen Landwehr-Kavallerie des Tauentzienschen Corps beinahe ein Kavallerie-Corps unter dem König von Neapel; namentlich fanden mehrere Chasseur-Regimenter dabei ihren Untergang.

Die Landwehr-Schützen, Jäger und Artilleristen werden gewiß durch ihre Schießfertigkeit bei der passiven Vertheidigung der Wälle unserer Festungen das Ihrige leisten, da von ihnen keine Gewandtheit für's Gefecht im freien Felde gefordert wird.

Dieses ist die Beantwortung der oben gestellten Frage, des Verfassers Meinung aus Ueberzeugung; sie war nothwendig, um nicht anscheinend mit aufgestellten Ansichten in Widerspruch zu gerathen. Es geht daraus hervor, daß die Landwehr den neuesten Gefechtsanforderungen nicht hinderlich sein kann, wenn man ihr nach den Begriffen desselben, ihrer besondern Bildung und Fähigkeit gemäß, den richtigen Platz anweis't. Oft pflegt man zu sagen: man unterscheide den Namen von der Sache, doch nicht so hier; hier muß die Sache mit den Namen in stetem Einklang bleiben, nichts anders sein sollen, als sie dem Namen nach nur wirklich sein kann. Vor allen aber möge sich das Institut durch den Geist seiner Offiziere innerlich tüchtig erhalten, möge dasselbe richtig erkannt, gewürdigt und benutzt werden. Nichts auf der Welt kann den Gemeinsinn und die National-Ehre leichter wecken, als die Landwehr-Verfassung! Und über die Kraft eines ganzen Volks verfügen zu können, gewährt den größten Schirm, und die größte Garantie.

Gefechtsformation und Feuerwirkung. Seite 24—25.

Zu der Gefechtserzählung, um die Wirkung eines nahen Infanterie-Feuers gegen Kavallerie zu beweisen.

Digitized by Google

Das angezogene Beispiel zeigt gleichzeitig lehrreich das Zusammenwirken beider Hauptwaffen; und nächstdem fordert es die dankbarste Erinnerung an das Benehmen eines tapfern Regiments und dessen edlen Führers, dieses Gefechts hier nochmals zu erwähnen. Der unerfahrene Soldat lernt daraus erkennen, was gegenseitiges Vertrauen der Waffengattungen, wahre brüderliche Hingebung der einen für die andern, in Momenten der Gefahr, bei ernster Haltung zu leisten vermögen.

Das brandenburgische Husaren-Regiment, in jenen unglücklichen Erfolg eines Angriffs gegen überlegene Kavallerie mit verwickelt, sammelte sich schnell zur Seite des durch den Untergang zweier russischen Bataillone ganz isolirten preußischen, und beide Theile gewannen dadurch wieder die nöthige Selbstständigkeit zu ihrem darauf folgenden Benehmen. — Das Bataillon gewann durch dieses Anschließen der Husaren wohl allein das Mittel, den heftigen Angriffen der Franzosen, die durch Napoleons Gegenwart und persönliche Leitung besonders angefeuert wurden, für die Dauer zu widerstehen. „Die Husaren verlassen Euch nicht, und wir wollen denen da drüben zeigen, daß wir Brandenburger sind!“ rief Oberst v. Sohr den Füsilieren zu, und Wort und That war eins. Nach dem nahen Feuer der Füsiliere stürzten die tapfern Husaren jedesmal dem überlegenen Feinde in die Eisen, und das Bataillon gewann dadurch die nöthige Zeit, sich indeß rückwärts zu bewegen, und sich wieder zur Aufnahme seiner tapfern Husaren aufzustellen. Diese raillirten sich stets wieder ganz nahe zur Seite des Bataillons, um recht nahe und Herr des eingreifenden günstigen Moments zu sein. Bei allen wiederholten Angriffen stets dasselbe Benehmen und derselbe Erfolg. Denn die Ueberlegenheit und Mitwirkung zweier reitenden Geschütze vermochte nicht den Franzosen, unter den Augen ihres Kaisers, gegen diese active Vertheidigung einer kleinen sehr bedrängten Schaar den Sieg zu geben, weil beide vereinigte Waffen hier ganz ihrem Elemente angemessen, und zusammenwirkend

Digitized by Google

sich benahmen. Endlich wurden die lästigen Begleiter der Preußen durch das Feuer einer 12pfündigen Batterie, auf Befehl des Prinzen Wilhelm (Bruder Sr. Majestät) aufgestellt, in größerem Abstande zurückgehalten und die Vereinigung mit dem Gros erfolgte. Diese That des tapfern Regiments und seines Führers wird ein schönes Blatt in beider Kriegsgeschichte füllen, und eben so gewiß von jenen Füsilieren nie vergessen werden! Es ist hier wohl zu unterscheiden, daß sich das Bataillon in eine kritische Lage versetzt sah, daß sich aber die Husaren nach einem eben erlebten Mißgeschick einem neuen gefährlichen Gefechte anschlossen, um zu helfen und zu retten.
S. 48 Z. 23 l. Gehöfte st. Gehöfde
S. 48 Z. 28 l. Vertheidigungskampf st. Vertheidigungskamf

Schützen- und Tirailleur-Gefecht. Seite 95.

Die hier empfohlene Art eines Rückzugs für Tirailleure ist aus der in jeder Hinsicht trefflichen Instruction des Generals von Neumann entnommen. [Ihm, diesem wahren Schützen und Jäger, verdankt der Verfasser noch vieles, was aus dessen ächt soldatischem Geiste und ganzer Soldatennatur als schönstes Beispiel lehrreich und nützlich auf seine Untergebenen übergegangen]. Dieser fechtende Rückzug ist nicht allein den Büchsenschützen bei der Schwierigkeit des Ladens zu empfehlen, sondern auch jeder andern Flintenwaffe. Man fördert dadurch besonnenes Schußabgeben, ruhiges Laden, verdünnt die Feuerlinie, macht den Widerstand noch zäher, und nimmt noch weniger die Verwendung der Soutiens in Anspruch. Diese Maaßregel möchte in vielen Fällen besser wirken, als alle das Laden erleichternde Erfindungen neuerer Zeit. Nur in der Hand kriegsgewohnter und guter Schützen möchte das Schnellladen sich bewähren; in der Hand eines jungen unerfahrenen Bataillons, und gar beim losgelassenen Bataillen-Feuer, würde es eine schnell wirkende Purganz für die Patrontasche sein!

Digitized by Google

S. 92 Z. 12 l. besorglichen st. besorgten,
S. 108 Z. 33 l. fallen st. ausfallen
S. 109 Z. 23 l. mehr st. weniger

Manöver und Gefecht. Seite 164 — 189.

Hier wird die Kritik reiche Nahrung finden, dieß sagt der Verfasser sich selbst. Seine Meinung über die Bedeutung des einen und den Vorzug des andern dieser beiden Gegenstände mag er für dieselbe in ein zu vortheilhaftes Licht gestellt haben, weil er vielleicht in die geräuschloseren Einleitungen und dennoch großen Gewalten strategischer Combinationen, namentlich in ihren größern und ausgedehntern Einfluß, nicht vollkommen eingedrungen ist, ihre geheimen Wirkungen ihm nicht ganz so klar geworden sind, als die zu seiner Behauptung aufgezählten sprechenden Gefechtsbilder tactischer Kraftäußerungen, wo glänzend über Zahlen und Zeit die That den Sieg errungen. Aber von einem unserer Zeit höchst wichtigen Gesichtspunkte ist er ausgegangen: Das Vertrauen der Führer und Fechter zu sich selbst durch eine recht practische Gefechtsbildung zu heben, und daß man Gefechtsübungen höher schätzen lerne als Manövers, um den Irrthum und die Anmaßung Derer zu widerlegen, die da glauben, den Krieg, wie ihre Manöver durch das Exerzier-Kommando-Wort eines Einzigen, ihre Kämpfer wie Automaten bewegen zu wollen! — Beispiele aus der Geschichte, und noch dazu aus dem Leben eines Friedrichs und Napoleons — [Geister, deren großartige Erscheinungen Untergeordnete nicht in jedem Jahrhundert zu fürchten haben] — sind wohl für des Verfassers Ansicht die besten Argumente. Die Geschichte streitet stets siegreich gegen Vorurtheile! Freilich hätte es nicht ohne jene großen Heerführer und ihre magische Gewalt, ihrer alles belebenden Geiste drei schlesische Kriege, einen Feldzug von 1796, von Egypten, von 1814, und manchen der vielen großen Tage ihres Lebens gegeben.

Digitized by Google

Aber ohne Schwerin und seine felsenfeste Infanterie, ohne Seidlitz und seine Reiter, hätte es keinen Sieg bei Prag und Zorndorf (vielleicht auch nicht bei Mollwitz und Roßbach) gegeben; ohne des Obristen Rampon Vertheidigung der Schanzen auf dem Monte Legino bei Savonna keinen so glänzenden Anfang des Feldzugs 1796; und nach des Generals Sauret gänzlichen Niederlage in derselben Periode, — ohne des Generals Gügeux heldenmüthiger Vertheidigung eines alten Hauses mit wenigen abgeschnittenen Truppen, keinen Sieg über die Oestreicher und Sardinier! Ja, über die großen Erfolge vergesse man die Umstände nicht, die so unscheinbar sie waren, doch oft zur Entwickelung führten. —

S. 168 Z. 19 l. von 1 st. in 1

Das unerwartete Beginnen ꝛc. Seite 190 — 216.

Es dürfte Manchem erscheinen, als wenn die hier gegebenen Regeln und Warnungen zur Vorsicht beim Beginnen eines unerwarteten Gefechts (das man suchte, aber an Ort und Stelle nicht erwartete) Veranlassung zu einem zu viel zeitraubenden Aufenthalte, zu Störungen allgemeiner Verhältnisse (als richtiges Eingreifen, Versäumniß günstiger Momente ꝛc.) geben könnten. Wenn aber unsere Schützen (Eclaireurs) die nöthige Gewandtheit und Thätigkeit besitzen, hat man dieses keinesweges zu befürchten; aus allen Richtungen kommen dann Meldungen und Nachrichten, durch Seitenansichten und Einsichten schnell gewonnen, über das, was ein die Front schirmendes Terrain verbarg. Und dann das eigne Urtheil der Führer, die wohl wissen, daß schon kein Armee-Corps geschweige denn Armeen hinter jeder Hecke, jedem Abschnitte, in jeder Falte des Terrains sich aufstellen, noch weniger verbergen lassen! Aber die Cavallerie-Teten müssen ohne Aufenthalt und Furcht alle Hindernisse zur Uebersicht durchfliegen, sei es ein Dorf oder Wald. Bis der erste Schuß, und

Digitized by Google

zwar von Infanterie auf sie gefallen ist, muß ihre Thätigkeit nichts scheuen, nichts zurückhalten! — Bei einem solchen Benehmen wird es an Zeit und nöthiger Aufklärung des Unerwarteten nicht fehlen. Ist man aber auf Infanterie gestoßen, dann ist Vorsicht um so nöthiger, als sich daraus auf einen ernstlichen Rückhalt schließen läßt; man muß dann, während man sich sammelt, alles näher zu erkunden suchen, damit man nicht theilweise geschlagen werde, oder sich gegen Willen und Absicht schlagen müsse, und so in des Gegners Absichten verfalle. Wäre jedoch der Feind selbst überrascht, so ist auch hier der Zeitaufwand, Kräfte zu vereinigen, nicht weniger nothwendig, um mit einigem Erfolg den glücklichen Umstand zu benutzen. Denn unsere Vortruppen werden eine starke feindliche Abtheilung, von der doch hier nur die Rede sein könnte, nicht wie eine überfallene Feldwacht auseinander treiben! Dazu gehören Kräfte, Entschlossenheit, schnelle Umsicht und Urtheil. Diese Erfordernisse insgesammt sind, wenn auch vorhanden, nicht ganz zu benutzen, wenn man sich blos dem Zufalle überläßt.

Das Seite 12 erwähnte Kavallerie-Gefecht gehört auch in die Klasse unvorbereiteter, ganz unerwarteter Gefechtshandlungen. Es bildete eine Episode des Tages, schnell und ohne besondere Folgen für das Ganze vorübergehend, aber darum nicht minder nachtheilig ausfallend für die dazu verwendeten Truppen, und zwar weil es in Folge von bloßen, und unrichtigen Voraussetzungen unternommen wurde. — Man glaubte nämlich Rückzugsbewegungen beim Feinde bemerkt zu haben, und augenblicklich bekam die Reserve-Cavallerie des 3ten Armee-Corps den Befehl, daraus Nutzen zu ziehen. Um aber zum Feinde zu gelangen mußte diese ein Defilee passiren, das wegen einer jenseits sogleich sanft ansteigenden Höhe, hinter welcher sich mehrere Kavallerie-Corps der Franzosen aufgestellt hatten, auch nicht die geringste Uebersicht gestattete. Die Franzosen ließen die diesseitigen Flankeurs bis

Digitized by Google

zur Höhe kommen, dann griffen sie dieselben stürmend an und warfen sie sogleich auf ihre halb defilirende, halb aufmarschirende Masse zurück, gegen deren Debouchee nun schnell auch eine gewaltige Colonnensäule vordrang und natürlich den stärksten und unaufhaltsamsten Rückschlag der vorgegangenen Kavallerie bereitete. Die Artillerie, die rechts des Defilees noch Stellung zu nehmen suchte, kam auch wirklich noch zum Feuern; aber gerettet konnte sie eben so wenig werden, als es der herbeieilenden preußischen Infanterie (2 Bataillone unter dem General v. Borcke, welche aus der Stellung am Ligny-Bach einen Ausfall machte, und die Seite 12 angeführte kleine Infanterie-Abtheilung, welche vom hohen Korn gedeckt, sogar den Bach überschritt) nicht möglich wurde, die zurückgelassenen Geschütze mitzunehmen, sondern diese blieben während des ganzen ferneren Verlaufs der Schlacht zwischen beiden Theilen stehen, und fielen erst, nachdem das Schlachtfeld gänzlich verlassen wurde, den Franzosen als Trophäe in die Hände. Das Benehmen der preußischen Kavallerie, von vielleicht dreifacher Feindeszahl, und zwar unter den ungünstigsten Umständen von solcher angegriffen, bedarf keines rechtfertigenden Aufschlusses; wohl aber dürfte dem ganzen Unternehmen Mangel an begründeter Veranlassung und Vorsicht vorzuwerfen sein! — Der Moment des Wirkens der Kavallerie war noch nicht gekommen; und wären auch die Franzosen freiwillig, wie es in dieser Stunde doch nur der Fall sein konnte, zurückgegangen, so konnte doch der Angriff so weniger Schwadronen, gegen solche Stellung und solche Massen geführt, wohl nie ein erfolgreicher sein, drohte ihm unter jeder Voraussetzung Gefahr, und zwar nicht geringe! — Ein Kampf hatte ja hier eigentlich noch gar nicht begonnen, und wenn man sich auch gegenseitig lebhaft beschoß, so trat doch im Bereich des 3ten Armee-Corps an jenem Tage gar nicht ein Ringen um irgend einen Preis ein (wie ich schon früher erwähnte); von einer Krisis, in der doch erst

der brausende Angriff einer Kavallerie-Reserve mit Blitzesschneller Kraft sich entladen soll, konnte also nicht die Rede sein. Es war kein richtiges Eingreifen, sondern ein übereiltes Vorgreifen; denn man muß entweder einen gehörigen Raum des Terrains in Länge und Tiefe beherrschen, oder doch wenigstens mit dem Auge übersehen können! — Beides war aber hier nicht der Fall. —

Digitized by Google

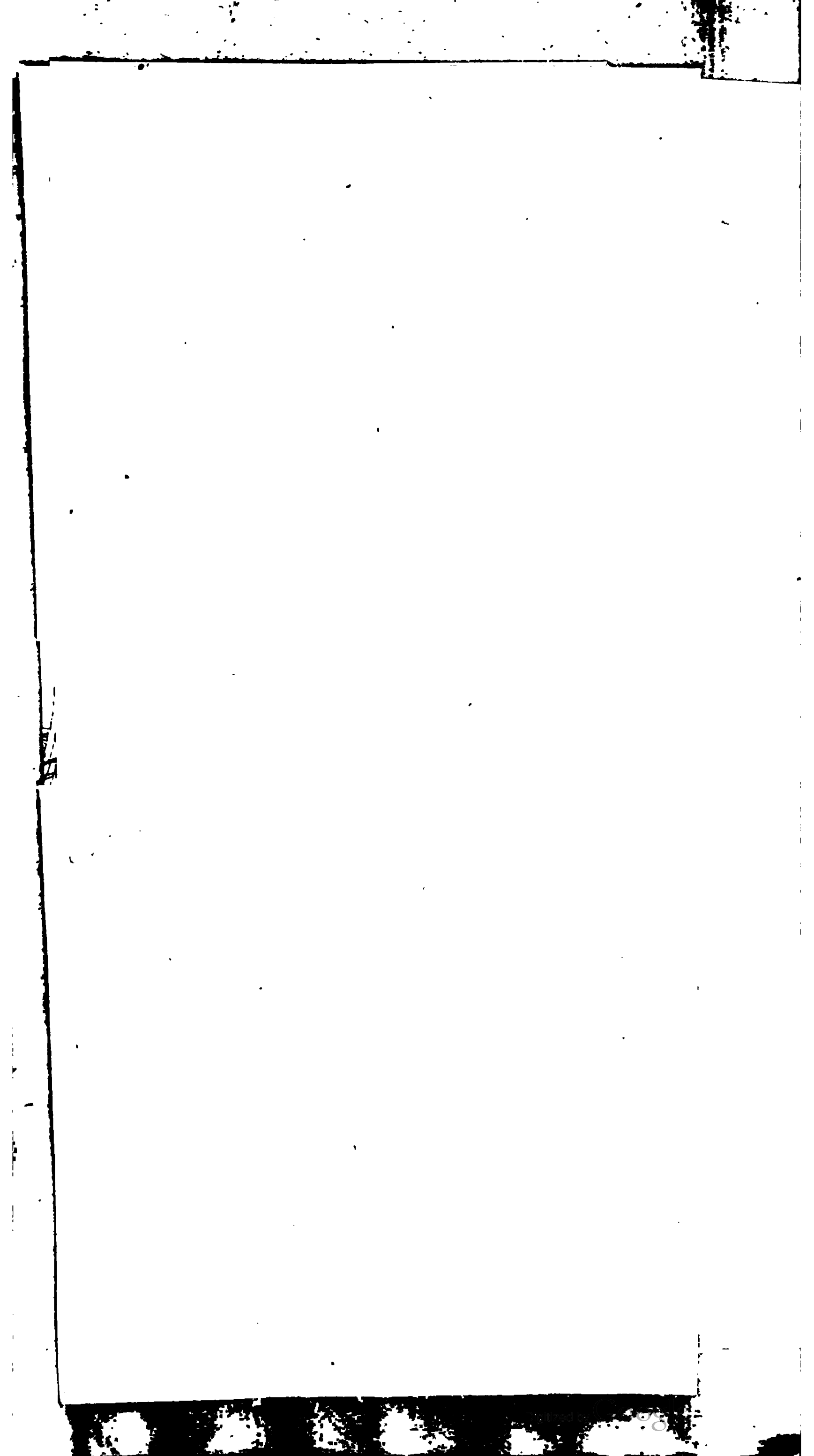
Digitized by Google

der brausende Angriff einer Kavallerie-Reserve mit Blitzesschneller Kraft sich entladen soll, konnte also nicht die Rede sein. Es war kein richtiges Eingreifen, sondern ein übereiltes Vorgreifen; denn man muß entweder einen gehörigen Raum des Terrains in Länge und Tiefe beherrschen, oder doch wenigstens mit dem Auge übersehen können! — Beides war aber hier nicht der Fall. —

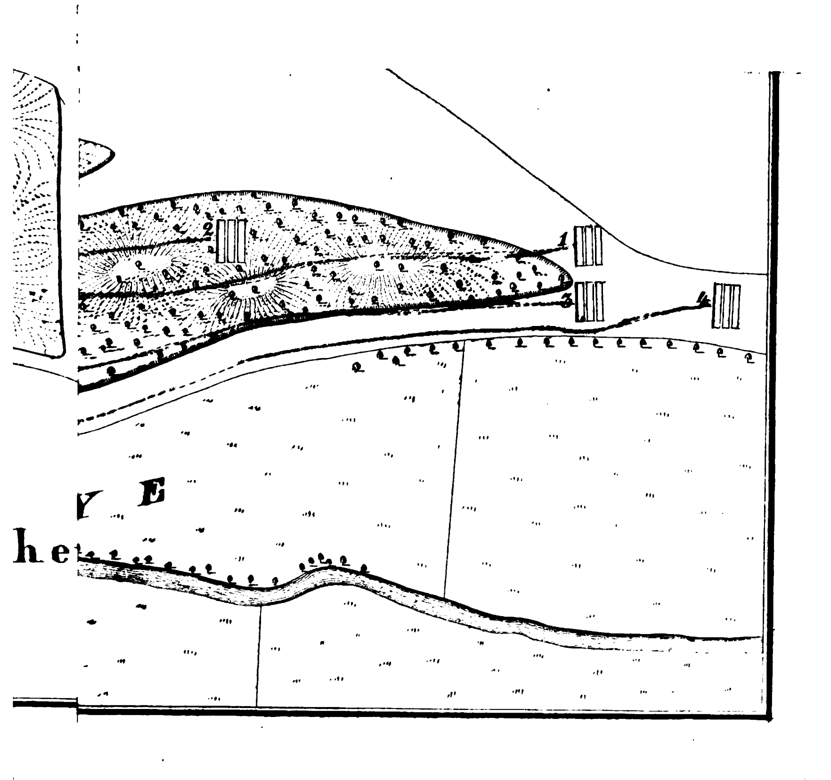
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

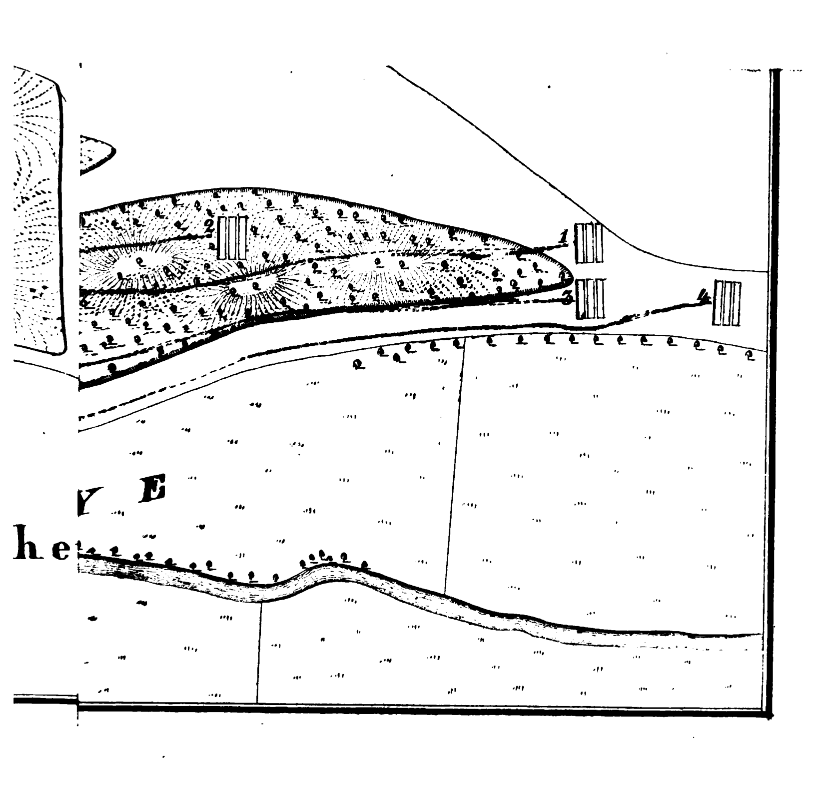


Digitized by Google



Digitized by Google

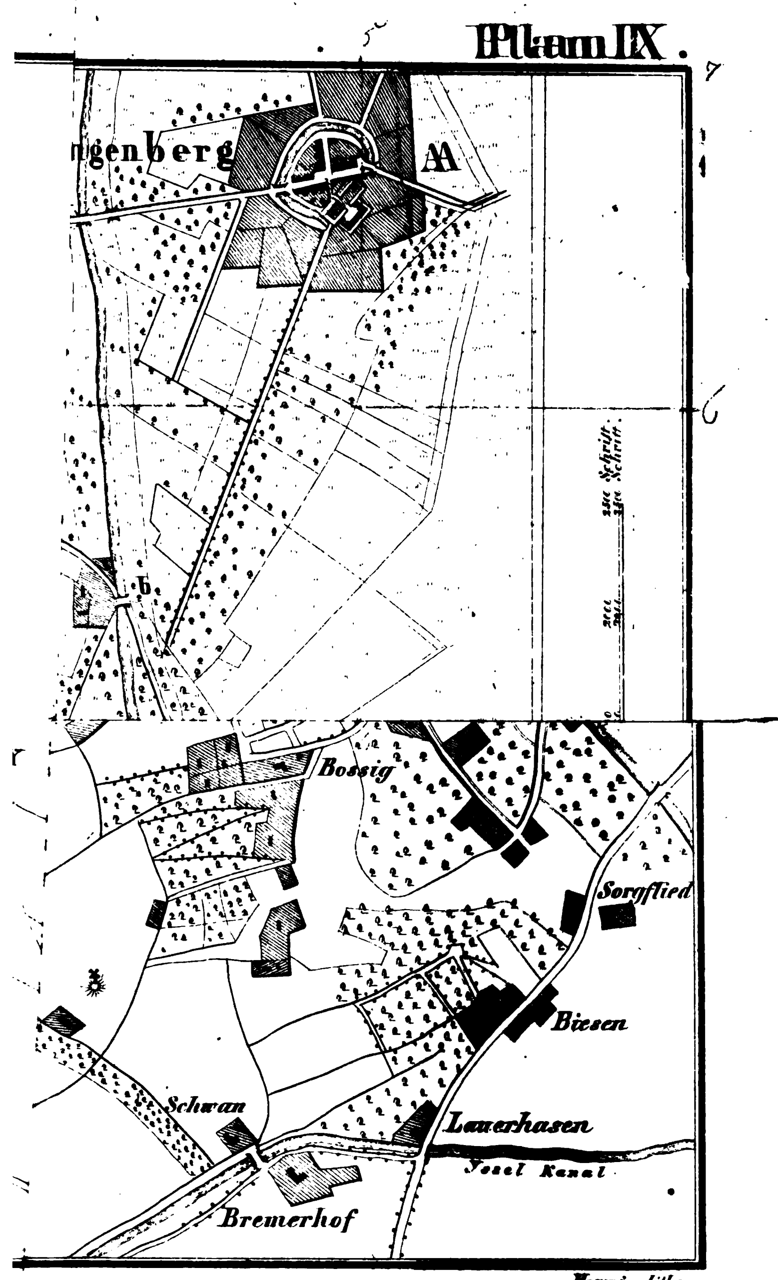
Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Plan IX.



Herwig, litho:

Digitized by Google

Digitized by Google

nne.

}

} 1

mit vorgezogenen Teten nach der

2 ten Bataillons.

ig. 15.

4. 3. 2.

1.

en Flügel, ein Bataillon en linie.

ig. 16.

ten Flügel, in Compagnie Colonne.

Formation

g. 17.

Aufst

Flügeldeckung.

Digitized by Google

Digitized by Google

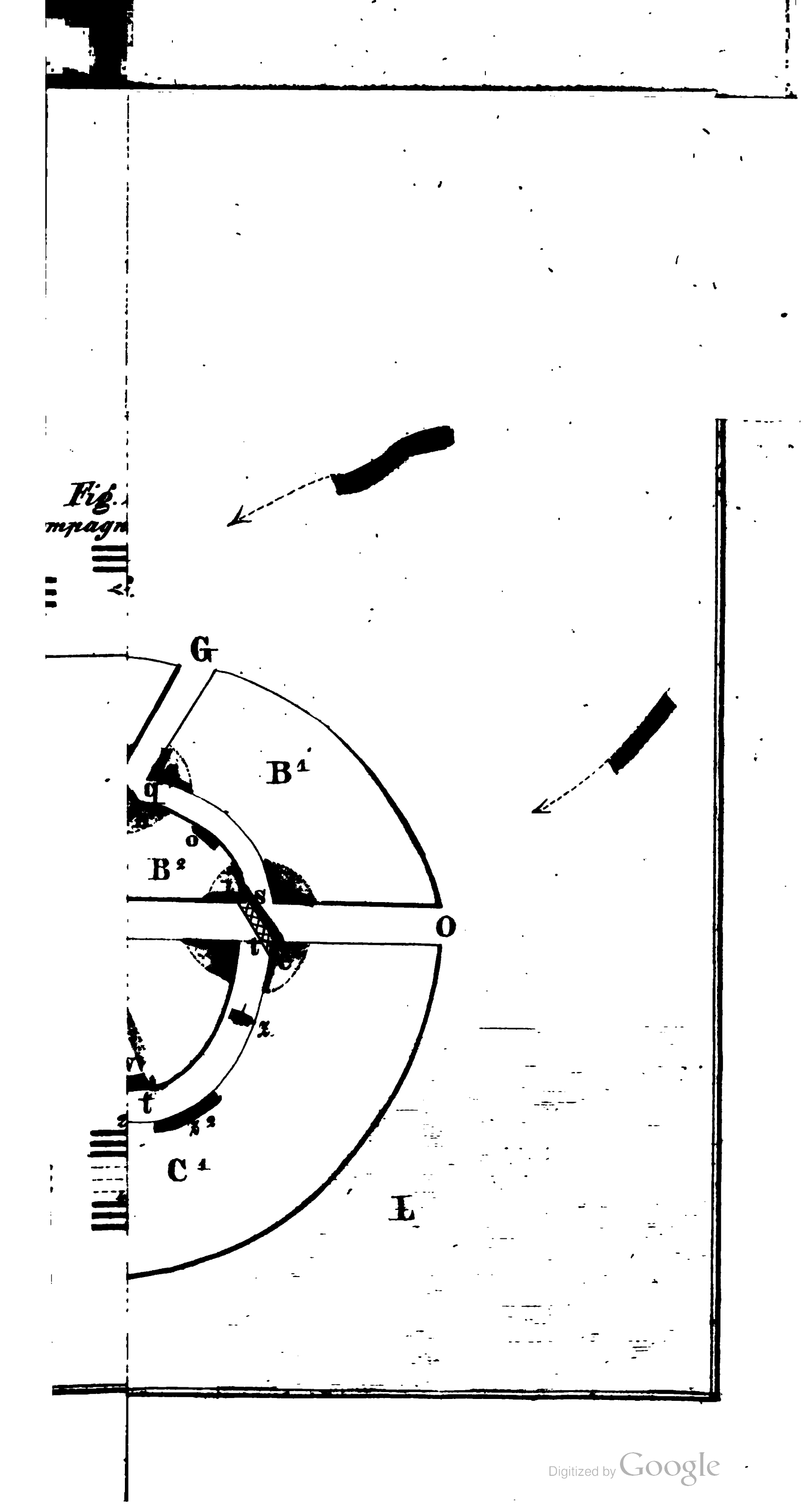


Fig.
mpagn
G
B 1
q
o
B 2
s
O
t
x.
t
z 2
C 1
L

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.


Digitized by Google

War 458.38
Militairische betrachtungen aus den
Widener Library 005751976
3 2044 080 694 854

Digitized by Google